H. Un.
699 h
Guthrie
(77

<36605326410013

<36605326410013

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Nach dem Plan

Wilh. Guthrie und Joh. Gray

und

andrer gelehrten Engländer entworfen, aus-
gearbeitet, und aus den beſten Schrift-
ſtellern gezogen

von

Johannes Müller,

Churfürſtl. Mainz. Hofrath und Bibliotheka-
rius, Mitglied von der Akad. nützl. Wiſſenſch.
zu Erfurt, von der Antiquitätengeſellſch.
in Caſſel, von der patriotiſchen Geſellſch.
zu Olten ꝛc.

Sieben und ſiebzigſter Band.

Brünn,

gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1789.

I. A. VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des ſechs und ſiebzigſten Bandes zweite Abtheilung.

Erſtes Buch.

Fortſetzung der Geſchichten der Schweitz.

Dreizehntes Kapitel.

Die Zeiten der Kaiſer vom fränkiſchen Stamm. 1032—1125.

Wie der Kaiſer König der Burgunder wurde.

Nachdem Rudolf der III. König der Burgunden geſtorben war, machte ſich Graf Odo zu Champagne, deſſen nächſter Erbe, auf, gieng über den Berg Jura, nahm das welſche Helvetien ein, zog hinab nach Vienne, und ſetzte ſich auf den Stuhl der arelatenſiſchen Könige. Dieſes hörte Kon-

rad, römiſcher Kaiſer, König der Deutſchen da er Krieg führte wider einen Stamm der Slawen, ließ ab von dieſem Feind, eilte und wandte ſeinen Zug das Land hinauf zum Streit um König Rudolfs Reich. Der Fuß der Alpen war ſchon voll Schnee, als die kaiſerlichen Schaaren in das Lager von Murten zogen. Es fehlte dem Kaiſer allerlei Zeug 1) und Geſchoß; darum vermochte er nichts wider die Burg der Murten 2) und wider den Thurm Neuchatel, 3) welcher wegen der Höhe des Felſen durch den Wald und Moraſt kaum zugänglich war. Da nun die Pferde vor Kälte ſtarr wurden (zumal weil dieſe Gegenden zur ſelbigen Zeit noch ſumpfiger waren,) zog der Kaiſer nach Peterlingen; dahin berief er aus Burgund alle die ihm anhiengen oder die ihn fürchteten; ſie erwählten ihn zum König. 4) Vier Geſchlechter hatten ſeit Untergang der alten Römer über dieſes Land regiert, Gundiochs Geſchlecht, Chlodwigs, Karls des großen und

1) Dieſes Wort iſt, wenigſtens in der Schweitz, nicht mehr im Gebrauch, nur in Zeughaus, Zeugwart, iſt es noch kenntlich. Es bedeutet beſonders was nöthig war zu Belagerungen.

2) Wippo.

3) Hepidanus ad 1039.

(4 Wippo.

und Rudolfs. Nach dieſem fuhr der Kaiſer zurück in ſein Land. Als er nach Coſtanz kam, begegnete ihm die verwittwete Königin Hermengarde, Graf Humbert, Stammherr von Savoyen, und eine Menge der burgundiſchen Großen, und ſchwuren ihm Gehorſam. Als Odo dieſes vernahm, wich er dem ſtärkern, da er auch in ſeinem eigenen Land bedrohet wurde. Doch war die Zeit voll großer Parteiung, verwirrt von mancherlei Fehden, unglücklich durch alle Landplagen der Waffen. Dieſes Unheil milderten 1033. die großen Prälaten. Auf Antrieb des Biſchofs Hugo von Lauſanne verſammelten ſich zu Romont in der Wadt mit allen ihren Biſchöfen die drei Erzbiſchöfe von Arles, 5) Vienne und Beſançon, und machten einen Gottesfrieden, 6) ſo, „ daß wöchentlich von der Sonne Untergang „ Mittwochs bis eine Stunde nach ihrem „ Aufgang Montags, und jährlich von

5) Selbſt kam dieſer nicht, und wird im chro. chartul. darum auch nicht genannt; aber er ſtimmte bei, daher die Worte des Vertrags, cum funiculus triplex difficile rumpitur.

6) Treuga Dei; Glaber 1034; Sigeb. Gemblac. 1032. ſtatt aller du Cange in voce, ein zwar nicht ganz vollſtändiger, aber doch ſehr gelehrter Artikel; Datt de pace Imp. publ. l. 1. ein gutes Werk.

„ des Herrn Advent bis am achten Tag nach „ Epiphania, und von Septuageſima bis „ am achten Tag nach dem Oſterfeſt, als „ an den Tagen und in den Zeiten, welche „ unſer Herr Jeſus Chriſtus durch ſeine „ Geburt und Leiden geheiliget hat, kein „ Chriſt wider den andern die Waffen auf„ heben ſoll; wenn einer dieſes nicht halte, „ und auf dreimal widerholte Ermahnung „ nicht ablaſſe, den ſoll der Biſchof, in „ deſſen Sprengel er iſt, von der Gemeine „ der Chriſten ausſchließen, und kein an„ derer Biſchof möge ihm die Sakramente „ darreichen: die Prälaten dieſer Vereini„ gung ſollen allein auf Gott und auf das „ allgemeine Beſte ſehen, ohne Rückſicht auf „ Gunſt noch Partei; welcher dem nicht „ nachkäme, derſelbe ſoll von ſeinem Bis„ thum verſtoßen werden.“ Im ſechsten Jahr, nachdem zum erſtenmal im Rouſſillon dieſe löbliche Anſtalt gemacht worden, 7) trat Burgund in den Stillſtand Gottes, von welchem faſt allgemein und mit Recht geglaubt wurde, er ſey von Gott eingegeben; 8) Friede

7) Mille, A. de Bourg., t. 3. p. 134. ſ. auch Mably, obſ. ſur l'hiſt. de France, t. 2. p. 390.

8) Landulph. ſen. Mediol. hiſt. Chartul. Lauſann.: daß die Verſammlung auf Befehl des Pab-

Friede iſt Gottes Geſchenk. Als indeſſen der Graf zu Champagne ſein Volk gerüſtet, hob ſein Anhang bei den Burgundern das Haupt wiederum empor. Konrad, als es darauf ankam einen langen oder ſehr nachdrücklichen Krieg zu führen, waffnete 1034. in Deutſchland und in Italien ſeine beſte Macht. Indeſſen er ſelber durch die unwegſame Gegend mit einem ſtarken Heer das Land hinauf an den Genferſee zog, erſchien Heribert, Erzbiſchof zu Mayland, mit Markgraf Bonifazius und auserleſenem Volk von Italien auf dem Bernhardsberg, 9) drang unſchwer vor und kam zu dem Kaiſer. Denn die Päſſe im Gebirg ſind hoch und ſteil, ſie währen viele Stunden; allein es iſt kein Paß undurchdringlich, kein Berg iſt unſteigbar, wenn ein thörichtes Volk die Pforten und Vormauern des Landes verſäumt, oder ein feiges Volk ſie verläßt, oder innerliche Unruhen ſie öffnen. Gerold, Graf zu Genf,

 des

Pabſtes geſchehen. In Hugons Grabſchrift (Ruchat) wird ihm die Einführung dieſer guten Anſtalt als dem erſten zugeſchrieben; dieſes iſt vom Burgunderlande zu verſtehen, den päbſtlichen Befehl mag er begehrt haben.

9) Super Jovii montis ardua; Arnulph. Mediol. Hiſt. ſui temp. in Murat. ſcriptt. t. 4.

des Landes Fürſt, 10) ein Verwandter des vorigen Königs, 11) wurde zur Uibergabe der Stadt Genf gezwungen; da zog der Kaiſer über jene Brücke, die alte Grenze zwiſchen Allobrogenland und Helvetien. In ſolchem Glück ehrte er die Formen der Freiheit. Nach wiederholter Wahl 12) wurde er von dem Erzbiſchof gekrönt. Odo fürchtete ſeine Gewalt, und ſchloß unwillig einen Frieden. Als nachmals die Italiäner auch den Kaiſer Konrad ungern ertrugen, erbot ſich ihnen der Graf Odo, um die Kronen von Arles und von Italien an ihrer Spitze wider ihn zu ſtreiten. Dieſes verhinderte Gozzelo, 13) des Kaiſers Getreuer, ſein Her-

10) Princeps; Wippo. Es kann ſeyn, daß die Verwaltung des comitatus Valdenſis, welche nachmals urkundlich beim Hauſe der Grafen von G gefunden wird, ihm ſchon damals anvertraut war. Siehe übrigens Dunod deſſen Syſteme nicht unwahrſcheinlich, aber nicht immer hinlänglich bewieſen ſind.

11) Enkel der Mathilde, Kap. 12, u. 341. nach Frodoard chron. 966; nach denen, welche Dunod anführt, Sohn der Gerberge, Schweſter des letzten Königs.

12) Hepidan. 1040. Daß Arnulph. Mediol. perpetuam ſubjectionem nennt, muß nicht in ſtrengem noch böſem Sinn genommen werden; es wäre der Hiſtorie zuwider.

13) Wibertus, vita Leonis IX. ap. Murat. Scriptt. t. 3.

Herzog in Lothringen. Die Schlacht geſchah 1036. im Feld bei Bar: da ſtritt Graf Odo mit eben demſelben ſtandhaften Muth, womit er mehr als zwanzig Jahre lang wider zween Kaiſer die burgundiſche Krone ſuchte, aber er verlor ſechstauſend Mann, und in hartem Kampf ſein Leben. Eher nicht bediente ſich der Kaiſer bei den Burgundern ſeines ganzen Anſehens. Nachdem der Graf erſchlagen worden, ſtellte er die Schranken her, welche durch Rudolfs Fehler und in dem langen ſtillen Alter ſeines Vaters von dem Adel überſchritten wurden. 14) Dieſes that er 1038. auf dem Reichstag zu Solothurn, einem alten Ort, welcher durch S. Urſus Münſter ſeit Pipin, 15) dem Vater Karls des Großen, mehr und mehr aufblühete. Am vierten Tag dieſer Verſammlung erwählten die Burgunder 16) ſeinen Sohn Heinrich

14) Wippo.

15) S. Urſus Münſter mag ein Werk der Königin Bertha ſeyn, aber derjenigen, welche Gemahlin Pipins war; denn als wichtig wird es bereits in der Theilung 869 angeführt, und man weiß, wie viel der comitatus Pipinenſis der Karlowingen war.

16) Tranſactis diebus tribus generalis colloquii (ſ. im 2. Buch das 5. Kap., bei n. 362.) quarta, primatibus regni, cum univerſo populo, laudantibus atque rogantibus, geſchah dieſes; Wippo. So hatten ſie denn die Nazionalrechte gewiß nicht aufgegeben (im vor Kap. n. 379!)

rich zum König; er übergab ihm dieſes Land. 17)

Noch weigerte ſich Gerhard, Graf zu Vienne, und Reinold, Graf zu Hochburgund, ihm zu gehorchen. Reinold war der große Erzgraf in und an dem Gebirg des Jura, faſt über die ganze Sequanerprovinz der alten Römer, ſo wie der Erzbiſchof zu Beſançon ſie in geiſtlichen Sachen verwaltete; das romaniſche Helvetien bis an den Fuß der Alpen war ein Theil ſeines Landes Waraſchken. 18) Seine Macht nahm ihren Anfang von ſeinem Vater Otto Wilhelm, einem Verwandten der burgundiſchen Könige. 19) Als die Deutſchen Ivrea plünderten, wo er geboren war, brachte ein Mönch das Kind Otto Wilhelm nach Burgund ſeiner Mutter und ihrem zweiten Gemahl Herzog Heinrich; 20) Otto gefiel ſeinem Stiefvater

17) Eique fidelitatem denuo jurare fecit (Idem.) Hatten ſie zu Peterlingen und Genf das ganze Haus Konrads gewählt? Es wäre der alten Sitte gemäß genug.

18) Urkunde Rudolfs III. 1028! Aubone ſey in comitatu Guaraſchenſi. Chron. chartul. Lauſ. Comitatu Varaſco, pago Villiacenſe.

19) Willa, Tochter K. Rudolfs I, Gemahlin Berengar II, war die Mutter Markgraf Albrechts von Ivrea, welcher Väter war des O. W.; Dunod.

20) Glaber, 974.

vater wohl, er gab ihm eine lehensfällige Grafſchaft; nach dieſem erbte er Marcon und Auxonne von dem Hauſe ſeiner Mutter, 21) ward groß im Königreich und Herzogthum, und ſtarb in einem guten Alter. 22) Sein Sohn Graf Reinold nahm die Erbtochter von Vienne ſeinem Sohn Wilhelm zur Gemahlin. Damals legten ſich Reinold und Gerhard vor Mümpelgard. Auch Mümpelgard lag in Waraſchken, an einem wichtigen Ort für Burgund und Frankreich, wo zwiſchen den Gebirgen Wasgau und Jura das Land einigermaßen offen iſt; aber der Graf dieſes Orts, auch zu Lothringen und im Sundgau gewaltig, 23) machte ſich frei von Reinold; ihm half der Kaiſer. Endlich zur Zeit Kaiſer Heinrich des dritten, deſſen Gemahlin Agnes eine Enkelin Otto Wilhelms war, begab ſich Reinold mit Gerhard nach Solothurn, und erkannte den Kaiſer als des Landes König 24) es gehorchten ihm die Völker von den Ufern der Tiber bis an die Eider. Von dem an regierte das Geſchlecht Reinolds lang ruhig über viele Großen und ihr Volk auf beiden Sei-

21) Vignier; Dunod.
22) 1027.
23) Zu Pfirt, Bar und Pont-à-Mouſſon.
24) Herm. Contract. 1047; Tſchudi 1045.

Seiten des Berges Jura. 25) Es wurden in den Wüſten Klöſter geſtiftet, und auf den abgetheilten Herrſchaften Burgen gebauet; um die Schlöſſer und Klöſter entſtanden Dörfer und Städte.

Zum andernmal, nach der erſten Freiheit und nach dem römiſchen Kaiſerthum, erkannte in Helvetien und Rhätien das ganze Volk die Obwaltung eines einigen Herrn: Denn zuerſt hatten die Burgunder und Alemannen abgeſondert unter ihren Anführern gewohnt; hierauf als das Land unter die merowingiſchen Könige kam, blieb es zwiſchen Burgund und Auſtraſien getheilt, bis der Hausmeyer Warnacher die Königin Brunhilde verrieth; alsdann folgen mehr als zweihundet Jahre allgemeiner Herrſchaft von den Zeiten Chlotars bis auf die Landestheilungen durch die Enkel Karls des Großen; worauf nach vierzigjährigen Verwirrungen im königlichen Hauſe bei den Burgundern die Gewalt Rudolfs entſtand, aber das alemanniſche blieb unter Oſtfranken, bis Heinrich der Dritte, König der Deutſchen, Burgun-

25) Die Beweiſe der Herrſchaft hochburgundiſcher Grafen im Land Helvetien ſind von dem an zahlreich, aus der Zeit Otto Wilhelms iſt wohl keiner: Der Kaiſer mag dieſe Verwaltung dem Grafen Reinold wohl damals aufgetragen haben.

gunder und Lombarden, Kaiſer von Rom, die oberſte Würde in den ſtärkſten und in den ſchönſten Ländern von Europa in ſich vereinigte. Unter allen dieſen Königen wurden im helvetiſchen Land auf den Hügeln Burgen, vielfältig Münſter und auf dem Felde Meyerhöfe geſtiftet und mit Rechten verſehen; ſo daß mehr und mehr in der grauſen Wüſte die Höfe in Dörfer, und Geſchlechter zu Völkerſchaften wuchſen. Unter ſo vielen Fürſten blieb die Freiheit unverſehrt, weil über bewaffnete Völker der höchſte Name ohne Soldaten keine willkührliche Macht giebt, und alſo kein König vermochte, Aeltern die Kinder, dem Landmann ſeinen Sparpfennig, und geiſtlichen und weltlichen Herren ihre Güter und Rechte zu nehmen.

Die Kriege zwiſchen Kaiſer und Pabſt.

Inner anderthalbhundert Jahren ſaß auf dem Thron des deutſchen Reichs mehr als Ein großer Mann und kein träger oder ſchwacher König: daher blieben die Großen unterwürfiger als in Frankreich; die Kaiſer wurden vor allen europäiſchen Fürſten durch Klugheit und Muth an Land und Macht groß; die Wiederherſtellung eines allgemeinen

Kaiſer=

Kaiſerthums möchte nicht unmöglich ſcheinen. Gleichwie die Gefahr einer ſo unnatürlichen 26) Verfaſſung in ſpätern Zeiten durch den Arm Guſtav Adolfs und König Wilhelms Bündniſſe abgewendet worden iſt, ſo wurde damals vor dem deutſchen Kaiſer Europa durch den Pabſt bewahrt. *) Alle Kronen Kaiſer Heinrich des dritten trug ſein Sohn gleiches Namens. Man könnte dieſen Fürſten in vielem den König von Frankreich Heinrich dem vierten vergleichen. Sie waren

26) Hiemit wollen wir gegen die ſchönen Träume von einer allgemeinen Republik, unter Einem Präſidenten, der ganz natürlich, wie der einige Gott über das Weltall, ſo er über die Staaten, wache und walte, uns in keinen Krieg einlaſſen, ſobald ihre empfindungsvollen geiſtreichen Verfaſſer einen Präſidenten zu finden wiſſen, der ſo leidenſchaftfrei ſey wie Gott. Bis dah in ſcheint eine mehr oder weniger der Univerſalmonarchie ſich nähernde Verfaſſung des gemeinen Weſens von Europa der gewiſſeſte Vorbote des allgemeinen Verfalls.

*) Auch dieſe Stelle verräth ſehr deutlich des Verfaſſers hierarchiſche Stimmung. Daß die Päbſte nicht um der Freiheit der Völker Willen, ſondern ihres Vortheiles wegen gegen die Kaiſer ſtanden, iſt wohl gewiß. Wenn dadurch die Freiheit in Europa wirklich bewahret wurde, ſo geſchah es zufällig. Und wie hätten auch diejenigen die Freiheit bewahren ſollen, welche durch lange Jahrhunderte ſelbſt den Geiſt in Feſſeln zu zwingen ſuchten.
D. H.

ten beide heldenmüthig und wollüſtig, beide mußten ſich vor den Päbſten demüthigen, beide waren unglücklich in ihrem Hauſe, und ſtarben in faſt gleichem Alter nach einem arbeitvollen Leben eines Todes, der ihrer Thaten unwürdig war. Aber wider den franzöſiſchen Heinrich ſtritten die Päbſte faſt unwillig für den ſpaniſchen Tyrannen; wider den Kaiſer mit äuſſerſter Anſtrengung für ſich, für die ganze Hierarchie, für viele Fürſten und Völker. Gleichwie der Sieg über Frankreich allgemeine Feſſeln bereitet haben würde, ſo wurde durch den wider den Kaiſer dazumal die Freiheit gewähret. Ungefähr dreißig Jahre nachdem die kaiſerliche Obwaltung durch die Huldigung Reinolds in Burgund allgemein ward, verwaltete Rudolf, eines Grafen zu Rheinfelden Sohn, ein Verwandter der Grafen von Habsburg, das Herzogthum Schwaben, und war bei weitem der mächtigſte Landesherr diſſeits dem Jura. Er hatte einen Feind Namens Berchtold von Zäringen; der Thurm Zäringen liegt auf dem Schwarzwald nicht weit von den Ufern der Treyſa; in dieſen Bergen und in der Ebene der Markgrafſchaft Baden waren die Stammgüter Berchtolds. Heinrich der dritte verſprach mit einem Ring dem Fürſten Berchtold,

told, ihn als Herzog über Schwaben zu ſetzen; die Kaiſerin Agnes, in der Minderjährigkeit Heinrich des Vierten, gab dieſes Amt ſeinem Nebenbuhler, dem Grafen Rudolf. Zwar erhielt Berchtold gleiche Würde in Kärnthen, und wurde zugleich Markgraf in Verona; doch blieb zwiſchen ihm und Rudolf ein Groll, bis Kaiſer Heinrich ſeine Gunſt andern gab. Darüber wurden Rudolf, Herzog zu Schwaben, und Herzog Berchtold von Kärnthen Freunde: hierüber zutrauensvoll auf ihre Macht, entfernten ſie ſich von dem Hof. Da gab der Kaiſer das Herzogthum Kärnthen Marquard von Eppenſtein. Vor ſeinen Unfällen war er dem Zorn und andern Leidenſchaften unterworfener als einem weiſen Fürſten zuſteht. Berchtold von Zäringen, ein hochgeſinnter Mann, wurde durch das Unglück trotziger; ſo daß der Kaiſer im Krieg wider die Sachſen, beſorgt wegen den obern Landen, ihn aufs neue ſuchte; vergeblich; denn Rudolf und Berchtold leiſteten ihm den pflichtgemäßen Zuzug, aber der Kaiſer mußte Frieden machen, da ſie dieſes nachdrücklich wollten. 27) Zu derſelbigen Zeit 1075. ergieng von Rom an

27) Die Beweiſe zu allem hat Schöpflin, *Hist. Zar. Bad.*, T. I.

an die ganze Geiſtlichkeit ein Gebot wider Simonie und Hurerei: Simonie war die Empfahung eines geiſtlichen Amts von Laien, bei welchen Geld und weltliche Dienſte das meiſte vermochten; Hurerei nannte man den Eheſtand geiſtlicher Perſonen. 28) Rudolf und Berchtold hielten über dieſem Befehl, 29) zu großem Verdruß des Kaiſers; denn durch dieſe Anſtalten wurde die Kirche ganz frei von ihm, der Altar kam dem Thron zur Seite.*) In Wahrheit; wäre die Hierarchie nach einem vollkommenen Plan verwaltet worden, ſie könnte die Rechte der Nazionen wider den Mißbrauch der Macht auf ſo lang behaupten, als unter den Menſchen geſunder Verſtand und einige Religion wohnen wird:

28) Eine Erläuterung der Abſicht Gregorius VII. iſt in den Reiſen der Päbſte 1782, einem Buch, welches auf zween Grundſätzen beruhet, von welchen der eine ſchon im eſprit des loix, der andere in den Gemüthern aller derjenigen iſt, welchen, wie unſern Vätern, ein gewiſſes politiſches Gleichgewicht in Europa, und auch um deswillen die Reichsverfaſſung doch noch allezeit erhaltenswürdig deucht.
29) Briefe bei Paul. Bernried., vita Greg. VII, ap. Murat. ſcriptt. t. 3.
*) Oder vielmehr er wurde über den Thron erhoben; um ſelbſt zum Thron für einen noch minder befugten, und nicht minder läſtigen Herrſcher zu werden.

wird. Aber die meiſten durch Leidenſchaften blind, handeln in den großen Sachen klein. Deutſchland und Italien gerieth in eine Bewegung und Spaltung, dergleichen ſeit Untergang des römiſchen Kaiſerthums im Abendlande nicht entſtand: andere Kriege wurden von dem Kriegsvolk in einigen Provinzen geführt; was die Sakramente des Glaubens angieng, hielten alle Menſchen ohne Unterſchied Alters, Geſchlechts und Lebensart für die größte ihrer perſönlichen Angelegenheiten. Für den Kaiſer ſtritt ſein ſieghaftes Heer, die Hoffnung des glänzendſten Weltglücks, eiferſüchtiger Unwille und endlich zorniges Mitleiden: Anderſeits würkte der Pabſt mit heiligem feiervollem Ernſt auf die Seelen. Da zerfielen alle Hochſtifter, Klöſter und Gemeinen; der Zweiſpalt kam in das Innere der Familien. Als aber der oberſte Biſchof des chriſtlichen Volks wider Kaiſer Heinrich den Bannfluch ergehen ließ, erſchraken alle Parteien, Hoffnungsvoll traten Berchtold und Rudolf zuſammen mit vielen Fürſten, ihn vom Thron zu ſtürzen. Da ergriff die Zweitracht auch die Länder im Gebirg. Die Biſchöfe zu Lauſanne und Baſel waren zweener Brüder Söhne vom Hauſe der Grafen zu Oltigen: der Biſchof Burkard von Lauſanne war in allen kühn und

kriegeriſch 30) und nach des Apoſtels Rath 31) eines Weibes Mann. 32) Er, ſein Bruder Graf Kuno, und Biſchof Burkard von Baſel ſein Vetter war, nach der Sitte der burgundiſchen Biſchöfe, aus Furcht vor den Großen, der Partei des Kaiſers zumal da aus deſſen Untergang die Uibermacht Rudolfs, hingegen aus dem Fall des leztern eine vortheilhafte Theilung benachbarter Herrſchaften folgen mußte. Alſo verkaufte der Biſchof zu Lauſanne eilf Höfe des Hochſtiftes, und bewaffnete unſer Lieben Frauen Knechte, um an ihrer Spitze zu des Kaiſers Heer zu ziehen. So war auch geſinnt Biſchof Hermanfried von Sitten, Reichskanzler durch Burgundien, 33) und Otto, welchem als Biſchof zu Coſtanz unter allen Prälaten des Reichs die Hirtenſorge über das größte Volk 34) oblag. Der Biſchof

30) Vir ferus et bellicoſus; Chartul. Lauſann.
31) 1. Thimoth. 3, 2; in welcher Stelle den Biſchöfen verboten wird, was Luther folglich einem Landgraf wohl erlauben durfte.
32) Uxorem legitimam habuit. Chartul.
33) Urkunde Kaiſer Heinrichs IV. Alban 1082. für den Grafen Cuno. Dieſer Biſchof war Alex. II. Legat nach England, Hottinger helvr. KG. ad 1070 (wo er ſonſt in Anſehung Thomas Beckets einen entſezlichen Anachronismus macht) aus der Gall. chriſt.
34) Populus ampliſſime dilatatus; Brief des Pabſtes bei Bernried.

ſchof Heinrich zu Cur, vom Hauſe Mont-fort, ein Mann, der in den Geſchäften ſei-ner Andacht folgte, war dem heiligen Stuhl zugethan; Rhätien war kaiſerlich. Des-wegen verheerte der Herzog Welf zu Bayern, mit Feuer und Schwert, bis in Enga-din. Indeſſen beſetzten Berchtold und Ru-dolf die Päſſe der Alpen. Der Kaiſer zog 1076. mit wenigen bis an den Genferſee, in der Abſicht, nach erworbener Abſoluzion von dem Pabſt, ſeinen Sachen eine beſſere Wendung zu geben. Zu Bevay fand er Adel-heid von Suſa, die Markgräfin Italiens, welche in dem Thor von Turin 35) über die Sachen vieler benachbarten Völkerſchaften gewaltig richtete; die Fürſten von Savoyen haben Piemont und Val d'Aoſte und viele Burgen an den Ufern des Meers von ihr. dieſes Haus hatte ſchon das Land Chablais an dem Genferſee 36) und über die großen Güter

35) Stiftungsbrief Pignerol, 1064; ap. Guichenon, Sav.

36) Herr von Wattewyl, hiſt. d. l. confeder helv. t. I. will, K. Conrad habe ihnen 1038 Nion übergeben. Urkunde hievon führt er nicht an. Sonſt wiſſen wir, daß Nion mehr als 200 Jahre nach dieſer Zeit noch ein Lehen des Erzbiſchofs zu Beſançon und in ganz andern Händen war; ſ. unten Kap. 16.

Güter von S. Moritz die Abtei mit fürſtlicher Macht. 37) Adelheid, obſchon der Kaiſer ſeine Gemahlin, ihre Tochter, verſtoßen, kam zu ihm nach Vevay mit Amadeus, ihrem Sohn, ehrte ſeine erniedrigte Majeſtät, öffnete dem Kaiſer ihre Alpenpäſſe und gab ihm Geleit nach Italien; dafür gab Heinrich dem Graf Amadeus ein Land in Burgund. 38)

Von der Zeit als Rudolf Gegenkaiſer war.

Indeſſen als Rudolf durch Vorſchub Herzog Berchtolds die deutſche Krone zu behaupten unternahm, wurden die Hochſtifte Baſel und Lauſanne verheert; von Coſtanz Biſchof Otto vertrieben und ein Mönch Namens Lütold über das Kloſter S. Gallen geſetzt: hier wurde von den Konventherren, als Freunden der kaiſerlichen Hoheit, im Chor der Hirtenſtab entzwei gebrochen. 39) Da war

 auch

37) Ego Amedeus, comes, et abbas S. Mauricii; Urkunde im zehenten Jahr K. Heinrichs.

38) Lamb. Schafnaburg. Tſchudi irrt hier ganz und gar. Guichenon vermuthet auf das Bugey, wovon ſonſt keine Urkunde der Erwerbung ſey.

39) Geſta Sangallenſia, gebraucht von Tſchudi, im Hauptſchl., S. 121.

auch zu Cur ein Jahr hindurch das Hochſtift ledig, nachdem der Biſchof Heinrich in übergroßer Traur um das Unglück Rhätiens geſtorben war. Das ganze Haus Montfort, Graf Hartmann zu Kiburg, die Bürger von Zürich, Burkard, Graf zu Nellenburg, ſein Bruder Ekard, Abt auf Reichenau, und Altmann, zu Paſſau und Coſtanz Biſchof, hielten zu König Rudolf. Die von Montfort waren durch Hohenrhätien, am Bodenſee und in dem Linzgau an Herrſchaften mächtig. Reich war an Leuten und Gut Graf Hartmann zu Kiburg; aber ſein Bruder zu Dillingen, Graf Lütold, war dem Kaiſer ſo ergeben, daß er einer ſeiner zwölf Geſellen wurde, ſeiner Freunde in aller Noth; 40) hingegen Graf Mangold, ihr Vetter, 41) welcher zwiſchen dem Pabſt und König Rudolf als Geſandter gieng, war für keuſches Leben ſo eifrig, daß, als eine Prieſtersfrau ſeine Gemahlin vergiftet, er nicht mehr heirathete, um vor dem Richterſtuhl Chriſti nicht mit mehr als einem Weib zu erſcheinen; ſeinen Söhnen drohete er, ſie zu enterben, wenn einer bei einem fremden Weib ſchlafe. 42)

40) Chron. Petershuſanum.

41) Denn auch er war vom Hauſe S. Ulrichs

42) Das Haus Nellenburg 43) war vornehm und reich an den Ufern des Rhein von Rhätien bis an die Waſſerfälle; Eberhard, Burkards Vater, hatte bei dem Flecken Schafhauſen, wo die Strudel anfangen den Strom unſchiffbar zu machen, Aller Heiligen Kloſter geſtiftet; an dieſem Ort befahl über die Menge der Einwohner ſeiner Stift Abt Siegfried mit jener urſprünglichen mönchiſchen Strenge, ein kluger Mann, der ſeine Zeit kannte: er, Biſchof Altmann, ſein Freund Abt Wilhelm zu Hirſchau, und Ulrich, ein cluniacenſiſcher Probſt, waren die Herſteller des kanoniſchen Lebens bei den deutſchen Prieſtern, Mönchen, verſchloſſenen Schweſtern und Nonnen. 44) Die Bürger von Zürich beſchirmten die Gemahlin Rudolfs. 45) Obſchon das Glück der Waffen für den Kaiſer war, und viele Herrſchaften durch ihn wüſte lagen, blieben dieſe Freunde mit Her-

42) Bernried., vita Greg. 7.

43) Civis occidentalium Sueviae partium, Turregiae provinciae comes; Rodel des Kl. Allerheiligen zu Schafhauſen 1064. Daß hier des Thurgaus gedacht wird, könnte Beziehung haben auf die Abſtammung dieſes Hauſes.

44) Dieſes iſt religio quadrata, attonſorum eisque ſervitium (vielleicht, ſervientium,) barbutorum, virginum incluſarum atque regularium; Bernried.

45) Tſchudi 1077.

zog Berchtold von Zåringen und Welf Herzog zu Bayern dem Kônig Rudolf ergeben. Er vermochte das meiſte in dem ſchwåbiſchen, der Kaiſer in dem burgundiſchen Helvetien. Außer den Grafen und Prålaten vom Hauſe Welſchneuenburg 46) war der alte Graf Arnold von Lenzburg, Herr von Baden und Zug, und Erbe alles Reichthums dieſes alten Geſchlechtes, 47) dem Kaiſer getreu. Er fieng und legte auf Lenzburg die påbſtlichen Botſchafter, welche von dem Wahltag des neuen Kônigs zurückzogen, einen Abt aus Marſeille, und Chriſtian, einen italiåniſchen Gelehrten und nachmals zu Averſa Biſchof, 48) mit ungefåhr ſechshundert Mônchen, ihrem Gefolge. Den Biſchof zu Lauſanne ſetzte der Kaiſer wegen ſeiner Treu über die Reichsgüter und alle Herrſchaften Rudolfs in dem romaniſchen Helvetien, 49) und

46) So nennen wir künftig das Geſchlecht von Oltigen.

47) Er war ein Sohn Arnolds, welcher ſtarb vor ſeinem Vater Graf Ulrich: dieſen erbte unſer Graf 1045, Rudolf ſeinen Bruder 1055, und noch von ſeinem Neffen 1081, Tſchudi und Herrg.

48) Tſchudi und Bernried.

49) Von der Sane (Sanona) an den Bernhardsberg, bis an die Brücke zu Genf, an die Alpen und an den Jura; Urkunde 1079.

und machte ihn zum Kanzler des Reichs Italien: 50) Cuno, ſeinen Bruder, belehnte er mit Arçonciel, einer Burg an der Sane. 51) Da wurde der Ort Wivlisburg über den Trümmern der alten Hauptſtadt Aventicum zu des Kaiſers Dienſt mit Mauren umgeben. 52) Zwar Burkard, Biſchof zu Lauſanne, als er für den Kaiſer ſtritt mit Waffen, die ſeiner Geburt geziemender waren als der erworbenen Würde, fiel in der Schlacht bei Gleichen im Lande Thüringen; 53) doch blieben vier Kirchſpiele der Wadt 54) bei dem Hochſtift, an andern Orten 55)

 wur

50) Erweislich aus der Urkunde n. 33.

51) Arconciacum, deutſch Ergezach; Faverniа und Sala wird ihm auch gegeben. Ibid.

52) Chartul. Lauſann. Man ſieht noch dieſe Mauren und ihre ganz veralteten Thürme.

53) Ibid.

54) Lutri und Corſlez ſind in der Urkunde 1079. ausgedruckt; Cuilly iſt unter jenem, S. Saphorin unter Chebres, ſo dort vorkömmt (Cubiraſca,) begriffen. Sie liegen am See.

55) Dieſes meint Ruchat von Muretum, Luginares und Corbariſſa, weil er jenes für Murten hält; es kann aber Mur im Vuilly unter Wivlisburg ſeyn; ſo iſt L. ohne Zweifel der daneben liegende und in Gemeingütern mit Mure vermiſchte Ort Lugnores, zwar nun unter Murten, doch nicht von je her; Corbariſſa könnte durch einen Fehler der Schreiber eine Wiederholung von Cubiraſca ſeyn, oder das

wurden die burgundiſchen Freiherren zu mächtig. Das Hochſtift aber kam durch ungeiſtliche Mittel 56) an Herrn Lambert, von einem Hauſe, das mit fürſtlicher Würde 57) die Freiherrſchaft Granſon und viele Güter in Hochburgund beſaß. Dieſer Biſchof machte unter dem Schein der Nothdurft kaiſerlichen Dienſtes verwandte Freiherren groß: dem von Blonay, ſeiner Schweſter Sohn, gab er die Rechte des Hochſtifts über den Ort Vevay. 58) Die dem Hauſe Blonay von vielen Vorältern angeſtammte Burg liegt ob Vevay auf einem Felſen, mit weiter Ausſicht auf den lemaniſchen See und unzählige Burgen und bewohnte Oerter bis an das ewige Eis der Gletſcher. Die Baronen wurden groß durh des Kaiſers Noth; nach und nach ſteigen de Geſchlechter des alten Adels aus der Dunkelheit empor, wie man von einer

der Ort iſt unbekannt; Corbieres heißt nicht ſo, ſondern Corberiare; es iſt wohl ein Corbeiry nicht weit vom See.

56) Male invaſit, peius obtinuit; Pabſt Eugenius, chron. epiſcopp. Lauſ. Vielleicht nur weil er ab haereſiarcha (dem Gegenpabſt) Gilberto ordinatus war; ibid.

57) Albrecht von Granſon, princeps; Urkunde 1040. bei Guillaume, Hiſt. de Salins.

58) Preſtavit. Auch die curiam Corſiez. Beides, n. 56 und in excerptis vitar. epiſcopp. Lauſann. bei Ruchat, T. V.

ner Alpenſpitze die Hügel ihrer Burgen erblickt, wenn die Sonne die Morgennebel vertheilt.

So treulich als unglücklich ſtritt für den Kaiſer der Biſchof Burkard von Baſel: dieſes armen 59) Hochſtifts erbarmte ſich weiland Heinrich der dritte, ſein Vater, und gab ihm 60) die Grafſchaft in dem Sißgau und Augſtgau, 61) wo die raurachiſche Auguſta geweſen war. Aus gleicher Bewegung 62) vergabte Biſchof Dietrich dieſem Hochſtift ſißgauiſche Erbgüter, und Burkard ſchenkte ihm die Haſenburg, in dem Wald bei Luxeuil im Jura, ſeiner Voraͤltern Gut. 63) Alles verwüſtete der Herzog von Zäringen. Als er ſtarb, aus Unmuth wegen der Siege des Kaiſers, 64) führte ſein Sohn, auch Berchtold,

59) Nimis humilem tenuemque conſpicimus; Kſ. Heinrich 3, 1041; Herrg.

60) De jure noſtro in ſuum ius poteſtative tradidimus; ibid. So blieben Grafen, aber unter dem Hochſtift; Belehnungsbrief 1368.

61) Comitatum Auguſta. Ohne Zweifel derſelbe, welchen man Rauracher gau nannte.

62) Miſertus inopiam; Urkunde 1048; Herrg.

63) Er gab ſie einem Vetter zu Handen der Kirche; Ruchat.

64) 1077. Urſperg.; Chron. Conſtant. ap. Piſtor. und von Trittenheim, bei Schöpflin.

told, König Rudolfs Eidam, 65) den Krieg; ein guter und freigebiger Feldhauptmann, welchen das Volk liebte, und welchen die Groſsen als ein Haupt ihrer Partei wider des Kaiſers Gewalt ohne Furcht hochachteten; ein unerſchütterlicher Mann: denen, welche böſe Zeitungen ihm ungern und langſam erzählten, pflegte er zu ſagen: „Fürchtet euch nicht, redet, im Leben wechſelt Sonnenſchein mit finſtern Wolken." 66) Dieſer ſtritt um ſein Erbgut und um die Landgrafſchaft ſeines Vaters, 67) und vernichtete mit glücklichen Waffen 68) die Schenkungen, welche Kaiſer Heinrich von ſeinem Gut an Baſel gethan. 69)

Die

65) Zuerſt Schöpflin hat Berchthold von Zäringen und Berchthold von Rheinfelden genuoſam unterſchieden.

66) Otto Friſing, l. I, c. 8.

67) Comitatus provincialis; Urkunde Schöpflin l. c. p. 55.

68) S. einen ſeiner Siege Tſchudi 1078.

69) Urkunden 1077; der Kaiſer übergiebt an das Hochſtiſt Baſel die Grafſchaft im Breisgau; 1081, eb. derſ. demſ. Harichingen, welches P. Herrgott für Zäringen hält; endlich 1083, eb. derſ. demſ. die Burgen Rappoltſtein; Herrg.

Die Thaten Ulrichs von Eppenſtein.

Dieſem Herzog und allen Grafen und Prälaten des päbſtlichen Anhangs widerſtand Ulrich von Eppenſtein, der Sohn des Herzogs von Kärnthen, vom Kaiſer als Abt in S. Gallen verordnet. Berchtold und Herzog Welf, die von Kiburg und Montfort legten ihre Hand auf all ſein Einkommen, ſo daß er den Kirchenſchmuck um Brod verpfänden mußte. Ulrich aber, geſtützt auf ſeinen Fürſtenſinn, harrete zwei Jahre der Hilfe von Kärnthen und aus dem Reich; alsdann verbrannte er die feindlichen Burgen 70) und befeſtigte die Päſſe des Landes. Vergeblich; dieſe Gaue ſind voll rauher Berge; einen landeskundigen Anführer iſt weit leichter ſich mit einem Haufen durchzuſtehlen, als den Beſatzungen, über die Berge hin ſich zu unterſtützen und alles wohl zu bewachen. Vor allen andern Waffenthaten erfodert ein Poſtenkrieg 71) einen genau zuſammenhängen-

70) Marchdorf, Bregenz, Kiburg, Ittingen, Köchersberg.

71) Guerre de poſtes; wovon die beiden letzten Feldzüge des Marſchalls von Turenne und beſonders der Feldzug 1778 um die bayriſche Erbfolge die höchſten Muſter ſind.

genden Plan, welcher der damaligen Kriegs⸗ kunſt viel zu hoch war. Alſo brach der Feind auf einmal von vielen Orten in das Land, indeſſen die Mannſchaft Ulrichs nicht mehr unbeſoldet für das Kloſter dienen wollte. 72) Da beſchloß der Abt, weil der Krieg wi⸗ der ſeine Perſon geführt wurde, alles dem Land aufzuopfern, ſeine Ehre ausgenommen: er begab ſich mit nur drei Knechten in die Stadt Agen an der Garonne; der ganze Kon⸗ vent floh in die Alpen, um nichts zu thun wider ihren Eid noch wider den Abt. Hier⸗ auf 1080. zog der Feind in das Land, und herrſchte, doch nicht über die Herzen der Un⸗ terthanen. Sobald Kaiſer Heinrich Rudolf ſeinen Feind erſchlagen, erſchien der Abt von S. Gallen unverſehens in ſeiner Herr⸗ ſchaft, beſiegte und erſchlug Volkrath von Tokenburg, den Befehlshaber der feindlichen Macht, und übernahm, durch Heldenmuth ſicher, die Regierung ſeines Volks. Hinter dem Kloſter S. Gallen ſteigt ein ſehr hoher Alpenſtock, ganz abgeſondert von der Kette des großen Gebirges, aus grünen Vorber⸗ gen

72) Weil die Lehndienſte gemeiniglich nur 40 Tage dauerten. Darum waren dieſe Krieger Ulrichs nicht deſto weniger tadelhaft, weil die Landesvertheidigung eine Ausnahme macht.

gen und von dem Fels Gamor 73) empor, bis wo der hohe Sentis 74) das graue Haupt in die reine Luft jenſeits die Wolken trägt; in dieſer Wüſte floſſen die Grenzen der Alemannen und Rhätier zuſammen; 75) die Leute von S. Gallen weideten daſelbſt ihre Heerden, und vor kurzem war unter dem Abt Norbert, welchem dieſe Einöde gefiel, eine Zelle in einem Thal für die Hirten zu einer Kirche geweihet worden; 76) daher der Ort Appenzell 77) genannt wird. Neben dieſen Alpen weſtwärts, in einem etwas zahmern Bergland, nach dem Walenſtadter See hin, wurden viele alte Herrſchaften über die Thäler 78) in dem Hauſe der Grafen von Tokenburg vereiniget; ihr Schloß lag ſehr hoch

73) Damit fängt er ſüdwärts an.

74) Deutſch, der hobe Meßmer. Viele Gegenden haben auch hier deutſche und rhätiſche Namen.

75) Daher Ditmar, Biſchof zu Cur, die Kirche zu Appenzell nicht ohne Genehmigung des Biſchofs zu Coſtanz geweihet.

76) In loco novali; Urkunde Abt Norberts (von Stofflen,) 1070.

77) Alſo Abbenzell, wenn in Kleinigkeiten ohne andern Vortheil geneuert werden dürfte.

78) Thurthal, Nekerthal, S. Johann, Wildenburg, Lütisburg, Baſenwyl.

hoch auf einem ſteilen Berg. 79) Dieſe Burg überraſchte und verbrannte 1083. der Abt Ulrich; weil unſchwer iſt, auszuführen, was der Feind unmöglich glaubt. So nahm er von Diethelm, Grafen zu Tokeburg, die Rache um ſein Land, als Diethelm an ihm die Blutrache Volkrath, ſeines Bruders, verfolgte. Deſſen ergrimmten die andern großen Grafen des Thurgaus, und ſchwuren, S. Gallen zu ſtrafen: Deswegen zog der Herzog Berchtold von Zäringen den Bodenſee herab; mit großem Volk erſchien durch die appenzeller Gebirge Adelgos, ein Held, in des Gotteshauſes Gebiet; einen andern Weg zog Diethelm an der Spitze der Macht von Tokenburg, und von den Ufern des Rheins alle nellenburgiſche Dienſtmannen jeder mit ſeinen Knechten. In dieſer großen Gefahr mahnte Ulrich das Volk von S. Gallen und von Appenzell unter die Waffen. Als er hörte, daß Diethelm in ſeine Grenze ge-

zogen,

79) Neutokenburg; die alte lag zwiſchen Lütisburg und Wyl. Vergeblich möchte aus dem, daß die Wappen beider Burgen ungleich ſind (Füßlin, Erdbeſchr., Th. 3. S. 23,) auf die unterſchiedene Abſtammung ihrer Eigenthümer geſchloſſen werden; denn das findet ſich auch ſonſt (Nachricht von den Schlieſſen, S. 60.)

zogen, legte er ſich an die Sitter: durch ſeinen Muth überwältigte er den Grafen, und gab ihm den Frieden um groſses Geld. 80) Allen übrigen ließ er keine Gelegenheit, von ihrer überlegenen Macht entſcheidenden Gebrauch zu machen, und vergalt ihnen hierauf zu künftiger Warnung die Verwüſtung ſeiner Dörfer. Ulrich von Eppenſtein verband Gelehrſamkeit nach dem damaligen Maß, 81) und von Gottesfurcht 82) wenigſtens den äußerlichen Anſtand, 83) mit ſolchen Eigenſchaften, wodurch er in den alten Zeiten als das Haupt einer griechiſchen Republik hätte blühen können. Er herrſchte ſechs und vierzig Jahre 84) als zu S. Gallen Abt und

80) Es iſt leicht einzuſehen, daß, wenn die Feinde ihren Plan beſſer eingerichtet hätten, dieſes nicht möglich geweſen ſeyn würde: Aber der iſt ſchon ein guter Anführer, welcher dem Feind keinen Fehler ungeſtraft begehen läßt: jene größere Kunſt, ihn zu nöthigen, daß er Fehler machen muß, dieſe übte auch Friedrich der Große nicht ſo oft er wollte.
81) Sie hatte nach Abſterben der Ekarden und Notkern zu S. Gallen abgenommen
82) Tſchudi, Hauptſchl. S. 121; Chronik, 1080.
83) το σεμνον.
84) Von 1071 bis 1117.

und als Patriarch zu Aquileja, mitten unter ſeinen Feinden, in des Pabſtes Bann, in Fehde mit ſeines Kloſters Kaſtvogt, und obwohl Gebhard von Zäringen (welchen ſein Bruder der Herzog dem Hochſtift Coſtanz aufgedrungen) Feuer und Schwert bis an die Mauren des Kloſters, Berchtold aber bis in den Chor des Münſters trug. Durch kein Unglück wurde Ulrich ſo klein, daß er ſeine Feinde um Frieden gebeten oder den Kaiſer verlaſſen hätte; der Fortgang der Waffen gab ihm auch niemals den Uibermuth, einen Krieg anzufangen, oder ſeinem Kloſter oder ſeinem Hauſe fremde Herrſchaften zu erwerben. 85) Hingegen Burkard von Lauſanne kam um, weil er den Krieg in Thüringen geſucht, und Biſchof Lambert mußte abdanken, weil er zu Vergrößerung ſeiner Verwandten die Sachen des Hochſtifts verdarb; 86) Otto, Biſchof zu Coſtanz, und Norbert von Hohenwart, welcher ſich in das Hochſtift Cur gekauft hatte, ſtarben in Armuth in fremden Ländern.

An-

85) In dieſer Geſchichte habe ich Tſchudi gefolgt, weil er die geſta S. G. nutzte.
86) Chron. epiſcopor. Lauſ. MSC. Moudon.

Anfang der Herrſchaft von Zäringen.

Um das Herzogthum zu Schwaben war nach dem Tod König Rudolfs ein langer Krieg zwiſchen ſeinem Sohn Berchtold von Rheinfelden, und Friedrich von Hohenſtaufen, dem Eidam Kaiſer Heinrichs. Nach dem Tod Berchtolds von Rheinfelden erbten alle ſeine Güter auf Berchtold von Zäringen, ſeinen Schwager. Da verſammelten ſich 1090 die Herren des Landes in der Stadt Ulm, nahmen ihn als ihren Herzog an, ſchwuren ihm, und machten eine Verbindung wider die Störer des Landfriedens; zu derſelben trat Herzog Welf mit ſeinem Land Bayern und mit allen ſeinen Vaſallen bis an die Landmarken von Hungarn. Friedrich, der Nebenbuhler von Zäringen, bereitete dem neuen Herzog einen viel größern Krieg; das Land war müde von langem Unglück. Dieſes wußte Berchtold von Zäringen, ein weiſer und gerechter Mann, und beſchloß, ein zweifelhaftes Glück dem Frieden aufzuopfern. Alſo, in dem vier und zwanzigſten Jahr 1097. der Feindſchaft ſeines Hauſes wider Kaiſer Heinrich, zog er zu dem Kaiſer auf den Reichstag zu Maynz. Daſelbſt übergab er dem Friedrich von Hohenſtaufen das her=

zogliche Amt; 87) ihm gab der Kaiſer über den Gau, die Stadt und Münſter von Zürich, die Kaſtvogtei und kaiſerliche Macht. 88) So wurde das Land ruhig. Da erhob ſich in Helvetien der Fürſten von Zäringen wohlthätige Macht, welche nachmals viele Thaten ausgeführt, wodurch ein unvorhergeſehenes Glück veranlaſſet wurde. Darum wollen wir des Landes Zuſtand betrachten, um, nach Vollendung der Zeiten des zäringiſchen Hauſes, deutlicher zu ſehen, in welcher Lage ſie das Land empfangen und hinterlaſſen.

Zuſtand 1. Rhätiens.

Das Thal des Rheinſtroms in Rhätien oder dem Gau Curwalchen 89) war von dem Gebirg bis jenſeit Cur an den Fluß Lanquart

87) Exfeſtucavit; Otto Friſing. Siehe du Cange, feſtuca. Die übrigen Stellen bei Schöpflin.

88) Dei et imperiali gratia legitimus advocatus quod Kaſtvogt dicitur; Urkunde Berchtolds V, 1187. In oppido Turicenſi et locis et diſtrictibus circumquaque vicinis, imperatoris gratia ipſius locum tenens Urkunde eb. deſſ. 1210. In omne Turegum imperialem jurisdictionem tenens; eb. derſ. eod. (Bei Schöpflin Cod. dipl. hiſt. Zar. Bad. und Hottinger, Specul. Tigur.)

89) Pagus churvalaha; K. Heinrich 3. 1045, Herrg.

quart und bis an die Grenzen des Kloſters Pfävers 90) ein Wald. 91) In Hohenrhätien und an dem Walenſtadter 92) See wurden viele Güter von den eigenen Leuten der Grafen zu Bregenz 93) und Lenzburg angebaut; es wurden einige Bergwerke getrieben 94) und in den Bächen koſtbare Metalle geſucht. Aber das Domkapitel wurde von den Biſchöfen gedrückt, 95) in Erfüllung der Naturtriebe wurde von den Mönchen der Anſtand vergeſſen, 96) und Adeliche lauerten in den kaum gangbaren Wegen auf Raub. 97) Selbſt Graf Arnold von Lenzburg beſchädigte das Nonnenkloſter Schennis, deſſen Schirmvogt er war, bis er bei zunehmendem Alter mit Gütern, die er verlaſſen mußte,

90) Von deſſelben Beſtrebung um die Unmittelbarkeit ſind Urkunden von 1095, 1110, 1114, 1116, Herrg.

91) Kſ. Heinrich 3. wegen dem Thal Verſanna, 1050; Herrg.

92) Walaſtade wird nun genannt; Kſ. Heinrich 3. für Schennis 1045; ib.

93) Deren rhätiſche Güter am Ende des 11. Jahrhundertes an die Grafen zu Pfullendorf erbten.

94) Minoralia; Urkunde 1050.

95) Urkunde wegen der Kirche zu Remus, 1070; Tſchudi.

96) Grundriß der Geſch. der Bündner, ad 1126.

97) Porta, hiſt. reformat. Rhaet. T. 1. p. 38.

Gott noch verſöhnen wollte: 98) doch war in Gaſtern unter ihm ganz gute Baurenwirthſchaft, 99) auch wurde hölzernes Geräthe gedrechſelt; 100) Gaſtern iſt ſchon milder als das rhätiſche Gebürg.

2. Helvetiens.

In Helvetien bereitete ſich der Uibergang aus der alten Verfaſſung zu größern Dingen. Als die nordiſchen Krieger die alte Herrſchaft Roms gebrochen, verfloß ein halbes Jahrtauſend in Herſtellung des verwüſteten Landes und im Anbau des Nordens: indeſſen hemmte der Adel, der allein viel verlieren konnte, den erſten Fortgang der königlichen Macht; unſchwer, denn die Kriege konnte der König nicht führen ohne des Adels Beiſtand. Hierauf als die Güter vertheilt, als die Länder volkreicher wurden, und noch keine feinern Künſte die müßigen Knechte beſchäftigten, wurden für die beſchwerliche Menge in einem Zeitraum von achtzig Jahren in dem engen Umfang Helvetiens

98) Arnold von L. wegen Urannen 1127. bei Tſchudi und Herrg.
99) Sie hatten Weizen, Haber, Schafe, Schweine, Hühner, Bier, Tuch; ibid.
101) Tortilia vaſa ad ſervitium comitis; ibid.

tiens mehr als zwanzig Klöſter geſtiftet. 101) Nach dieſem wurde durch den aufblühenden Arbeitfleiß das Zeitalter zu Vermehrung der Städte reich: bis dahin blüheten in mittelmäßigem Flor nur an den Handelswegen wenige Bürgerſchaften; weil die Freiherren zu begütert waren, um in Städten zu leben, ehe die Zweige der Geſchlechter die Herrſchaften mehr vertheilt, und weil wenige Landleute das gute Auskommen hatten, welches zu den ſtädtiſchen Künſten Mittel und Muße giebt. 102)

101) Zwiſchen 1060 und 1140. Var in der Grafſchaft Baden von Lütold Freiherrn von Regensburg 1130 (Urkunde Herrg.) Seuols in Rhätien (Porta l. c.) Wagenhauſen in Thurgau (Waldkirchs Geſch. der St. Schafh.) S. Mar. Magdal. in der Steinenvorſtadt bei Baſel (Wurſtiſen) u. a. m. außer den 18 oder 20, die ich nun beſchreiben werde.

102) Als nachmals der Fortgang der Bevölkerung in jedem Zeitalter des den folgenden verhältnißmäßig beſchleunigte, und unſere Städte (weil die nordiſchen Länder nicht ſo fruchtbar ſind, oder weil wir mehr verzehren, durch dieſer und anderer Urſachen Zuſammenſtoß) in den meiſten Gegenden doch nicht ſolche Volksmenge wie die ſüdlichern faſſen könnten, und beſonders weil der Arbeitfleiß damals engere Grenzen hatte, geſchah, daß den Fürſten leicht wurde, verarmte oder arbeitſcheue Menſchen zu miethen, um durch ſie die Nazionen um ihre Güter und Rechte zu brin-

In den Unruhen der Kriege zwiſchen der päbſtlichen und kaiſerlichen Macht begaben ſich viele edle Herren, ermüdet, oder von Unfällen betroffen, in das Kloſter zu Einſidlen, oder ſie gaben ihren Reichthum zu einer neuen Stift; Grafen und Markgrafen weideten die Heerden der Gotteshäuſer und bereiteten den Brüdern ihre tägliche Nahrung. 103) Als der Freiherr Selinger von Wollhauſen durch Waſſersnoth ſeine Kinder verloren, gieng er in das Kloſter Einſidlen; er war zwanzig Jahre lang ein wohlthätiger Abt; hierauf bereitete er ſich neun Jahre lang in einer einſamen Zelle zum Uibergang in das andere Leben. 104)

En-

bringen. Als auch dieſe Lebensart nicht jedem genügte, da die neue Welt um dieſelbe Zeit entdeckt worden war, nahmen die Auswanderungen ihren Anfang, welche nun immer beträchtlicher werden. So brachte der Fortgang der Volksmenge im 11. Jahrhundert Klöſter, im 12 und im 13. Städte, vom 14. Jahrhundert an Soldaten hervor, und erhebt nun eine neue Welt.

103) Berthold, Conſtant. ap. Bucelin. Conſtant. 2. 1083.

104) Hiſt. dotat. Einſidl. 1070. Tſch. Er ſtarb 1099. Hedwig, ſeine Gemahlin, war Abtiſſin zu Zürich; Hottinger, helv. KG. ad 1070.

In dem größten Krieg des Kaiſers wider den Pabſt baute der Freiherr Konrad von Seldenbüren das Kloſter zu Engelbert 105) in einer abgelegenen Gegend, mitten in einer großen Wüſte, in einem engen Thalgrund, wo die Sonne nicht alltäglich geſehen werden kann, 106) wo das hohe Joch, der Walenſtock und Surenenalp in gewaltige Klumpen aufgethürmt bei einander ſtehen, der Titlisberg aber, wenn die menſchlichen Wohnungen das Taglicht lang nicht mehr ſehen, ſeine Krone von ewigem Eis goldroth über die umliegenden Berge empor trägt. Aus Oberhasli und Uri leiten wilde Bergpfade dahin, aus Unterwalden ein einſamer einziger Weg an einem Waldwaſſer zwiſchen grauſen Felſenwänden. In dieſes Kloſter begaben ſich viele fromme Männer, für die Welt zu beten an einem Ort, wo nur Gott ſie ſah. Man hat noch den Stab Aldhelms, ihres erſten Abts, einen Stab aus Ahorn, mit einem Gemshörnchen geziert. Konrad von Seldenbüren gab ihnen Einkünfte auf ſei-

105) Der Bau wurde 1082 angefangen, und um 1119. vollendet; Tſchudi 1083.

106) Die Alpen verbergen dem Thal die Sonne ſechs Wochen lang Sommers.

ſeinen Gütern im Thurgau; die von Bonſtetten und andere freundſchaftliche Ritter halfen hiezu mit milden Gaben. 107) Hierauf erwarb der Stifter dem Kloſter einen Schirmbrief Kaiſer Heinrich des fünften; 108) Pabſt Calliſtus der andere unterwarf es unmittelbar dem heiligen Stuhl, es wurde auf S. Peters Altar übergeben. 109) In ſeinem Alter begab ſich Konrad von Seldenbüren in den Gehorſam des Abts und lebte wie einer der Brüder in Demuth und in Gottesdienſt. Als der Abt ihn auf eine Reiſe geſandt, brachte ihn ein Meuchelmörder um ſein verdienſtvolles Leben. 110)

Schafhauſen.

Eberhard Graf zu Nellenburg war ein wohlbegüterter frommer Mann, ein glücklicher Vater vieler Söhne; er beſchloß, durch die Stiftung eines Kloſters den übrigen Reich-

107) Die groſe Sammlung der Vergabungsbriefe iſt im Kloſter; die Beſtätigung Pabſt Lucius III. gedenkt 40, Pabſt Gregorius IX. 115 Dörfer, in welchen es Rechte beſaß.

108) Durch Heinrich von Bonſtetten und Egloff von Gamblicken. Urkunde Heinrichs des Fünften, 1124.

109) Calliſtus der Zweite, 1125. Herrg.

110) Bucelin. ibid. 1126, Hottinger ibid. eod.

Reichthum zu heiligen. Der Hegau, in welchem Nellenburg lag, erſtreckt ſich von dem Rhein, wo er aus den Seen fließt, bis an den Donauſtrom, neben ihm der Klekgau am Rhein: viele Hügel erheben ſich von dem nördlichen Ufer dieſes Fluſſes bis zu der Höhe des Randen; dieſer Berg umfängt wie mit einem halben Mond eine Anzahl dieſer Hügel und ſondert ſie von dem übrigen Schwaben; durch ihre Thäler ſendet er ſeine Wäſſer dem Rhein zu: man findet viele Spuren derjenigen Gewäſſer, deren Bewegung in vielen unbekannten Jahrhunderten den Berg Randen und alle ſeine Hügel zuſammengeſpielt und aufgehäuft haben mag. Dieſe Gegend war wie die übrigen urbargemachten Plätze des alten herciniſchen Waldes; nur waren Schifferwohnungen 111) am Ausfluß der wilden Durach in einer Vertiefung zwiſchen vielen mit Wald bewachſenen Hügeln; denn von demſelben Ort brechen ſich mit großem Brauſen die Wäſſer des Rheins zwiſchen vielen Felſen, wo ſie ſich in tiefen Wirbeln drehen, 112) bis tau-

ſend

111) Jenes Ascapha im Geogr. Ravenn. lib. 4.

112) Die Lächen (dieſes Ortes Name) könnten, mit eben ſo großen Unkoſten, vielleicht ſo wie die Strudel in der Donau (Nachricht von

den

ſend Schritte weiter der ganze Strom, dem Auge wie ein Schaum, den Ohren wie ein ferner Donner, von Felſen in eine Tiefe ſtürzt, welche durch des Waſſers Macht mehr und mehr gehöhlet wird; von dem Laufen (des Ortes Name) liegen die klekgauiſchen Thäler in ganz zahmer Geſtalt bis an den Randen. Da ſie breit und offen ſind, entſtanden im Anfang des Anbaus der deutſchen Länder bald viele Baurenhöfe daſelbſt, 113) vermuthlich durch den Fleiß der Franken, welchen der Feldbau der liebſte Betrieb war: die Alemannen ſuchten gute Wieſen, wozu der Klekgau zu thonartig und waſſerarm ſcheint. Bis an die dürren Hügel der oberſten Thäler am Randen drang der Fleiß; auf den Spitzen der Berge wurden Schlöſſer gebaut, von welchen die Herren ihre Edelknechte und ihre eigenen Leute beobachteten, vor Uiberfall warnten und mahn-

den ſeit 1778 vorgenommenen Arbeiten durch die k. k. Navig. Kommiſſ. 1781) gereiniget werden, aber die Reinigung des großen Waſſerfalls, wenn ſie nicht menſchliche Kunſt überſteigt, ſo würden ihre Unkoſten doch Jahrhunderte lang durch den Vortheil nicht erſetzt werden.

113) Niuchilchun kömmt 875 vor, Wilchingen, Haslach, Gächlingen, Siblingen, in demſ. J. und in 1049. Urkunden bei Herrg.

mahnten zu Führung der Fehden, beſonders von Randenburg ſahen ſie eine große Menge der klekgauiſchen Flecken, viele ſtarke Thürme der Grafen und Baronen, eine ſehr große Landſchaft in mehrern Gauen, ſilberhell vom Rheinſtrom durchronnen und in weiter Ferne von dem Schnee der Alpen begrenzt. Es erhob ſich durch den Fortgang des Wohlſtands der benachbarten Länder der Ort Schafhauſen, 114) die Wohnung der Schiffer, wo alle Waaren ausgeladen wurden, wegen der Natur des Fluſſes: alſo wurden daſelbſt neun Bierhäuſer, zwo Weinſchenken, Müllen, Fleiſchbänke, Weinberge und ein Markt veranſtaltet; es mehrte ſich die Zahl der edlen und freien Männer, ſie wohnten in mehr als hundert Häuſern 115) und (wegen den Räubern des benachbarten Waldes) in zwölf Thürmern. Mit ihnen hielten im Namen des Kaiſer 116) die Grafen zu Nellenburg das Gericht, weil Schafhauſen in dem Hegau entſtand.

In

114) Schaffhuſirun (Schiffhäuſern;) Urkunde 800. ib.

115) 112 Hofſtette (areae) Vergab. Brief der villa Scafuſa dem Kl. Allerheiligen.

116) Die kaiſerlichen Güter in dieſer Gegend werden in Kſ. Heinrichs des Vierten, Vergab. Briefen 1067 und 1111 genannt.

In dieſem Land baute Graf Eberhard auf ſeinem Gut 117) bei Schafhauſen das Kloſter S. Salvators und aller Heiligen. 118) Zwölf Mönche unter einem Abt berief er aus dem Kloſter Hirſchau, welches auf einer Höhe zwiſchen Tannwäldern in einem grünen Thal an der Nagolt gelegen iſt, und ſeine erſten Mönche von Einſidlen hatte; 119) damals war Hirſchau unter dem Abt Wilhelm, einem Lehrer des erſten ſtrengen Geiſtes der benediktiniſchen Regel. 120) Als Pabſt Leo der neunte nach Deutſchland kam, 121) weihete er zu Schafhauſen den Altar. Nach zwölf Jahren verſammelten ſich mit Rumold, Biſchof zu Coſtanz, die Aebte vieler benachbarten Stifter zu Weihung des Münſters. Der Biſchof, entſproſſen von dem alten Stamm der Freiherren von Bonſtetten, war unter den Prälaten durch Tugenden groß; darum empfahl Heinrich der

117) In ſuae proprietatis fundo; die Urkunde 1111. Solcher eigenen Güter hatten die Grafen von Kiburg, und andere in dieſen Gauen durch Heirath oder Anbau mehrere erworben.

118) S. Salvators Zelle. Bernried.

119) Reichards Beſchr. des Kl. Hirſchau in Leſſings Beiträgen zur Geſch. und Litt. Th. 2.

120) Er hat conſtitutiones monachorum geſchrieben.

121) 1052. Die Reiſe beſchreibt Wibert. l. c.

der Dritte ſterbend ihm die Sorge für die Erziehung ſeiner Tochter; als ein Abt einen Knecht ſo ſchlug, daß derſelbe im ſechsten Monat ſtarb, hielt Rumold ihn des geiſtlichen Amtes unwürdig, weil er kein Menſch war. 122) Das Kloſter zu Allenheiligen wurde von dem Stifter dem heiligen Stul übergeben; den benachbarten Flecken mit mehr als achtzig Pfund an Zoll und an Zinſen, 123) vielen Wieſen, vielen Gütern, zerſtreut vom Schwarzwald bis nach Kurwalchen, vergabte er dem Kloſter. Nachdem er zu Bezahlung ſeiner Gelübde nach Kompoſtella gewallfahrtet, vermiſchte er ſich in die Zahl der Brüder. Er ſtarb im ſechsten Jahr, nachdem er die Welt verlaſſen hatte. Das Kloſter Allerheiligen lag einſam zwiſchen Wieſen, Wald und Waſſer, nahe genug bei zerſtreuten Wohnungen; ſo

daß

122) Hottinger, Helv. KG. 1064.

123) Eilf Pfund von den Hofſtetten, 8 von der Münze, 18 von Tuchfabriken (pannificis; wenn es nicht vielmehr panif. und ſo die gewöhnliche Abgabe der öffentlichen Bäckerei iſt,) vom Zoll 13, 18 von den Bierhäuſern, 14 von den Weinhäuſern, 1 von den Schiffen und Bänken. Die Schifflandung war zu 3 Mark verpachtet. Fiſchenzen, Zehenten, Müllerzinſe, Forſtrechte und Fälle ſind hiebei nicht berechnet. Waldkirch, Reformazion Geſch. der St. Schafh.

daß die Einſamkeit angenehm war; daher vermehrten ſich die Mönche und ihre Diener bis auf dreihundert Mann. Es beſtehet ein Kloſter in dem Beiſammenleben 124) ſolcher Menſchen, die ſich ſelbſt verſchloſſen, und perſönliche Neigungen verläugnet haben, zu Ausführung eines ehrwürdigen Plans; eine vortrefliche Anſtalt, wenn die einige Seele ſo vieler Menſchen durch das Inſtitut groß wird wie zu Sparta, 125) oder nützlich für das gemeine Weſen wie zu S. Maur. Der Abt Siegfried wollte die Verfaſſung des Kloſter Allerheiligen (gemäß den Grundſätzen des Geſetzgebers der Spartaner) auf ſtrenge Sitten und auf Unabhängigkeit gründen. Alſo gab er den Brüdern, mit Rath und Hilfe Abt Wilhelms, eine ſo ſtrenge Reformazion, daß dieſes Kloſter mit Hirſchau und St. Blaſien vor allen andern ſchwäbiſchen Klöſtern bewundert wurde, 126) und von dem Grafen Burkard, Sohn und Nachfolger Eberhards, erhielt er eine Befreiung von der nellenburgiſchen Erbkaſtvogtei. 127)

Von

124) Darum heißt es coenobium.

125) S. von dieſer Stadt eine merkwürdige Stelle bei Plato in Protag. er macht ein philoſophiſches Kloſter aus ihr.

126) Bertold. Conſtant. l. c.

127) Urkunde Grafen Burkard von 1080, und Kſ. Heinrich des Fünften IIII.

Von dem an mochte der Abt, gewählt von den Brüdern, 128) ungeſtört herrſchen, und in den weltlichen Sachen zum Vogt nehmen, wenn und auf wie lang er wollte. Es iſt nicht rathſam, daß bewaffnete Hand über Geſellſchaften friedſamer Menſchen mehr Gewalt habe als ihnen lieb iſt; jene Strenge ſchien darum gut, weil gewiſſe Kaſteiungen (wenn auch gleichgültig an ſich) den Menſchen in der Selbſtbeherrſchung eine Fertigkeit geben, aus der viele große Eigenſchaften entſtehen können. Das Kloſter Allerheiligen wurde mit mehr als zweihundert Höfen 129) bereichert, anderer Klöſter Geſetz 130) und Vorbild, 131) eine Freiſtätte

128) Waldkirch, l. c. ad. 1096. 1102. Er hat fleißig aus des Kloſters Urkunden geſchöpft.

129) Graf Burkard, 1090 wegen Büeſingen. Hemmenthal, dem Randen daſelbſt u. a. Beſtätigung 1091. andere Urkunde um Hemmenthal 1001. Bei Rüger und Waldkirch ſind mehrere ſolcher Urkunden gebraucht. Viele liegen unabgeſchrieben in dem Kloſter.

130) So wurde von Abt Siegfried bei Anlaß der Andacht Idda, der Wittwe Eberhards, zu Schafhauſen S. Agneſen Kloſter geſtiftet im J. 1083. Von demſelben, von Grafenhauſen auf dem Schwarzwald, von Langenau im Allgau, von Wagenhauſen u. a. ſind angeführt oder ganz bei Rüger die Urkunden.

131) Acta Mur. ad. 1082.

te deren, die um Todſchlag und andere Noth oder Schuld wider Gewalt und Blutrache Schirm ſuchten bei den Rechten. 132) Es blieb unbekümmert in den damaligen großen Kriegen; ſo daß aus den Dörfern viele nach Schafhauſen zogen um ſeinen Schutz näher zu ſeyn. Der Flecken wurden wenigtr 134) Schafhauſen ſo groß, daß auf des Kloſters Wieſen für die wachſende Bürgerſchaft 135) eine Kirche 136) in der Ehre S. Johanns geſtiftet, und von dem Abt mit einem Leutprieſter und vierzehen Kaplänen beſorgt wurde. 137) Uiberhaupt baute in Helvetien die Kleriſei mehr an als die Legionen zerſtört hatten; jene unterwarf das Volk ſeinem Gott, *) letztere dem Joch der Kaiſer;

132) Dieſes Recht iſt alt und unbeſtritten; die Urkunde iſt nicht bekannt.

133) Brief des P. Paſchalis des zweiten hiefür; bei Rüger.

134) Beſonders verlor Hemmethal den vorigen Glanz. Bei Rüger iſt ein langes Verzeichniß der eingegangenen Dorfſchaften und Burgen.

135) Zuvor war Schafhauſen auf Kirchberg pfarrgenöſſig wie Bern auf Köniz.

136) Kſ. Konrads des dritten Beſtättig. Brief der Freiheiten des Kloſters, 1138.

137) Waldkirch, l. c. 1130.

*) Warum nicht mit mehrerer Richtigkeit, die Kleriſei unterwarf ſich das Volk, und mißbrauchte dabei den Namen Gottes. Oder iſt etwann dieſe Kleriſeiregierung in der Lehre Jeſu gegründet, und das geiſtliche Reich ein Reich dieſer Welt. D. H.

ſer; auch die Geiſtlichkeit beherrſchte diejenigen Fürſten, welche es ihr zuließen, die Legionen erwürgten die Kaiſer. *)

Muri. Beronmünſter.

In dem gleichen Jahr mit Allerheiligen Kloſter durch denſelben Biſchof Rumold von Bonſtetten wurde in der burgundiſchen Grafſchaft Rore im Aargau 138) das Kloſter Muri geweihet: Schafhauſen, Hirſchau und S. Blaſien gaben ihm ihre Reformazion, und erwarben ihm die Freiſprechung von der Erbkaſtvogtei des Hauſes Habsburg. Doch der Graf Werner vermochte mit Aufwand und Mühe, daß der Abt ſeinen älteſten Sohn zum Schirmvogt ernannte, nicht von Rechtswegen, ſondern weil der mächtigſte am kräftigſten beſchirmt. 139) Auch ſorgte Ulrich Graf zu Lenzburg, da er ſeine Söhne verlor, beſonders für Münſter in Aargau, damit nicht ſeine Schirmvogtei von den Kaiſern verſäumt, oder unter ungetheil-

*) Die Geſchicht hat Beiſpiele, daß dieſes mittel, oder unmittelbar auch Männer troz der Kleriſei thaten. D. H.

138) Urkunde Kſ. Heinrich des fünften, 1114. Herrg.

139) Eb. dieſ. und von 1096. eine Urkunde der Kardinäle; Act. Murenſ.

ter Verwaltung aller ſeiner Enkel eigennützig verwaltet werde: er übergab ſie vor dem Landgericht in Rore 140) Graf Arnold, ſeinem Enkel vom erſtgebornen Sohn, dem Hochſtift Coſtanz, wenn Arnold nicht gerecht ſey wie ſeine Väter, und wenn der Biſchof nicht gewiſſenhaft ſorge, den Kaiſer und Gott. 141)

S. Alban bei Baſel. Bellelai. S. Johann.

Jener Burkard, vom Hauſe Welſchneuenburg, Biſchof zu Baſel, ſtiftete bei Baſel für Cluniacenſer Benediktiner das Kloſter S. Albans, 142) und gab demſelben viel von ſeinem Gut 143) und einen Gerichtsbann bis an die Birs; über die Höfe an dem Rhein ſetzte er den Grafen von Honberg und einen Herrn von Röteln zu Schirmvögten. 144) An dem Fuß des Berges

Mo-

140) In publico mallo; Urkunde Ulrichs 1036. H.
141) Imperatori non pono auctorem niſi Regem Regum; ibid. Nachmals übergab er das Kl. dem kaiſerlichen mundiburdio (Schirm,) Urkunde 1045. Tſch.
142) In villa quae dicitur inferior Baſilea; Urkunde der Uibergabe an Clugny 1103. Schöpflin, Zar. Bad. t. 5. p. 13.
143) Stiftsgut; ſintemal er es mit Rath ſeiner geiſtlichen Getreuen that.
144) Die Stiftung iſt von 1083.

Moron errichtete der Probſt Sigenand von Münſter in Granfelden das Kloſter Bellelai, in der kaum entſtandenen Reformazion der Prämonſtratenſer. 145) Cuno, der Bruder Biſchofs Burkard von Lauſanne, ſtiftete das Kloſter S. Johann 146) auf der moraſtigen Landenge zwiſchen dem Bieler und Welſchneuenburger See.

Frienisberg. Buchſee. Rügisberg.

Auf einer anmuthigen Höhe in der Mark Seedorf ſtiftete Graf Udelhard 147) eine Ziſterzienſer Abtei zu Frienisberg. 148) Er gab derſelben den tiefen See, welchen bei Seedorf das unſichere Ufer zum Theil bedeckt, 149) in ſeiner Waldung Weide für

145) Stiftungsbrief 1136, gebraucht von Füßlin, Erdbeſchr. Th. 3. S. 517.

146) 1090. Inſulam comitum, welche Graf Wilhelm von Hochburgund mit Belmont an Clugny gab (Urkunde 1107; Dunod) halten einige für den Grund und Boden von S. Johann, andere für die kleine Inſel im Bielerſee. Dieſe mögen recht urtheilen, zumal wegen der Verbindung mit Belmont.

147) Stiftungsbrief 1131, in marchia S. Durch die Tochter Udelhards erbten ſeine Güter in das Haus der Grafen von Thierſtein.

148) Mons Aurorae.

149) Ein βαραθρον wie um den ſirboniſchen See bei Diod. Sic.

ihr Vieh, und alle Freiheit, um Baurenwirthſchaft anzulegen. 150) Auch zu Buchſee, welches von Reichs wegen unter den Herzogen war, 151) beförderte eine Probſtei die Urbarmachung einer ähnlichen Gegend. 152) Uiberhaupt war der Sumpf am Fuß des Gebirges noch nicht getrocknet; in den alten Zeiten wurden meiſt nur die Hügel bewohnt. 153) In dem hohen unbevölkerten Land Aufgau 154) baute der edle Mann Lütold von Rümligen auf ſeinem Gut 155) Rügisberg 156) ein Kluniazenſer Kloſter. Dieſem gab der Kaiſer den Wald auf den benachbarten Guggisberg, 157) der vorn an dem Fuß der Alpen liegt, ſo daß das Gebirge, die Hügel und Ebenen von

150) S. auch die Urkunde 1157. da Heſſo, der erſte Abt, noch lebte.

151) Hertzogenbuchſee; zum Unterſchied von Mönchenbuchſee, wovon im folg. Kap.

152) Uibergabe dieſer Probſtei an St. Peter auf dem Schwarzwald, von Herzog Berchtold, 1109.

153) Dieſes beweiſen alle Uiberbleibſel vergeſſener Orte, die Sagen des Volks, ja die urkundliche Hiſtorie in faſt allen Gegenden.

154) Pagus uf Gowe (von ſeiner hohen Lage.)

155) In alode ſuo.

156) Roggeresberg.

157) In monte Gucha. Urkunde Kſ. Heinrichs des vierten, jubente matre ſua Agnete. Sie iſt verdächtig, ihr Inhalt iſt aber unſtreitig.

von der Aare bis an den Jura mit ihren Wäldern, Wäſſern, Burgen, Flecken und Städten vor Augen ſind. Er iſt nun voll Wieſen, Feld, Wäldchen und Gärten; aus geſunden Quellen labet ihren Durſt eine immer noch zunehmende Völkerſchaft freigeſinnter, verſtändiger und munterer Bergbewohner, welche in der Sprache ihrer alten Sitten itzt noch nur den Käs eine Speiſe und nur das Vieh Waare nennen, gewohnt in Ruhe und Freiheit ihr Leben zu genießen und fortzupflanzen, um andere Sachen unbekümmert. 158)

Interlachen.

Viel näher dem ewigen Eis liegt Interlachen 159) zwiſchen zween Felſen einſam und wild, ſeitwärts der grünen Landenge, durch welche aus dem Brienzerſee die Aare in den Thurnerſee gewaltige Fluthen wälzt. Selinger von Oberhofen, ein wohlbegüterter Freiherr, gründete an dieſem Ort für Auguſtiner Chorherren Unſer lieben Frauen Stift. 160) Es wurde ihm von den Kai-

D 4 ſern

158) Unter den Volksliedern der Schweitzer iſt keines naifer als das Guggisberger Lied.
159) Derſelbe Name wie Unterſeen, welches nahe dabei liegt.
160) Inter lacus, nominata Madon.

ſern ihr Gut an den Glätſchern des Grindelwalds und in der iſeltwalder Wüſte gegeben. 161) Höher nicht ſtritt wider die Natur dieſes Landes der menſchliche Fleiß; die Alpenwäſſer kann er dämmen; das aufgethürmte Eis bricht aus den hohen Thälern, wenn ſie voll geworden, mit grauſem Geraſſel unaufhaltbar herunter in das niedere Land.

Seedorf.

Von Interlachen an ſteht ungemein tief, dunkel auch vom Schatten der hohen Berge, der Brienzer See. Grafen zu Brienz hatten die Vogtei dieſer Gegend, und einzele Güter an vielen Orten der hohen Alpen um die Quellen der europäiſchen Ströme. Arnold Graf zu Brienz veranſtaltete ein benediktiniſches Nonnenkloſter in Seedorf an dem noch tiefern, großen Waldſtettenſee, bei Uri. Dieſer Graf zog in Sirien zur Zeit als mit groſſem Volk aus ganz Abendland auch Graf Emich zu Leiningen zwölftauſend Mann vom Rheinſtrom dahin führte, 162) mit und unter

161) Siehe die Urkunden der Kaiſer 1183, 1146, 1183. bei Schöpflin, t. 5.
162) Tſchudi, 1096.

ter Gottfried von Bouillon dem Sultan von Aegypten das heilige Grab zu entreißen. 163)

Rougemont.

Das äußerſte Uechtland, 164) wo dieſer Gau ſich in das Gebirg verliert, wurde unter den Grafen von Greierzt angebaut. Von ihrer Abkunft, von ihrem Alter, ſind nur Sagen. 165) Ihre Burg liegt ſtark und groß, mitten in Tine, 166) auf einem Hügel wie an der Pforte der Alpen. Von da führen rauhe Straßen hoch durch den Wald; an vielen Orten iſt über gefällte Tannen ein Paß mit Menſchenhänden gegründet; es brauſet und ſchäumt in der Tiefe der Strom der Sanen: 167) bald öfnen ſich viele wunderbar in einander geſchlungene Thäler, in de-

163) Bertold. Conſt. nennt noch den Biſchof zu Kur, Namens Ulrich, und Graf Hermann von Alemannien (Kiburg.)

164) Pagus Ohtlanden; obige Urkunde n. 33.

165) Wie, daß Greierz, Welſchneuenburg und Eſtavajel (Stäffis) von gleichem Stamm entſprungen ſeyn; F. I. Caſtellaz. Hiſt. de Bruyere, Mſc. aus einer Schrift beim Hauſe Eſtavajel (welches nun erloſchen iſt.)

166) Comitatus Tinenſis; die Urkunde n. 33. Der Berg Boken hinter Greierz heißt im Lande la Tine.

167) Sarine, franz.

deren vielen urkundliche Spur iſt von den ehemaligen Seen. Lang war das Land ein ſumpfichter Wald, bis dieſer durch die Alpenwäſſer überſchwemmt verſank; da wurde Erdreich von den Felſen geſpült, in dem Sumpf ward feſtes Land; endlich trieben die Leute des Grafen von Greierz an die wärmſten und ſicherſten Berge ihre Heerden; Feldbau war des Landmanns einziger Gewinn; der Krieg des Hauſes Greierz war wider Wölfe und Füchſe; Wildniſſe zähmen und Menſchenwohnungen rüſten war ihre Manier zu erobern. Eine Waldburg 168) war das Erbgut jüngerer Söhne, mit Weiden, wo der Fels Rübli ſeine kahle Spitze über alle Vorberge der Alpen hoch empor hebt, 169) mit einem Gut in dem einſamen Thalgrund, wo damals der See Mokawſa noch ſtand, 170) oder wo die Tourneresse, die Oegrius, die Fleindruz, in der Gewalt ihrer Fluten Tannen und Felſen hervorwälzen, und an dem ſteilen Rücken der Berge im Etiwaz die dünne Erd-

168) Mont-Salvans.

169) Biſchofs Gerhard von Lauſanne Urkunde wegen Rougemont, 1115: tria meatz in Ruëblo, decima de groſſa petra.

170) Allodium in Mocauſa; decima de Perauſa; ibid.

Erdſchichte an dem Fels kaum haftet. 171) In dieſen Gegenden wohnten ſie mit ihren Rittern 172) bei dem Hirtenvolk in den Sitten deſſelben. Es wurde von ihnen beſchirmt aus dem Thurm des runden Hügels ob Oeſch, 173) von welchem der gröſste Theil dieſer Gründe und Felſen ſich dem Auge darſtellt, und aus der ſtarken Burg Vanel, 174) der Grenzmark zwiſchen dem deutſchen und romaniſchen Volk. Denn jenſeits dem Vanel hatten die Grafen von Greierz das deutſche Land Sanen, 175) bis in die Orte wo die ganze Natur verhüllt wird von dem ewigen

171) Vielleicht muſs wegen der ſonderbaren Beſchaffenheit ſowohl dieſer als anderer in dieſem Buch beſchriebener Gegenden einmal geſagt werden, daſs nicht eine Silbe in dieſen Beſchreibungen vorkömmt, welche der Verfaſſer nicht (wie allermeiſt) als Augenzeuge oder doch aus den zuverläſſigſten Berichten als genau gewähren dürfte. Alſo wenn ſie Poeſie ſcheinen, ſo iſts, weil nach der Urbedeutung die Natur ſelber Poeſie (ποιησις) iſt; in den Alpen iſt ſie gleichſam Epopee.

172) Die von Corbieres, Mangrenant, Ranſoneri (Roſſinieres?); Urkunde n. 169.

173) Oit. Oiz, ibid. (ſiehe n. 164.) Caſtrum ſin Ogo; chateau d'Oex.

174) Vanel hieſs ein Fels. Dieſes lehrt ein Markbrief zw. Bern und Freiburg, in dieſer Gegend.

175) Terra Alamannorum; n. 169.

gen Eis 176) und bis an den Pfad 177) nach Wallis, längs welchem aus dem Berg Sanetſch die ſchon große Sane in ungemein hohem Fall ſich herunterſtürzt. 178) In dieſen Alpen kann ſo wenig als bei den Holländern das Erdreich ohne die Einwohner beſtehen; denn wenn das Gebirg die vollen Waſſerkammern ergießt, wird auch (was Feuer, Peſt, Hunger und Sklaverei übrig laſſen) das Erdreich ſelber unwiederbringlich fort geführt: Es unterfreſſen die Ströme den Fuß der Berge, und reißen die Wieſen von den Höhen herab; 179) Dämme 180) ſind Feſtungswerke in dieſem Land. In der damaligen Wüſte gaben die Grafen dem Kloſter zu Clu-

176) Der Geltenglätſcher zu hinterſt in Laninen, einem Thal dieſes Landes.

177) Paſſus montis; Graf Rudolf zu Gr. in der Verkommniß mit Savieſy 1379. Deutſch; Gſtaig.

178) Dieſe Waſſerfälle hießen im alten Deutſch Gieſſinen; daher Sanen franzöſiſch noch Geſſeney iſt.

179) Wie im Weinmond 1778. Die Erde iſt meiſt eine dünne Rinde über dem Fels durch jahrhundert- oder jahrtauſendlange Verwitterung und Auflöſung vegetabliſcher Theile geſchaffen; ſ. über ſolches Entſtehen Forſters vortreffliche Bermerkungen eines der Bücher, auf die Deuſchland ſtolz thun darf, Berlin 1783.

180) Schwelline, in der Sprache des Landes.

Clugny eine Kapelle, Zehnten und Güter; 181) hierauf thaten ſie ihre Kreuzfahrt; 182) Neugemont breitete ſich aus, von der Probſtei bis an die Burg Vanel, ein langes Dorf am Fuſſe des Rodomont.

Hautcreſt. Marſens.

Eben dieſe Grafen 183) ſtifteten das Kloſter Hautcreſt 184) in einem Thalgrund nicht weit von den Quellen der Broye, wo die Alpen ſich herablaſſen zu der Ebene des Berges Jorat. Es wurde von den Grafen zu Savoyen mit Rechten und mit Gütern 185) ihrer Burg Chillon begabt. Chillon bei Vevay war auf und in einen Felſen im See gegründet, eine Burg ihrer Väter. Von den Hän-

181) Graf Wilhelm, und Ulrich avunculi filius; n. 169.

182) Ulrich der Sohn Wilhelms, Domherr zu Lauſanne, und Hugo der Sohn Ulrich.

183) Graf Raymund und ſein Bruder Ulrich der Domherr n. 182.

184) Altacriſta. Urkunde Biſchof Widons von Lauſanne, 1134.

185) Tineres und ein ganzes Thal von Repoſorio bis in die Alpen von Chages; Urkunde Grafen Humbert 1150; ſein iſt auch die, welche Guich. Sav. t. 2. p. 28. der alten Ausg. vorkömmt, und nicht von 1097, denn da war Hautcreſt noch nicht.

Händen der Mönche zu Hautcreſt 186) wurde auf dem öden Berg Deſely 187) der beſte Ryffwein 188) hervorgebracht. Zu Marſens in Uechtland ſtifteten drei Ritter von Grüningen 189) ein Prämonſtratenſer Kloſter 190) an dem Fuß eines angenehmen Berges.

Hauterive. Monteron. Bonmont.

Keiner der Großen von Hochburgund übertraf an Reichthum und Adel die Kaſtkane 191) von Glan, entſproſſen, in den Zeiten der Abenteuren, vom Hauſe der großen Grafen von Vienne; 192) ſie wohnten auch in Uechtland in großen Gütern, auf einer Burg und an einem

186) Urkunde 1150: de labore ſuo vivebant.

187) Er wurde ihnen durch eine Urkunde 1141. übergeben.

188) So vom Ryffthal genannt, welches diejenige ripa des lemaniſchen Sees iſt, welche um Vevey in den berühmten Gegenden der neuen Heloiſe liegt und franzöſiſch la Vaut heißt.

189) Des Verdes, d'Esverdes.

190) Humilis mons! am Giblou; im J. 1136. Hugo, Ann. Praemonſtrat., Nancy 1734.

191) Vom Caſtellatu Glana; Urkunde der E B. zu Beſançon 1188.

192) Dunod, Sequanois, t. I; vie de Guill. le grand.

einem Fluß 193) ihres Namens. Als Wilhelm der vierte, Graf zu Hochburgund, in die Herrſchaften diſſeits dem Jura kam, 194) begleiteten ſie ihn. Sein Vater Graf Wilhelm der dritte war vor neunzehn Jahren, da er ein Rittermal hielt, verloren worden; die Baronen erzählten, er ſey, als zu Empfang eines Ritters, hinausgerufen worden, und eine Perſon von Rieſengröße auf einem ſchwarzen Pferd ſey durch die Lüfte mit ihm verſchwunden: Dieſer Tod war dem Ausgang des Romulus gleich, nur ganz verſchieden in der Auslegung. Eben diejenigen, welche des Vaters Leben gefürchtet, beſorgten Rache von dem Sohn; ſie gaben Geld auf ſein Blut; als Graf Wilhelm der vierte in der Kirche zu Peterlingen betete, wurde er nebſt Peter von Glan mit ſeinem Bruder und andern edlen Herren ermordet. 195) Wilhelm, der Sohn Peters von Glan, gab großes Gut an Hauterive, ein Kloſter, welches er an der Sane ſtiftete; 196) der übrige Reichthum dieſes

193) Die Glane fließt unter Glan in die Sanen.
194) 1126.
195) Grabſchrift Wilhelms von Glan, 1142, in der Kirche zu Hauterive.
196) Stiftungsbrief 1137. Drutſch, Altenryff.

dieſes Zweiges der Herren von Glan 197) kam durch Erbtöchter an die Grafen von Greierz 198) und an die Grafen zu Welſchneuenburg. 199) Das Ziſterzienſerkloſter Montheron 200) im Jorat wurde von den Biſchöfen zu Lauſanne geſtiftet, und Bonmont, in der Einſamkeit am Fuß der Dole (der höchſten Spitze des Berges Jura,) von Aymo, Grafen zu Genf, 201) mit milder Unterſtützung der Herren von Gingins, 202) von Divonne 203) und andern umliegenden Burgen. Dieſe und andere Klöſter wurden unter den Kaiſern vom fränkiſchen Hauſe und in

197) Das ganze Haus erloſch im ſechszehnten Jahrhundert.

198) Juliana brachte Font le chaſtel (am Welſchneuenburgerſee) an ihren Gemahl Peter von Montſalvans; Agnes, Gemahlin Grafen Rudolf zu Greierz, mag Urſache ſeyn, daß er Graf in Ogo heißt und in Sacco die Güter beſaß; um das übrige Erbgut von Glan fecit paix et fin de quibus calumniabatur gegen Hauterive (Urkunden, 1142, 1162.)

199) Emma heirathete Rudolf zu Welſchneuenburg, Herrn von Arconciel und Illens; ibid. Liber donat. Altarip. Mſc.

200) Tela; von den Flüßchen dabei; im J. 1113; Ruchat, t. 5.

201) 1124; Guichenon, Sav., t. 1. beim Geſchlechtregiſter der Grafen von Genf.

202) Pabſt Alexander 3. für Bonmont, 1164.

203) Ruchat, l. c., ad 1125.

in den erſten Zeiten der zäringiſchen Herrſchaft in Helvetien geſtiftet, und haben während Krieg und Frieden mit eigener Hand 204) und glücklichem Fleiß zu Urbarmachung der Alpenwüſten beſonders viel beigetragen.

3. Wallis.

Außer denjenigen Grafen, deren Thaten oder Stiftungen Ruhm erworben, kommen in den Urkunden andere vor, von welchen die Geſchichte ſchweigt, weil ſie ſich begnügt haben von reichem Adel zu ſeyn. 205) Diejenige Grafſchaft, welche der Fürſt von Savoyen in Wallis verwaltete, 206) war weniger damals merkwürdig, als weil ſie der Anfang ſeiner Herrſchaft über das romaniſche Helvetien wurde. Die meiſten Thäler und

204) Auch im chartul. Altarip. kommt laboris eorum decima vor.

205) Der Graf zu Laupen; Urkunde Kſ. Loth. für Interlachen 1130; Grafen zu Froburg, ſeit J. 1098; Friedrich zu Wangen, vom Hauſe Froburg, 1160 (dieſe letzten beiden Data ſind aus ungedruckten Schriften des Herrn von Wattewyl.)

206) Belehnungsbrieck aus der Zeit Kſ. Heinr. IV. terrulae Morcles cum Alpe Martinaa. Leuk und Naters. Urkunde wegen ſ. Moritz 1128; in comitatu noſtro; Guichenon. Sav.

und Alpen ſeines Gebiets am Genferſee waren der großen Freiherren 207) von Alinge und von Blonay, oder des Kloſters zu S. Moritz, Aber das Inſtitut fleißiger Mönche war zu S. Moritz verlaſſen worden; Korherren, jeder für ſich, 208) verzehrten die Güter der Stift; ſie wollten ſich nicht verſammeln zum Geſang, ſie liebten Hunde und Jagd: 209) Graf Amadeus aber, nachdem er alles veräußerte zu der Stift reduzirt, 210) führte reguläre Chorherren ein, mit Willen des Pabſtes, der aller klöſterlichen Orden Oberaufſeher war. 211). Ein Kloſter, in dem jeder für ſich lebt, iſt wie ein Heer ohne Taktik.

4. Genf.

In den Genfern wurde durch Streitigkeiten über die Verfaſſung ihrer Stadt nach und nach ein Selbſtgefühl erweckt, wodurch ſie nachmals unabhängig und für viele große Sa-

207) Principes laici; Urkunde wegen ſ. Abundanzen Thal.; 1108; Guichenon, Sav., tom. 2. p. 29.
208) Privata vita more ſaecularium; Nachricht bei der Urkunde 1128.
209) Urkunde 1108.
210) Devolvantur; Urkunde 1128.
211) Religionem ſtatuere, ſtabilitam communire; Pabſt Honorius 1128. ibid. p. 32.

Sachen beſonders unternehmend; dieſes Gefühl iſt ſowohl die Quelle als die edelſte Frucht freier Verfaſſungen. Zuerſt als Robert, Graf zu Genf, ſtark durch Dienſtmannen und Burgen, ſich vermaß, dem Kaiſer den Gehorſam zu weigern, wurde diejenige Obwaltung in der Stadt Genf, welche anderswo den Grafen zukam, dem Biſchof übergeben; 212) Die Biſchöfe wurden von den zwei und dreiſſig Domherren, doch nicht ohne das Volk, gewählt; 213) auf der Liebe der Bürger beruhete die Sicherheit ihrer weltlichen Macht. Ganz Genf mit Herrſchaft und allen Gerichten ſtand unter dem Biſchof; 214) er hatte den Zoll, 215) die Frohnen, Strandgeld und Raubſteuer, 216) Münze und Markt, Schenken und Weinhandel, 217) auf dem Lande Kirchen, Zehnten, Le=

212) Dieſes erhellet aus der Urkunde n, 223.

213) Brief ſ. Bernhard von Clairvaux an Ardueius, 1135: vergl. mit Pabſt Joh. VIII. Brief clero populoque G. Beim neuen Spon.

214) Totae Gebennae in omnibus et per omnia; n, 222.

215) Pedagium.

216) Coroadae, ripale, mutationes domorum. Warum wohl das erſte Wort wider allen Gebrauch von dem Zins der Wechsler verſtanden worden iſt?

217) Hoſpitalitatem, forationes v[illegible]..

218) Feodicarios.

Lehen:) er war an der Spitze der Gemein- des Volks. 219) Dieſe Ordnung ſtörte der Biſchof Wido von Faucigny 220) durch unvorſichtige Freigebigkeit an Aymo, Grafen von Genf, ſeiner Mutter Sohn: denn als Wido ſtarb, und Humbert von Grammont, der folgende Biſchof, die Tafelgüter ſelbſt verwalten wollte, widerſtand ihm der Graf Aymo. Da ließ der Biſchof das Kirchenrecht wider ihn walten; 221) doch dieſen Streit vermittelte der Erzbiſchof Peter von Vienne, ſo daß Aymo dem Biſchof ſchwur, und ſein Lehenmann und Blutrichter ward, 222) mit Beding, nicht wider ſeinen Willen zu Genf zu wohnen, 223) über keinen zu richten, der ihm nicht überliefert worden, und Geiſtlichen, welche von den Graf Lehen trugen,

219) Placitum generale.

220) De Falciniaco.

221) Secundum canonicam formulam juſtitiae ſententiam pertulit.

222) Vertrag. zw. Biſchof Humbert und Graf Aymo, Seiſſel, 1124; bei Spon. Dieſer Aymo, Stifter von Bonmont, müßte, wenn Guichenons Tafel ſicher und vollſtändig iſt, Roberts Neffe und ein Enkel jenes Gerold geweſen ſeyn, welchen Kſ. Konrad überwand. Wido, der vorige Biſchof, plus quam epiſcopum decuiſſet, vitae diſſolutioris; Petrus Cluniac. de mirac. lib. I.

223) Statio comitis Gebennenſis in cognitione epiſcopi ſit.

gen, ſie nicht abzunehmen, ſo lang ihm der Biſchof Recht hielt gegen dieſelben. 224)

Damalige Herrſchaft von Zäringen.

Der Herzog von Zäringen herrſchte unter allen dieſen geiſtlichen und weltlichen Herren als Kaſtvogt über Zürich und als Landgraf zu Burgund. Uiber die reichsfreien Leute 225) und über die Münſter zu Zürich verwaltete er mit kaiſerlichem Anſehen das herzogliche Amt. Schirmvögte durften ſie doch wählen, 226) und hiebei ihrer Freiheit wahrnehmen, damit ihnen der Vogt weder durch ungebetene Gegenwart, noch durch überflüſſige Unterbeamte beſchwerlich werde. Die

 Chor-

224) Niſi praecedente clamore epiſcopi, et juſtitia ejus deficiente.

225) Regii fiſcalini Turicenſes; Urkunde Kſ. Lothar II. 1130. ap. Schoepfl., Zar. Bad., t. 5.

226) Von jenem ſ. ſchon bei n. 88; füge bei aus der Urkunde von 1187: Sub praerogativa imperii qua in hac advocatia fungimur. — Nobis imperiali auctoritate conſenſum praebentibus. Das leztere wird in der Urkunde n, 225 angedeutet, und man ſieht nicht allein, daß 1165. ein ſolcher anderer Vogt, ſondern im J. 1178. der Herzog von Zäringen und gleichwohl auch Werner von Habsburg advocati genannt werden. Im Grunde war Zäringen über Zürich an des Herzogen von Schwaben ſtatt.

Chorherren des großen Münſters hatten ihren ſelbſt gewählten Probſt; 227) ein Schultheiß, ernannt von der Abtiſſin, hielt Stadtgericht über Eigenthumsſachen; 228. über alles andere nur daß das Blutgericht unter dem Reichsvogt war) urtheilten acht Bürger und halb ſo viele Ritter, je für vier Monate zu Räthen erwählt; 229) nach den geſchriebenen Rechten wurde geſprochen und nach Gewohnheiten, welche von weiſſen Leuten gutgeheißen worden waren. 230) Die Landgrafſchaft in Burgund liegt vom Aarwangen bis nach Thun an dem öſtlichen Ufer der Aare: 231) Berchtold von Zäringen erbte ſie von König Rudolf, ſeinem Schwiegervater. 232) Alſo hielt er die Landtage, und ſaß

227) Freiheitbrief Heinrich V. 1114; Hotting H. E. N. T., tom. 8.

228) S. vorläufig eine recht fleißige Abhandlung über die Veränderungen der Verfaſſung von Zürich im erſten Theil der Beiträge zu Lauffer.

229) Die Rathsherrenregiſter in Silbereiſens Chronik fangen 1111. an.

230) „Wer das recht in den ſtädten machen will, der ſoll ſinen wiſen Lüten fürlegen ſine Recht; gefellent ſie denne den wiſen, ſo mügent ſie ſtete weſen; Landrecht K. 44; angef. bei n. 228.

231) Vielleicht heißt ſie ſo, weil jenſeits der Aare einſt nur dies burgundiſch war, unter den alten Königen und bis 929.

232) Wie ſie denn allezeit allodienmäßig auf die Weiber erbte.

ſaß unter alten Eichen 233) an den Heerſtraßen über Blut und Appellazion zu Gericht; 234) er war über die wehrhafte Mannſchaft 235) und bemerkte Harniſchſchau; 236) ſein waren zu Hutwyl und Herzogenbuchſee die feſten Kirchhöfe; er gab den Reiſenden Geleit, an den Brücken hob er den Zoll; von ſeiner Hand wurden die Lehen genommen, 237) und er hatte Münze, Hochflug, Tobwälder 238) und Hochgewild. 239)

233) Wie noch 1420. Heinrich von Bubenberg zu Lenzburg; Urkunde.

234) Dingſtette im obern Theil; Zollikofen, Jägiſtorff, Schüttwyl, Altenfluh, Lenchiſtgen, Conolfingen, Stäffisburg; im untern Theil; Murgarten, Melchnau, Gundiſchwyl, Thöringen, Graßwyl, Junkwyl. Urkunde der Landgerichte Zollikofen und Conolfingen, 1409.

235) Urkunde der Ubergabe dieſer Landgrafſchaft. 1406.

236) Altes Wort für Muſterung; Harniſch, harnois, arneſe, hieß die ganze Rüſtung.

237) Zu Wangen, Bipp, Wittelsbach und a. a. O.

238) Nigrae luriae im plaid general d'Aimon de Coſſonay; Hochwald.

239) Aus den dieſe Landgrafſchaften betreffenden Urkunden, der Grafen von Kiburg an Oeſtreich 1363, zwiſchen Kiburg und Bern 1384, der Urkunde n. 235, dem öſtreichiſchen Zeſſionsbrief an Bern 1206. Wiederleſungsbrief der Herrſchaft Wangen, 1407, und Urkunde n. 234.

Vierzehntes Kapitel.

Die Zeiten der Herzoge von Zäringen.

1127 — 1218.

I. Der Herzog von Zäringen Regent in Burgund.

In dem eilfhundert fünf und zwanzigſten Jahre ſtarb Kaiſer Heinrich der fünfte, der letzte vom Geſchlecht Kaiſer Konrads, welcher durch die Waffen König zu Burgund wurde: wenige Monate nach ſeinem Tod geſchah die Ermordung Wilhelms des vierten, Grafen zu Hochburgund; alle deſſen Güter fielen an Graf Reinold von Chalons und Macon, ſeines Großvaters Neffen; 1) in Burgund

1) Otto Wilhelm ſtarb 1027; Reinhold, ſein Sohn, der, welcher dem Kſ. Konrad widerſtand, ſt. 1057; Wilhelm II, deſſen Sohn, der Erbe Gerhards von Vienne, ſt. 1087, und hinterließ zween Söhne: 1. Reinold II. ſtarb um 1099, deſſelben Sohn iſt Wilhelm III, den der Teufel geholt 1107, (übrigens Wohlthäter vom Kloſter Clugny, n. 146 im vor. Kap.), deſ-

gund blieben die Güter allezeit bei dem Stamm, von welchem ſie ausgiengen: 2) von den Reichsfürſten wurde Herzog Lothar von Sachſen, aus dem Hauſe Supplingenburg, an das Reich der Deutſchen gewählt. Reinold weigerte ſich, ihm zu huldigen, weil er die burgundiſche Krone, nachdem ſie neunzig Jahre lang im Kaiſerhauſe fortgeerbt, nun für erledigt hielt. Er fühlte in ſich den hohen Geiſt, in welchem ſeine Väter der Unterwürfigkeit widerſtanden, und gedachte der alten Freiheit, nach welcher die Burgunder Könige nicht empfiengen, ſondern erwählten. 3) Er war von Baſel bis an die Iſere das Oberhaupt vieler Grafen. Als er auf dem Reichstag zu Speyer 1127. nicht erſchien erkannte König Lothar die Acht auf ihn, und befahl den Krieg dem Herzogen Konrad von Zäringen, 4) Oheim

deſſelben Sohn, auch Wilhelm, wurde 1126. zu Peterlingen ermordet; 2. Nun folgt Reinold III. ein Sohn Stephens, der Wilhelm II. anderer Sohn geweſen und 1102. geſtorben. Von dieſem Reinold iſt nun die Rede.

2) Les biens ſuivent la ligne dont ils ſont mouvans.

3) Aliis ſub regibus eſſe.
Indignum reputans, nimium memor ille vetuſtae
Libertatis erat.
Gunther. Ligur. L. V.

4) Dunod führt hier die Stelle an.

des ermordeten Grafen. Der König Lothar wollte den Herzog von Zäringen groß machen aus Eiferſucht wider die Herzoge von Schwaben, des Geſchlechts von Hohenſtaufen, die den Thron der Kaiſer ſuchten. Konrad, belehnt mit allen, was er erobern ſollte, gieng mit Macht über die Aare; der Graf Reinold ſtritt mit eben der Kühnheit, womit er den Gedanken der Freiheit gefaßt; Lothar ſandte Völker vom Reich in das zäringiſche Heer, denn er fürchtete die Folgen des Beiſpiels einer glücklichen Aufruhr. Da überwältigten Schaaren den Grafen Reinold in einer kleinen Stadt und führten ihn zu dem König. 5) Nachdem er ſechs Monate gefangen geweſen, wurde er zu Straßburg vor den Reichstag der Deutſchen geſtellt Sein Betragen bewies, daß er zwar die Freiheit, nicht aber ſeinen freien Muth verloren; die Fürſten wollten auch darum nicht bewilligen, daß er geſtürzt würde. Entſchloſſene große Seelen ſind nicht immer des Glücks mächtig, aber ſie haben das Herz der Menſchen in ihrer Gewalt. Nachdem er dem ſtärkern gehuldiget, blieb ihm die freie Grafſchaft in Hoch-

5) Die Stadt heißt Montio, Monzun. Durch einen Irrthum ſetzt Otto Friſing. lib. 1. dieſe Geſchichten in die Zeit Kſ. Heinrichs V.

Hochburgund; 6) aber was diſſeits dem Jura liegt, wurde im Namen des Reichs der Verwaltung des Herzogen von Zäringen aufgetragen. Reinold wurde lebenslänglich von Konrad beobachtet, es war weder offener Krieg, noch ſicherer Frieden. 7)

Kaſtvogt in den Hochſtiften.

Als nach dem Tod Lothars Konrad von Hohenſtaufen den kaiſerlichen Thron erwarb, war der Herzog von Zäringen in der Partei ſeines Gegners, Herzogen Heinrich von Sachſen, der ein Eidam Kaiſer Lothars, ihres gemeinſchaftlichen Wohlthäters, war: nicht nur hatte er wider den Stamm Hohenſtaufen aus den vormaligen Kriegen einen Groll geerbt; kein Fürſt ſieht mit gleichgültigen Augen die Vergrößerung desjenigen, dem er ein Theil ſeines Landes beſitzt: 8) Aber Friedrich,

6) Franche-comté; nicht, wie Dunod meint, wegen der (faſt allgemeinen) alten Freiheit, keine Steuren zu geben, als nach dem Schluß der Stände, ſondern darum ſo genannt, weil der Graf keinem Herzogen unterworfen war.

7) S. auch Schöpflin; aus Alberich, Dodechin, Wippo, Günther.

8) Wir wiſſen, daß der Zürichgau vom Herzogthum Schwaben getrennt worden war.

rich, des neuen Kaiſers Neffe, 9) fiel 1138. in das zäringiſche Land, eroberte Zürich, gieng zurück über den Rhein, und nahm Zäringen weg. Dieſer Behendigkeit und Macht wich der Herzog; da er ſich unterwarf, empfieng er von dem Kaiſer ſowohl die Belehnung der ſchon erworbenen Herrſchaft, als eines Theils der Grafſchaften Reinolds. Dieſer Vertrag verurſachte denjenigen Krieg, worin Reinold und Konrod auch des Zweikampfs Glück zu verſuchen beſchloſſen. 10) Von dieſen Waffen und von dem gebenedeiten glühenden Eiſen 11) wurde noch dazumal das Urtheil Gottes erwartet. Als aber Konrad, Reinold und auch der Kaiſer geſtorben, 12) wurde Berchtold, ſeines Namens der vierte, Herzog von Zäringen, Beatrix, Frau zu Hochburgund, und Friedrich Barbaroſſa ſtatt ſeines Oheims Kaiſer. Ulrich von Lenzburg, ein

9) Otto Friſing. lib. I.
10) Eb. derſ.
11) Z. B. 1135. in der Sache der Gotteshausleute von Peterlingen ratiocinatione chriſtianitatis (Chriſtianitas hat hier ungefähr den Sinn wie Religion für einen Orden gebraucht — la religion de S. Jean de Jeruſalem —; ſo heißt chriſtianitas hier der geiſtliche Gerichtshof, la cour de chretienté;) Urkunde Herrg. Vom Zweikampf werden wir noch bei 1394. ein merkwürdiges Beiſpiel unten ſehen.
12) Reinold 1148, die andern beiden 1152.

ein großer 13) und reicher 14) Graf, war des Kaiſers Freund; 15) Friedrich war ein Held, ein kluger Fürſt und ein aufgeklärter Mann. Er ſandte den Grafen zu der Erbfrau von Hochburgund; Ulrich gewann ihre Hand für den Kaiſer, ſeinen Freund. Als 1156. das Erb Reinolds, das Herzogthum zu Schwaben, das Reich der Deutſchen, das Land Italien, dieſem einigen und ſo vortreflichen Fürſten gehorchten, hielt Berchtold für weiſe, ſeine Gnade zu ſuchen. Friedrich, größerer Entwürfe voll, beſtätigte ihm die Statthalterſchaft 16) in den Herrſchaften diſſeits dem Jura, und gab ihm ſowohl die kaiſerliche Regentſchaft im Reiche von Arles, 17) als die Schirmvogtei der drei Hochſtifte, Sitten, Genf und Lauſanne. 18)

Lau-

14) Bonus et ſummus marchio heißt Ulrich von Lenzburg im Todtenbuch von Beronmün er; Zurlauben, tables, p. 39. Markgraf in Toſcana war dieſer oder ſein Oheim von 1129 bis 1161; die Beweiſe bei Herrg. und bei Zurl.

14) Comes praedives de Lentzburch Urkunde 1173.

15) Tſchudi, 1152 u. ſonſt.

16) Rector Burgundiae heißt er ſeit 1127; Urkund n, Schoepfl.

17) Eine Urkunde hiefür wird von Schöpflin aus Paradin, Hiſt. de Lyon, t. 2. und Boſio, antiquitt. Vienn. angeführt.

18) Advocatia cum inveſtitura regalium; Otto de S. Blaſio, c. 21; cf. Otto Friſing., Frid., lib. 1. c. 9.

Zwiſchen der Freigrafſchaft und Herzog Berchtold war Friede von dem an; der Kaiſer wandte ſeine Waffen wider den guelviſchen Bund, Berchtold war ihm hiezu gewärtig. 19) Aber die geiſtlichen und weltlichen Herren von Burgundien, deren Unbeugſamkeit oder Freiheitsliebe den alten Königen widerſtrebte, wurde durch mancherlei Sorgen geſchreckt, da der neue Statthalter und Kaſtvogt ein Fürſt von großer Achtſamkeit war, von dem ſie wenig hofften und mehr fürchteten. Das Hochſtift Lauſanne verwaltete Amadeus von Hauterive, 20) welcher zugleich mit ſeinem Vater und ſechszehn Rittern in früher Jugend geiſtlich ward. 21) Kaiſer Friedrich, dem er als Kanzler diente, gab ihm die Gewalt, veräußerte Tafelgüter einzuziehen 22) und unſer Liebe Frau Baronen und Leute 23) an

19) Proben ſammelt aus Günther, Urſperg, Radewich, Schöpflin; ſ. auch Tſchudi 1158 f.
20) Aus dem Dauphiné Guich.
21) Excerpta vitar. Ep. Lauſ. per monachum; MSC. Ruchat. So gieng 1078. der Graf Wido von Macon mit ſeinen Söhnen und bei dreiſſig Rittern in das Kloſter Clugny; zu gleicher Zeit wurden ihre Weiber Nonnen zu Marigny.
22) In colligendis et diſpenſandis et revocandis ablatis; Chron. epiſcopp. MSC. Moudon.
23) Perſonae.

an ſeinen geiſtlichen Hof zu ſammeln. Der Graf zu Savoyen, Humbert, als er in die Morgenländer zog, vertraute ihm 24) die Vormundſchaft ſeines erſtgebornen Sohns; 25) in dieſem Zutrauen betrog ſich der Graf ſo wenig, daß Amadeus, zum Schirm der Güter ſeines Mündlings, den Dauphin, ſeinen eigenen Vetter, ſchlug. 26) Eben ſo muthig und glücklich verhinderte er, daß der Graf zu Genf am höchſten Ort in der Stadt Lauſanne einen Thurm baute. 27) Dieſer Biſchof, da er wohl wußte, daß die Obrigkeit nicht ihr ſelbſt wegen, ſondern zum Wohlthun verordnet iſt 28), erklärte ſich ſo billig über die Rechte der Domherren und Bürger, 29) daß dieſe Urkunde das Geſetz der Nachkommen ward. Er hatte auf dem Dom zehn Prieſter, ſo viele Helfer und Unterhelfer: In der Verſammlung dieſes Kapitels wurde von Räubern

24) Amico intimo. Epiſt. ad Humbertum, Guichenon. Sav., t. 2, p. 38.

25) Amadeus peccator etc. Urkunde für S. Moritz, 1150.

26) Guigo VII; bei Montmeillan, 1153.

27) Chartular. Lauſan.

28) Subditis noſtris prodeſſe magis quam praeeſſe, Dei exemplo, debemus; Wido, der vorige Biſchof (ſ. unten bei n. 226) in einer Urkunde für das Kl. Hauterive.

29) Recogniio Arducii, praepoſiti Lauſ.

bern und über alle Sachen 30) der Dienſtleute 31) und Angehörigen der Domherren gerichtet; in des Probſts Gegenwart wurden die gerichtlichen Zweikämpfe gehalten. Die Bürger von Lauſanne, Wivlisburg, Bulle und Courtille trugen des Biſchofs Ausgabe, wenn er in Sachen des allgemeinen Wohls zu dem Kaiſer zog; um Darlehne zu Vergrößerung des Hochſtiftes blieben die alten Bürger 32) der Stadt unangeſprochen. Die zäringiſche Kaſtvogtei erkannte 1157 Amadeus nicht ungern; Berchtold ſchwur, 33) die Biſchofwahl nie zu ſtören; die Lehen der Kirche in des Biſchofs Händen zu laſſen; weder dem Palaſt, noch den Häuſern der Domherren, Ritter und Bürger, oder den Häfen ihre Leute mit Herberge, Fütterung 34) und anderer Gewalt beſchwerlich zu ſeyn, ſondern vielmehr allen Schaden der Kirche zu wenden. Alſo, nach gehaltenem Rath und gefaßtem Schluß der Domherren, Ritter und Bür-

30) Quamvis grande ſcelus perpetraverint ac enorme.

31) Servientes.

32) Cives werden ſchon hier von burgenſibus unterſchieden.

33) Chartular. Lauſ. 1157.

34) Nec hoſpitaretur. — Pro pabulo. —

Bürger, wurde dem Herzog die gebührende Ehre zugeſchworen, 35) daß die Geiſtlichkeit ihn prozeſſionsweiſe einholen, die Bürgerſchaft ihn, den Biſchof und ihr Gefolge 36) zweimal bewirthen 37) werde. Bald nach dieſem ſtarb Amadeus von Hauterive in allgemeinem Ruhm vieler Tugenden; dem Kapitel hinterließ er zween Höfe, 38) um jährlich aus dem Ertrag derſelben ſeinen Todestag mit Opfer, Malzeit und Almoſen in Gedächtniß zu halten; den folgenden Biſchöfen ließ er einen goldenen Ring mit einem großen Sapphir 39) und acht Homilien, 40) durch deren Vorleſung 41) ſeine Gemeine auch nach ſeinem Tod jährlich zu erbauen. In ſeinem großen Sprengel hatte er in den vierzehn Jahren ſeiner Verwaltung nicht mehr als vier Eheſcheidungen erlaubt, und ſelbſt einen unbefleckten Wandel geführt. 42) Sterbend gab er dem gläubigen Volk einen Ablaß

35) Recognitio Lauſannenſium.
36) Cum familia.
37) Procurationes facere.
38) Yvonant et Graſſi; Chron. epiſcopp.
39) Chron. Chartul.
40) Sie ſtehen in Bibl. max. Patrum, t. 20. p. 1262.
41) Von purificat. bis quinquages.; Ruchat.
42) Chron. Chartul. Er ſagte, er möchte nie hereingehen (inire), da wo er herausgegangen; excerpta n. 21.

laß der Sünden, doch ſollte die Andacht ſeiner letzten Stunde dem Hochſtift nicht nachtheilig ſeyn, ſondern er lud 1158 ſeinen Herrn von Aubonne, welcher daſſelbe beraubte, 43) vor den Stuhl des Richters der Welt. Nach ihm wurde Landerich von Dornach Biſchof. Dieſer, als er die Unterkaſtvogtei Herren Wilhelm und Otto von Gerenſtein 44) auftrug, und ſie dieſelbe dem Herzog von Zäringen, kaiſerlichem Statthalter, verkauften, 45) weigerte ſich dieſes zu bewilligen. 46) Er brachte ſeine Klage an den päbſtlichen Stuhl, befeſtigte die hohen Gegenden in der Stadt, 47) grün=

43) Es betraf S. Livro bei Aubonne; Chr. Chart.

44) De Gariſten; Chron. epp. Gerenſtein lag in den üchtländiſchen Hügeln unweit Bern.

45) Des Herzogen Amt in Lauſanne hieß wie in Zürich advocatia; denn es war für ſeine Gewalt kein anderer Name als Herzog; nun aber konnte er weder von Schwaben, wo Zürich liegt, noch von Burgund, wo auch ſchon ſonſt Herzoge waren, ſich Herzog ſchreiben. Gleichwie aber von der Zeit, als der Kaiſer ihm dieſe Macht vertraute, Kaſtvögte unter ſeinem Vorweſern zu Lauſanne wie zu Zürich geweſen waren, ſo blieben dieſe auch.

46) Mit Recht; eine ſolche Kaſtvogtei war nicht ein Eigenthum von Gerenſtein. Auch war zu beſorgen, daß Berchtold endlich durch Vereinigung aller Titel der Macht unumſchränkt würde. Dem, worüber Amadeus 1157. mit ihm eins ward, wurde nicht widerſprochen.

47) Super convalou; Chron. Chart.

gründete die hohe Felſenburg Lucens und baute Thürme auf den Höfen 48) und am See. 49) Denn das ganze Land, auch die heiligen Oerter, wurde mit Krieg erfüllt, 49) ſo daß der Kaiſer dem Kloſter Savigny für die Probſtei deſſelben zu Lutri einen beſondern Schirmbrief gab. 50) Indeſſen der Herzog ſich mit Gewalt bei der Kaſtvogtei behauptete, und Landerich für des Landes Bau und Befeſtigung fürſtlich ſorgte, wurde letzterer dem Pabſt als ein unkeuſcher und in geiſtlichen Sachen unwiſſender Mann angegeben. 51) Der Biſchofſtab, welchen er 1174. niederlegte, wurde Rogerius einem Toſkaner, 52) gegeben. Dieſer führte wider den Herzog bittere Klage

 bei

48) Den Thurm Poëdoux bei Chebres, den Thurm bei Courtille.

49) Turris de ripa; Chron. epp. Nun, der Thurm Ouchy.

50) Dieſe Probſtei (von welcher die Kirche zu Broc unter Greyerz abhieng; Caſtellaz aus den Büchern letzterer) war dem Kloſter ſchon unter Heinrich IV. beſtätigt worden. Dieſer Schirmbrief iſt 1162. Von demſ. Jahr iſt ein Schirmbrief des Herzogen für Hautcreſt, darum that auch der Biſchof dieſem Kloſter wohl; Urkunde 1164.

51) Chron. Chartul.

52) Ibid. Exc. n. 21. er ſey de vico Piſano geweſen.

bei dem Kaiſer 53) und an dem päbſtlichen Hof. 54) Nach dem Frieden des Pabſtes und Kaiſers wurde der Vertrag hergeſtellt, welchen Berchtold mit Amadeus hatte; 55) doch nahm Haß und Uibermacht nicht eher ein Ende als das Haus Zäringen.

Genf.

Die Kaſtvogtei über das Hochſtift Genf wurde von dem Herzog dem Grafen Amadeus von Genf 56) anvertraut, welcher beinahe das ganze nördliche Ufer des lemaniſchen Sees beherrſchte; 57) dieſes that Berchtold, weil Genf ein ſehr wichtiger Paß in das arela=

53) Urkunde Biſchofs Heinrichs von Straßburg 1174.

54) Er gieng nach Rom; Excerpta, n. 21.

55) Urkunde des Pabſtes, 1178.

56) Ein Enkel Aymons, der den Vertrag zu Seiſſel im vor. Kap. n. 212 ſchloß; ein Sohn Amadeus, welcher des Herzogs Feind war; dieſes Kommiſſariat war vielleicht ein Artikel des Friedensvertrags.

57) Der Titel comes Gebennenſium et Valdenſium iſt in einer Urkunde von 1192. Man ſieht eben dieſen Amadeus über das Gut eines Herrn von Paleiſul (Paléſieux) und omnia uſuaria de Jorat gebieten (Urkunde für Hautcreſt 1162) Dieſe Grafen kommen auch vor als Nachbaren und Vaſallen in Sachen des Walliſer Kloſters zu S. Moriz; Vergleich zw. leztern und Savoyen 1177.

latenſiſche Reich iſt. Arducius von Faucigni war Biſchof zu Genf; die Sitten ſeiner Jünglingsjahre waren ſehr frei geweſen; 58) die biſchöfliche Oberherrſchaft in der Stadt Genf und über die Lehen und Burgen des Hochſtifts behauptete er gegen die Anmaßungen des Grafen Amadeus als ein ſtandhafter Fürſt. 59) Als er hörte, daß Kaiſer Friedrich dem Reichsſtatthalter Burgundiens, dieſer aber dem Grafen, ſeinem Feind, 60) über Genf Herrſchaft verliehen, erinnerte er den Kaiſer an den Tag zu Speyr, als er ihn, den Biſchof, mit hohen Ehren 61) empfangen und nach dem Beiſpiel der vorigen Kaiſer mit unmittelbaren unveräußerbaren Fürſtenthum über Genf belehnt hatte. Die Reichsfürſten gaben dem Biſchof Recht. Hierauf befahl der Kaiſer, zur Nachricht aller Geiſtlichkeit und ihrer Angehörigen, 62) der ganzen

58) Epiſt. S. Bernhardi, 1135; ap. Spon.
59) Vertrag zw. dem Biſchof und Grafen apud Greyſiacum, 1155; Recordationes der biſchöflichen Rechte; Beſtätigung durch den Pabſt, 1157. Dieſe Sachen geſchahen, als Amadeus der Vater noch lebte.
60) Denn daß der Sohn es auch geweſen, beweiſet ein Brief Pabſt Viktors, 1160. Sp.
61) Sicut tantum principem decuit; Urkunde des Kaiſers, 1153.
62) Casati.

zen Ritterſchaft, aller Bürger und Ausbürger 63) der Stadt Genf, und aller Burgmannen und Unterthanen des Hochſtifts, dem Biſchof Arducius eine goldene Bulle zu geben; des Innhalts, „daß er keinen Schirmvogt haben dürfe außer dem heiligen Petrus; 64) nur ſoll er unter dem Kaiſer ſtehen; wenn der Kaiſer nach Genf komme, ſo ſoll für das heilige römiſche Reich eine dreitägige Litanei angeſtimmt werden. Alſo blieb Arducius Fürſt von Genf, 65) unmittelbar unter dem Kaiſer. 66)

Sitten.

Dieſe Unabhängigkeit erhielt auch das Hochſtift Sitten, als Graf Humbert von Savoyen, welcher ſonſt pflegte ihm die Ho=

63) Burgenſes; urſprünglich, Beiſaſſen, die in der Vorſtadt wohnten; aber die Bedeutung iſt nach localen Umſtänden ſo verſchieden, daß illi de burgo im plaid general d'Aymon de Coſſonay zu Lauſanne vor andern Bürgern groſſe Vorrechte haben, da zu Genf bourgeois jederzeit unter citoyen war.

64) Welcher der Patron der Stadt Genf war.

65) Supremus dominus atque princeps; in der Bulle.

66) Drei Urkunden des Kaiſers, 1162; Rückgabe des Grafen eod. bei Spon.

Hoheitsrechte zu verleihen, 67) in den damaligen Kriegen die Partei des Kaiſers verließ und geächtet ſtarb: denn als Graf Thomas die kaiſerliche Gnade erwarb, würde das Hochſtift in Wallis dem Reich vorbehalten, 68) damit nicht ein einziger als Herr ſo vieler wichtigen Päſſe den Kaiſern zu gewaltig werde. Die Thäler bis an die Quellen des Rhodans 69) wurden von vielen edlen Herren gebaut, welche aus franzöſiſchen Ländern durch Savoyen in das Land Wallis kamen; auch begegneten jenſeits der Pfade durch das groſe nördliche Eisthal den Herren von Wallis 70) Herren

67) Vermuthlich hatte Berchthold mit ihm einen ſolchen Vertrag, dergleichen wir ihn mit Amadeus, Grafen von Genf, machen ſahen. Der Herzog wird in den Geſchichtſchreibern dieſer Zeit als beſonders reich beſchrieben, ohne daß genugſame Quellen dieſes Wohlſtands bekannt wären; vielleicht verkaufte er die Verwaltung derjenigen Rechte, welche ſelber zu üben ihm unwichtig oder unbequem war.

68) Urkunde K. Heinrichs VI, 1189; vidimirt 1330.

69) Vallis Agerana.

70) Konrad von Brienz war Bruder Herrn Rudolfs von Raron; Urkunde des Biſchofs zu Coſtanz 1219.

aus dem Zürichgau 71) in dem Anbau der Wüſte. Der Freiherr von Thurn zu Geſtelenburg 72) war vor andern groß, und mächtiger als die Geſetze, ſo daß der Abt von S. Moritz; deſſen Vitzthum er war, 73) und beſonders der Biſchof zu Sitten, von dem er das Lehen der Geſtelenburg trug, 74) deſſen Banner er führte, 75) und in deſſen Stadt er die Meierei verwaltete, 76) in vieler Zweitracht mit ihm lebten. Der Erzbiſchof zu Tarantaiſe vermittelte, daß der Biſchof in der Stadt

71) Urkunde des Freiherrn von Regensb..g um die Vogtei zu Wiler am Brünig, 1190. Wenn man die benachbarten ſeldenbüriſchen Herrſchaften bedenkt (Herr von Seldenbüren wohnte unweit Bonſtetten, auch im Zürichgau,) ſo beſtätiget ſich die Vermuthung J. C. Füßlins (Erdbeſchr. Th. 1,) daß die zürichgauer Grafſchaft ſich bis in Engelberg erſtreckt.

72) Der letzte von dieſem großen alten Adel iſt Herr Generallieutenannt von Zurlauben. Die Wappen ſind eben dieſelben, welche die Dauphins de la Tour du Pin trugen, und mehrere Umſtände machen wahrſcheinlich, daß die Freiherren vom Thurn zu Geſtelen franzöſiſchen Stammes vom Dauphiné geweſen ſeyn.

73) Zu Olon und Voudray; Vertrag zwiſchen ihnen durch den Erzbiſchof zu Tarantaiſe, 1157.

74) Vertrag eb. deſſ. zwiſchen dem Biſchof und Freiherrn, 1177.

75) Vertrag des Adels zwiſchen dem Biſchof und ihm, 1219.

76) Der Vertrag n. 74.

Stadt Sitten die hohen und niedern Gerichte, im Nothfall den Gebrauch der Mannſchaft, und ſowohl die jährliche als außerordentliche Beſteurung 77) behielt, Herr der Fremdlinge 78) blieb, und geringe Streitigkeiten zwiſchen dem Hochſtift und Freiherrn durch die Gerichte, größere durch die meiſten Stimmen der Landſaſſen 79 entſchieden werden ſollen. Die Herren des Landes vermittelten auch, wenn der Freiherr, Dienſtmann von Savoyen, 80) in Kriegen wider Savoyen dem Grafen perſönlich diene, daß in Wallis die Unterthanen ſeiner Herrſchaft nichts deſto weniger dem Biſchof beiſtehen und ohne Vorwiſſen deſſelben in keiner Sache jemals einen Eid ſchwören dürften. 81) Sie beſchloſſen auch, als der Freiherr Mord üben ließ,

 82)

77) Tallia; daher Tell im alten Deutſchen; taille. Siehe auch den Vergleich wegen dem Tell der Leute am Bach Lonzo; Valeria, 1181.
78) Adventitiorum.
79) Manu caſatorum (Freilich nicht in der vornehmern Bedeutung Landſaſſen.)
80) Es iſt bekannt, Freiherren ſind es für ihre Perſon oder eine unmittelbare Freiherrſchaft, ſie mögen für andere Güter Dienſtmannen ſeyn. So war 1280. Hermann von Bonſtetten für eigene Leute an Kiburg pflichtig: Urk.
81) Der Vertrag n. 75.

82) daß der Biſchof das Recht habe auf den Straßen Geleite zu geben. 83)

2. Das Haus des Kaiſers erwirbt Lenzburg, Glaris die Kaſtvogtei Cur.

Kaiſer Friedrich, als er ein Vater vieler Söhne wurde, ſuchte ſie in denjenigen Gegenden groß zu machen, deren Lage Deutſchland, Frankreich und Italien verwahret und öffnet, und welche ſowohl dem angeſtammten Herzogthum Schwaben als dem Erb ihrer Mutter nahe waren. Ein Jahr nachdem Ulrich von Lenzburg, ſein Freund, unbeerbt geſtorben, 84) kam der Kaiſer nach Lenzburg, 85) machte Otto, ſeinen Sohn, zum Pfalzgrafen in Burgund, 86) und ertheilte ihm das Lehen der Grafſchaft Rore. 87) Diejenigen Gü-

82) An ſolchen, die ſein Geleitsrecht nicht erkannten; ſ. im 2. Buch, Kap. 5, n. 468.

83) Für alle dieſe, nun alſo urkundliche, Rechte des Biſchofs iſt kein anderer Urſprung anzugeben, als die Grafſchaft und Vogtei, welche ihm zukam: hiedurch wird beſtätiget, was wir oben von derſelben glaubten.

84) Arnulph ſein Bruder lebte noch 1181; ob und wie der Kaiſer ſeinen Sohn mit ihm verglichen habe, wiſſen wir nicht.

85) Kaiſerliche Urkunde für Interlachen 1173.

86) Tſchudi 1173. Markbrief zwiſchen Uri und Glaris, 1196.

87) Darum ſchreibt Otto von S. Blaſien c. 21 der Kaiſer habe um Geld oder ſchenkungswei-

Güter, welche die Grafen von Lenzburg nicht von den Kaiſern empfiengen, ſondern angebaut oder von ihren Vätern ererbt hatten, fielen durch Richenza, die Erbtochter, an die Grafen von Kiburg. 88) Das Münſter im Aargau, unter dem Schirm der Kaiſer, 89) wählte einen Sohn der Gräfin Richenza zum Probſt. 90) Kaiſer Friedrich erhielt auch von dem Gotteshauſe zu Sekingen, daß der Pfalzgraf, ſein Sohn, deſſelben Schirmvogt wurde; dieſem Kloſter war das Land Glaris unterthan. 91) Als die Kaiſerin Beatrix ſtarb, 92) wurde dem Otto nicht nur Hochburgund; ſondern die allgemeine Verwaltung der kaiſerlichen Herrſchaft im Reich von Arles gegeben. 93) Zur Zeit als Humbert von Savoyen unter der Acht lag, mag dieſe ſeine Würde

ſe Lenzburg bekommen." Urkunde des Pfalzgrafen Hugo wegen der Kirche zu Ruod, 1253.

88) Urkunde der Hofjünger zu Benken, 1322.

89) Kſ. Friedrich, 1173; Herrg.

90) Urkunde 1186; ib.

91) Daher der Markbrief n. 86.

92) 1185; Dunod.

93) Archiſolium Arelatenſe; Otto de S. Blaſio. Zu eben dem Jahr des Todes der Kaiſerin ſtarb der Herzog von Zäringen; wenn es mit n. 17 ſeine Richtigkeit hat, ſo kann ſeyn, daß hierin bei ſeinem Tod eine Veränderung vorgenommen worden.

Würde von dem ganzen Volk an dem Rhodan verehrt worden ſeyn. 94) Den Biſchof zu Cur bewog der Kaiſer, durch lebenslängliche Freiſprechung von allen Reichsdienſten, Friedrich, ſeinem Sohn, die Schirmvogtei aufzutragen: 95) Dieſes Hochſtift war von Alters her in den oberſten Thälern des Rheins, bei Cur und vor dem Arlenberg wohlbegütert; am Julier und an den Quellen des Inn erwarb es bei den Rhätiern die Rechte der alten Grafen von Camertingen; 96) im Gebirg, wo die Hochſtifte Cur und Como grenzen, ſetzte der Gewaltigſte ſeine Grenze am weiteſten. Die Schirmvogtei des Hochſtiftes war ſonſt in der Hand Graf Rudolfs von Pfullendorf im Linzgau; dieſer, als er zu dem heiligen Grab zog, deſſen Dienſt er ſein Leben geweihet, 97) übergab alle ſeine Mannlehen Friedrich, dem Sohn des Kaiſers. Einige Güter in dem Zürichgau überließ der Kaiſer dem Grafen Albrecht von Habsburg, 98) dem Schwiegerſohn des Grafen von

94) Denn wenigſtens in Abſicht auf Wallis kann, was Dunod hierüber ſagt, nur bis 1189 wahr ſeyn; ſiehe n. 68.

95) Urkunde deſſen 1170; Tſchudi, Herrg.

96) Füßlin, Erdbeſchr. Th. 3, S. 191.

97) Additio Hepidani, 1180; ap. Goldaſt.

98) Otto de S. Blaſio, c. 21.

von Pfullendorf. 99) Wegen dieſer Dörfer bekam der Graf den Zunamen des reichen, 100) und vier Jahrhunderte nach dem pfullendorfiſchen Erb deuchte ſich ſein Enkel Philipp der zweite nicht reich genug im Beſitz von Spanien, Italien und beiden Indien.

Widerholung.

Hieraus iſt klar, daß der Herzog von Zäringen zu Zürich die kaiſerliche Schirmvogtei, die Landgrafſchaft in Burgund, über Uechtland, Waraſchken 101) und Lauſanne die Statthalterſchaft verwaltete: Arducius, in den fünfzig Jahren ſeiner Gewalt, 102) und ſeine Nachfolger waren Fürſten von Genf: in Wallis war der Biſchof ein freier Graf; zu

99) Acta Mur. Herr von Zurlauben, Tables, p. 29, muß nachgeſehen werden.
100) Herrg., Geneal., T. 1. lib. 1, c. 17. Der Text Ottons von S. Blaſien will, daß der Kaiſer dem Grafen comitatum Turicenſem, advocatiam Sekingenſis eccleſiae et praedia conquiſita de Biedertan gab: So wüßte man doch nicht, unter was für einem Titel Otto den Markbrief n. 86 zu machen gehabt hätte. Aber dieſe ganze Verhandlung iſt nicht klar genug.
101) So fern es in Helvetien lag.
102) Von 1135 bis 1185.

zu Röre im Aargau richtete Otto der Pfalzgraf; ſein Bruder, Herzog Friedrich, war der größte Herr zu Curwalchen.

II. Die zäringiſchen Städte.

Damals ließ der Herzog Berchtold von Zäringen viele alte Flecken bemauren und baute freie Städte, auf daß die Landleute auf den Reichsgütern und andere freie Männer ſtark würden durch Vereinigung und Befeſtigung: er, als ein erblicher Schirmvogt, hatte einen Zins von den Hofſtetten, 103) und von Waaren den Zoll, weil Straßen und Brücken überall des Herrn ſind. 104) In die Städte ſammelten ſich viele, die nach menſchlicher Art aus mancherlei Urſachen ihres Zuſtandes überdrüſſig waren, und andere, welche Nahrung und Gewinn vom Zuſammenleben hofften, die meiſten aus Liebe zu Freiheit, Ordnung und Ruhe. Die Bürger

103) Areae; ſie werden in der Urkunde n. 105 auch curtes genannt.

104) Von der Waag bezahlten Fremde ein geringes; nach Jahresfriſt erbte der Herzog ein Drittheil des Vermögens unbeerbter Perſonen.

ger wurden gerichtet 105) nach kurzen einfältigen Rechten unter einem jährlich von ihnen gewählten Schultheiß, von zwölf oder vier und zwanzig Räthen ihres gleichen, 106) zufolge eigener Geständniß oder auf das Wort genugſamer Zeugen. Keiner durfte bei fremden Richtern ſeine Mitbürger anklagen, oder Fremde zu Zeugen wider ſie aufſtellen; kein Mann in des Herzogs Pflicht mochte zeugen wider die Bürger, kein Richter ſie greifen, ſie hätten denn durch Falſchmünzen oder Diebſtahl ſich entehrt. Nie wurden zweiſpältige Urtheile nach der Willkühr des Herrn entſchieden, ſondern durch Zweikampf oder durch den

105) Dieſe Beſchreibung der zäringiſchen Städte überhaupt iſt nach dem Stadtrecht für Freyburg in Breisgau, 1120; ap. Schoepfl., Zar. Bad., T. 5, p. 50.

106) Das iſt, ſolchen, die unter den gleichen Geſetzen waren: denn das war der Geiſt jenes billig hochgeſchätzten Vorrechtes unter ſeines gleichen Richtern zu ſtehen, und keineswegs, daß dieſe gerade von gleichem Stand oder Gewerbe ſeyn. In letzterm Fall iſt ſehr oft Eiferſucht und Handwerksneid eben ſo ſichtbar als die Unwiſſenheit im Geſetz; im erſten Sinn werden z. B. die Bürger (und in den meiſten Kantons um die wichtigſten Urſachen auch die Unterthanen) in der Schweitz von ihres gleichen gerichtet; da überdies für den Schultheiß kein anderes Geſetz iſt als für den gemeinen Mann.

den Rath von Cöln; deſſelben Geſetz war das Muſter der zäringiſchen Stadtrechte. Jeder war, ſo lang er lebte, unbevogtet, Verwalter ſeines Vermögens; hierin folgte ihm die Wittwe; für die Waiſen war die Sorge der ganzen Stadt gemein. Wenn ein geiziger Vormund an ihnen übel that, ſo fiel ſein Gut in des Herzogen Hand, körperliche Strafe wurde ihm von den Bürgern auferlegt. Unter ihrer Aufſicht waren die Gewichte und Maße, auf die in dem damaligen Handel das meiſte ankam. Sie waren im Lande zollfrei. Was beim Wein geſchah, wurde beurtheilt wie Frevel, die bei Nacht geſchehen. Die Preiſe für Wein, Brod und Fleiſch, damals die vornehmſten Speiſen, 107) wurden von den Räthen und Bürgern beſtimmt. Fleiſchern 108) war nicht erlaubt, vier=

107) Optima refectio (Chorogr. Chartul. Lauſ.,) nebſt friſmigis; dieſes Wort könnte endlich Käſe (fromage) bedeuten, man ſieht aus der Urkunde B. 2, Cap. 5. n. 137, daß der Käſe ein Hauptartikel der Tafelbeſtellung war: doch könnte auch friſcingis geleſen werden, junges Vieh (animal nondum perfectum; Act. Mur.)

108) Carnificibus; Freyb. Stadtrecht. Es kömmt in den Chroniken um 1341 vor, daß eine kleine Schaar von Bern, wobei der Henker war, auf eine Waffenthat ausgezogen, und tapfer geſtritten ſonſt könnte daraus geſchloſſen werden, dieſelbigen

vierzehen Tage 109) vor oder nach S. Martinsfeſt Ochſen oder Schweine zu kaufen; die Bürger bereiteten alsdann zum Hausgebrauch die Winternahrung. Das Haus einer Mörders wurde niedergeriſſen und lag ein Jahr lang wüſte. Uiberhaupt redeten die Geſetze viel zu den Sinnen; dieſe Sprache weiß auch der Ungelehrteſte. Nie wurde der Stadt von dem Herrn ein Bürger aufgedrungen und nie einer an freiem Abzug verhindert. Um deſto lieber zogen freie vereinzeltwohnende Männer und leibeigene Leute in Städte. Die letztern, wenn der Herr in Jahresfriſt ſie nicht ſuchte und ihre Dienſtbarkeit mit ſieben Verwandten bewies, wurden frei. Zu allgemeiner Nothdurft beſteuerten ſich die Bürger ſelbſt. 110) In den Krieg ihres Herrn zogen ſie nicht weiter als daß jeder

Menſchen [hatten die (vielleicht ungerechte, doch dem gemeinen Weſen zuträgliche) Verachtung des Henkers noch nicht: Aber es kann auch seyn, daß aus einer lateiniſchen Chronik das Wort carnifex unrichtig überſetzt iſt, und er ein Fleiſcher oder auch bloß von der Fleiſcherzunft war, welche damals viele tapfere Männer hatte.

109) Eigentlich noctes; denn ſo redeten ſie noch (fortnight.)

110) Collecta.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

jeder zu Hauſe ſchlafen konnte. Ihre Häuſer waren ihm das einzige Pfand ihrer Treu. 111) In guten und böſen Sachen ſtanden die Bürger alle für einen, einer für alle: die Liebe des Nächſten erſtreckte ſich nicht auf die leidende Menſchheit überhaupt, 112) ſondern auf die zunächſtwohnenden: aber dieſe anfangenden Bürgerſchaften waren zu entſchuldigen, wenn ſie zu geſellſchaftlichem Emporſtreben aus der Verwilderung die feſteſten Bande unter ſich ſelbſt knüpften; die andern wollten ihren aufblühenden Stand mit gewaltigem Arm in Erniedrigung zurückhalten.

Freyburg, 1178.

Berchtold nach dem Beiſpiel ſolcher Einrichtung des gemeinen Weſens, welches er von ſeinem Vater und Oheim erhielt, erhob hiezu 113) den Ort Freyburg in Uechtland 114) an

111) Wodurch er ſie nöthigen konnte, gratiae ſuae reformari.

112) Alſo nicht im Geiſte der ſchönen Erzählung Lucä 10, 29.

113) Denn ein curatus (curé) von Freyburg wird ſchon in einer Urkunde 1162 (Ruchat, t. V.) Jahre vor Stiftung der Stadt genannt; und Lambert, manſionarius dal Fribor, gehört wohl auch hieher (Liber donat. Altarip.)

114) Die für verloren gehaltene Urkunde des Freyburgiſchen Stadtrechts findet ſich eingerückt in die franchiſe de Cerlier von Graf Rudolf zu Nidau, der dieſem Ort jenes Recht gab.

an der Sane und hoch über dem Fluß auf ſteilen Felſen gelegen. Dieſe Stadt beſtimmte er, mitten unter den Grafen von Greyerz und Neuchatel, nahe an den Gütern des Biſchofs zu Lauſanne, eine feſte Burg des niedern Adels zu ſeyn. 115) Er ſtiftete ſie zum Theil auf Gütern des Kloſters Peterlingen, 116) größtentheils auf ſeinem eigenen Gut, mit Beiſtand und Rath vieler 117) Baronen, 118) und mit großem Widerſpruch anderer Gewaltigen; ſo daß die Bürger, beſchäftiget mit Erbauung der Mauer, Soldaten 119) miethen und hiefür 120) auf alle geiſtliche 121) und bürgerliche Häuſer eine Abgabe legen mußten. Es war nicht leicht, auf ſo unebenen Erdreich den weiten Umfang der Stadt mit wenigem Volk zu verwahren.

115) Daher in Berchtolds Brief an Freyburg 1179 die Formel: „Gruß, und Sieg über die Feinde.“

116) Wo in Freyburg die Nikolauskirche ſteht; hierüber iſt eine Urkunde 1178.

117) Balm, Blonay, Montenach, Stavajel (Eſtavayé,) Sigena, Egiſtor (Signau, Jägiſtorf, u. a. unterſchreiben die Urkunde 1178.

118) So nennen ſie ſich in der Urkunde Biſchof Rogers von Lauſanne, 1182.

119) Adiutores conductitios; Brief 1179.

120) Pro donativa mercede.

121) Z. B. des Kloſters Hauterive.

Aber Freiheit und Ungleichheit kamen zu Freiburg mit einander empor, nicht allein weil die erſten Bewohner nicht in den gleichen perſönlichen Umſtänden waren, und weil von Anfang her jedem Sterblichen von Geiſt und Kraft ein eigenes Maaß gegeben iſt, ſondern weil die Baronen, welchen die bürgerliche Verfaſſung neu war, die unfreundliche Thorheit begiengen, andere den Unterſchied merken zu laſſen. 122) Auch am Weihungstag der Kirche baten ſie den Biſchof um die Freiheit, ſich in benachbarten Klöſtern begraben zu laſſen. 123) In ſechshundertjährigem Beiſammenleben 124) wurde der deutſche und romaniſche Stamm der Bürgerſchaft nie zu einem einigen Volk. Man ſpricht noch deutſch am Fluß 125) und auf den Felſen romaniſch, ohne daß alle Bürger beides verſtünden. Das benachbarte Uichtland hatte

vor

122) Daher der Titel Barones n. 118, und burgenses majores et minores, n. 119.

123) Zu Hauterive, Marſens, Peterlingen. Sie wollten wie im Leben n. 122, ſo im Tod unterſchieden ſeyn.

124) Die Epoche der Stiftung iſt 1178.

125) Die älteſte Stadtgegend; und weil ſie zu einer deutſchen Stadt beſtimmt war, ſo werden (von ſolchen, deren die meiſten viel beſſer franzöſiſch verſtehen) die Regierungsgeſchäfte bis auf dieſen Tag deutſch verhandelt.

vor vielen andern Gegenden voraus, daß nicht ſowohl große Lehen daſelbſt waren, als viele angeſtammte Erbgüter desjenigen Adels, durch deſſen Väter dieſe Wüſte ausgerodet worden: Daher, als neben dem Fleiß der Mönche zu Hauterive der Schutz einer Stadt für das Volk hinzu kam, wurde mit beſonderm Eifer alles angebaut: Hiedurch kam Freiburg in kurzem zu ſtärkerer Volksmenge als in verſchiedener Lage andere Städte 126) unter den gleichen Geſetzen; und an Verdienſten und Einkünften wetteiferte Hauterive mit ihr. 127) Denn viele aus Liebe ruhigen Friedens gaben ihr Gut unter das geheiligte Anſehen des Kloſters, andere ſchenkten ihm ein Erbtheil, wenn ſie ſelber ſich Gott übergaben, 128) oder eine Mutter, wenn der geliebte Sohn ſeine erſte Epiſtel geleſen, 129) oder ein Jüngling, der die gefahrvolle Reiſe nach fernen Schulen unternahm, 130) oder Freiherren, wenn ſie ſich zur Kreuzfahrt entſchloſſen, 131) oder ein Graf, durch ſchnellen

 Tod

126) Erlach, Aarberg, Nidau.
127) Daher geſagt wurde: „Freyburg habe nur einen Heller mehr Einkommen als Hauterive.“
128) Urkunde der Brüder de Pont, 1209.
129) Schenkung Joh. von Orſonens.
130) Schenkung Amadeus von Wyl (Ville;) ſie ſind alle im libro donationum.
131) Urk. Walthers von Blonay, 1216.

Tod eines hochgehaltenen Ritters gerührt, 132) Kirchen um Hoſtien 133) und Sterbende in Beſorgniß einer peinlichen Seelenreinigung. 134) Das Kloſter empfieng die Gaben vermittelſt wohlbeſtätigter Urkunden, 135) oder durch einen Stein, welcher auf den Altar gelegt wurde, 136) oder auf dem Gottesacker vor der Gemeine. 137) Doch konnte ein Vater nicht immer das Alter des einwilligenden Sohns beweiſen, 138) und mancher kaum die fünf Selbſtlauter mit einem Strich dadurch unter den Brief zeichnen, 139) es war damals in ſieben Dörfern 140) kaum einer, der ſchreiben lernte; die Menſchen in weite Feldmarken zerſtreut, waren um ihre Nachbaren wenig bekümmert; man mußte um

132) Compunctus. Wie Ulrich von Welſchneuenburg.

133) Pyxidem plenam hoſtiis.

134) Ut chriſtianitas (hier, Abſoluzion, zumal vom Bann) eis redderetur.

135) Beſtätigungsbriefe der Päbſte 1142, 1146, u. a.; des Domkapitels zu Lauſanne.

136) So übergab Rudolf de Grangiis jura regalia.

137) In conſpectu parochiae. In arenario (Gottesacker) de Pratellis.

138) Quem tredecim annorum fore adſtruxerat.

139) Charta teſtimonio quinque vocalium litterarum et inciſionis per medium confirmata; 1173.

140) In den ſieben caſalibus buſchiliae de Unens

um die Beſitzungen des Kloſters die Mönche ſelber hören. 141) Mit ihrer eigenen Hand 142) (ſie ſcheuten ſich der Arbeit ſelbſt am Feiertage 143) nicht) wurde über die wilden Thiere viel brauchbares Land gewonnen: 144) verlaſſene Güter, Weiden 145 im Gebirg, 146) und große Gefilde voll Buſch und Wald 147) wurden ausgetheilt: Weizen, Miſchelkorn, 148) Haber, Erbſen, Wein, Birnen, Kaſtanien, 149) ſo mancherlei Pflanzungen wurden verſucht, und nach dem Erdreich verändert. 150) Es wurden von dem Kloſter Tuchwebereien beſorgt, 151) und mehr und mehr der zunehmenden Volksmenge die Arbeit

141) Pabſt Lucius 3. 1182; Pabſt Innozenzius 3, 1198.
142) Decima proprii laboris eorum.
143) Erlaubniß Innoz. 3. 1198.
144) Terra luporum in Cotterel; caſale luporum.
145) Locus pertuis ubi tres antiquae ſemitae conjunguntur.
146) Termini qui dividunt Alpes.
147) Conſuetudo de buſchilia in Unens; ſeptem caſalia ejus uſimentum habent. — Deſaley in undecim partes. —
148) Meſſeal.
149) Tres cupae de caſtaneis.
150) Campus in quo primum vinea fuerat.
151) Illi de Altaripa dederunt ulnam panni — tunicam.

heit vertheilt; ſo entſtanden Walkmüller, Pelzmacher, Zimmerleute, Maurer, Schmiede 152) und Glaſer; 153) ſchießen und lauffen 154) wurde zum Gewerb, und Kaufmannſchaft in Uichtland als eine Lebensart bekannt. 155) Von dem an wurden anſtatt ſehr gemeiner Namen 156) den Geſchlechtern der Vornehmen und Geringen beſtimmtere eigenthümlich, von Städten und Schlöſſern ihrer Geburt oder Herrſchaft, 157) von Aemtern

152) Fullo de Corpaſtour; cementarius de Arconeie; domus carpentariorum de Unens; Cuno pelleterius; Petrus pellifex; faber de Vonaut.

153) In der Kirche des Kloſters waren ſchon gläſerne Fenſter.

154) Baliſtarius de Montagnie; Wilhelmus curſor Abbatis.

155) Radolfus mercator, de Novocaſtro.

156) Ulrich de Ochtlandia 1173, Ulrich de Equeſtor (von der equeſteriſchen Grafſchaft,) ein Ritter von Wallis. u. a.

157) Beroz de Avrie (auch geſchrieben Avril, de Aprilibus; nun Affry, 1173; die Herren von Goumoens; de Tribusvallibus (Treyvaux;) Corbéres; Troitorrens (nun Treytorrens;) Villars; Deſpindes (d'Eſpendes;) de Planſeyun; d'Echarlens (Echallens, Tſcherliz;) Ritter von Prangin; Mont-Macun (Maggenberg;) de Pelpa (Belp;) Cudrefin; de Adventicha (d'Avenche;) Englisberg; Ritter von Praroman; Colombier; Rances; Ritter von Donno Petro (Dompierre;) Sarra (von Eſſerts, oder von Laſarra?

tern 158) und von andern Zufällen: 159) Die Menge nöthigte ſie, ſich zu zerſtreuen, und in dem volkreichern Land wurde ihre Unterſcheidung nothwendiger und ſchwerer. In dieſer Aufnahme war das Uichtland als die Stadt Freyburg entſtand; es hielten ſich zu ihr die Herren und Leute des umliegenden Bahns in einem dreiſtündigen Kreiſe; es wurde aus der Stadt und Landſchaft 160) eine Gemeine unter einem Schultheiß, welchen bis auf dieſen Tag jährlich alle erwählen.

Dem Beiſpiel Herzogs Berchtold folgte Bern. 1191. ſein Sohn 161) dieſes Namens der Fünfte; denn ſie hatten einen Plan, der nicht von Leidenſchaften angegeben war, ſondern von den Umſtänden ihrer Zeit. Alle großen Freiherren im Gebirg und alle Gewaltigen ihres Landes zu Burgund erhoben damals ihre Macht wider den Herzog Statthalter. Die Geſchichtſchreiber der zäringi-

ſarra?;) Villette; de Valerys (Valeires;) d'Horuns (Oron;) Sedor (Seedorf;) de Prez; Hauteville; Ritter von Vicens.

158) Advocatus Uzenſtorf; Miniſter Boſonis (zu Boſſonens; li Sechaus (Truchſeß) d'Arcuncie; Miniſter de Viveis; Dapifer de Blonay; Meſtralez de S. Symphoriano (Métrel de S. Sophorin.)

159) Thuring li bels dois (Schönfinger.)

160) La vieille republique genannt.

161) Er ſtarb 1185. Berchtold V, folgte ihm.

ſchen Städte melden, daß es geſchehen aus Haß einer gerechten Verwaltung; die Gegner glaubten ſich angetaſtet in ihrer Voraltern Freiheit. Aber ſie wurden zweimal geſchlagen, 162) weil ſie nicht mit vereinigter Macht auf einmal handelten, 163) und anſtatt dieſe günſtige Lagen zu nutzen, vor dem Feind ſich zurückzogen in ſolche Thäler der tiefbeſchneiten Alpen, 164) wo Felſen und Eislaſten alle guten Bewegungen unmöglich machten. 165) Um dieſe Zeit machte der Herzog bei einem alten Erbſchloß 166) in der Landgrafſchaft einen Ort Namens Burgdorf, 167) und im Jorat den Ort Moudon, zu kleinen Städten. 168) Doch ſuchte er einen ſichern reichsfreien Platz, gleich nahe allen ſeinen Feinden, ſeiner Partei unverdächtig. Ein kleiner Ort, Namens Bern, 169) lag

162) 1190 zwiſchen Wiblisburg und Peterlingen, 1191. im Grindelwald.
163) Bubenberg, Montenach u. a. waren für den Statthalter.
164) Den 12. April 1161.
165) Innſchrift eines Thors zu Burgdorf ap. Schoepfl.; Juſtingers Chronik; Tſchudi 1190, f.
166) Juſtinger.
167) Berthoud franz. wohl vom Stifter.
168) Tſchudi 1190.
169) Burchardus de Berno, miles, 1182. (neun Jahre vor der Stadt;) ap. Schoepfl. T. 4. p. 104.

lag bei der Burg Nidek, auf einer Halbinſel, welche die Aare macht, welche aus dem Thunerſee pfeilſchnell das Land herabſtrömt. Alle benachbarten Ufer, zwiſchen welchen ihre Fluthen in hundert Krümmungen tief einher rauſchen, ſind hoch und abgebrochen ſteil. Es lag eine beträchtliche Viehweide um Bern, hinter derſelben ein weit gröſzerer Wald. Von dem nahen Hügel des Gurten wurden einzele Meierhöfe, 170) auch wohl ein Pfarrdorf 171) und in einſamen Wildniſſen ſtarke finſtere Burgen unterſchieden; gegen den Aargau hemmt eine Anhöhe den Blick; die Herrſchaften des Hauſes Welſchneuenburg verloren ſich jenſeits dem Wald bis an den Fuſz des blauen Jura, deſſen immer mittelmäſzige wellenförmige Kette Hochburgund und Helvetien trennt; hinter dem Gurten ſind vieler hinter einander liegenden Berge immer höhere Rücken, faſt wie Stufen, bis über das Eis des groſſen Gebirges, in die Luftgegend, wohin zween oder drei unbetretene Gipfel einſam ſich emporheben. Einen Monat ungefähr nachdem die Freiherren in einem der höchſten Thäler des Gebirges von Herzog Berchtold ge-

170) Bümpliz; K. Rudolf 3. 1016.
171) Könitz.

geſchlagen worden, ließ er durch Cuno von Bubenberg 172) den Ort Bern mit Graben und Mauren umgeben; 173) aber Cuno überſchritt ſeinen vorgeſchriebenen Umfang; auch nach ihm wurde die Gränze, welche er der Stadt gegeben, erweitert. Lang ſchien das Glück der neuen Stadt ungewiß, die Luft iſt rauh, die Gegend war meiſt wild, aber die Liebe der Freiheit vereinigte den benachbarten Adel, weil dieſe Stadt nicht von einem Fürſtenſtamm beherrſcht wurde, ſondern als Reichsgut unter dem kaiſerlichen Schirm war. Von des Kaiſers Majeſtät war auf den reichsfreien Mann und Bürger kein viel größerer Abſtand als auf den großen Baron; der Bürger unter ſeinem Schirm war in ſeinem Hauſe ſo ſicher als der Freiherr auf der Burg; die großen Kaiſer von Hohenſtaufen hielten die ganze Reichsordnung zuſammen durch den Glanz ihrer überlegenen Geiſteskraft, ſie erfüllten Europa durch den Ruhm großer Thaten, und gaben hundert Völkerſchaften Schirm, wenn ſie gehorchten, oder ihr Geſetz. Bern wurde von den edlen und freien Männern der umliegenden Landgerichte gebauet; eine Gaſſe

172) Sein Marſchall nach Alb. a Bonſtetten, chron. 1481.

173) Juſtinger, 1420. die Münzen der Stadt Bern bis 1656. Tſchudi 1191.

Gaſſe baute der Herr von Egerdon; 174) auf der Höhe gegen der Aare wohnte der Herr von Bubenberg, ſein war mit Fiſchrecht und Mähen das grüne Ufer; 175) Rudolf von Erlach Ritter, 176) aus einen alten burgundiſchen Adel, dem Hauſe Welſchneuenburg mit Lehen, wo nicht im Blut, verwandt; 177) von Muhlern 178)

174) Vicus de Egerdon; Urkunde 1314. Die Herrengaſſe; Herr von Wattewyl, Mſc.

175) Die Matten. Seine Wohnung iſt 1516. an das Haus Erlach gekommen.

176) Genannt in der Urkunde Graf Ulrichs von Welſchneuenburg für Hauterive. Daß die von Erlach von Anfang der Stadt Bürger derſelben waren, bezeuget Adrian von Bubenberg vor dem großen Rath 1470 (Frikards Twingsherrenſtreit.)

177) Der erſte Erlach, Walther, Stifter der Kirche Großhonſtetten, kömmt um 1100. vor. Er und Chriſtoph ſind in den Turnierbüchern bei 1104. und 1165. dieſe Verzeichniſſe allein beweiſen das Alter nicht, aber doch die von demſelben herrſchende Meinung. Eine Sage der Verwandtſchaft mit Welſchneuenburg ſ. in den fragmens hiſtor. de Berne, t. 1. ad 1298. Einmal iſt urkundlich gewiß, 1. daß die von Erlach zu Cerlier, deutſch Erlach, wovon ſie genannt wurden, Caſtlane (Caſtellani) geweſen; und ſolche Caſtlane waren, was die Vizgrafen in andern Städten (Brouſel de uſu feudor, ap. du Cange, voce Caſtellanus.) 2. Daß, da im J: 1299. Bremgarten zum Schaden Graf Rudolfs zu Neuchatel zerſtört wur-

178) und viele andere edle Ritter, von deren Leben und Adel nichts übrig iſt, als dieſe Stadt Bern, zogen hin ſie zu bauen. Alle überlebt nun der Name von Erlach; 179) zweimal iſt von dieſem Hauſe das gemeine Weſen von der Gefahr des Untergangs gerettet worden, ſiebenmal haben Erlach in der Schultheißenwürde der Stadt vorgeſtanden. 180) Von Zürich und von Freyburg im Breisgau brachten gute Bürgergeſchlechter nach Bern den bürgerlichen Sinn. 181) Viele Handwerker ſammelten ſich, bewogen durch die Hoffnung beſ=

de, dieſe That eben ſo der Schade Ulrichs von Erlach war; denn beide wurden von Bern mit einander entſchädiget, beide quittiren zugleich. 3. Hartmann von Nidau, zu Solothurn Probſt (von deſſen Stammregiſter zwar keine deutliche Nachricht iſt,) war deren von Erlach Vetter.

178) Bubenberg l. c.

179) Eb. derſ. ſein Haus und Muhlern, die einigen 1470. übrigen, ſind nicht mehr.

180) Die Beweiſe kommen unten vor. Eine Geſchichte dieſes Hauſes hat um 1480. Diebold Schilling an den Schultheiß Rudolfen von Erlach geſchrieben. Von dem franzöſiſchen Dienſt ſ. des Herrn von Zurlauben Hiſt. milit. de Suiſſes; von ihren Kriegsthaten in andern Ländern (denn Ruhm im Seekrieg iſt unter den ſchweizeriſchen Kriegsbefehlshabern dieſem Hauſe eigen) ſ. Herrn Mai Hiſt. milit. des Suiſſes, t. 2.

181) Beſonders das Geſchlecht Münzer; Juſtinger.

beſſern Gewinns. Durch die Vereinigung und Nacheiferung wurde das Leben mit ungewohnten Bequemlichkeiten erleichtert; ſo daß die wohlgemuth und wohlgenährte Menge in alle Dinge Sicherheit mit Vergnügen ſich fortpflanzte. Die Stadt wurde von Holz aufgerichtet; eine Kirche wurde von dem Biſchof zu Lauſanne in der Ehre der Mutter Gottes geweihet; 182) aber nachmals wurde der ſtandhafte Märtyrer Vinzenzius Patron dieſer Stadt. Hierauf wurde ein Schultheiß mit einem Rath angeordnet. 183) Geſetze wurden wie zu Cöln und in dem breisgauiſchen Freyburg ertheilt. An Menge war die Bürgerſchaft nicht groß, aber durch die Sitten ſtark; ſie waren gute Landmänner und Kriegsleute, welche unter den menſchlichen Dingen die Freiheit für das höchſte Gut und für die wahre Würde hielten. So iſt, unter Kaiſer Heinrich dem Sechſten und unter dem Herzog Berchtold von Zäringen dem fünften, das gemeine Weſen der Berner entſtanden.

182) Kirchenbücher des Münſters zu Bern.

183) S. die Handfeſte 1218. Anfangs war ein Rath von Zwölf, und ein größerer von Funfzig; Urkunde Marquards von Rotenburg 1249.

Bald nach dieſem (1196.) erhob ſich zwiſchen dem kaiſerlichen Hauſe und Herzog Berchtold eine Fehde, wozu unter mächtigen Benachbarten mehr als eine Urſache zu ſeyn pflegt. Aber als Konrad, Herzog zu Schwaben, des Kaiſers Bruder, dem Herzog einen großen Krieg bereitete, wurde er umgebracht von einem, den er durch Buhlſchaft bei ſeinem Weib aufgebracht hatte. 184) Bald nach dem Herzog ſtarb Kaiſer Heinrich der Sechſte. Das Haus Zäringen war (1197.) in beſonders großem Anſehen durch das thatenvolle Leben fünf auf einander folgender Fürſten, und wegen dem alten 185) Reichthum, welchen Herzog Berchtold, mit beſſerm Glück als Lob, 186) ſehr vermehrte. Hiedurch wurden die Feinde des Hauſes Hohenſtaufen bewogen, ihm die kaiſerliche Krone anzubieten; ſie wollten auch gern ſolch einen König, der ihnen alle Macht ſchuldig ſeyn würde. Doch der Herzog wollte lieber gewaltig herrſchen in den Würden ſeiner Väter, als ein ſchwacher Kaiſer ſeyn; alſo nahm er von Philipp, einem Bruder des verſtor-

be-

184) Urſperg.
185) Otto de S. Blaſio.
186) Urſperg.

benen Kaiſers, in faſt gedoppelter Summe 187) den Erſatz des Aufwandes für die erſten Schritte zum Thron. 188) Hierauf blieb er mit ihm und mit Pfalzgraf Otto, ſeinem Bruder, in Frieden, und verwaltete noch zwanzig Jahre die ererbten Herrſchaften ſeines Hauſes, reich an Gold, ſtark durch ſieghafte Waffen, ein ſtrenger Statthalter über die Großen, ein Vater der Städte.

2. Genf.

Ferner kämpften Recht und Gewalt um die oberſte Macht über Genf. Da die alten Städte, der Sicherheit wegen, meiſt auf Hügeln erbauet worden, von welchen ſie ſich in die Ebene ausgebreitet, wurden oft hohe Orte 189) in ihrem Umfang der Freiheit gefährlich; die Einwohner des untern Theils betrachteten eiferſüchtig die obere Stadt. 190) In der Zeit als Arducius in abgelebtem Alter dem Fürſtenthum und Hochſtift vorſtand, be-

187) 11000 Mark für 6000.
188) Schöpflin aus den Zeitgenoſſen.
189) Ακροπολεις.
190) Zu Genf werden ſchon in der Urkunde 1184. civitas und villa unterſchieden. Cité und rues baſſes ſind noch die bekannte Abtheilung.

befeſtigte Graf Wilhelm von Genf 191) ſein Schloß in den obern Gegenden der Stadt. Es widerſetzte ſich dieſer Unternehmung der Greis Arducius, der Erzbiſchof zu Tarantaiſe legte den Bann auf dieſen Bau: 192) als aber Nantellin im Hochſtift auf den groſſen Arducius folgte, wurde unvermeidlich, den Graf bei dem Kaiſer anzuklagen; der Graf entwich von dem kaiſerlichen Hof, darum wurde er als des Reichs Feind geächtet, ſo daß die Lehen der Kirche an ſie zurückfallen, und Wilhelm den Schaden um zwanzigtauſend Schillinge 193) büſſen ſoll. 194) Im Lauf dieſer Unruhe fiel plötzlich auf alle Chriſten der Schrecken Saladins des Cyrden, 195) Sultans von Aegypten, welcher

191) Nach Guichenons Geſchlechtregiſter hatte Amadeus, welchem der Herzog von Zäringen die Vogtei in Genf geben wollte, einen Sohn gleiches Namens und einen Bruder Namens Wilhelm: jener hinterließ nur eine Tochter, Frau von Gex; dieſer war der Stammvater der folgenden Beſitzer der Grafſchaft Genf: er hatte zween Söhne Humbert und Wilhelm II.

192) Spruch zu Aix durch den Erzbiſchof zu Vienne, 1184. ap. Spon.

193) Solidos.

194) Kaiſer Friedrichs Urk. Caſal, 1186. Zwo Erklärungen eb. deſſ. Mühlhauſen, eod. ibid.

195) Marai ben Joſeph, Geſch. von Aegypten, 1171. (In Herrn O. C. R. Büſchings Mag.)

cher das heilige Grab mit Jeruſalem mohammedaniſcher Gewalt unterwarf. Als nun alle Könige ihre Kriege ſchloſſen, ſo verſchob auch der Biſchof Nantellin den Verfolg des erhaltenen Rechts; 196) nur bedung er Sicherheit für die Kleriſei, für ſeine Unterthanen und für die von ſeinem Anhang, an welche Graf Wilhelm Eigenthum anſprach. 197) Der Friede wurde zu Genf durch den Grafen vor S. Peters Altar auf den Fronleichnam, und von ſeinen Brüdern 198) und edlen Dienſtmannen auf heilige Reliquien geſchworen; ſeine Edlen 199) wurden Gewährleiſter 200) deſſelben; dreißig Edelknechte verſprachen, jährlich zweimal für Friedbrüche Geiſelſchaft in Genf zu leiſten. 201) Das Fürſtenthum der Biſchöfe blieb nichts deſto weniger allezeit wankender und ſchwächer als nachmals die Unabhängigkeit ihrer Stadt in Kriegen wider größere Fürſten; denn jeder Biſchof hatte nach ſeiner Gemüthsart verſchiedene Maßregeln, Peter von Seſſons 202)

H 2 ver=

196) Quandam Suffrenciam fecit.
197) Suos facit.
198) Herren von Faucigny und von Jaiz (Gex.)
199) Vavaſſores. 200) Securitates.
201) Arbitramentum des Erzbiſchofs zu Vienne; ap. Spon.
202) Von 1213 bis 1219.

vernachläſſigte vieles, 203) worüber Arducius den Pabſt und Kaiſer bewegt haben würde; er ſuchte ſeine Sicherheit nicht in freier Behauptung deſſen, was ihm zukam, ſondern in Trennung der benachbarten Großen. 204) Doch weil Graf Thomas von Savoyen zuerſt in dieſer Zeit in Genf eine Oberherrſchaft ſuchte, 205) ſo möchte vieles den Umſtänden zugeſchrieben worden ſeyn, aber Peter verlor die Herzen durch den Leichtſinn ſeiner Gebärden, 206) durch ſeine kurzen Kleider, dadurch, daß er zur Frühmette oft nicht aufſtand, in den Gaſſen den Segen auszutheilen vergaß, die Vogelbeize liebte, und mit wohl dreißig Pferden zu armen Prieſtern kam, daß er Geiſtlichen erlaubte, in Schach und mit Würfeln 207) zu ſpielen, und wegen Beiſchläferinnen ſie nur einmal für allemal um vierzig Schillinge, wegen Ehebruch um fünf und zwanzig büßte. Er hatte die Sitten ſeines Amtes nicht. Vergeblich vermehrte

203) Ein Interdikt wider den Grafen von Genf; die Huldigung von Faucigny; die Gewalt über Gex; er ließ zu, daß in Genf bei Geboten und Verboten der Graf genannt wurde. Enquête contre l'evêque de Geneve; ibid.

204) Jactavit oſtile quod ipſi ſe tenerent.

205) Enquête und Erklärung des G. Thomas an den Biſchof Bernhard, 1211.

206) Inceſſu levis & geſtu.

207) Scacis & deciis.

te er bis auf tauſend Mark 208) die Einkünfte der biſchöflichen Tafel, 209) baute in Genf auf der Inſel eine Burg zum Schirm ſeines Volks, 210) ließ bis nach Marſeille Tuchhandel 211) führen, und gab oft armen fähigen Jünglingen die erledigten Stiftspfründe. Er war ſich ſelbſt ungleich, und vergaß, daß bei einem Fürſt Biſchof das fürſtliche Anſehen auf den Prälatntugendem beruhet. Er verſäumte Kanzel, Beichtſtuhl, Viſitazionen und Firmung, und hielt in ſeiner Domkirche nicht immer die jährliche Send; er ſchien der Geſellſchaft, 213) welche den Brückenbau übernahm, günſtiger, als der, welche S. Peters Kirche in baulichem Stand hielt. In vielem war er denjenigen Päbſten gleich, deren Schuld im fünfzehenten und ſechzehenten Jahrhundert vieles beitrug zum Fall der Hierarchie, ſie hatten bei vielen vor-

208) Dieſe Summe berechnete Gautier 1731. auf 30,000 Genfer Pfund; 14½ derſelben ſind ſo viel als 24 franz. Pfund.

209) Er beſſerte auch Marval.

210) Den Thurm, welcher für Cäſars Werk gehalten wird; Gautier.

211) Racellum.

212) Synodus; dergleichen auch zu Lauſanne gehalten wurde; Urkunde Biſchof Rogers für Hauterive, 1201. An der Stelle der vormaligen jährlichen Kirchenverſammlungen.

213) Confraternitas.

trefflichen Eigenſchaften die nicht, welche ihr Amt erfoderte. Genf würde durch eine ſo ungleiche Regierung eine ſavoyſche Landſtadt geworden ſeyn, wenn nicht Herzog Berchtold von Zäringen der Ländersucht Grafen Thomas durch eine verwüſtende Fehde 214) widerſtanden, 215) und wo nicht in Genf das Kapitel gewacht hätte wie ein Senat. Als vormals Wilhelm, Graf zu Genf, unter das Interdikt fiel, mag ein Biſchof die Rechte, welche er in Genf übte, dem Grafen Thomas vertraut haben: 216) das Lehen der Vitzthumei war durch Pfandſchaft 217) in den Händen der Biſchöfe: das Hofgericht hielten ſie lang ſelbſt; endlich ſetzte Peter von Seſſons einen Richter, 218) weil damals der häufigere Gebrauch des römiſchen Geſetzbuchs die Rechte verwickelte. 219. Die Landgüter, welche ſeine Vorfahren bauen ließen, gab er in ewige Pachte; 220) viele be=

214) Poſt guerram ducis Bertoldi crevit nemus Trous; Chorogr. Chartul. Lauſ.

215) Frieden zu Hautcreſt, 1211. Chartul. Lauſ.

216) Darum könnte Johann Alavard auch zu Genf im J. 1200. ſein Richter geweſen ſeyn; wie Guichenon ſorgfältig meldet.

217) Von den Vorfahren Peters von Confignon; Enquête.

218) Officialis curiae.

219) Hénault, unter Phil. Auguſte.

220) Accenſivit.

beſorgten, er werde für den Vortheil des Landmanns von dem an gleichgültiger ſeyn; denn er hielt auch ſonſt Geld für den beſten Reichthum. Als die Menſchen ſich mehrten und allerlei Gewerbefleiß aufkam, verließen die großen die alte Einfalt, und hielten kein Mittel für unedel, wodurch Geld in ihre Hände kam: die Auflagen wurden Fürſtenkunſt, und von den alten Sitten blieb keine länger als die Gewaltthätigkeit; unſere Trägheit möchte allezeit ärndten wo ſie nicht geſäet hat. Schon damals beklagte der Landmann um Genf die ungewohnte Laſt neuer Steuren; 221) von dem Biſchof zu Lauſanne wurde die Münze verändert. 222) In dem Paß nach Hochburgund an der Orbe lag eine Räuberburg, Les Clefs. 223) Da die Geſetze verſtummten, wurden die Dörfer mit Mauren oder Thürmen verwahrt.

221) In der enquête.

222) Quaſſavit monetam; Chron. Chartul. Die Klage der Baſeler über falſche Münzen iſt in Kſ. Friedrichs Urk. für den Biſchof Ortlieb, 1152.

223) Brief des Pabſts Innozenzius II. an den Biſchof Widon de Marlaniaco zu Lauſanne; Chron. Chartul. Uibrigens iſt les Clefs, les Clés, der wahre Name; doch wollen wir gemeiniglich, des Gebrauchs wegen, Leſclees ſchreiben.

224) Mordbrenner waren häufig; zu Genf in der Stadt wurden Weiber geraubt; 225) Wigo von Marlagny wurde wegen der Verdorbenheit ſeiner Sitten 226) von dem Hochſtift Lauſanne verſtoßen. Auf der andern Seite fieng der Kampf des Volks für die Unabhängigkeit an; Städte wurden zur Bewahrung und Klöſter zum Bau des Landes geſtiftet; alles war noch unerſchöpft, es war noch nicht klar, was aus jedem Volk werden ſollte.

3. Wallis.

In dem Krieg wider Savoyen wollte der Herzog von Zäringen das Land Wallis wegen deſſelben Freundſchaft gegen ſeinen Feind unterwerfen oder ſtrafen. 227) Er zog einen

224) Berchtold von Welſchneuenburg, Biſchof zu Lauſanne, 1211. befeſtiget Villarzel und Lutri; er, und Wilhelm von Escublens, ſei Amtsnachfolger; Chron. epp. Konrad von Zäringen ſoll Morges bemaurt haben.

225) Enquête.

226) Propter enormitates & incontinentiam ſuam; Chron. Chart.

227) Hier iſt alles dunkel, ſo daß nur Vermuthungen bleiben; dieſe iſt auf die Uibereinkunft in der Zeit gegründet; nämlich 1211. war noch mit Savoyen Krieg, und geſchah der Verſuch gegen Wallis.

nen kaum gangbaren Pfad in den höchſten Alpen über den Grimſelberg, aus deſſen Eisklüften die Aare entſpringt. Als die Walliſer den Rauch der obern Dörfer ſahen, erwarteten ſie den Feind bei dem Dorf Ulrichen, alle Mannſchaft unter dem Banner Biſchofs Warin zu Sitten. Die burgundiſchen Herren ſtritten als die, welchen die beſchwerliche Größe des Herzogs durch einen Sieg zu erhöhen unklug ſchien; die Freiheit wurde von den Walliſern behauptet. 228)

4. Die hoch burgund. Güter.

Ruhige Unabhängigkeit vergnügte Wallis und Genf. Unter den Laien war neben Zäringen der Pfalzgraf groß; ihnen wurde Savoyen gleich; Greyerz und Welſchneuenburg waren reich durch Güter. Nachdem Otto, Pfalzgraf, der Sohn Kaiſer Friedrichs 1200. geſtorben, wurde durch ſeine Tochter Otto von Meran aus Tyrol Graf zu Hochburgund, und erhielt auch von Lenzburg, was auf Weiber erben mochte; die Schirmvogtei über Sekingen, wohin das Land Glaris gehörte,

 wur=

228) Simler, Valleſia; Tſchudi 1191. Inſchrift bei Ulrichen.

wurde dem Grafen von Habsburg aufgetragen. 229) Das freie 230) Stift Romainmoſtier, welches vorigen Zeiten ſich des burgundiſchen Schirms freute, 231) hielt ſich ſicher ohne ihn, ſo lang der Herzog von Zäringen lebte. Der Probſt in ſeinem geiſtlichen Hof hielt mit ſeinem Generalvikarius und Kaſtlan Gericht um die Sachen ſeiner Leute am See des Jura, in dem Thal am Urſprung der Orbe 232) und an vielen andern Orten.

5. Savoyen.

Graf Thomas von Savoyen wurde von Philipp, König der Deutſchen, mit Moudon, einer Burg des Herzogs von Zärigen, belehnt: 233) Philipp wollte den Herzog be-

229) Urkunde Graf Rudolfs von Habsburg 1207. Herrg. Es iſt merkwürdig, daß nicht Otto; ſondern Arnulph, Graf zu Baden, ihm als Muſter vorgeſchr eben wird

230) Bulle, oder vielmehr, Nachricht von einer Bulle Pabſt Clemens II. 1046.

231) Urkunde wegen einer Salzpfanne zu Salins, 1083.

232) Poſſeſſio de lacu (Lac de Joux) wird in Biſchof Widons von Lauſ. 1143. erkannt; Val-Orbe kömmt in einer andern Urkunde des Biſchofs, 1148.

233) Urkunde des Königs wegen dieſem caſtrum, 1207. Ruchat verwirft ſie; an ihrer Unbilligkeit

beſchäftigen, oder er unterzeichnete, was er nicht wußte. Dieſe Anmaßung wurde durch die Waffen des Herzogs verhindert. 234) Eben dieſes Haus bemächtigte ſich der großen Güter, welche von den alten Landeskönigen dem Kloſter S. Moritz vergabet worden; doch Amadeus der dritte ſetzte die Geiſtlichkeit, vom Gewiſſen bewogen, in ihre Ehre wieder ein: 235) als er mit König Ludwig von Frankreich in das heilige Land fuhr, nahm er von dem Kloſter nicht ohne hohe Verſicherungen eine Tafel von fünf und ſechszig Mark Gold. Aber Humbert, ſein Sohn, behielt lang viele Kloſtergüter, 236) die Leute und Heerden von S. Moritz wurden

keit iſt kein Zweifel. Wenn es übrigens nicht ein dreimal wiederholter Fehler der Abſchrift iſt, ſo nennt ſich der König, Philipp den Zweiten, in lächerlichem Anſpruch auf die Nachfolge jenes Philippus des Arabers, welcher von 245. bis 250. mit ſeinem Sohn Kaiſer war.

234) Dahin gehört n. 214 und 215. die Zerſtörung des Thurms Ouchy im chron. chart. Lauſ. auch wohl die Kriegsgefangenſchaft eines Ritters von Dompierre apud Meldun, im lib. donat. Altarip.

235) Urkunde des Amadeus 1142.

236) Amadeus von Lauſanne, Urk. 1150. deſſen Klage über Herrn Reinold; zwo Urkunden der Schenkungen des Grafen Humbert in den Thälern Bagnes und Octier.

den bis an die Pforten beunruhiget; 237) eben dieſer Graf erwarb hierauf den Zunamen des Heiligen. Dieſe Fürſten waren den Laien gefährlicher; die Unterdrückung dieſer letztern wurde durch milde Gaben anderwärts verſöhnt.

6. Welſchneuenburg.

Im deutſchen und im romaniſchen Land 238) in zweierlei Rechten trug das Haus Welſchneuenburg 239) viele Lehen des Hochſtiftes Lauſanne. Dieſe Grafen bauten den Fuß des Jura, 240) die Ufer des Bieler Sees, 241) der Zil und Aare; 242) ſie

237) Urkunde des Gr. Humbert 1177.

238) In Theutonica et in Romania terra; Belehnung Biſchof Rogers, 1180.

239) Zum erſtenmal in einer Urkunde 1162 wird Neufchatel genannt.

240) Colombier, Corcelles, Vaux - marcus und Gorgier kommen vor in den Büchern von Hauterive und bei Dunod.

241) Auf der Burg Niedau wird Graf Mangold 1165 als Herr angegeben; Dunod. Aneſum, Nevrol, Teſſon (Dieſſe) werden angeführt in der Urkunde des Pabſtes für das Kloſter zu Erlach 1182.

242) Straßburg war ſchon Mangolds Gut; Dunod. Belehnungsbrief mit Selſach und Betlach von S. Urs zu Solothurn, 1181; Herrg. Brief des Pabſtes 1182. wo Grenichen (Grangiae) vorkömmt.

ſie hatten über Hauterive Schirmvogtei. 243) Sie waren reich an Kleinodien 244) und Gütern. Viele Ritter, Edelknechte und geiſtliche Leute waren ihre Dienſtmannen. 245) Sie gaben der Stadt Neufchatel die Rechte von Beſançon, 246) der vornehmſten hochburgundiſchen Stadt; und hoch in den Jura wurden Thäler 247) bevölkert und ihr Grund mit Mergel zum Wieſenbau gebeſſert. 248)

7. Habsburg und 8. Kiburg.

Bei den Deutſchen in dem helvetiſchen Land ſtieg das Haus Habsburg mit ſolchem Beſtreben 249) und mit ſo viel Glück, und Kiburg war ſo mächtig durch alten Reichthum, daß zweifelhaft war, welcher dieſer Grafen auf Abgang des Hauſes Zäringen das

243) Schriften zu Hauterive.
244) Urkunde ebendaſ. wie Berchtold von W. N. um achtzig Pfund 24 Kleinodien verſetzt.
245) Homines; Graf Ulrich des Dritten 1238.
246) 1214. Dunod.
247) Vallis rubea; lib. donat. Altarip. Nun Val de Ruz; welcher Name alſo nicht eine Uiberſetzung iſt von dem deutſchen Rudolfsthal.
248) Marngleriae kommen auch ſonſt in den Büchern von Hauterive mehrmals vor
249) Klagen über Ungerechtigkeiten ſ. in Act. Murenſ. p. 71.

das höchſte Anſehen mit Savoyen theilen oder allein behaupten werde. Als der Pfalzgraf ſtarb, erwarb das Haus Habsburg nebſt jener Vogtei über Sekingen das Mannlehen derjenigen Grafſchaft in dem Aargau, welche ſonſt von Lenzburg an dem Ort Rore verwaltet worden war. 250) Die Grafen von Kiburg erbten die lenzburgiſchen Güter im Gebirg. Sie bauten Dieſſenhofen, 251) eine kleine Stadt am Ufer des Rheins und nahe an einem Wald; in Freiheiten und Rechten machte ſie Graf Hartmann den Städten der Herzoge von Zäringen gleich. 252) Eben derſelbe gründete 1180. Winterthur in der Ebene unter Kirburg. 253) Dieſe Städteſtifter, deren Freundſchaft von den Kai-
ſern

250) Daher die Urkunde 1239. bei Herrg. Vorher hatten die von Habsburg ein Stammgut, keine Grafſchaft, in Aargau.

251) Vorher waren zween Höfe an dem Ort. Stadtrecht gab Graf Hartmann 1178. es wird angeführt in dem Beſtätigungsbrief 1260.

252) De jure civium Colonenſium apud Friburg ſententia diſcutietur; ibid. Nämlich wenn zu Freyburg (welche Stadt Cölnerrecht hatte) der Sinn der Handfeſte bezweifelt wurde, ſo war Cöln der Oberhof, wo ſie erläutert wurde: Hartmann will, die Dieſſenhofer ſollen ſich über dergleichen zweiſpältige Deutung an Freyburg halten.

253) Füßlins Erdbeſchr. im 4. Th.

ſern hochgeſchätzt wurde, 254) glänzten in den Ritterſpielen, 255) im Land ritten ſie unbegleitet nach ihren Kirchen, den Falk auf ihrer Fauſt; alsdann genoſſen ſie des Kirchherrn Mittagmal, dem Pferd gab er Haber, dem Vogel ein Ei. 256)

9. Rapperſchwil.

Auf der Markt Rhätiens 257) regierten die Grafen zu Rappenſchwil, deren Macht und Ruhm, wie deren von Tokenburg, auf dem ſchweren Bau ihres Landes beruhete. Sie wohnten in Bergen an den Grenzen der Alpenwüſte; ihre Luſt war die Jagd, all ihr Glück fanden ſie auf ihrer einſamen Burg. Dieſes fühlte Graf Rudolf 1091. zu Rapperſchwil an dem Tag da er aus fernen Landen in die Arme ſeiner Gemahlin zurückeilte: ſein Verwalter begegnete ihm, und ver=

254) Graf Hartmann war einer der erſten Anhänger Kſ. Friedrichs; Anshelm Chronik ad 1212. MSC.

255) Relazion des Turniers von Zürich 1165. ibid.

256) Oeffnung der Herrſchaft Mörsburg; Füßlin l. c. Th. 1. S. 100.

157) Die obere Mark, Tuken, Grynau und Uznach wurden 1187. durch eine Tochter von Rapperſchwil dem Hauſe Tokenburg zugebracht; Füßlin l. c. Th. 3. S. 24.

verkündigte mit vielbedeutendem Blick einen ſchweren Vortrag: da ſprach der Graf, „ſage mir was du willſt; rede nur nicht wider die Geliebte meines Herzens, die Gräfin, die Freude meines Lebens.“ Da fürchtete ſich der Knecht; ſonſt wollte er ſie einer Untreu anklagen. Behend wandte er den Vortrag auf die Bewahrung des Landes wider die Feinde ſeines Herrn, und rieth ihm, an dem Ort, wo zwiſchen zwo Landſitzen der Zürcherſee am engſten iſt, eine Burg und eine Stadt anzulegen. Dieſen Anfang nahm Neurapperſchwil 258) an einen wichtigen Paß gegen Rhätien, Italien und Einſidlen, über welche Stift Graf Rudolfs Haus die Schirmvogtei verwaltete. 259)

10. Tokenburg.

Dieſer edle Graf in Vergleichung mit Graf Heinrich zu Tokenburg beweiſet, mit wie viel beſſerm Glück gute Menſchen zu gut als mißtrauiſche ungerecht ſind. Ein Rabe entführte der Gräfin Idda von Tokenburg, des Geſchlechtes von Kirchberg, ihren Brautring durch ein offenes Fenſter; ein Dienſtmann

258) Tſchudi, 1091. aus einer Uiberlieferung.
259) Ebend. ad 1142. 1177.

mann Graf Heinrichs fand ihn und nahm ihn auf; der Graf erkannte ihn an deſſen Finger. Wüthend eilte er zu der unglückli- chen Idda und ſtürzte ſie in den Graben von der hohen Tokenburg; den Dienſtmann ließ er an dem Schwif eines wilden Pferdes die Felſen herunterſchleifen. Indeſſen erhielt ſich die Gräfin an einem Gebüſch, wovon ſie in der Nacht ſich losmachte; ſie gieng in ei- nen Wald, und lebte von Wurzeln und Waſſer, im Glauben an den Retter der Un- ſchuld. Als letztere ſchon klar geworden, fand ein Jäger die Gräfin Idda. Allein ob ſchon Graf Heinrich viel bat, wollte ſie nicht wieder bei ihm leben, ſondern blieb ſtill und heilig in dem Kloſter zu Fiſchingen. 260)

11. S. Gallen.

Der Abbt von S. Gallen hatte mehr Einkommen als der Biſchof zu Cur; 261) die Kaiſer ſuchten die Kaſtvogtei ſeiner Stift; 262) er ſaß auf ihren Tagen bei des

260) Eines Konventualen von Fiſchingen Ge- ſchlechtregiſter des Hauſes Tokenburg; Fäßlin l. c. Th. 4.
261) Tſchudi, 1179.
262) Ebend. derſ. 1208.

des Reichsfürſten; 263) an der Spitze von zwanzig Helmeu zog er in ihren Krieg. 264) Denn das geiſtliche Amt verlor ſo ſehr ſeine ſchuldloſe Natur, daß ein Abt von S. Gallen am Tag des Verſöhnungstodes die Mannſchaft anführte, um die Burg Forſtek zu entſetzen: 265) ſo daß, obſchon er an Rang und an Gut viele der Großen übertraf, er den Verfall ſeiner Macht bereitete; denn keine Regierung iſt ſtark, welche ſich von ihrem erſten Grundſatz entfernt.

12. Baſel.

Unter den Städten, deren in allen Ländern viele aufblüheten, wetteiferten mit Freyburg und Bern im romaniſchen Land Genf und Lauſanne, in dem deutſchen Helvetien Zürich und Baſel, unter geringern Fürſten, welche mehr Bedürfniſſe hatten als der Kaiſer oder Zäringen, und weniger geben konnten, ſchien das Volk der Freiheit nicht ſo nahe. Die Bürgerſchaft von Baſel begehrte billige Gleichheit in der Verwaltung des allgemeinen Beſten. Sie war nach den vornehm-

263) Ebend. derſ. 1201.
264) Ebend. derſ. 1202. 1203.
265) Ebend. derſ. 1206.

nehmſten Handwerken in Zünfte abgetheilt, weil ſie den Fortgang ihres Wohlſtandes glücklichem Fleiß in ſolchen Gewerben zu danken hatte. Dieſer ſehr allgemeine Umſtand gab unſern Bürgerſchaften zugleich billige und gewiſſermaßen eingeſchränkte Geſinnungen. Der Heldenſinn des Landvolks gab in den meiſten und wichtigſten Zünften der alten Römer dem Plan großer Unternehmungen das Uibergewicht; ähnlicher wurden unſere Zünfte dem griechiſchen Volk, nur im Guten und Böſen weniger außerordentlich. Zu Baſel rathſchlagten über das gemeine Weſen unter den Biſchöfen vier Herren vom Ritterſtand und aus den alten guten Geſchlechtern zweimal ſo viel achtbare 266) Bürger; dieſer Senat wurde aus den Zünften verdoppelt: jährlich wurde er an einem feierlichen Tag erwählt und vor das Volk gebracht von acht vom Domkapitel, vom Ritterſtand, aus den achtbaren Bürgern und von den Zünften; er ſelbſt verordnete den oberſten Zunftmeiſter; den Bürgermeiſter beſtätigte er. 267) So wurde die Regierung

266) Notables; nicht weil ihr an Zahl acht waren; der Name war auch anderwärts

267) Von dieſer Verfaſſung des J. 1210 ſ. Wurſtiſens Baſ. Chronik. Es iſt eine gemeine, noch nicht hinlänglich aufgeklärte Meinung,

verwaltet von allen Ständen, welche jemals durch Rath, Gut und Blut für Baſel wohlthätig waren, damit aus dem Gleichgewicht einſeitiger Gedanken in allen Verordnungen und Anſtalten das allgemeine Wohl entſtehe. Damals wurde Baſel die größte Stadt in ganz Helvetien und Rhätien.

13. Zürich.

Zürich hatte eine ſolche Lage, daß ihr Flor der Wunſch der Nazionen, und jeder Fortgang der deutſchen und italiäniſchen Länder ein Glück für Zürich wurde; denn ſie war eine Handelshauptſtadt, aus welcher die kaiſerlichen Vögte die Waſſer und Wege der Kaufleute von Curwalchen bis in den Rhein in gutem Frieden, Lauf und Bau erhielten; dem nächſten Gau vertheilte ſie Salz, deutſche Weine und Heringe des Nordmeers; nordiſches Eiſen wurde in Zürich gegen die Früchte der ſüdlichen Länder getauſcht; von ihr

nung, daß die Zünfte nach dem Beiſpiel der italiäniſchen Städte veranſtaltet worden. Ein Geſchlecht in Zürich wird unter den Zeugen der Urk. Graf Werners von Baden (Zurlauben, tables p. 149.) Zunftmeiſter, tribuni genannt, aber man weiß, daß dieſer Titel auch in viel ältern Zeiten von einem andern Amt gebraucht worden.

ihr bekamen viele Städte die erſten Muſter des Fleißes italiäniſcher Weber; 268) ihr edelſter Gewinn war das Gefühl der Würde des Volks, welches vor andern Europäern die Städte des lombardiſchen Bundes behaupteten. Von Zürich und aus der Lombardei kamen die Gedanken von Freiheit und Eidgenoſſenſchaft in alle Städte des Rheinſtroms, den ſchönſten Theil des Reichs der Deutſchen; ſie wurden mit verſchiedenem Erfolg ausgebildet bis in die letzten Zeiten des Kaiſerhauſes Hohenſtaufen. Unter andern Fremden, welche aus dem Getümmel der Guelfen und Gibellinen, aus Fehden und vor Tyrannen über das Gebirg flohen, war Arnold von Breſcia einer der Vornehmſten, Schüler Peter Abälards, eines Mannes, welcher viele verborgene Wahrheiten durch neue Gedanken oder Ausdrücke 269) zu erläutern ſuchte. Arnold hatte einen hohen Sinn, welcher ſeinen Körper dem Joch ſtrenger Enthaltſamkeit unterwarf, 270) die

268) Herrn Schinz Geſch. des Handels.

269) Senſuum vel verborum novitate; Bern. Guidonis.

270) S. Bernhard von Clairvaux in dem bittern Brief wider Arnold an den Biſchof zu Koſtanz: Si vultis ſcire, homo eſt neque manducans neque bibens.

Verfaſſung der Hierarchie nach ihrer Abſicht 271) prüfte, die Religion aber in der Majeſtät ihrer urſprünglichen geheimnißvollen Erhabenheit betrachtete. Denn er war des alten, theils wahren und erhabenen, theils dunkeln Glaubens deren, welche dafür halten, „Gott ſey alles; das All der ganzen Schöpfung ſey einer ſeiner Gedanken; der Allvater, Jeſus und unſere Seele ſeyn eines; in der Trennung beſtehe die Sünde; der irdiſche Körper ſey eine Strafe der Sünde; wo die Liebe ſey, da ſey keine Sünde; der heilige Geiſt ſey der Sinn der Schrift; 272) man müſſe aus den Banden der Materie hinaufdringen zum Urquell des Lichts; hiedurch werde der Menſch vergöttert, und ſeine Seligkeit beſtehe in der Beſchauung; der, welcher

271) Oder vielmehr nach der Abſicht, welche ſie ſeiner miſtiſchen Denkungsart nach hätte haben ſollen. Hiebei mußte ſie deſto eher verlieren, da ſie kaum ſich zu vertheidigen wußte, wenn man ſie nach dem buchſtäblichen Schriftverſtand richtete; obwohl ſie durch die Zeit genöthiget war, ihr Anſehen ſo gut als möglich auf den leztern zu gründen, ſo war der Geiſt ihres Inſtitutes doch ein ganz anderer, und vor weiſen Männern eher aus dem Intereſſe des öffentlichen Wohls zu rechtfertigen.

272) In dem Verſtand wie man einen esprit des loix kennt.

cher dieſes verkündige und übe, der ſey ein Geiſtlicher; aber der Teufel habe die Kleriſei mit vergänglichem Glanz und Reichthum bezaubert; er pflege ſich der ſonſt gleichgültigen Materie zu Zerſtörung des Reichs Gottes zu bedienen." 273) Dieſe Vorſtellungen der Myſtik wurden auf zweierlei Manier von den Menſchen verunſtaltet; erſtlich, durch

273) Die Ausſagen Gerhards 1037. (Landulph Sen. Mediol. Hiſt. ſui temp.) und Amalrich. (Bern. Guidonis ad 1204.) verdienen hier verglichen zu werden. Die Geſchichte der Myſtik, ſo wichtig, ſowohl in Abſicht auf die Geſchichte der älteſten Sagen, des religioſen Glaubens, und beſonders der Pſychologie, als in Abſicht auf ihren daurenden und immer unter neuer Geſtalt ſich zeigenden Einfluß auf die Menſchheit, verdient eine beſſere Behandlung; aber derjenige, welcher ſie ſchreiben wollte, müßte erſtlich ſich an der myſtiſchen Sprache nicht ärgern, ſondern ſie ſo ſtudiren, wie man, um den Plato nicht falſch zu verſtehen, das beſondere Wörterbuch deſſelben kennen muß; zweitens vor dem ſo gemeinwerdenden abſprechenden Ton ſich hüten, welcher ſchnell wegwirft, was nicht unſers Dezenniums Ton und Mode iſt: es iſt bei vielen Myſtikern groſſe kühne Originalität, wodurch zwar viele unter allen Menſchenverſtand ſinken, andere aber, und oft eben dieſelben, bis zu den äuſſerſten Grenzen ſteigen, wohin unſere Gedanken, unſere Empfindungen, unſere Vorſtellungen uns zu erheben fähig ſind: nirgends findet man den großen Geiſt ſo nahe wohnhaft bei Bedlam.

den gewöhnlichen Fehler, den Plan Gottes, den wir nicht wiſſen, gemäß ihren Einbildungen leiten zu wollen; viele verwarfen diejenige Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts, welche in dieſem Leben das Geſetz der Natur iſt; andere glaubten, dem allgemeinen Verſöhner vollkommen ähnlich zu werden, ſey die eigene Erduldung eines gewaltſamen Todes nothwendig; 274) zweitens, durch unvorſichtige Anwendung dieſer Lehren auf weltliche Verfaſſungen, deren Leiterungszeit nicht gekommen war. Hieraus erfolgten blutige Aufruhre, der Tod vieler guten Menſchen, Läſterungen des mißverſtandenen Glaubens, und (wie menſchlicher Schwachheit gewöhnlich) oft auch bei den Beſten die Ausartung ihres großen Gefühls in geiſtlichen Stolz. Die, welche dieſen Glauben haben, dürfen entweder nicht in der Welt leben, oder

274) Dieſes iſt aus der Ausſage Gerhards, l. c. Doch kann der Erzbiſchof gewiſſe feurige Ausdrücke von Selbſtkreuzigung und vom nothwendigen Tod unſers Ich mißverſtanden haben, wo nicht wirklich die menſchliche Thorheit auch hierauf gekommen: denn freilich die Menſchen ſind viel zu geſchäftig, und beurtheilen Gott viel zu ſehr nach ſich ſelbſt, um das Verdienſt Chriſti anzunehmen und unbekümmert ihre übrigen Geſchäfte zu thun; ſie haben immer etwas hinzugekünſtelt.

oder ſie müſſen auch in der Verwaltung des gemeinen Weſens allen andern durch Geiſtesgegenwart und hohen Muth vorleuchten. 275) Als Arnold von Breſcia über das Gebirg nach Burgund kam, fand er in dem Hochſtift Lauſanne ſchon ältere Schüler der myſtiſchen Lehre. 276) Hierauf wurde er von den Zürichern gehört; ſeine Lehre wurde in dem ganzen Gau von vielen Bürgern und Landleuten angenommen, 277) und mit ſtandhaftem Glauben auf ihre Enkel gebracht. 278) Er ſelbſt predigte nachmals in Rom den Umſturz der päbſtlichen Oberherrſchaft, bei Anlaß da das Volk, bewogen durch einige Großen, oder auch nur aus Begierde eines neuen Schauſpiels, den rö-

275) Denn das lehret freilich die Geſchichte; auch ein großer Staatsmann kann ein Myſtiker ſeyn! es iſt nichts, daß der menſchliche Geiſt nicht vereinigen könne.

276) Gerhard hatte 1037 in den benachbarten Bergen gelebt; 1116 war Hanrich in dieſer Gegend (Füßlins Kircheng. der mittl. Zeit.)

277) Nobile Turegum doctoris nomine falſo
Inſedit, totamque brevi ſub tempore terram
Perfidus impura foedavit dogmatis aura.
Gunther. Ligur.

278) Servat adhuc uvae guſtum gens illa paternae; idem.

miſchen Senat hergeſtellt; 279) aber die Sitten und Grundſätze der alten Welt waren dieſen Römern fremder als die Namen: als Kaiſer Friedrich der Erſte nach Italien zog und Pabſt Hadrianus der Vierte ihm die Krone des Kaiſerthums gab, wurde Arnold von der geiſtlichen und weltlichen Gewalt verfolgt, verurtheilt und verbrannt. 280) Im Zürichgau wurden, wie zu geſchehen pflegt, am begierigſten diejenigen Theile ſeines Vortrags aufgefaßt, welche die mehreren mit ihren Privatneigungen übereinſtimmend fanden; 281) überhaupt waren dieſe Städte dem Pabſt nicht geneigt, vielleicht auch

279) In Capitolium Senatum erexit; Nic. de Aragon. geſt. pontif. Eben die Erinnerung der alten Größe machte, daß das damalige römiſche Volk nie zu der Unabhängigkeit, wie die Bürger anderer italiäniſcher Städte kam; es war zu ſtolz, um in Gehorſam und Arbeit anzufangen und nach und nach weiter zu gehen.

280) Er kam nach Zürich 1139. 1145. begab er ſich wieder nach Italien; 1155 wurde er verbrannt. Günther urtheilt ganz richtig

veraque multa quidem, niſi tempora noſtra fideles
reſpuerent monitus, falſis admixta docebat.

281) Von der Fortdauer ſeiner Myſtik ſ. Vitodur. 1339. und ſonſt unten vieles.

auch weil die Macht ihrer Prälaten die einzige Hinderniß ihrer Freiheit ſchien.

14. Die Klöſter.

Von den Großen wurden viele Klöſter in eigennützigeꝛ Schirmvogtei, 282) viele mit offenbarer Gewalt 283) beraubt oder unterworfen, 284) weil ſie reich waren; andere wurden geſtiftet wegen ihrer Nutzbarkeit im Bau des Landes. Von den Bürgern wurden Leutprieſter begehrt, 285) weil das auflebende Gefühl ihrer ſelbſt von dem Chorherrendienſt nicht mehr befriediget wurde. Bei den Landleuten im Zürichgau fiel das Anſehen der Mönche, weil ſie endlich ihre Regel und alle ihre Reformazionen vergaßen, und nicht wie die erſten Stifter dieſer Lebens-

282) Wie die, welche Udelhard von Viviers über Kerzers bei Peterlingen ſuchte; Kaiſer Friedrich 1153. Herrg.

283) Alexander III. für S. Alban bei Baſel wider den Herzog von Zäringen u. a. 1168. ap. Schoepfl. t. 5. p. 110. des Herzogs Urtheil für die Abtei zu Stein, 1169. ibid. 112. Pabſt Honorius an den Biſchof zu Baſel 1217. ibid. 145.

284) Beſtätigungsbrief des Biſchofs zu Baſel bei Münſter in Granfelden. 1160.

285) Urkunde wegen der Leutprieſterei zu Zürich 1187.

bensart, unbeſorgt um das Vergängliche, ihre Seele Gott näherten. 286) Daher als der Freiherr von Regensberg an dem Ort Rüti ein Prämonſtratenſerkloſter ſtiftete, das Landvolk, unterrichtet von Berchtold, einem Schuſter, dieſe Gebäude zerſtörte. 287) Doch gab Graf Diethelm von Tokenburg den Johanniterherren das Ritterhaus Bubikon, 288) die Freiherren von Eſchenbach ſtifteten zu Cappell ein Ziſterzienſerkloſter, 289) durch die Frau von Fluntern wurden Auguſtiner Chorherren zu Zürich eingeführt. 290) Hierin thaten die Edlen, was Vätern vieler Kinder oder guten Landwirthen zukam, oder ſie gedachten durch milde Gaben ohne mühſame Selbſtbekämpfung den Himmel zu verdienen. 291) Solche Stiftungen wurden im Verfall des alten Adels als

286) Die erſten Mönche arbeiteten durch ihren Glauben deſto getröſter.

287) Urkunde von Rüti 1206. Füßlin Erdbeſchr. Th. 1. S. 136.

288) Grabſchrift in Bubikon 1207. ib. 135.

289) Beſtätigung durch Biſchof Herrmann von Coſtanz 1185.

290) Urkunde 1148. ap. Füßlin Th. 3. S. 323.

291) Außer den genannten Klöſtern kommen vor, Ittingen in einer Urkunde Heinrichs des Löwen 1145. Herrg. Fiſchingen, oben Embrach in einer Urkunde um Reliquien, 1188. Silbereiſens Chronik t. 1.

als anſtändige Zufluchtsörter ſeiner Töchter vermehrt, 292) und weil, auch bei geringen Überbleibſeln des regelgemäßen Lebens, mehrere genährt werden von einem Kloſter als von einer Freiherrſchaft; auch ſchien ohne einige Rückſicht auf das Mönchsleben dieſe Anwendung des Vermögens manchem Freiherrn, wegen der Unveräußerlichkeit aller geiſtlichen Güter, die wohlthätigſte Vorſorge für ſein und ſeiner Freunde Geſchlechter, und eine Anſtalt, ſicher, ſowohl durch die kanoniſchen als durch alle andere Rechte, auf welchen die menſchliche Geſellſchaft beruhet. In ſolchen Geſinnungen wurde S. Urbans Kloſter in dem Aargau durch zween Herren von Langenſtein geſtiftet; 293) nicht weit von demſelben war Zofingen der Grafen von Froburg Stift. 294) Cuno von Buchſee, ein freier Mann 295,) welcher keine Kinder hatte, gerührt von der Gaſtfreiheit, welche er

292) Nonnenkloſter zu Fuchs 1197. (Stumpf, Schweiz. Chronik.) die Kommende der S. Lazarus Ritter und Ritterfrauen zu Jeruſalem in den Klöſtern Seedorf und Gfenn, 1185. (Nachr. von den zu Seedorf 1608. gefundenen Sachen, und Beſchr. ſ. Urſprungs.)

293) Urkunde 1194. Hafner Solothurn. Schaupl. Th. 2, S. 123.

294) Erſte Meldung 1211; Herr von Wattewyl, MSC.

295) Homo ingenuus et ſuae ſpoteſtatis.

er auf drei Wallfahrten zu Jeruſalem bei den Johannitern genoß, vergabte an ihren Spital ſein Erbgut Buchſee 296) zu Beherbergung der Armen und Reiſenden. Der Freiherr Thüring von Brandis belebte ein ſehr wildes Thal durch das Kloſter vom heiligen Kreuz zu Trub. 297) An zween Orten der Herrſchaft Neuchatel wurde Thal und Moraſt von Mönchen in Feld verwandelt. 298) An jenem von allen Wohnungen der Menſchen durch wilde Berge abgeſonderten See des Jura, wo vor ſiebenhundert Jahren Pontius in einer Einſiedelei Gott ſuchte, ſtiftet der Freiherr Ebal von Laſarra 299) ein

296) Stiftungsbrief 1180; Schöpflin l. c. 125.

297) Beſtätigungsbrief des deutſchen Königs, 1139. Die Schirmvogtei blieb im Hauſe Brandis: Entſagungsbrief des Herrn von Trachſelwald 1278; Vergab. Thürings von Brandis, Vogts von Trub, an das Nonnenklöſterchen zu Rüggſau unter Trub, weil eine gewiſſe Bürgerstochter von Burgdorf darein aufgenommen worden, 1326. u. a. d.

298) Beſtätigungsbrief des Pabſtes für Erlach, 1182; der Abt fontis Andreae (fontaine-André im val de Ruz,) der Probſt von Aivlisburg (de Adventiche,) das Kloſter zu Bulle (de Bollo,) kommen vor in den Büchern des Kloſters Haute-rive.

299) Urkunde 1186; der alten franzöſiſchen Uiberſetzung (denn ohne Zweifel war ſie latein,) der zufolge war Ebal ein Herr von Granſon; vermuthlich ein Sohn des Hugo, ein Bruder des Walcher, in den Urkunden von Hautcreſt.

ein Prämonſtratenſerkloſter: 300) durch deſſen Fleiß, mit Beiſtand von Romainmoſtier, 301) wurde dieſes Thal in weniger als einem halben Jahrhundert bis an die Güter des burgundiſchen Kloſters zu S. Oyan gebaut, 302) und kam von derſelbigen Zeit an in größere Aufnahme als Laſarra ſelbſt.

Widerholung.

Im Anbeginn des dreizehenden Jahrhunderkes unter Obwaltung der Kaiſer aus dem Stamm Hohenſtaufen und unter der Statthalterſchaft Berchtolds von Zäringen waren alſo

300) Von ſeinem ſchwachen Beginnen ſind 1. Urkunde, wodurch Wido, Biſchof zu Lauſanne, ihm Bellavardam giebt, 1141; 2. eine von Arducius, eod.; 3. Schenkung Ebals von Granſon, Wilhelms und Lütolds von Corbiere, 1149.

301) Urkunde des Biſchofs von Lauſ. daß dieſes Kloſter eccleſiam de Quarnans &c. hat, 1140 (von Quarnans wurde der lac de Joux damals genannt.) Hingegen der Kaiſer beſtätiget mere et mixte impere et omnimodo jurisdiction dem Freiherrn von Laſarra bis auf eine Stunde vom See Quinſonnet (nun lac des Rouſſes.

302) Eb. dieſe Urkunde 1156, und Vertrag des Biſchofs von Belley, Abt von S. Oyan, um 160 Forellen (truttas;) 1157. Laſarra heißt hier Sarrata.

alſo Savoyen, Kiburg und Habsburg die mächtigſten Grafen in dem helvetiſchen Land; Rapperſchwil, Tokenburg und Welſchneuenburg waren an Gütern, 303) doch nicht in dem übrigen Glanz, ihnen gleich; die geiſtlichen Herren zu Genf, Lauſanne, Sitten, Baſel, Cur und S. Gallen begnügten ſich ihrer Würde; die Bürger fiengen an, durch Verbindung und eigenthümliche Sitten frei und andern Ständen gleich zu werden, und vielleicht fehlten blos Bündniſſe, um ſie den Großen überlegen zu machen; bei dem Fortgang des Landbaus, bei dem aufblühenden Arbeitfleiß wurde die Geldgier der Fürſten immer gewaltthätiger und ſo viel kühner, da die Unterthanen jeder Herrſchaft von allen Benachbarten abgeſondert lebten und hilflos gehorchten. Zu Rettung der Freiheit mußten die ſich fremd gewordenen Stämme der Nazionen einander wieder genähert werden.

303) Nämlich wenn man abrechnet, was Habsbürg und Savoyen außer unſern Grenzen beſeſſen.

Fünf-

Fünfzehentes Kapitel.

Wie der Name der Schweitzer Anfangs bekannt geworden.

Schwyz.

In dieſen Zeiten der zäringiſchen Herrſchaft wurde neben ſo vielen mächtigen Grafen und wachſenden Bürgerſchaften zum erſtenmal der Name der freien Männer von Schwyz 1) genannt: vorher war derſelbe ſo gering, daß die Mönche von Einſideln bei dem Kaiſer ihn verhehlen konnten. 2) Dieſe kleine Völkerſchaft, als dieſelbe zuerſt bemerkt wurde, zeigte ſich in ihrer Gemüthsart eben dieſelbe, welche ſie nun iſt. Mitten in ſchönen

1) Suites in den Urkunden; obwohl wir ungern in Kleinigkeiten vom angenommenen Gebrauch abgehen, ſchreiben wir Schwyz und Schwyzer, um dieſes Land und ſeine Einwohner von den Eidgenoſſen und ihrem Land umd ſo viel deutlicher zu unterſcheiden.

2) Siehe unten bei n. 45.

nen Wieſen, am Fuß des Berges Haken, der ſich in gedoppelter Spitze hoch erhebt, unweit von dem Ufer des Waldſtettenſees, welcher von hier an durch ſchreckliche Felſen in eine enge Kluft gedrängt iſt, liegt Schwyz, von welchem die Eidgenoſſenſchaft und Unabhängigkeit Helvetiens ausgegangen iſt. An dem Rücken der umliegenden Berge wechſelt mit lachendem Grün das Dunkel der Wälder; 3) viele Gipfel ſind kahle Felſen; an deren Fuß auf ſanftem Waſen athmen Menſchen und Heerden die reine Luft, und ſchauen den Fels vom Spiel der Sonnenſtrahlen bald braun, bald roth, bald grau, ſchattirt. Von Städten weiß dieſes Land nichts, aber es iſt in dem Gebirg als hinter ewigen Mauren ein gewiſſes freies Gefühl ſichern Friedens. Die Männer von Schwyz haben, voraus vor den Städten und Ländern des nach ihnen genannten Volks, ein eigenthümliches Feuer für ihre uralte Freiheit und ihre Rechte; in allen Sachen, wo nicht ein liſtiges Parteihaupt ſie irre macht, haben ſie einen geraden mannhaften Biederſinn.

Des

3) Für ſolche Bergländer wie Schwyz und in vielen Gegenden Unterwalden, iſt wohl kein ſo guter Ausdruck wie der italiäniſche, lieto di belle montagne (Bocc.)

Uiber ihre Abkunft iſt von Väter auf Sohn aus ganz alten Zeiten die nachfolgende Säge überliefert worden: "Es wär ein altes Königreich im Lande gegen Mitternacht, im Lande der Frieſen 4) und Schweden; über daſſelbe kam eine theure Zeit. In dieſer Noth verſammelte ſich die Gemeine; es wurde durch die meiſten Stimmen beſchloſſen,

K 2 daß

4) Es iſt in Oberhasli ein Lied ungefähr aus dem echszehnten Jahrhundert, in welches die Sage der Väter ohne Zweifel aus den ältern Geſängen (Jord. und Paul. Varnefr. gedenken dieſer Näzionalgeſänge der aus Norden wandernden Völker) überſezt worden iſt. Sie nennen es Weſtfrieſenlied, obgleich in dem Liede ſelbſt mehr von Schweden vorkömmt. Es iſt in manchem die gemeine Sage der Gothen kenntlich; daß die Schweizer unter den ſcandinaviſchen Ländern gerade Schweden zum Vaterland haben ſollen, kömmt nur daher, weil die Chroniſten die Schweiz und Schweden Suecia nannten (ſ. im 3. Kap. des 2. Buchs viele angef. Stellen der Schriftſt. des 14. Jahrhunderts.) Daß unter den Küſten eben Weſtfriesland genannt wird, könnte für die ſeyn, deren freilich unerwieſene Meinung (Müller, bell. Cimbr. p. 51) die Einwohner der Waldſtette von Uiberbleibſeln der Cimbern herleitete; es iſt ſonderbar, daß Herrn Schlözers Unterſuchungen (allgem. nord. Geſch.) den Cimbern ungefähr eben das Vaterland anweiſen, aus welchem ſich die alten Schweizer herzukommen rühmen. Siehe n. 17.

daß der zehende Mann das Land verlaſſe. Dieſem Geſetz mußte jeder, den das Loos traf, gehorchen. 5) So geſchah der Auszug unſerer Voraͤltern von dem Land in Mitternacht mit großem Wehklagen von allen ihren Verwandten und Freunden; wehklagend fuͤhrten die Muͤtter ihre unmuͤndigen Kinder. In drei Haufen unter drei Hauptleuten 6) zogen unſere Vaͤter, ſechstauſend ſtreitbare Maͤnner, große Leute gleich den Rieſen, 7) mit Weib und Kindern, Haab und

5) Dieſe Umſtaͤnde ſind nicht von den Schweitzern erdichtet; ſie waren im Alterthum gewoͤhnlich (Dion. Halic. Archaeol. lib. I.)

6) Suiter und Svey (Bonſtetten, chron. Helv. 1481. Mſc.) und einer von Haſius (Weſtrieſenlied.) Svey iſt im Norden gewoͤhnlich Sueno. Einer der drei Anfuͤhrer (dieſe Zahl hat er auch) wird bei Paul Warnefried (Hiſt. Langobard. lib. I.) Agio genannt; faſt wie Haſius; der leztere Name koͤmmt in dem Lied wohl darum als der Name ſeines Vaterlandes vor, weil in Oberhasli, wo es geſungen wurde, die beliebtere Meinung den Stammvater des Geſchlechtes Reſti, welches zu Oberhasli bluͤhete, zum Anfuͤhrer machte; der ſollte vom Land Haſius entſproſſen ſeyn.

7) Daß nach den Ruͤſtungen in unſern Zeughaͤuſern die alten ſchweitzeriſchen Krieger vielmehr mittler Statur und ungemein ſtark als aber groß geweſen, widerlegt nicht, was von den erſten Schweitzern das Lied ſingt; ſie waren ein beſonderer Stamm, und koͤnnen wohl nach ſo langer Ausartung am beſten in dem vorzuͤglich

und Gut; und ſie ſchwuren einander ewig nie zu verlaſſen. 8) Sie wurden reich an fahrenden Gut, reich durch ihren ſieghaften Arm, da ſie am Rheinſtrom den Graf Peter von Franken ſchlugen, welcher ihren Zug wehren wollte. 9) Sie baten zu Gott um ein Land wie das Land ihrer Altvordern, wo ſie möchten ihr Vieh weiden im Frieden, ohne

züglich ſchönen Volk zu Oberhasli und an den Entlibuchern erkannt werden; es kömmt hiezu, daß auch die andern Einwohner des Landes urſprünglich größer waren; die Alten und ſelbſt phyſiſche Bemerkungen ſtimmen überein, daß die Nordländer es geweſen ſind, und beſonders von den Burgundionen wird es durch Sidon. Apoll. einen Augenzeugen, verſichert. Alſo könnte durch wer weiß welchen Einfluß der Luft auch in andern Gegenden der hohe Wuchs abgenommen haben; wir ſehen auch jetzt unter verſchiedenen Kantons, ja oft in der gleichen Landſchaft, wo nur ein Berg zwo Gemeinen trennt, in Wuchs und Bildung einen ſehr groſſen Unterſchied.

8) Hier geſchieht von dem ewigen Bund Meldung in der Sage.

9) Petrus de Paludibus; bei Nauclerus aus einem unbekannt gewordenen Eulogius, welcher den Petrarca für dieſe Sagen anführt. Man weiß nicht wer der Graf Peter war; das iſt merkwürdig, daß, zur Zeit als Petrarca durch die Schweiz reiſete, im erſten Alter nach den Geſchichten von 1308, er doch auch damals dieſe Sage vernahm.

Kränkung von böſer Gewalt; 10) und Gott führte ſie in die Gegend Brochenburg, 11) daſelbſt bauten ſie Schwyz. Das Volk mehrte ſich; in dem Thal war nicht genug Raum; doch ſie ſcheuten keinen ſchweren Tag, um den Wald auszuroden, 12) und ein Theil der Menge zog in das Land gegen den ſchwarzen Berg 13) und bis in Weißland. 14) Es iſt noch in genugſamem Andenken in den Thälern des Oberlandes, 15) wie das Volk von Berg zu Berg, von Thal zu Thal, nach Frutigen, Oberſibenthal, Sanen, Afflentſch und Jaun 16) gezogen; jenſeit Jaun wohnen

10) Hievon fängt ein altes Protokoll deren von Schwyz an.

11) Es könnte ein römiſches Kaſtell an dem Ort gelegen haben; vor kurzem iſt ein Thurm zu Schwyz abgebrochen worden, welcher alt genug war, daß das Volk ſeine Erbauung in die alten Jahrhunderte der Herrſchaft Roms hinauf ſetzen zu dürfen glaubte.

12) Si hatten mengen ſchweren Tag,
E inn das land ein nutzen gab;
Reut hauen war ir geigen bogen, u. ſ. f.
Weſtfr. Lied.

13) Brünig (hochdeutſch, Braunek) im Land Unterwalden.

14) Oberhasli (an den Glätſcheen) wird auch Hasli im Weißland genannt.

15) Das folgende ſagen an der Lenk, zu Sanen, Afflentſch und Jaun die alten Hirten.

16) Jaun heißt von dem drob liegenden Schloß franzöſiſch Bellegarde. Auch das iſt in der Sage, daß die Berge vor den Thälern bewohnt waren.

nen andere Stämme.“ 17) Wenn man dieſe Sagen dem vergleicht, was aus bekanntern Hiſtorien zuverläſſiger ſcheint, wenn man abrechnet, was dem langen Lauf der Geſchlechter und ungelehrter Einfalt vergeben wird, ſo bleibt endlich, „daß von Schwyz durch das Gebirg bis in die Grafſchaft Greyerz der ächte Stamm 18) der Schweizer erkannt werden mag.“ Die Zeit ihres Auszugs, die Umſtände ihrer Wanderung ſind unbekannt: erſtlich, weil bei ſolchen Völkern die Zeitrechnung nicht ordentlich gehalten wird; 19) hierauf, weil die Sage von der nordiſchen Hungersnoth in vielen Ländern iſt (nicht allein

17) Auf der andern Seite hat man weniger Bemerkungen und Spuren der Ausbreitung des alten ſchweitzeriſchen Stamms; man weiß nicht woher die Entlibucher in ihr Land gekommen; und ob die Schweitzer in den Zeilen den herrenloſen Wüſte nicht mit ihrem Vieh auch dem Lauf der Emmen folgten: Hasli und Frieſenberg ſind nahe bei dem untergegangenen Bürglen: Immer waren die Schweitzer ein Bergvolk.

18) Familienweiſe; daher das Alter eines Geſchlechtes in Gegenden, wo die eigenen Leute der fremden Herren endlich an Zahl ſtärker wurden, für einen großen Ruhm gehalten wird.

19) Sie pflegen zwo große Begebenheiten in ihren Sagen zu verbinden, wenn zwiſchen beiden auch tauſend unintereſſantere Jahre verfloſſen ſeyn ſollten.

allein haben die Stammväter vielleicht mehrerer Nazionen davon gelitten, ſondern wo kein Feldbau und keine Polizei iſt, bringt bald jedes unfruchtbare Jahr in dieſe Noth;) endlich als die Urſprache der alten Schweizer nach und nach erloſchen, 20) ſind viele Namen, viele Umſtände der Sagen, ſo wie in den Geſchichten der Gothen und Lombarden, 21) zuletzt unkenntlich geworden; und was

20) Das gegenwärtige Provinzialdeutſch dieſer obern Gegend iſt faſt wie die Sprache des Lieds der Nibelungen; doch werden in vielen Thälern Worte gehört, welche aus andern Wurzeln zu ſtammen ſcheinen. Die ſogenannten ſchwediſchen Wörter ſind nicht ſchwediſch, aber undeutſch nach der gegenwärtigen Sprache der Deutſchen. Doch iſt faſt unmöglich aus dergleichen (wenn auch ein Idiotikon davon geſammelt wäre) den Urſtamm zu errathen; die häufig durch einander wandernden Geſchlechter des Norden waren ſich in ihrer Sprache vor anderthalbtauſend Jahren vielleicht noch nicht ſo fremd geworden, viel eigenthümliches zu haben: wir wiſſen durch Herrn Schlözer, wie nahe das alte Slaviſch dem deutſchen geweſen (Probe ruſſ. Ann.) Es wäre mehr hierüber zu ſagen, aber ſo viele Anmerkungen über dieſe Sage, welche doch Guſtav Adolphs Geſandte vor den Schweizern als einen Titel zu wechſelweiſem Wohlwollen angeführt, werden vielen ſchon zu weitläuftig dünken.

21) Paul Warnefried weiß nicht, ob gewiſſe Namen, die er aus den alten Geſängen anführt, Könige oder Länder bedeuten.

was der gemeine Mann in den hohen Thälern vielleicht noch aus der Nazionalſprache haben mag, iſt nicht genug unterſucht. 22)

Erſte Verfaſſung

Urſprünglicher Unabhängigkeit rühmen ſie ſich in den Sagen, und es iſt von den Kaiſern urkundlich bekräftiget worden, dieſes

22) Viele haben dieſe Wanderung der alten Schweizer an die zimbriſche geflochten; andere (wie Hemmerlin, de orig. Suitenſium) denken an die von Carl dem großen in das innere Franken verpflanzte Sachſen (Ann. Fuld. 791, Bertin. 804;) vielleicht mit mehr Wahrſcheinlichkeit iſt von den Oſtgothen geſchrieben worden (Etterlins Chron. 1507,) und mehr als Eine Meinung möchte wahr ſeyn, da wir geſehen, daß die Waldſtette nicht einerlei Einwohner hatten. Sachſen haben auch im Jahr 575 die Lombardei verlaſſen (Paul. Varnefr. lib. 3.) und ihre Abentheuren ſind vielleicht nur zum Theil bekannt. Endlich weiß Niemand, ob keine alten Helvetier ſich vor der Knechtſchaft oder dem Untergang Freiſtette in den Alpen geſucht. Im Ton der Sprache kann zwiſchen dem gemeinen Mann in den höchſten Thälern und auf dem Thüringerwald eine Aehnlichkeit auffallen, welche aber eben ſo wenig entſcheiden könnte, als man aus dem Namen der Aare, der Orbe und andern im Fürſtenthum Waldek beweiſen kann, daß die alten Helvetier aus demſelben Bergland herſtammen.

Volk habe den Schirm des Reichs aus freiem Willen geſucht und erworben. 23) Dieſe ſeltene Ehre war keineswegs allen Einwohnern der Waldſtette gemein, ſondern dem Stamm der Schweizer eigenthümlich, wie vor Alters in den Ländern des merowingiſchen Reichs, da die Geſetze der Alemannen, Franken und Burgundionen überall denjenigen zugehörten, welche von ſolchem Stamm waren. 24) Bei den Schweitzern wohnten viele eigene Leute, pflichtig mit Leib und Gut oder doch mit Güterzinſen 25) an Fürſten und Könige, an die Grafen zu Rapperſchwil, an die Stifter zu Lucern, in Einſideln; Beronmünſter, 26) an das Fraumünſter von Zürich, an andere geiſtliche und weltliche Herren, und beſonders an die Grafen zu Lenzburg. Das allgemeine Landrecht war das alemanniſche Geſetz. 27) Nach demſelben richtete der Herzog von

23) Kaiſer Friedrich II. 1240. Sponte noſtrum et imperii dominium elegiſtis.

24) Eſprit des loix, lib. 28. c. 2. Es iſt aus dem herumwandernden Leben ganz natürlich.

25) Liberi cenſarii; Act. Mur. Auch die freiſten Männer konnten hiezu pflichtig seyn.

26) Art, Alpnach, Sarnen, Küßnacht, werden genannt in der Urkunde 1036, Schwyz und Bar, 1045.

27) S. den lezten Abſchnitt in dieſem Kapitel. Schon 744. war Uri zu Alemannien gerechnet; Herrg.

von Schwaben über Geſchäfte, welche ihm der Kaiſer auftrug. 28) Die Schweitzer pflegten die Schirmvogtei ihres Landes auf mehr oder weniger Jahre dem Grafen von Lenzburg aufzutragen; 29) ſie bedurften ſeines Anſehens wegen der Parteiungen im Land und wegen der allgemeinen Unruhe derſelben Zeit, als der Kaiſer oft weit entfernt und in großen Kriegen war. Doch geſchah nichts Großes ohne die Gemeine aller ſowohl freien als zinsbaren Landeseinwohner; die allgemeine Uibereinſtimmung war unentbehrlich zu Behauptung eines Entſchluſſes; um dieſen Antheil an den Geſchäften wurden die eigenen Leute ſo wenig von den freien Männern beneidet als von ihren Herren gehaßt; zumal keine ehrgeizige Abſicht in der Anordnung der Verfaſſung der Waldſtette gewürkt, ſondern die Gleichheit entſtand von ſelbſt aus der Natur. Uiber alles Volk erwählte die Gemeine einen Landammann, 30) einen Mann

28) Der Markbrief Herzog Rudolfs zwiſchen Glaris und Uri (Hotting. ſpec. Tigur.) iſt ein Beiſpiel.

29) Ein alter Gebrauch, beſtimmt von Umſtänden, oder durch beſonders leuchtende Tugend.

30) Arimannus, Heermann, im Geſezbuch des Königs Rotharik; Miniſter vallis in den kaiſerlichen Briefen; eben das ungefähr, was der Ataman bei den Koſaken.

Mann von freier Geburt, von ehrlichem Namen und gutem Wohlſtand. Leibeigenen wurde dieſe Würde nicht geſtattet, erſtlich, wegen der Ehre der freien Männer, 31) zweitens, weil der Vorſteher eines Volks keine Privatfurcht haben ſoll, 32) endlich, damit nicht ſcheine, der, welcher einem eigenen Mann gehorche, müſſe noch vielmehr ſeinem Herrn dienen. 33) Die Armuth wurde durch kein Geſetz von der Landammannſchaft ausgeſchloſſen; aber es würde einem armen Hirten, welcher ſein Vieh von Berg zu Berg umhertrieb, unbequem geweſen ſeyn, an dem Hauptort im Thal die Gerichte zu halten. Zu Richtern erwählten ſie überhaupt ſolche Männer, welche durch lange Sparſamkeit ihrer Väter oder durch eigenen Fleiß Gut erworben; denn für Freiheit und Ordnung ſorgt am beſten wer viel zu verlieren hat. 34) Gerin-

31) König Rudolf 1291. Inconveniens reputat noſtra Serenitas quod aliquis ſervilis conditionis exiſtens pro judice vobis detur.

32) Auch darum darf in vielen Städten kein Vaſall eines fremden Fürſten in den Senat gewählt werden.

33) Darum war es (B. 2. K. 2.) den Waldſtetten unleidlich, als König Albrecht Königsrechte von Vögten der öſtreichiſchen Erblande verwalten ließ.

34) Es verſteht ſich von Reichthum an liegenden Gütern; wenn Leibrenten bei den Alten gewe-

ringer Zwiſt wurde von ſieben oder auch neun Mann gerichtet; was die Ehre betrifft, von einer gedoppelten Zahl; grössere Händel von weit mehreren, welche die Richter zu ſich nahmen, oder welche die Landesgegend eines jeden Richters 35) demſelben zuordnete. Es iſt noch zu Schwyz um kleine Sachen ein Gaſſenrath, beſtehend aus den erſten ſieben Landmännern, welche durch die Gaſſe kommen, wo die Parteien zu Entſcheidung ihres Haders an der Gerichtſtette ſitzen. 36.) Das Blutgericht wurde in des Kaiſers Namen von dem Reichsvogt, aber öffentlich und in dem Land, gehalten; es war kein an-

geweſen wären, die griechiſchen und römiſchen Geſetzgeber würden in Veranſtaltung des cenſus dergleichen Reichthum von Landeigenthum gewiß unterſchieden haben. Er feſſelt nicht an das Land, und iſt republikaniſchen Sitten ſo gefährlich in der Hand verſchwenderiſcher Jünglinge, als in der Hand ehrgeiziger Vorſteher: In allem Betracht kann er für eine Republik eine groſse und eilende Urſache des Verderbens werden. Verfaſſungen auf Sitten und Geſinnungen gegründet, ſollten durchaus alle fünfzig Jahre Geſetzreformatoren (correttori delle leggi) ſetzen, auf daß dergleichen unvorhergeſehenen Uibelnen und andern lang unbemerkten Mißbräuchen vorgebeugt würde.

35) Gewöhnlich wählt jede Gegend, in Verhältniß der Zahl ihrer Bewohner, eine beſtimmte Zahl Richter an Gerichte und Landrath.

36) Wie im alten Morgenland, wegen ähnlicher Einrichtung, an den Thoren.

anderes Mittel wider die Blutrache als das höchſte Anſehen der kaiſerlichen Majeſtät.

Beiſpiel der Vertheilung in Kantons.

Anfangs wohnten die Schweitzer in ſehr ſchwacher Anzahl weit aus einander in den Wüſten des Gebirges. Es war in dem ganzen Land eine einzige, und endlich zwo Kirchen, 37) bis durch den Fleiß mehrerer Menſchenalter die zunehmende Menge des Volks das baubare Land vermehrt, und neben den alten Orten Schwyz, Altorf 38) und

37) In Muottathal im Lande Schwyz, in einer Gegend ohne Stadt noch Dorf, denn alle Wohnungen ſind weit umher zerſtreut, iſt eine uralte Kirche, wohin lang auch aus Uri und Unterwalden gewallfahrtet worden iſt: ſolches pflegt an vielen Orten zu den Sitzen der erſten Andacht eines Volks zu geſchehen: dieſer Umſtand könnte für die ſeyn, welche glauben, daß Gothen (wohl die erſten Chriſten dieſer Länder) Schwyz bevölkert haben (bei n. 22;) denn der Gotthard, ſcheint es, war noch nicht offen, ſo müßten ſie von Rhätien gekommen ſeyn, und Muottathal war von da die erſte Gegend.

38) Altorf heißt nicht nothwendig altes Dorf, ſo wenig Altenryff wegen dem Alter ſo heißt; ſondern wie dieſes Altaripa, Hauterive, ſo könnte jenes von der Höhe des Thals Uri ſo heißen; Miſchung rhäthiſcher Worte zu deutſchen iſt nicht ſelten in dieſer Gegend. Altorf kommt 744. vor; Herrg.

und Stanz 39) durch mancherlei Anlaß mehrere Dörfer entſtanden. Da wurden die Thäler Schwyz, Uri und Unterwalden durch vermehrung ſowohl der Kirchen als der Gerichtſtette jedes nach und nach in ſeinen Sachen von dem andern unabhängig; doch gegen Ausländer hielten ſie ſo zuſammen, daß dieſe drei Völkerſchaften wie nur Eine gehalten wurden. 40) Ihre Thäler öffnen ſich gegen den Waldſtettenſee; hingegen die Landleute von Oberhasli und ihre Nachbaren im oberländer Gebirg wurden dieſer alten Eidgenoſſenſchaft endlich fremd, als die auch nicht eben dieſelben Freunde und Feinde hatten. Die Art wie die älteſte Schweitz vor Menſchengedenken in drei Länder getheilt wurde, iſt aus dem abzunehmen, was in Unterwalden begegnet, als die Gegend über dem Kernwald viel volkreicher wurde als die untere Gegend bei Stanz. Die Landsgemeine verſammelte ſich an dem Ort Wieſerlen mitten im Land, aber die Gerichtſtette war noch zu Stanz, von welchem Ort alle Unterwaldner vor Alters ausgiengen zum Anbau des Landes; doch erwählte das größere Volk ob dem Kern-

39) Hier ſollen Spuren der alten Römer ſeyn.
40) Wie in dem Bund, welchen 1251. Zürich, Schwyz und Uri ſchloſſen, und ſonſt oft.

Kernwald an die Gerichte allemal zween für einen; auch trug es an den Landkoſten ein gedoppeltes Theil. Deſſen weigerte ſich endlich 1150. das Volk ob dem Wald, weil die meiſten wohlhabenden Männer nach Stanz zogen, um dem Gericht näher zu ſeyn; darum wollten die Oberwaldner, daß die Landkoſten aus einer Vermögenſteuer, und nicht aus dem Kopfgeld bezahlt würden, oder daß die Gerichtſtette zu ihnen verlegt werde; die von Stanz wollten die Würde ihres Ortes nicht vermindern laſſen. Zuletzt kam das Volk überein, „daß ein Landammann und Gerichte zu Sarnen ob dem Kernwald ſeyn ſollen für die Oberwaldner; daß die von Stanz Landammann und Gerichte haben für das Land unter dem Wald; beide halten beſondere Landsgemeinden zu Stanz und Sarnen; wenn ſie alle zuſammenkommen wollen, ſo ſoll dieſes nach der Väter Herkommen zu Wieſerlen ſeyn; das größere Volk ſoll das Landbanner verwahren, doch mögen die Unterwaldner von Stanz ein eigenes Banner haben.“ 41) Dieſe beiden Landſchaften am Kernwald ſind ſo ganz unabhängig von einander, daß wohl eher die eine ohne die andere

41) Tſchudi, 1150.

dere Kriege geführt hat: In der ſchweitzeriſchen Eidgenoſſenſchaft ſind beide ein einziges Land Unterwalden. Dieſes Land hatte damals noch einige Uertenen 42) weniger als nun; die von Schwyz hatten kaum die Hälfte ihres heutigen Gebietes, 43) die Urner hatten keine Schirmvogtei über Urſeren, keine Gewalt in Livinen: die Freiheit war urſprünglich, aber nicht allgemein: in ihrem Bund und andern Umſtänden waren die Schweitzer den fünf Nazionen hinter Canada zu vergleichen, aber ſie waren menſchlicher durch die chriſtliche Religion.

Wie ſie bekannt wurden.

Dieſe Waldſtette, nachmals die Herſteller der Unabhängigkeit und Eidgenoſſenſchaft, welche von dem Sieg Cäſars dreizehnhundert Jahre lang in Helvetien verloren geweſen, lebten unbekannt und nicht weniger glücklich, bis Gerhard, Abt in den Einſideln, vom Hauſe Froburg, die Landleute von Schwyz bei Kaiſer Heinrich dem fünften verklagt, als weideten ſie ihr Vieh auf den Alpen des Klo-

42) Ortſchaften; ein Unterwaldner Wort.
43) Denn ſie hatten weder Steinen, Sattel und Art, noch die Mark und Wägi.

Kloſters. Denn die zunehmenden Heerden der Unterthanen von Einſideln trafen an der Stagelwand, auf dem Sonnenberg, auf der Silalp und rothen Fluh 44) zu den Heerden deren vom rothen Thurm, deren von Iberg und anderer Landleute von Schwyz. Die von Schwyz hatten dieſe Berge von ihren Vätern geerbt; als Kaiſer Heinrich der zweite dem Kloſter die benachbarte Wüſte verlieh, 45) waren die Landleute von ihm vergeſſen und von dem Abt verheelt worden; alſo begriff der Abt unter dem Namen der unbegrenzten Wüſte ſo viel er nur bauen und nutzen mochte. Die Hirten von Schwyz weigerten ſich zu weichen von dem Erb ihrer Väter; es erhob ſich unter ihnen vielfältiger Zwiſt, wie als die Erzväter Brunnen gruben in der Wüſte von Gerar. Da verfolgte der Prälat Schwyz mit geiſtlichem Recht, und (weil die Aebte damals meiſt von hohem Stamm waren) mahnte er das Volk getroſt vor die Gerichtstage der Großen zu Schwaben. Der Landmann wollte dem geiſtlichen Recht keinen Gehorſam leiſten, weil er unter dem Landrecht ſtand,

44) Fluh iſt eine Felſenwand; Silalp, wo die Sil entſpringt; Stagel hieß ein Hirſch.

45) Urkunde 1018; Libertas Einſidl. 1640. p. 22 der Urkunden.

ſtand, und er verwarf die Gerichte der Groſſen, weil nur der Kaiſer Herr war im Lande Schwyz. Da brachte 1114. der Abt ſeine Klage an Kaiſer Heinrich des fünften Tag zu Baſel. Vor demſelben ſprachen wider einander Graf Rudolf zu Lenzburg, Schirmvogt in Schwyz, und Graf Ulrich von Rapperſchwil, Kaſtvogt von Einſideln. Es mochten damals wohl nicht viele Männer von Schwyz leſen und ſchreiben können; ſie hatten keine andere Vertheidigung als das Zeugniß ihrer Väter und Ahnen wider den Vergabungsbrief, welcher ihnen zweideutig und unbillig däuchte, und unbekannt geweſen war, ſowohl ihnen ſelbſt als ihren Voráltern. Da mag, wie in andern Fällen, das Recht Unrecht geworden ſeyn, weil jenem eine Form fehlte; der Vergabungsbrief Kaiſer Heinrichs des zweiten wurde nicht beurtheilt, 46) aber um die Berge ſprach der Kaiſer für den Prälaten. 47) Die Landleute, welchen aus Mangel an Kenntniß der Höfe ſolch ein Ausgang ſehr anerwartet kam, kehrten ſich nicht an

46) Von dem geſchieht in dieſem Spruch gar nicht Erwähnung. Die Großen urtheilen, dieſe Orten gehören, als vaſtitas cuilibet inviae heremi, dem Kaiſer; der Kaiſer übergiebt ſie dem Kloſter.

47) Urkunde 1114; Libert. Einſ. l. c. p. 31.

des Kaiſers Urtheil, und behaupteten das Erb ihrer Väter. 48) Es iſt bei den einſamlebenden Hirtenvölkern eine überaus groſſe Ehrfurcht für das Anſehen und Herkommen der Väter; ihre Sitten beruhen viel darauf, ihr Muth für die Freiheit hat keine ſtärkere Grundfeſte. Der Ungehorſam der Landleute von Schwyz blieb ungeſtraft in den eilf übrigen Jahren Kaiſer Heinrichs des fünften, und wurde nicht bedrohet als die beiden folgenden Kaiſer um andere Sachen dem Kloſter günſtige Urkunden gaben. 49) Doch nach dreiſſig Jahren (1144.) 50) erwarben die Mönche von demſelben Kaiſer Conrad, welcher die Kreuzfahrt unternahm, daß denen von Schwyz

48) Man lieſt in allen kaiſerlichen Urtheilen über dieſe Sachen, die Parteien haben ſie angenommen; gleichwohl klagt je die nächſte Urkunde über das Gegentheil. Jenes iſt eine Formel, oder die Schirmvögte verſprachen was nicht in ihrer Gewalt war.

49) Urkunde Kſ. Lothars (der auch hier der dritte heißt,) 1136; Conrad III. 1139. Libertas l. c. p. 40. 47.

50) In eben dem Jahre 1122, als die Kriege des Kaiſers und Pabſtes beigelegt wurden, ſtarb der Abt Gerhard oder Gero von Froburg; bis 1142. war Werner von Lenzburg, des Grafen Arnold Sohn, Abt; endlich unter dem Abt Rudolf aus dem Hauſe Lupfen hob die Unruhe wieder an: Bucelin. Conſt., his annis.

Schwyz und ihren Schirmvogt, Ulrich Grafen von Lenzburg, der Gehorſam unter Drohung der kaiſerlichen Acht auferlegt wurde. 51) Da ſprachen die Landleute: „Wenn der Kaiſer mit ihrem Schaden und mit Beſchimpfung des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen den ungerechten Pfaffen geben wolle, ſo ſey der Schirm des Reichs ihnen zu nichts nütze, und fürhin wollen ſie mit ihrem Arm ſich ſelber beſchirmen.“ Hierum wurde der Kaiſer ihnen ungnädig; ſie fielen unter die Acht, und Hermann, Biſchof zu Coſtanz, legte den Bann auf ſie. Sie aber traten aus dem Schirm des Reichs; hierin folgte ihnen Uri nebſt Unterwalden. Sie fürchteten ſich weder vor dem Kaiſer noch vor dem Fluch des Banns, denn ſie konnten ſich nicht vorſtellen, daß die Behauptung der Gerechtigkeit eine Sünde ſey vor Gott. Handel trieben ſie nach Lucern und nach Zürich, wo der Markt nach den Stadtfreiheiten auch geächteten offen war; ſie hielten ihre Prieſter zum Gottesdienſt an, und weideten das Vieh ohne Hilfe und ohne Furcht. 52) Hierin thaten ſie nach den Lehren, welche Arnold

 von

51) Urkunde 1144; Libertas p. 52.
52) Tſchudi, ad 1144, 1146, 1148, 1149, ff. Bucelin l. c. Hartm. Ann. Heremi.

von Breſcia in der Nachbarſchaft ausbreite-te, ihre Sache gefiel dem benachbarten Volk. Als nachmals (1155.) Kaiſer Friedrich der Erſte auf den Thron kam, begab ſich Graf Ulrich von Lenzburg, Schirmvogt von den Waldſtetten, in dieſe Thäler, und ſprach zu dem Volk; „Der Kaiſer liebe tapfere Männer, ſie ſollen ſeinen Krieg thun wie ihre Väter, und ſich nicht bekümmern um die Rede der Pfaffen.“ Das Herz des Volks iſt in der Hand edler Helden; die Helden; die Jünglinge griffen freudig zu den Waffen, zogen aus an Zahl ſechshundert Mann unter Graf Ulrich von Lenzburg, den ſie liebten, für den Kaiſer, ſeinen Freund, über das Gebirg nach Italien. 53) Der Kaiſer kam in den Bann; das ganze Kaiſerhaus von Hohenſtauffen wurde von dem Pabſt und vielen Fürſten mannigfaltig angefochten, Kaiſer Friedrich der zweite wurde zu Lion in einer Verſammlung der ganzen abendländiſchen Kirche als Gottesleugner verflucht, ſeine Fürſten, ſein Kanzler, ſeine Söhne verriethen ihn, der Bann lag auf ſeinem ganzen Anhang: alle dieſe Strafen, Gefahren und Beiſpiele veränderte das Herz der Schweitzer zum Hauſe Kaiſer Friedrichs nicht.

Lang

53) Tſchudi.

Lang nach jenem Ulrich, dem letzten regierenden Grafen von Lenzburg, bald nachdem durch Vorſchub Walthers von Attinghauſen Landammanns von Uri der Schweizerbund erneuert worden, 54) wählte Unterwalden Rudolf, Grafen von Habsburg, zum Schirmvogt; er, welcher als Kaſtvogt von Murbach in Lucern große Gewalt hatte, konnte ſich den benachbarten Landleuten durch Lieb und Leid wichtig machen; 55) dieſen Fürſten gab 1210. Kaiſer Otto der vierte den drei Waldſtetten zum Reichsvogt. Kaiſer Otto vom Hauſe Braunſchweig wollte ſeinen Thron wider das vorige Kaiſerhaus durch der Großen Gunſt befeſtigen; am wenigſten wollte er die nicht unwichtige Freundſchaft Rudolf, Grafen zu Habsburg und Land-

 gra-

54) Eb. derſ. 1206; nach Hans von Klingenberg, einem Ritter dieſer Zeiten. Daß der Bund je zu zehn Jahren erneuert wurde, beweiſet nicht, er ſey nicht ſchon früher gemacht worden auf ewig; denn auch in Zeiten, da lezteres urkundlich geſchehen war, noch damals erneuerten ſie ihn alle zehn Jahre.

55) 1210; Herrgott. Rudolf war der Sohn Albrechts von Habsburg (von dem im vor. Kap. n. 100) von Idda von Pfullendorf; Wulfhilde, Mutter der Gräfin Idda, war eine Tochter Herzog Heinrichs von Bayern, welcher Kaiſer Otto des vierten Urgroßvater geweſen. Rudolf regierte von 1199 bis 1232.

grafen zu Elſaß, durch Verweigerung einer ihm unſchädlichen Gnade verlieren; und er wußte, daß die Waldſtette dem Hauſe Hohenſtauffen zugethan waren. Die Schweitzer im Gebirg bei den Heerden zerſtreut, als Graf Rudolf, in ſeinen beſten Lebensjahren, mächtig durch Reichthum, und noch mehr durch Kühnheit und Klugheit, ihnen mancherlei Beſorgniß und Hoffnung darbot, erkannten obwohl ungern, ſein Amt, auf eine Verſicherung ihrer Freiheit und Rechte. 56) Alſo ſaß er über-

56) In der Urkunde n. 59 nennt ſich Rudolf denen von Schwyz „von rechter Erbſchaft rechten Vogt und Schirmer." Man ſieht hieraus, daß er dieſes Amt aus dem lenzburgiſchen Erb anſprach; hierin muß er wohl ungerecht geweſen ſeyn; 1. iſt nach der Theorie deſſen, was wir von Schirmvogteien wiſſen, dergleichen Würde über ein freies Volk niemals, am wenigſten auf Weiber, ein Erbgut; 2. welches noch ſtärker iſt; weder König Rudolf, ſein Enkel, in der Fülle der höchſten Macht, noch irgend einer der folgenden Herzoge in der Erbitterung der Kriege wider die Schweitz haben jemals auf ſolch eine Erbſchirmvogtei irgend einen Anſpruch gemacht. Vermuthlich wurde kein Schirmvogt erwählt, als Kaiſer Friedrich vom lenzburgiſchen Erbe ſo viel als er konnte ſeinem Hauſe auftrug. Die Unzufriedenheit, mit welcher die Schweitzer dieſe habsburgiſche Reichsvogtei ertrugen, iſt leicht begreiflich aus dieſer ungerechten Anſprache; noch wiſſen wir nicht, wie Rudolf ſie verwaltete.

über das Blutgericht, und hielt Waſſer und Landſtraßen rein von Raub und Fehden. Die Menſchen handelten dazumal in Liebe, Haß und Rache mit unverſtelltem äußerſtem Nachdruck, getroſt im Leben auf ihre Stärke, und im Tod auf den Eifer ihrer Geſellen. Zu derſelben Zeit (1214.) ſchlug und beſchädigte Graf Heinrich von Rapperſchwil, der Stifter des Kloſters zu Wettingen, die Hirten und Heerden der Landsleute von Schwyz auf allen Gütern in des Kloſters zu Einſidlen Wald, welche ſie fortfuhren als ihr Eigenthum zu nutzen. 57) Dieſen Span ſchlichtete 1217. Graf Rudolf, als Konrad Abt war zu Einſidlen und Hun 58) Vorſteher des Volks, mit Rath und in Gegenwart vieler ehrbaren Männer, ſo, daß die Berge theils getheilt wurden, theils in Gemeinſchaft blieben. 59) Doch konnten in der damaligen großen Parteiung zwiſchen Thron und Altar leicht andere Fehden erwachſen durch die Menge

57) Mineten; ein gutes altes Wort in der Urkunde n. 59. für ſich zueigneten.

58) Ein großes altes Geſchlecht in den Waldſtetten, an deſſen Güter vielleicht bei der Hunnenfluh im Lauterbrunnenthal und ſehr wahrſcheinlich an andern ſolchen Orten eher als an Attila gedacht werden müßte.

59) Urkunde 1217, deutſch; Libertas; p. 63; auch Tſchudi, aber latein.

ge der edlen Herren, 60) welche in den Waldſtetten auf Lehen oder eigenen Gütern ſaßen.

In dem Jahr 1218 der Geburt Rudolfs von Habsburg, welcher König der Deutſchen wurde, lebten die Schweitzer in uralter Freiheit und Eidgenoſſenſchaft, in zunehmendem Wohlſtand, unwillig unter ſeines Großvaters Reichsvogtei. In demſelben Jahr, an dem vierzehnten Tag des Hornungs, in dem ein und neunzigſten Jahre der zäringiſchen Statthalterſchaft in Burgund, nach Stiftung der Stadt Bern im Uechtland in dem ſieben und zwanzigſten Jahr, ſtarb der Herzog Berchtold von Zäringen, dieſes Namens der fünfte, deſſen Hand in Helvetien vor allen andern gewaltig war zu Schirm und Unrecht.

60) Die Attinghauſen waren von den älteſten, und noch gewiſſer die größten; die von Sarnen und von Reiden erloſchen dazumal; Meier von Stanz, von Malters, von Buochs, von Balm, u. a. ſind bei Herrg. und bei Tſchudi in den Urkunden zu finden.

Sechszehntes Kapitel.

Fortgang der Macht in dem Hauſe Habsburg und in dem Hauſe Savoyen.

1218 — 1264.

1. Theilung des zäringiſchen Gutes.

Nachdem der Herzog von Zäringen, ſeines Hauſes der Letzte, 1) zu S. Peter auf dem Schwarzwald begraben worden, kam Graf Ulrich von Kiburg, ſein Schwager, in ſein Erb zu Burgundien; der Herzog

1) Die Sage, daß die Großen ihm ſeine Kinder vergiftet (gründlich widerlegt von Herrn Walther in Bern,) kann mit einem Brief des Biſchofs zu Lauſanne verglichen werden (1219. Schoepfl tom. 5.) worin dieſer glaubt, Gott habe dieſem Fürſten darum Kinder verſagt, weil er Männer verſchnitten (eine damals nicht ungewöhnliche Beſtrafung an geiſtlichen Perſonen für fleiſchliche Vergehungen.) Um dieſes zu widerlegen, mögen die Bürger der zäringiſchen Städte geſagt haben, ſeine Kinder ſein ihm durch die Feinde ſeines Hauſes vergiſtet worden. Dieſe Sage bekam in ſpätern Zeiten ihre Ausbildung.

zog von Tek und Graf Egen von Hohenau-
rach nahmen in Anſpruch und Beſitz, was
die Herzoge von Zäringen im Lande Schwa-
ben erworben; die angeſtammte Landgraf-
ſchaft über den Breisgau fiel an die Mark-
grafen von Baden. 2) Zürich und Bern ſand-
ten zu Erhaltung der Freiheit an den Hof
Kaiſer Friedrichs des zweiten. In der allge-
meinen Bewegung des Landes heurathete
Graf Hartmann von Kiburg, der Sohn Ul-
richs, Margaretha, Tochter des Grafen Tho-
mas von Savoyen. Egen von Hohenaurach
hielt Clementia, die Herzogin Wittwe, von
dem Hauſe Hochburgund, 3) in langer Ge-
fäng-

2) Hermann, Stammvater des Hauſes der Mark-
grafen von Baden, war ein Sohn des erſten
Berchtold von Zäringen, der im J. 1077 ſtarb;
Albrecht, Stammvater der Herzoge von Tek,
war ein Sohn Herzog Conrad von Zäringen,
welcher 1152 ſtarb; Anna, Schweſter des letz-
ten Berchtold, war die Gemahlin des Grafen
von Kiburg; Agnes, ihre Schweſter, war Ge-
mahlin des Grafen von Hohenaurach. Dieſes
alles beweiſet Schöpflin.

3) Graf Wilhelm von Auxonne war ein Bruder
desjenigen Reinold, welcher wider die Nachfol-
ger Kaiſer H. 5. und wider C. von Zäringen
ſtritt. Wilhelm, welcher 1156. ſtarb, hatte
einen Sohn, Stephan I. der dem Pfalzgraf
Otto, Sohn Kſ. Friedrichs, vergeblich feind
war. Von deſſen Sohn Stephan II. welcher
nach des Pfalzgrafen Tod ſich Grafen von Bur-
gund

fängniß, 4) und nahm ihr die Stadt Burgdorf, ihr Witthum. 5) Die Städte Zürich und Bern, welche auf dem Reichsboden lagen, ſetzte der Kaiſer in die Reichsfreiheit; 6) über beide Freyburg, die auf Erbgütern geſtiftet worden, erbte die Schirmvogtei der breisgauiſchen Stadt im Hauſe Egens, der üchtländiſchen im Stamm von Kiburg. 7) Die burgundiſche Statthalterſchaft wurde verſchiedentlich vornehmen Männern reichsvog-

tei-

gund nannte (ſ. aber n. 340,) war dieſe Herzogin, und alſo Schweſter des Grafen Johann von Chalons, Herrn zu Salins; von dieſem ſ. n. 153.

4) Das Urtheil des römiſchen Königs Heinrich 1224. zu ihren Gunſten war noch nicht vollzogen im Jahr 1235, als Kaiſer Friedrich daſſ. beſtätigte; Sch. tom. 5. p. 169

5) Den Anlaß nahm er wohl von der Zeit, als der Herzog Berchtold ſeine Neffen Conrad und Berchtold von Hohenaurach denen, welche ihn zum Kaiſer machen wollten, zu Geiſeln gegeben und ſie verließ; da ſie dann genöthiget waren, ſich zu löſen. Das Angedenken des Unglücks der Herzogin veranlaßte den Zuſatz bei der Sage n. 1; „Die Großen haben durch ſie die herzoglichen Kinder vergiſtet.“

6) Von Zürich Hottinger der Vater H. E. N. T., t. 8. von Bern, goldene Handfeſte dieſer Stadt, 1218, gelehrt erläutert von Herrn Walther.

7) Erweislich (letzteres) aus dem Heirathsvertrag zw. Savoyen und Kiburg 1218; Guich. Herrg.

teilweiſe anvertraut. Rudolf, Graf zu Habsburg, wurde in dieſem Jahr geboren; Graf Peter von Savoyen trat in das Jünglingsalter; dieſe beide haben die Verfaſſung des Landes nachmals verändert; indeſſen verfloſſen mehr als zwanzig Jahre in Fehden, worin die Völkerſchaften Proben von ihrer Gemüthsart ablegten, und in friedlichem Landbau, deſſen Geſchichte vernünftigen Männern ſo angenehm iſt, als dem Pöbel die Geſchichte der abſcheulichſten Eroberung.

Beſchreibung des Zuſtands von 1. Zürich.

In Zürich wurde nach alter Art von einem Reichsvogt vor dem Volk das Blutgericht gehalten; die benachbarten Gegenden 8) und das Waſſer 9) mag mit ihm der bürgerliche Rath beſorgt haben. 10) Die gefür-

8) Die vier Wachten.
9) Der See, von Zürich bis Hurden.
10) Daß dieſes alles geſchehen, iſt aus dem Zuſammenhang vieler Umſtände und aus Beiſpielen überwiegend wahrſcheinlich; die Urkunden ſind nicht mehr vorhanden oder noch nicht bekannt; den See betreffend iſt Karls IV. Beſtätigungsbrief 1362. Uiberhaupt waren die Standräthe aus den (gewöhnlich) zwölf Schöffen entſtanden, welche bei den Grafen ſaßen; deswegen war dieſe Zahl zu Zürich, Bern und meiſt überall die älteſte; als ihre Gewalt vermehrt wurde, verdoppelte man ſie bei verſchiedenen Veranlaſſungen, daher ſo viele Stadträthe aus 24 Mann beſtehen. Hinge-

fürſtete 11) Abtiſſin des Frauenmünſters, die vier und zwanzig Herren 12) des großen Münſters verwalteten ihre Meierhöfe nach beſtimmten Rechten 13) durch ſelbſtgewählte Vögte 14) unter dem Kaiſer. Die Bürgerſchaft ſtieg durch glücklichen Fleiß in die natürliche Gleichheit empor, welche in langer Knechtſchaft und Verwilderung vergeſſen worden. Auch den Meierhöfen wurden bäuriſche Geſetze gegeben, 15) die ſie in ehrlichem Zweikampf behaupten laſſen mochten. 16) Es war einem auf dem Hof zu Mur erlaubt, um die erſte Nacht ſeiner Braut an den Meier fünf Schillinge zu bezahlen: 17) Wer

gegen in den Gerichten der Waldſtette war ſieben oder neun die Urzahl, und man weiß nicht, ob ſie aus den alten Zeiten kam, da die Schweitzer in den drei Thälern ein einziges Gericht hatten.

11) Princeps; Urkunde K. Conrads IV,

12) Urkunde Pabſt Honorius III. 1217. Hott. Spec. Tigur.

13) Urkunde des Hz. von Zäringen, 1210. Schoepfl. l. c. 135.

14) König Rudolf, 1277. Cod. Rudolph.

15) Oeffnungen, welches in dieſen Gegenden wie anderwärts Handfeſte gebraucht wird; letzteres iſt munitio, dieſes declaratio.

16) Mit der Haut bhan; Offnung von Mur, bei Füßl. Erdbeſchr. T. 3. Vorr. 27.

17) Eb. dſ. l. c. T. 1. S. 124. Man weiß das droit du ſeigneur, wodurch derſelbe im buchſtäblichen Sinn Vater ſeines Volks werden mochte, das Haupt eines von ihm ſtammenden clan.

Wer zu Neftenbach Vater eines Knaben würde, dem wurden zween Wagen voll Holz gefahren, aber nur einer wenn das Weib eine Tochter gebahr; 18) dem Wirth war nicht erlaubt, einem Wein und Brodt abzuſchlagen, der ihm Pfand gab der Bezahlung. 19) Darin war das vorzügliche der damaligen Verfaſſung, daß die eigenthümlichen Rechte eines jeden Standes gehalten wurden, ſo daß kein Fürſt ohne Schranken regierte, daß aber auch dem niedrigſten der Weg offen war zu größerer Ehre, 20) und Niemand ihn hinderte den Fleiß zu üben, welcher ihm die Mit-

18) Oeffnung dieſes Hofs, l. c. 3. Th. Vorr. 22.

19) Ibid. l. c. V. 23.

20) Es iſt eine der größten Unvollkommenheiten einer Verfaſſung, wenn einer großen Zahl ſelbſt edler und reicher Männer der Weg im Vaterland etwas zu werden wirklich verſchloſſen iſt; aus der nicht ehrenhaften Urſache, daß nach ſo vielen Geſchlechtaltern republikaniſche Hauptſtädte den Stadtgeiſt noch haben, und nicht wiſſen hierin den Staatsgeiſt anzunehmen Es kann vieles entſchuldiget werden; daß aber nicht wenigſtens die Zahl der bürgerlichen und regierungsfähigen Geſchlechter in jeder Stadt einmal feſtgeſezt wird, ſo daß die Stadt vom Land allezeit rekrutirt würde, daß dieſe, einem jeden wenigſtens die Hoffnung laſſende, Verordnung nirgendwo gemacht worden, darüber bleibt Regierungen die Wahl, ob ſie lieber wollen einer großen und unverantwortlichen Ver-

Mittel dazu gab: 21) Es iſt eine groſse Hinderniſs des Fortgangs der Menſchheit, wenn ein Stand hierüber dem andern Geſetze vorſchreibt, und republikaniſche Verfaſſungen können höchſtens alsd. nn ſich vor dieſem Vorwurf bewahren, wenn ſie einen Senat haben, welcher nicht genöthiget iſt, mehr dem Bürger zu ſchmeicheln, als für den Landmann zu ſorgen. 22) Schon um dieſe Zeit wollten Handwerker die Abtiſſin beim Fraumünſter nöthigen, ausſchlieſsend ihre Arbeit, nicht weil ſie die beſte war, ſondern weil ſie von Zürich waren, vorzuziehen. 23) Billiger wurde von dem Rath, ſo gern er die Geiſtlichkeit in andern Rechten be-

Vernachläſſigung der Freiheit ihrer Nachkommen, oder oligarchiſcher Abſichten beſchuldiget werden. Es iſt in einer Stadt in hundert und zwanzig Jahren von den Bürgerfamilien die Hälfte ausgeſtorben, und noch deucht es den meiſten (oder doch vielen) zu voreilig an die Annehmung neuer Bürger zu gedenken; in einigen andern Orten ſind noch 29. noch 70. regierungsfähige Geſchlechter, deren Geſetzen die übrigen, und groſse Landſchaften, gehorchen ſollen.

21) Welches der Zunftgeiſt nicht geſtattet.

22) Gleichwohl ſind Senate, welchen keine Zunft etwas zu befehlen hat, und welche nach den zunftmäſsigſten Grundſätzen ihre Staatswirthſchaft führen. Hievon im 4 und 5. Buch.

23) Urkunde des römiſchen Königs Heinrich; Hott. ſpec. Tigur.

beſchirmte, 24) dieſelbe genöthiget, Steuren zu geben zum Bau der Stadtmauer: denn da ihr Schatz nicht blos im Himmel war, ſollte ſie die irrdiſchen Schutzwehren mit weltlichem Gut bezahlen. Die Kleriſei weigerte ſich dieſes Beitrages zu Bewahrung der Stadt, gleich als würde nicht ihre weltliche Herrſchaft beſteuert, ſondern ihr geiſtliches Amt. Aber die Gemeine ſchwur, von der Pfaffheit 25) Steuer zu nehmen; zugleich kamen die Bürger überein, ſie zu nöthigen, mit Verſtoßung der Beiſchläferinnen geiſtlichen Wandel zu führen. Sie bedachten aus der Lehre Arnolds von Breſcia, welche Abgezogenheit von fleiſchlichen Begierden geiſtlichen Perſonen zukömmt, und vergaßen, daß aus blos politiſchen Gründen verboten worden, was der Natur gemäß den Brüdern Jeſu, dem oberſten Apoſtel 26) und allen Biſchöfen 27) ſonſt erlaubt geweſen. Dieſen ihren Eid vernichtete Konrad von Andechs, Biſchof zu Koſtanz; 28) denn des geiſtlichen Standes Unabhängigkeit von Geſetzen der weltlichen Macht ſchien

24) Vertrag zw. dem großen Münſter und Freiherrn von Schnabelburg, 1225.
25) Name der Kleriſei im Richtbrief der Züricher.
26) 1. Corinth. 5. 9.
27) 1. Timoth. 3. 2.
28) Der Brief des Biſchofs 1230. iſt bei Tſchudi.

ſchien eine nützliche Schranke dieſer letztern; ſie konnte auch wohl mit bürgerlicher Ordnung beſtehen, wenn Rathſchlag über Gütersteuren die Geiſtlichkeit wie die andern Landſtände eingeladen wurde, und wenn ihre eigenthümliche Verfaſſung ohne Nachtheil war für die öffentliche Ruhe. Die Züricher blieben bei ihrem Eid, nicht mit Unrecht, wenn die Pfaffheit von ihnen zu Berathſchlagung der Steuer berufen worden, 29) und wenn die Metzen 30) ihre Töchter geweſen.

2. Baſel.

Die Bürger von Baſel trachteten die Wahl des Raths ohne den Biſchof zu thun; vergeblich, ſo lang das Gleichgewicht aller Stände von Kaiſer Friedrich behauptet wurde, 31) und wohl ſelbſt kluge Freunde des Volks der allzufrühen Unabhängigkeit eine ſo harmloſe Vormundſchaft vorzogen, welche in den Wahlen dem Beſcheidenſten günſtiger war als dem Kühnſten. Die von Baſel giengen den meiſten

29) Welches (nach der Analogie ſolcher Verordnungen im Richtbrief, an denen die Pfaffheit Antheil nehmen ſollte) geſchehen ſeyn wird.

30) Für „ungeheirathete Beiſchläferinnen" der alte Ausdruck.

31) Urkunde des Kaiſers, 1218. Herrg.

ſten Städten in Einrichtung der Zünfte 32) und in Schließung nützlicher Bündniſſe vor. Zuerſt traten ſie in den zehenjährigen Bund, welcher von den Richtern, Räthen und Bürgern 33) vieler Städte am Rhein 34) wider Fehden, Straßenraub und ungerechte Zölle geſchloſſen wurde; in jeder Stadt wurden vier Männer Friedensrichter; auf Tagen wurden von den Boten der Städte die gewaltſamen Friedbrüche beurtheilt. 35)

3. Solothurn.

Um eben dieſe Zeit wurde das Aufleben der bürgerlichen Freiheit in den Solothurnern und in den Schafhauſern bemerkt. Alle gewöhnlichen Sachen der Solothurner wurden von dem Rath beſorgt; 36) in größern An-

32) Herr Schinz (Geſch. des Handels) hält für wahrſcheinlich, daß der erſte Verſuch zu Zürich nicht vor 1251 damit gemacht worden iſt.
33) Judices, Conſules & cives. Die erſten waren Reichsvögte, Bürgermeiſter und Schultheißen.
34) Maynz, Cöln, Speyer, Straßburg, Worms u. c.
35) Landfriedensbrief, 1235.
36) Die Urkunde 1218. in der Sache des Kaſtvogts wurde von ein und zwanzig Bürgern unterſchrieben. Die Wahl des Rathes durch die Herren von S. Urſus Münſter mag ein veral-

Angelegenheiten galten die Worte guter alter Geſchlechter; 37) die Gemeine 38) aber wurde in S. Urſus Münſter zuſammenberufen, wenn königliche Boten 39) über die Rechte dieſer Kirche an das gemeine Weſen der Bürger urtheilten. Von den Unterthanen 40) und wohl ſelbſt von alten Geſchlechtern 41) wurden mehr die Bürger als die Herren des Münſters gefürchtet. Schon ſuchten in vielen Städten bemittelte Handwerker an der

altertes Recht geweſen ſeyn, woran ſie ſich dunkel erinnerten (Ausſage des gr. Münſters von Zürich 1240.) doch kann auch ſeyn, daß die Chorherren dieſer Stadt nur das Gericht gewählt, wie in Zürich das Fraumünſter.

37) Nobiliores & honoratiores cives; Urk. des Abts von Frienisberg 1251.

38) Univerſitas civium; Urkunde wider den Kaſtvogt 1218.

39) Legatus; ibid. S. bei 1234. im Tſchudi ein anderes Beiſpiel.

40) Daher die Urkunde 1234. „auf daß die Bürger den Stiftsleuten mehr nicht auflegen, als der Probſt geſtattet.“

41) Daher in der Urkunde 1251. ihre Ausſagen der Stift günſtig ſind. Es erhellet ſelbſt aus der Nothwendigkeit, um des Münſters Rechte Zeugen zu hören, daß dieſelben veraltert waren. Ihre urſprüngliche Wahrheit iſt aus allen Beiſpielen wahrſcheinlich. Nur muß der Königin Bertha nicht buchſtäblich zugeſchrieben werden, was ihr in dieſer Urkunde nur darum beigelegt wird, weil die Zeugen das unbekannte Alter dieſer Verfaſſung angeben wollten.

Verwaltung mehr als den gebührlichen und gewöhnlichen Antheil; und es iſt eine Lehre der Erfahrung, daß die Menſchen ſelten am billigſten von demjenigen Stand regiert werden, welcher der nächſte über ihnen iſt; eine Mittelmacht iſt in allen Verfaſſungen heilſam.

4. Schafhauſen.

Der Flecken Schafhauſen wurde nach zweihundertjährigem Fortgang von dem Abt in Aller Heiligen Kloſter und von den Bürgern mit Mauren und Graben befeſtiget 42) und vermittelſt einer Brücke an den Thurgau geſchloſſen. 43) Man glaubt, es geſchehe zum Gedächtniß dieſer Arbeit ihrer Voraͤltern, daß aus dem gemeinen Gut jährlich am Pfingſtmontag den Bürgern Brod und Wein gegeben wird. 44) Es gab der Kaiſer ei-

42) Cives Scafuſenſes findet man ſchon 1195. in einer Urkunde des Kloſters Allerheiligen; den Titel civitas in einer andern 1277. der Stette Jnſinel 1291. bei Rüger in der Chronik von Schafhauſen. Waldkirch ſezt mit wahrſcheinlichen Gründen den Bau der Mauren zwiſchen 1246. und 1264.

43) Der Brücke wird in einer Urkunde von 1270. erwähnt (Rüger.) 1294. ſtarb ein Weib, in deren Jugend unter Coſtanz keine Brücke über den Rhein gieng (Schinz. Geſch. des Handels.)

44) Waldkirch.

einen Reichsvogt: 45) jährlich verordnete der Abt einen Schultheiß 46) und einen Theil des Raths 47) vom Adel; die übrigen Räthe ſetzte das Volk. Die vornehmſte Macht in der Verwaltung des gemeinen Weſens war bei dem Adel; 48) denn er beſaß viele Herrſchaften in dem umliegenden Gau, den wahren Reichthum, welcher den vaterländiſchen Geiſt giebt. Neben ihm ſaßen im Rath einige andere Geſchlechter, 49) welche durch gutes Glück in den Gewerben aufkamen, und

45) Nos, Marquardus de Rotimburc vicerector Burgundiae, Thurigiae (Zürich,) ac Schaffuſiae procurator; Urkunde 1249.

46) 1258. wollte Jakob der Schultheiß (der Zuſammenhang dieſer Geſchichte iſt aber noch nicht bekannt) ſeine Gewalt länger behaupten; Waldkirch.

47) Welcher aus zwölf beſtand; Kaufbrief wegen Beringen 1291. Siehe bei n. 10.

48) Erweislich ſind in beſagtem Kaufbrief acht Herren im Rath von Adel (Am Stad, Im Thurn, von Tüſſen, von Urzach, von Herblingen, zween von Randenburg, Am Ort;) von den übrigen drei (es fehlt einer in meiner Abſchrift) war Schwager ſchon Ritter, Hünn, wo nicht vom alten großen Stamm der Hüne von Hünenberg, doch gewiß geehrten Geſchlechts; den Stamm von Hüfingen kenne ich noch nicht. Alſo wählten auch die Bürger ihre vier Mitglieder zum Rath von den beſten Geſchlechtern.

49) Die Crone, Löwen, Heggenzi (Urkunde 1261) ſind vielleicht von dieſer Klaſſe.

von den alten Edlen regieren lernten, bis durch den Lauf der Zeit, ohne Gewalt, als der Adel ſeine Güter veräußerte, 50) die Verwaltung an die bürgerlichen Familien kam. Haushälteriſche Wirthſchaft mit einem billigen mäßigen Erwerb erhob die Bürger dieſer Stadt; auch waren zu viele adeliche Herrſchaften, um ſehr groß zu ſeyn. Uiberhaupt wurden dieſe Städte unter geiſtlichem Schutz durch ſichere, ſtill und langſam würkende Urſachen größerm Glück und einer andern Verfaſſung nach und nach genähert, und von Flüſſen und Bergen wider eigenen und fremden Ehrgeiz bewahret bei Unſchuld und Ruhe.

5. Bern.

Ganz anders Bern im Uechtland, welche inner neunzig Jahren bei noch engerer Grenze ihres allezeit kleinen Umfangs und im Beſitz von mehr nicht als zwei Waldrechten 51) und einer Weide, 52) großen Gräfen und

50) Kaufbrief um das Hauenthal, an den Spital der Bürger, 1261. des Kelnhofs zu Beringen, an das Kloſter Paradies, 1291. der Steinbrüche zu Feurthalen an eb. daſſ. 1277. u. ſ. f.

51) Ufnagia, communitatem; Handfeſte Art. 6. Der Forſt erſtreckt ſich von Bümpliz nach Laupen, der Bremgarten von der Enge an der Aare.

und Königen widerſtand, und in Burgund gleiches Amt wie die alten Herzoge von Zäringen mehr als einmal mit kraftvollem Nachdruck übte; alles weil ihre Lage ſie zu eigenthümlichen Grundſätzen beſtimmte.

Verfaſſung.

Zur Zeit als der Kaiſer den Bernern die unveräußerliche unmittelbare Reichsfreiheit gab, 53) und jenes freyburgiſche Stadtrecht, welches nach dem Willen des Erbauers ihr Geſetz war, mit allen den Zuſätzen beſtätigte, welche zum Wohl der Stadt und Ehre des Reichs mit gemeinem Rath gemacht waren 54) oder werden mochten, damals war die Verfaſſung dieſes gemeinen Weſens wie anderer Städte folgendermaßen beſchaffen. Die Bürgerſchaft beſtand aus freien Männern, welche mit Freuden alſobald, und aus eigenen Leuten, welche aufgenommen worden, wenn ihre Leibeigenſchaft nicht in Jahresfriſt bewieſen wurde; jeder mußte, zum Pfand für ſeine Treu, 55) ein Haus beſitzen:

52) Quidquid accolinatur bis an die Stadt; ibid.
53) Ibid. 1. 2.
54) Ibid. 54.
55) Ibid. 39.

ſitzen: 56) Alle waren verbunden, die Stadt und jeden Mitbürger brüderlich zu vertheidigen. Die Blutrache ermordeter Bürger durch gerichtliche Klage und rechtlichen Zweikampf 57) war jedem andern Bürger ſo frei als den Blutsverwandten. Zu Erfüllung dieſer Pflichten pflanzten die Geſetze in allen Bürgern einen männlichen Geiſt. Sie traten in die bürgerlichen Rechte in dem vierzehenten Jahr ihres Alters, 58) in dem fünfzehenten ſchwuren ſie dem Reich, der Stadt und ihrer Obrigkeit. 59) Selbſtrache war in zween Fällen unverboten; wenn einer in ſeinem Haus überfallen wurde, 60) oder wenn ein Fremder, nachdem er einen Bürger verfolgt, in die Stadt kam. 61) Ihr Bürgerrecht nannten ſie ihre Ehre, 62) Gerechtigkeit hielten ſie

56) Ibid. 24. iſt eine Ausnahme, wenn das Haus einem verbrennt.

57) Er mag aſſumere duellum; ibid. 21. Chron. de Bern (ſ. im 2. Buch das 2. Kap.) 1288. duellum fuit in Berne inter virum & mulierem; ſed mulier praevaluit.

58) Sie mochten omnia jura burgenſis & judicia ſervare; ibid. 52. Die Beſtimmung der Volljährigkeit in den Geſetzen verſchiedener Völker giebt und erhält Licht von ihrer Erziehungsart in den Zeiten des Geſetzes.

59) Jurati; ibid.

60) Ibid. 27.

61) Ibid. 36.

26) Ibid. 33.

ſie für die Ehre der Stadt. 63) In ſtolzer Freiheit wohnten ſie mitten unter ihren Feinden, und in der Stadt ſo frei als es die bürgerliche Ordnung erlaubte; aber ihren Aeltern waren ſie unterthan, 64) ſo daß (nach der alten Art große Sachen durch geringe ſinnbildlich anzudeuten) ein Geſetz war, daß der Sohn, wenn er mit ſeinem Weib in dem Hauſe ſeiner Mutter wohne, am Feuerheerd (wo man zu eſſen pflegte) der Mutter den beſten Platz laſſen ſoll. 65) Jährlich wurde mit gemeiner Einſtimmung 66) ein Schultheiß und Rath gewählt. Uiber die Sachen der Mannſchaft; über Steuer, Vormundſchaften und Erbrechte wurde nachmals ein Venner 67) verordnet, und vier Venner nach den Viertheilen der wachſenden Bürgerſchaft, 68) als der Geſchäfte für einen einzigen zu vie-

63) Wer geſtohlenes Gut, auch ohne ſein Wiſſen gekauft, muß es herausgeben ohne Entgeld, auf daß nicht wegen einem einzigen die Stadt Bern Schmach leide (patiatur infamiam;) ibid. 38.

64) Ibid. 42. ff.

65) Ibid. 45.

66) Quos communi conſilio praefeceritis; ib. 7.

67) Banderet, Banneret; ſein Amt iſt neuer als die Handfeſte um nicht ſehr viele Jahre.

68) Zumal ihre Aufſicht auch Außer den Mauren auf die Landgerichte, wo die meiſten Ausbürger waren, ſich erſtreckt.

viele wurden; auch wurden über groſze Sachen dem Rath ſechszehen Bürger beigeordnet. 69) In alle dieſe Würden kamen edle Herren 70) und gute Bürger aus achtbaren Geſchlechtern, 71) ohne Wahlordnung, ohne Ehrgeiz, ohne Eiferſucht, als das gemeine Weſen zum gemeinen Beſten unbezahlt verwaltet wurde. Es war zu Bern wohl kein Richter höher als dieſe Obrigkeit; 72) nur das kaiſerliche Hofgericht mochte ihr Urtheil ändern. In dem allem waren die Berner vielen andern Bürgerſchaften gleich.

Geiſt.

69) Urkunde 1250. angef. von dem groſzen Schultheiſz Iſaac Steiger, einem dieſer Sachen ſehr kundigen Mann, in einer ungedruckten Rede

70) Alle Vener bis 1420. waren von Adel; Schuldheiſz Peter Kiſtler in einem Vortrag 1470. (Frikards Twingh. Streit.) Viele der älteſten Sechzehner waren vom angeſehenſten Adel (Schirmbrief 1294.) Von den Schultheiſzen bezeuget es die Geſchichte.

71) Berchtold Fiſcher; Urkunde 1220. (Piſcator, 1226. Urkunde wegen Interlachen,) die Münzer u. a.

72) Von dem Blutbann glaubt Juſtinger (Chronik 1420.) die Stadt habe ihn geübt; in der Handfeſte wird keines Reichsvogtes über den Blutbann gedacht, auch wo es wie Art. 28. am natürlichſten ſchien. Die Stadt war frei ab omni ſervitii exactione (Handf. 8.) Majus judicium, deſſen in dem Schirmvertrag 1268. erwähnt wird, kann, wie auch in andern Städten, von dem Schultheiſzen verwalter wor-

Die Natur des Landes machte einen Unterſchied. Wenn man von Bern Uechtland hinauf zieht, erheben ſich auf beiden Seiten des Thals der Aare viele Burghalden 73) und nicht unbeträchtliche Berge, zwiſchen welchen aus lieblichen Thälern viele befruchtende Wäſſer hervor fließen. Bei Thun erſcheint

worden seyn (ſ. den Art. iudex Major der neuern Ausgabe von Ducange, p. 1573.) über welchem der Kaiſer oder ſein Hofgerichte ſummus judex geweſen. Das aber ſcheint erweislich, da der Kaiſer das zäringiſche Haus in der Stadt behielt (Handf. S.) und in den benachbarten Gegenden ſehr viel Reichsland war, daß kaiſerliche Vögte zu Bern reſidirten; ſolche und andere bekamen außerordentliche Aufträge. Theto von Ravensburg Bernae judex Domini imperatoris delegatus; Urk. wegen Interlachen 1223. Henricus Romanor. Rex procuratori Burgundiae pro tempore conſtituto, nec non ſculteto &c. 1226. Officialis domini regis apud Berne dictus Bogner, 1244. Conrad IV. procuratori Burgundiae p. t. conſt. Sculteto &c. 1244. Marq. de Rotieburc. &c. oben n. 55. Bogenarius, miles, noſter miniſterialis, olim advocatus in Berne, 1256. Von dieſen Herren kömmt nichts mehr (mir bekanntes) vor, von der Zeit an, da die Bürger (ſ. im 1 Kap. des 2 Buchs) des Herzogs Haus, die Reichsburg, zerſtört.

73) Provinzialwort; Hügel, auf welchen Burgen geweſen.

ſcheint ein See, am Fuß der Berge faſt unergründlich, und wie faſt alle helvetiſche Wäſſer ſtürmiſch. Die Berge des öſtlichen Ufers laufen an den großen Stock der hohen Alpen; im Weſten wälzen unter dem Namen der Kander viele vereinigte Alpenwäſſer unglaubliche Laſten von Sand und Steinen daher, wodurch ſie längs vor dem Eingang der Thäler ein Feld aufhäufen. Voran am Gebirg ſtellt ſich der Stokhorn dar, der Markſtein der Alpen gegen dem niedrigern Uechtland; an ſeinem Fuß fließt aus den Thälern ihres Namens die Sibne. 74) Jenſeits der Sibne ſieht man das Rieſenhorn aus einer finſtern Waldung das zugeſpitzte Haupt einſam über den Stockhorn erheben und meiſt aus einem Wolkenkranz emporſteigen, die Kander führt an ſeinem Fuß aus Frutigenthal und Kanderſteig ihre wilden Wäſſer her vor. Vor dem Rieſen ſteigt aus dem See und jenem Schuttfeld ein ſanfter Berg, der Abendberg, anmuthig auf; die Wellen brechen an ſeinem Fuß, die Heerden graſen ſeinen Rücken, er endiget faſt wo der Thuner See in einem lebhaft grünen Thal. Durch dieſes wallt in mächtigen Fluthen die Aare in den Thuner See aus dem von Brienz. Der Brienzer

See

74) Sibenthal.

See füllt einen ſehr tiefen Abgrund am Fuß hoher Berge. Von da je näher man den hohen Alpen kömmt, um ſo mehr dringt in die Gemüther ein ungewöhnliches Gefühl der Größe der Natur; der Gedanke ihres den Anfang des menſchlichen Geſchlechts vielleicht weit überſteigenden Alters, 75) und ein gewiſſer Eindruck von ihrer unbeweglichfeſten Gründung bringt auf das melancholiſche Gefühl des Nichts unſerer körperlichen Form; zugleich erhebt ſich die Seele als wollte ſie ihren höhern Adel der todten Größe entgegenſetzen. In dieſen Gedanken kömmt man in das Oberhasli Thal, 76) und am ſchaudervollen Rand finſterer Tiefen, auf gebrochenen zerriſſenen Pfaden, ſteigend und ſtaunend, auf dem Boden der Fruchtbäume den Tannwald hinauf, durch den gelben Enzian, zu Arfeln und Bergroſen, zum Sevenbaum, zu den gewürzhaften aber niedrigen Blumen der

75) Denn daß die ſechs Tage, wenn je Moſes ein Gemälde der Kosmogonie und nicht vielmehr den Eindruck der Darſtellung von Allem eines jeden Morgens (Herders älteſte Urkunde) hat ſchildern wollen, immer Perioden und Aeonen ſeyn würden, iſt wohl allgemein angenommen.

76) Meyringen, der Hauptort, liegt mehr als 300. Klaftern höher als das mittelländiſche Meer.

der Schafweide, bis an ſteilen Wänden ungetreuer glatter Waſen die Grenze ſcheint für die Nahrung des Viehs und für die Neugier des Menſchen; da ob demſelben unermäßliche Schneelaſten die lebende Natur unterjochen, und jahrtauſend altes Eis Jungfrauhorn, Wetterhorn, Schreckhorn, die einſamen Firne dieſes Alpenſtocks, verhüllt. Aus einem Eisgewölbe ergießt ſich die lautere Aare; 77) ſo weit, breit und hoch das Auge blickt, iſt Eis; tief in der Kluft blinken die größten Kriſtalle; kaum flieht hier eine Gemſe und wohnt unzugänglich ein Lämmergeier in dem Fels; 78) die Menſchen haben ein Paar Pfade, ſonſt iſt ganze Tagreiſen keine Spur des Fuſſes; man wird leicht in Eisſchründe verſchlungen, und vom Stoß des wachſenden Glätſchers unter Eis und Felſenſchutt nach mehreren Geſchlechtaltern endlich ſtarr hervorgeſenkt. 79) So liegt alles Erdreich bis an den Gemmi begraben; der Gemmi ſteht nackend

77) Lauteraarglätſcher.

78) Mit ausgeſpannten Flügeln bis vierzehn Schuh lang.

79) So iſt im Grimſel ein vor hundert Jahren verſunkener Mann gefunden worden, und am Suſten hinter Gadmon weiß man ähnliche Beiſpiele.

ckend und wie verwittert; Giftkraut 80) iſt hier faſt erfreulich, weil es doch ſein Pflanzenleben hat. Von der Höhe des Daubenſees und von dem Engſtelenalpglätſcher führt an einer kahlen Felſenwand ein langer Pfad, oft von den Felſen gebrochen, oft von Wäſſern gehöhlt, hinab nach Adelboden. 81) Zwiſchen dem langen Eisthal und jenen Ufern des Thunerſees, in den Bergen, welche dort am Rieſenhorn und am Stockhorn und weſtwärts in geringern Höhen gegen den lemaniſchen See enden, liegt Oberland, eine unglaubliche Menge ſich durchſchlingender Thäler, 82) wo die Sanen, die Simmen, 83) die Kander, der Engſtelenbach und beide Lütſchinen, 84) aus vielen Bächen groß, den wilden ungleichen Strom und

80) Aconitum napellus hält Störk (Geedings. medizin. Abh., Altenb. 1782) nicht für giftig, aber in dem hohen Gebirg haben die Kräuter ungleich größere Kraft.

81) Hinten in demjenigen Theil des Frutigenthals, welcher an die Lenk grenzt; über Kanderſteig iſt ein beſſerer und gewöhnlicher Weg.

82) Sanen allein beſteht aus wenigſtens zwölf Thälern (Briefe über ein ſchweitz. Hirtenland.)

83) Die mildere Ausſprache für Sibne.

84) Die ſchwarze und weiße.

und Ruhns, 85) jegliche aus ihrem Thal in die Aare oder den Thunerſee führen. So hoch in das Gebirg als das Gras fortkommen mag, wohnen Hirten und Heerden, indeſſen Aſien wüſte liegt, weil das einzige Glück des Oberlandes, die Freiheit, ihm fehlt. 86) Von den Grafen zu Greyerz wurde Sanenland, Oberſibenthal von mehrern Edlen, die untere Gegend von Erlenbach und nach ihm von Weiſſenburg, 87) Frutigenthal nach einander von den Herren zu Frutigen, von Wädiſchwyl und von Thurn zu Geſtelen, das vordere Land in Grindelwald und am Brienzer See von den Vögten von Strätlingen, den Herrn von Brandis, 89) dem Gotteshauſe Interlachen, 89) den Freiherren von Uſpunnen, 90) den Vögten

85) Provinzialwort für das Fließen geringerer Wäſſer. Von dieſer Wurzel entſprang der Name des Rheins und Rhodans (Rhons.)

86) Denn die neue Verfaſſung Aſiens iſt von der alten und mittlern unterſchieden: zuerſt herrſchte der väterliche, hierauf der wohlgeordnete Deſpotismus eines Herrn, und nun iſt es der ſoldatiſche in ſeiner Anarchie.

87) Erlenbach ſtarb aus im XIII. Jahrhundert.

88) Deren von Brandis war der goldene Hof zu Spiez.

89) Gewaltig im Grindelwald und am weſtlichen Ufer des Brienzer Sees. Iſeltwald kömmt vor in einer Urkunde 1239.

90) Zwiſchen dem Thuner und Brienzerſee.

Vögten auf Rinkenberg, 91) beherrſcht. Alle Freien 92) dieſer hohen Wüſten herrſchten wie Väter, oder ſie fanden keinen Gehorſam; bekleidet von Landtuch, mit Speiſe verſehen, 93) hinter den Lezinen, 94) welche den einigen Zugang eines jeden Thals verwahrten, fürchteten ſie auf ihren hohen Felſenburgen weder die alten Könige von Burgund, noch die Macht von Zäringen. Die Landleute von Oberhasli 95) hatten wie die Schweitzer einen Landammann aus ihrem Volk, und einen kaiſerlichen Vogt über den Blutbann, wofür ſie an das Reich jährlich fünfzig Pfund Geld 96) bezahlten; über die Reichsgüter mag ein Meyer gewaltet haben. Als der Herzog von Zäringen auf der Grenze von Aargau, Uechtland und

91) Vom Hauſe Raron; mächtig am öſtlichen Ufer des Brienzerſees.

92) Alter Name deren, welche Freiherren wurden zur Zeit als der ganze Mittelſtand in Freiheit kam.

93) Brod war vor nicht langem in vielen hohen Gegenden faſt unbekannt, und iſt bei vielen Hirten auch nun eine ſeltene Speiſe.

94) Alt; Schutzwehren, Bollwerke, Schanzen.

95) In terminis Burgundiae, loco Haſilthal; Vergabungsbrief König Heinrichs der Kirche Meiringen an die Lazariten zu Sedorf, 1233. Der königliche Ammann zu Hasli; Urkunde 1241.

96) Urkunde der Uibergabe an Bern, 1334.

Oberland 97) Bern baute, um ſeine Partei gegen die widerſpenſtigen Freiherren zu ſtärken, zogen in dieſe Stadt viele Edle, um durch Vereinigung ihr Gut beſſer zu behaupten. Aus allen obern Thälern und von ganz Uechtland floß unaufhörlich Volk nach Bern, bewogen durch die Liebe ſicherer Freiheit und offenen bequemen Marktes: Da entſtand (als der Umfang der Mauren die wachſende Menge, obſchon vergrößert, bald nicht mehr begriff, und weil die Landeigenthümer auf den Gütern bleiben wollten) die große Anzahl der Ausbürger 98) im ganzen Land von Solothurn bis in die Alpen, ein unſichtbares Herr des gemeinen Weſens, welchem ſie nicht blos ihren jährlichen Udel 99) gaben, ſondern in aller Noth ihr Leben darboten. Der Adel trug die Regierungsbürde ohne Privatvorheil; es wurde über neue Geſetze, über Auflagen und Krieg nicht leicht etwas beſchloſſen ohne die Verſammlung der Gemeine aller Bürger; 100) nicht

97) Auch Oberüchtland genannt.
98) Dieſem Land eigener Name.
99) Steuer der Ausbürger.
100) Communitas, commune conſilium, in der Handfeſte mögen, wenn man will, vieldeutig ſeyn. Aber König Heinrich ſchreibt wegen der Kirche zu Köniz 1229 Sculteto et univerſis civi-

nicht als verband hiezu ein Geſetz, aber das allgemeine Wohl bedurfte der vereinigten Gedanken der verſtändigen, der Beiſteuer aller wohlhabenden Männer, und frohen Muthes, der beſonders dadurch in freien Städten herrſchend wird, wenn die Geſchäfte öffentlich und frei behandelt werden. 101)

civibus de B. In der Urkunde wegen der Müllen 1249, reden, außer Marquard von Rottenburg, Scultetus, conſilium tam duodecim quam quinquaginta et univerſi Burgenſes de B. Daß 1319 „Schultheiß, Rath und Gemeine“ wegen Ulrich von Aarberg urkunden, daß in den Quittanzen 1338. Scultatus, Conſules, Ducenti et univerſitas villae de B. vorkommen, ſey im Vorbeigehen erinnert; wir werden dergleichen Urkunden viele finden. Wenn dem ungeachtet keine Gemeine, kein conſeil general zu Bern geweſen ſeyn ſoll, ſo werde doch geſagt, mit was für Ausdrücken eine Gemeine müßte bezeichnet werden; damit nicht auch „die Landleute gemeiniglich“ zu Unterwalden, oder der conſeil general der Genſer für etwas anderes gehalten werden.

101) Zu unſerer Zeit iſt eben ſo unmöglich, einem benachbarten Fürſten ein Staatsgeheimniß zu machen aus der eigentlichen Macht (beſtehend in der Menge wohlunterhaltener Artillerie, wohlgeübter Soldaten und genugſamer Geldquellen) als dem Unterthan aus der innern Feſtigkeit ſeines höchſten Senates (beruhend auf Klugheit, Popularität und Muth:) Nützliche und mögliche Geheimniſſe be-

Es herrſchten damals im Rath von Bern keine gewöhnlichen Seelen, die (ohne Aufmerkſamkeit auf billige Furcht von fremden Mächten) ſich vor einander oder vor ihren Bürgern fürchteten, erniedriget von Hochmuth und Liebe des Gewinns. Auf dem Stuhl der Schultheißen ſaß der Freiherr von Jägiſtorf und ſah ſeine zween Söhne im Senat, 102) oder Egerdon aus den Erbauern der Stadt, 103) oder Buchegk, der wohlbegüterte vornehme Graf; 104) neben ihnen Bubenberg, der Sohn des Aufſehers der Stiftung von Bern, in folgenden Zeiten Erbe des alten Reichthums von Strätlingen (er kannte die großen Grafen zu Kiburg und Greyerz; 105) Weiſſenburg und Uſpunen waren ihm benachbart; er wußte wer zu ehren,

betreffen bei gewiſſen Geſchäften die jedesmalige Stimmung der großen Höfe oder die Lage der Privatintereſſen der Miniſter. Die meiſten Staatsgeheimniſſe in den Rathsverſammlungen ſind politiſcher Unverſtand oder niedrige Perſonalität, und es iſt nicht ohne Beiſpiele, daß blutige oder landverderbliche Tyrannei damit bemäntelt worden iſt.

102) Urkunde wegen Interlachen, 1226.

103) Urkunden 1220, 1255.

104) Schultheiß 1253. Siehe von ihm Urkunden 1239 und 1250.

105) Ein Ort Bubenberg, Mons Bovonis, Mont-Bovon, liegt hinter Greyerz, aber ſein Verhältniß zu dieſem Stamm iſt nicht bekannt.

ehren, wer zu fürchten, wer zu gewinnen oder zu beſtreiten war;) Eſchenbach 106) von Wädiſchwil von den Ufern des Züricher Sees durch die Freifrau Idda verpflanzt auf Uſpunnen, die Burg ihres Vaters, und Oberhofen, das Erb ihrer Mutter (ſein Haus, berühmt unter den Großen durch Ritterſchaft und Reichthum, war vor allen ſeiner Zeit unſterblich durch Wolframs von Eſchenbach großen edlen Geſang der alten Helden 107) und freundliche Minnelieder;) Wattewyl, Verwandter und Freund großer und alter Geſchlechter; 108) Erlach, Seftigen, Rümligen, Kramburg und Krauchthal

N 4 und

106) Eskibahe, Eſchilbac, Aeſchibach,

107) Der wol zu meiſterhafte Sprach,
Von Parcifals manheit,
Und wie hohen priſe ſtreit
Sante Wilhelmes leben.
Wilh. von Brabant.

Sante Wilhelmes leben iſt nun von Herrn Rath Caſparſon, Parcival von Herrn Profeſſor Müller in Berlin herausgegeben worden.

108) Es iſt eine von dem Grafen Galeazzo Gualdo Priorato verzeichnete Sage, daß die Herren von Wattewyl mit Aarberg, Zinzendorf, Reitnau und Ehrenfels von Schauenſtein in dem welfiſchen Hauſe des zehenten Jahrhundertes den gleichen Stammvater haben; und es gehört eine geringe Kenntniß diplomatiſcher Adelsgeſchichte zu gehöriger Schäzung ſolcher Angaben. Es iſt eine Ur-

kunde

und Kien. Aymo von Montenach war Herr der benachbarten Berge; auf einem ſteilen Felſen wohnte der unmittelbare Reichsfreiherr von Thorberg; am Wald Cuno von Bremgarten. 109) Den Gottesdienſt hielten deutſche Ordensritter. 110) Bern handelte in allen Sachen herzhaft, mit kraftvoller Würde, als eine Eidgenoſſenſchaft unerſchrockener Edlen. Alle menſchliche Geſellſchaft iſt eine Würkung der Furcht vor Unrecht, wo-

kunde 1226, welche Ulrichs von Wattewyl gedenkt; mehrere ſind auf Burgiſtein verbrannt; aber von dem Ende des Jahrhundertes gehen die Geſchlechter, verflochten in die Geſchichten des vornehmſten Adels ununterbrochen fort.

109) Die Burg Rikenbach war ſein; Watteville Mſc. Wenn man dieſe in bald folgenden Zeiten ein Eigenthum der Herren von Erlach und bedenkt, wie im J. 1299 Ulrich von Erlach und Graf Rudolf zu Welſchneuburg Vergütung bekommen wegen dem ihnen bei Zerſtörung der Burg Bremgarten geſchehenen Schadens, iſt es nicht mehr als Vermuthung, daß Bremgarten und Oltigen, urſprüngliche Reichsfreiherren, mit Erlach in Verwandtſchaft waren?

110) König Heinrich 1229: Pater noſter eccleſiam de Chunitz domui Teutonicorum contulit, Chron. de Berno. 1235 data eſt (übergeben; denn es geſchah nicht ohne vorläufige Schwierigkeiten) fratribus domus Teut. eccleſia in Chunitz cum aliis eccleſiis adjacentibus, ſcil. Berno, Bumplitz, Mullenberg, Neuenegga, Ibrisdorf.

wowider die Beſten mit vereinigten Waffen zuſammengetreten; der Kaiſer war in entfernten Ländern durch unaufhörliche Kriege beſchäftiget; ſein Schirm verlor hiedurch die Kraft; ſo ſuchte das Volk in Unterdrückung oder Furcht Rath und Hilfe bei Mitbürgern und bei ſeinem Schwert. Bern war unter Vorſtehern, reich an liegenden Gütern, auf welchen ſie lebten bei ihrem Volk, deſſen Regierung ſie nach der Sitte guter Kriegsmänner ohne Furcht, ohne Staatsliſt, mit Verſtand und Muth leutſelig verwalteten: Sachwalter werden gelehrtere Richter, und Kaufleute ſuchen Gold beſſer, ein freies Land wird erhalten durch Eiſen und Stahl. 111) Alſo da andere Städte in ihren Geſetzen, Bündniſſen und Unternehmungen den Flor der Gewerbe und Reichthum zum Augenmerk hatten, ſuchte Bern Volk und Waffen. Andere Städte zeigten ſich nach langer Stille; Bern verwaltete früh und öfters kaiſerliche Statthalterſchaft, verſuchte die Waffen wider den Grafen von Kiburg, zog mit Macht in das romaniſche Land, entſchied große Streithändel, ſchloß mit Freiburg, 112) Laupen,

N 5 Wallis,

111) But man and ſteel, the ſoldier and his ſword.

Goldſmith.

112) Tſchudi 1236. Die erſte, mir bekannte Urkunde iſt von 1243.

Wallis, 113) Biel und Oberhasli 114) Bundverträge, und erregte die Eiferſucht aller Großen als eine ſtolze Freiſtätte der unterdrückten Freiheit. Eben dieſe Stadt nachdem ſie durch Klugheit und Waffen über einige hunderttauſend Menſchen die Oberherrſchaft erworben, behauptete dieſe letztere) ſo wie ihre eigene unbezwungene 115) Freiheit) ohne blutiges Mißtrauen, 116) ohne vorſetzliche Vernachläſſigung der öffentlichen Sitten 117) bis auf dieſen Tag einige Jahrhunderte lang.

6. Ki=

113) S. unten bei n. 346.

114) 1275.

115) So liegt Uechtlands Haupt, voll Fried
und Zuverſicht
In ſeinen unerſtiegnen Wällen.
Haller.

116) Es iſt niemals eine Staatsinquiſizion mit Gewalt über das Leben zu Bern geſehen worden.

117) Von andern Ariſtokratien iſt wahr, daß das Volk durch die Unterhaltung blutiger Parteiungen, durch ſyſtematiſche Vernachläſſigung der Polizei und andere Mittel, die man aus Boldu (Bericht über Dalmatien, 1748,) aus Boswell und vielen andern lernen kann, in der Trennung, Barbarei und Armuth niedergehalten worden iſt. Aber es iſt überhaupt bei keiner Nazion oder in dem weiten Umfang der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes nicht leicht ein gemeines Weſen zu finden, welches in einem ſo langen Zeit-

6. Kiburg.

Die Erbvogtei über Freyburg wurde von dem Graf Ulrich zu Kiburg, des Herzogen von Zäringen Schwager, wenige Monate nach deſſelben Tod ſeinem älteſten Sohn Graf Hartmann übergeben 118) als das Einkommen einer Hauptſumme von zweitauſend Mark Silber, welcher dieſer junge Graf, nach des Landesgebrauch, 119) ſeiner verlobten Gemahlin Margaretha von Savoyen zur Morgengabe 120) ſetzte; dafür huldigten der Prinzeſſin die Ritter und Leute der Burgen, 121) welche ihr zum Unterpfand gegeben wurden: auch Graf Thomas ihr Vater gab

Zeitlauf im Ganzen ſo weiſe und ſo gut verwaltet worden, und beſſer verdiene vor aller Verderbniß gewarnet zu werden als die Republik Bern.

118) Den erſten Juni 1218; Urkunde n. 7.

119) Secundum bonos uſus terrae.

120) Pro melioramento dotis.

121) Die Schlöſſer Medenges et Vipolcens, gajam de Muriſenges (wo nicht Munſenges, Münſigen) et de Tierebac. Daß gaja, cavea, cage, gabbia, bedeute, iſt bei Ducange; in dieſem Beiſpiel wird er durch den jezt noch bleibenden Gebrauch, Gefängnißthürme in dieſem Land Keffiche zu nennen beſtätiget; gaja war die Keffich zu Münſigen, an welche als einen alten donjon viele Dienſtmannen pflichtig waren.

gab tauſend Mark, und Graf Berchtold von Welſchneuenburg nebſt Herrn Wilhelm von Eſtavajel waren in ſeinem Namen für andere tauſend Mark Bürgen. Dieſes geſchah, um Savoyen und Kiburg zu verbinden, zu Moudon auf einem großen Tag, 122) noch ehe Margaretha volljährig war: darum wurde vorſichtig verordnet, nicht allein daß Graf Hartmann keine andere Frau nehme, ſondern daß weder er noch ſonſt einer die Prinzeſſin vor ihren mannbaren Jahren fleiſchlich erkenne, und wenn er in tödtliche Krankheit fiele, Margaretha ungeſchwächt nach Savoyen zurückgeſandt werde. Solche Heirathen waren um deſto wichtiger, weil dieſe Grafen außer den Mannlehen viel Eigenthum hatten; dieſes erbte auch

122) Nebſt Ulrich, Anna von Zäringen, ſeiner Gemahlin, Hartmann und Werner, ihren Söhnen, waren daſelbſt Berchtold von Welſchneuenburg; Arnold von Rotenburg, Heinrich von Balm, Albrecht von Habsburg, Rudolf de Churcey (Herr von Zurlauben lieſt hier Thierſtein,) der Truchſeſſe von Kiburg u. a. Graf Thomas mit ſeinen Söhnen Amadeus und Humbert, Nantelm von Miolans, Amadeus von Villette, Peter von Seiſſel, Berlion von Chandieu, Pontverre, Chambre u. a. welche zum Theil unkenntlich ſind, weil Guichenon die Namen ſo verſtellt. Er ſchreibt auch apud Melducium, ſtatt apud Meldunum.

auch auf Töchter. 123) Als Ulrich von Kiburg ſtarb, erbte Hartmann, ſein Erſtgeborner, den Reichthum ſeiner Väter, 124) das zäringiſche Erb Graf Werner, ſein zweiter Sohn, welcher zu Burgdorf wohnte, 125) Vater Graf Hartmann des Jüngern. 126) Die Landgrafſchaft an dem öſtlichen Ufer der Aare gaben ſie zu Lehen an die Grafen von Buchegk. Den Bürgerſchaften ihrer Städte ertheilten ſie Freiheiten und Ordnung.

7. Freyburg.

Zu Freyburg 127) hielten ſie im Hornung, Mai und Herbſt, beſonders über Eigen-

123) Daher der Artikel, wenn Hartmann von ihr einen Sohn zeuge, daß Margaretha nach ſeinem Tod gemäß des Landesbrauch mit leztern regieren ſoll. In der Urkunde 1239. (Guichenon, Sav. II. 63.) wird ihr das Recht an ein Theil des väterlichen Gutes von ihren Brüdern zugeſtanden.

124) Deſſelben Ruhm bei Tſchudi 1227.

125) Werners Vergabungsbrief an Trub und Rüggſau, datirt vom Schloß Burgdorf 1229. Wenn alſo (Urk. Kſ. Friedr. 1235) Egen von Hohenaurach Burgdorf noch 1235. der Herzogin vorenthielt, ſo betraf dieſes die Stadt oder ein gewiſſes Einkommen.

126) Adoleſcens bonae indolis; Urkunde 1237. Herrg. Werner war geſtorben.

127) Handfeſte der Beſtätigung ihrer urſprünglichen Freiheit, vom 28. Jun. 1249. durch beide Grafen Hartmann.

genthum und Lehenſachen, ihr Gericht, gemäß den Rechten der Bürger ohne einige Uibung willkührlicher Macht. In eines Bürgers Haus möchten ſie nicht kommen wider ſeinen Willen. Die Geſetze beſtimmten die Grundzinſe 128) und Bußen; 129) kein Bürger gab Zoll als nur für Kaufmannswaare. 130) Sie ſteuerten zu keinem Krieg; ausgenommen wenn der König zu einer Heerfahrt mahnte, ſo nahm des Grafen Amtmann von jedem Schuſter den beſten Schuh nach dem allerbeſten, und ſo von jedem Schneider die beſte Hoſe, von jedem Schmied vier Hufeiſen, und von jedem Kaufmann ein Stück wollen Tuch. Die Bürger thaten für den Grafen keinen Kriegszug, von welchem ſie nicht um der Sonne Untergang heimkommen mochten. Jeder hatte Gewalt ſein Eigen-

128) Zwölf Pfennige von jedem Haus; Zinſe von liegenden Gütern.

129) Eine damals billig allgemeine Vorſorge. Es iſt in unſern Tagen eine Republik, wo Niemand als die Richter weiß, ob und wie die Geſetze die Bußen beſtimmt haben, und wo die Geſetze ſelber geheim ſind; eine oligarchiſchregierte Republik.

130) Selbſt Prieſter, Mönche und Ritter mußten verzollen, was einer kaufte, um es wieder zu verkaufen.

genthum ſo lang er gehen und reiten 131) konnte, zu verpfänden, oder (doch nicht ohne Willen ſeines Weibs und ſeiner Kinder) zu verkaufen, ſeine Lehen zu leihen und ſein fahrendes Gut zu verſchenken; aber in tödtlicher Krankheit (wenn die Sünder am freigebigſten waren) durfte er nicht mehr zu Almoſen vergaben als bis auf ſechszig Schillinge. 132) Das Gut eines Unbeerbten wurde getheilt unter dem Grafen, den Kirchen und Armen 133) und an die Bauten der Stadt. Wucherer wurden von dem Grafen geerbt, wenn ſie die Genugthuung für den unrechtmäßigen Gewinn ſelber nicht geleiſtet hatten. 134) Die Gemeine wählte, der Graf beſtätigte den Schultheiß, den Leutprieſter, Webel, Zöllner, Thorwarten, Schulmeiſter und Sigriſt. 135) An die Schult-

131) Reiten heißt in den Alpen, wie in einigen Stellen Veldeks, was in andern Ländern fahren heißt; man fährt auf dem Pferd, man reitet zu Wagen.

132) Ein Weib durfte ihre Kleider geben.

133) Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu.)

134) Es war ein Geſetz in Zürich 1316. daß, wenn einer den Wuchergewinn, welchen er an ſeinen Mitbürgern gemacht hatte, dem Rath übergab, die Hälfte ihm gelaſſen wurde (Herr Schinz, Handelsgeſch.

135) Küſter, Sacriſtain.

Schultheißenwürde kamen angeſehene Männer 136) von genugſamer Stärke des Körpers, um die Gefangenen zu meiſtern, welche der Webel nicht hüten konnte. 137) Der Webel mußte oft fürchten, Bürger nur zu laden für die vier und zwanzig beſchwornen Richter. 138) Deſto nöthiger war das Anſehen des Grafen zu Unterſtützung des Willens der Stadt, 139) und er ſchrieb den rohen Menſchen harte Rechte: auf einem Diebſtahl von fünf Schillingen war der Tod; 140) zwölfmal ſo viel Geld mußte derjenige büſſen, welcher ohne Bezahlung der Zeche aus der Schenke gieng. Schlug ein Fremder einen Bürger, ſo wurde er an einen Pfahl gebunden, und man zog ihm die

136) Konrad von Englisberg, Advocatus Friburgi in Ogia; Urk 1228. Syndic. de Friborg Burkard Criſſiez, &c.

137) In der Handfeſte.

138) Da nichts von ihrer Wahl vorkömmt, ſo iſt nicht gewiß, ob die Schultheißen ſie zu ſich nahmen, oder ob die Viertheile der Stadt ſie wählten.

139) Auch mußte für Marktfriedensbruch ſowohl der Kläger als die Stadt und er, der Graf, ausgeſöhnt werden.

140) Des Räubers Gut war des Grafen; um ſeinen Leib richtete die Stadt (ſ. n. 72. init.) Mörder wurden enthauptet.

die Haut von dem Kopf, 141) und wenn ein Bürger einen Fremden geſchlagen, ſo mußte er demſelben drei Schillinge geben. Es war in unſern Vätern, den Wilden, zur Zeit als die erſten bürgerlichen Geſetze ſie zähmten, kein Begriff noch Gefühl von allgemeinen Rechten der Menſchheit; bei ihnen war die Summ der Moral, daß die Bürger gut und herzhaft ſeyn für ihre Städte, die Ritter für ihren Stand und ihren Fürſt; Vaterlandsliebe war bei ihnen die Tochter häuslicher Tugend; nun dient vielen die Pralerei mit allgemeiner Tugend für Erfüllung der perſönlichen Pflicht. Freyburg hatte einen Bund mit Bern, 142) daß eine Stadt von der andern alle Gewalt abwende, und an beſtimmten Orten zu gewiſſer Zeit Rathsherren der beiden Städte jedem Rechtsuchenden Recht finden laſſen, die Sache des Gewaltbrauchenden ſofort verwerfen. Doch entſtand nachmals viel Mißtrauen, Zweiſpalt, Krieg und Haß zwiſchen Bern und Freyburg, durch den Einfluß der Herren dieſer letztern Stadt.

Um

141) Dieſes iſt auch im Stadtrecht von Burgdorf 1316.
142) Siehe n. 112.

8. Greyerz.

Um dieſe Zeit übergab Graf Rudolf zu Greyerz, Bulle, den Markt und Kirchgang aller benachbarten Hirten, den vornehmſten Flecken ſeiner Herrſchaft, wenige Jahre vor ſeinem Tod an das Hochſtift Lauſanne. 143) Dieſes mißfiel ſo ſehr dem Graf Rudolf, ſeinem Sohn, daß er im Gebirg auf die Güter der Geiſtlichkeit griff; 144) da ergieng der Bann, wider welchen kein Fürſt Waffen hatte. Alſo ließ er ab; erkaufte die Vergebung ſeiner Sünde, 145) und wurde wie die Grafen von Welſchneuenburg wohlthätig an Hauterive, die Stift ihrer Väter; 146) dem Gottesdienſt ſeines Volks weihete er ein Gebäude neben dem Schloß Greyerz. 147)

Oh=

143) Bollo; Chron. Chartul. Lauſ. Caſtellaz, Hiſt. des comtes de Gruyere, ad 1226.

144) Hinter Albegue, welches zu der Herrſchaft gehörte. Ruam in Ogo et Albam aquam gab ſchon Hugo von Burgund, König Rudolfs III. Sohn, Biſchof zu Lauſanne, dem Kapitel; Chron. epiſcopp.

145) Thierens, Eiergue, Ogens (Güter von ſeiner Gemahlin Caecilia, des Hauſes Belmont;) Abſoluzion, den 18. Sept. 1227.

146) Er gab ihm Holz zum Heerd, Fuhren und Schiffen (pro marrino faciendo;) Urkunde 1232.

147) S. Theodulustirche; Caſtellaz 1254. aus dem Vergabungsbrief.

9. Neuchatel.

Ohne Zweifel durch Kaiſer Friedrichs Vergünſtigung waren die Grafen zu Welſchneuenburg (ſchon ſonſt ihm durch Mannlehen pflichtig 148) Landgrafen des weſtlichen Ufers der Aare. 149) Neben dem Gut ihrer Väter 150) und Weiber 151) trugen ſie Lehen vom alten Hauſe 152) Hochburgund.

148) Berchtold von Welſchneuenburg; poſſeſſio les neiry Jours (les noires Joux) ad nos ex imperiali dignitate pertinet; Urkunde für Hauterive 1240.

149) Rudolf ſiegelt als Landgraf den Kaufbrief des Kloſters Engelberg um die Weinberge Windgrebs (nun Engelberg) und Rogget am Bielerſee, welche es 1235. dem Herrn von Illſingen abkaufte.

150) Arconciel und Illens; Urkunden Ulrichs von Aarberg 1253. 1260. Was die Gräfin Gertrud ad Perlam (zu Pieterlen) veräußerte (Urkunde für Gottſtatt 1255.) muß auch Allodiengut geweſen ſeyn.

151) Nidau und Straßberg, zwar ſchon ſonſt im Hauſe Oltigen, wurden durch Verena, Ludwigs Tochter, wieder vereiniget mit Ulrichs Gütern Aarberg und Erlach; Dunod.

152) Es zu unterſcheiden von dem damals regierenden Hauſe der Pfalzgrafen; dieſe Oberwürde kam durch Beatrix, Reinolds Tochter, an das Haus Hohenſtauffen 1156. und nach dem Tod Otto des Pfalzgrafen, vermittelſt ſeiner Tochter Beatrix II. an Otto von Meran 1200.

gund. 153) Bei ihren Burgen erhoben ſie Flecken zu Städten, 154) viele Klöſter begabten ſie mit Ländereien und Rechten. 155) Doch waren ſie an Macht nicht ſo ſtark, als durch ihren Hof, 156) und ihren Ritterſinn, glänzend und erhaben; weil die Grafen das Land unter viele Söhne theilten, 157) und weil

153) Urkunde der Huldigung Berchtolds für Val Travers und andere Lehen des Graf Johann von Chalons 1237. Da er noch 1229. Val Travers vom Reich trug, ſo muß inzwiſchen eine uns nicht klare Veränderung vorgefallen ſeyn.

154) Freiheitenbriefe der Stadt Aarberg 1220. und 1251.

155) Stiftung des Prämonſtratenſerkloſters Gottſtatt im Stadtholz 1247. der Graf Rudolf gab ihm die Aue jenſeits der Zil, Kirchen, Erdreich und Waſſer. Vergabungsbr. an daſſ. 1255. (auch Ulrichs von Schwanden 1257.) Urkunde über die Fiſcherei in Lanterun und was zu Nugerul ſepibus incluſum erat; an den Abt von Erlach 1229. eb. demſ. (zwar um Geld) Fiſcherei de Vanel in caſtro Nidowe (zugleich deſſ. erſte Meldung,) 1242.

156) P. Marſchall, W. Truchſeſſe H. der Schenk, H. der Küchenmeiſter, Heinrich Ritter, Zunamens Reich u. a. in der Urkunde Berchtolds 1239. Miles a valle transverſa in der Urk. 1238. Cuno von Twann, Heinrich Caſtrenſis von Biel 1235. P. de Valmercueil (Vaux-marcus) 1249.

157) Ulrich III. hatte drei Söhne, Rudolf, Berchtold (Biſchof zu Lauſanne) und Ulrich IV. dieſer hatte fünf Söhne, Rudolf, Otto, Berch-

weil einige in hohen geiſtlichen Würden das Beſte ihres Hauſes vergaßen zum Vortheil der Kirche. Durch dieſe Denkungsart erwarb das Hochſtift Baſel die Rechte auf den Teſſenberg; 158) eben demſelben wurde von dem Grafen Berchtold um ſechszig Mark Silber die Vogtei über Biel verpfändet, 159) auf Wiederlöſung, 160) nun vor ſechsthalbhundert Jahren.

10. Lauſanne.

Als die erwünſchte Nachricht von Erlöſchung des Hauſes Zäringen auf Lauſanne kam, berief der Biſchof Berchtold von Welſchneuenburg 161) das Kapitel, die Ritter und Bürger auf unſer lieben Frauenhof, und nachdem er das Angedenken des verſtorbenen

 Her-

Berchtold, Heinrich und Ulrich V. dieſer zeugte Wilhelm, Ulrich VI. Thüring und Johannes; Vatteville Mſc. Die vornehmſte Theilung iſt Ulrichs IV. 1234.

158) Dazu vermochte Berchtold Biſchof zu Lauſanne den Graf Berchtold; Urkunde.

159) Urkunde 1233. dabei war die Vogtei a furno ſubtus Leireſie (Ligerz?) bis Buſingen. Urkunde 1239. daß der Biſchof noch acht Mark darauf gegeben 1262. wurde Biel dem Hochſtift einverleibt.

160) Urkunde 1239.

161) Biſchof ſeit Rugerius abdankte; Chron. Chartul. 1212.

Herzogs feierlich verdammt, 162) übergab er die Schirmvogtei auf ewige Zeiten zu den eigenen Handen der Mutter Gottes. 163) Er bewies 1219. dieſen Muth, nur auf Gott und ſich zu zählen über den Trümmern der ganzen Stadt Lauſanne, welche vor drei Jahren verbrannt war. 164) Er hatte in jener Noth eine Kreuzfahrt angelobet, aber er wollte das Hochſtift, welchem ſeine ganze Verwaltung nützlich geweſen, 165) vor Wiederaufbauung der Stadt nicht verlaſſen; in alle benachbarte Länder ſandte er das Bild unſer lieben Frau mit Predigern und vielem Ablaß der Sünden für die, welche ſteuren würden, das Unglück dieſer Kirche zu wenden. 166) Eben dieſer Fürſt befeſtigte Lutri und erhob den Thurm Villarſel zur Zeit als das Leben und Abſterben Berchtolds von Zäringen dem Frieden des Landes

162) Er hatte Krieg wider ihn geführt. Es iſt ein Brief des Biſchofs an den Freiherrn von Spiez um Beiſtand wider den Tyrann des Landes.

163) Die Urkunde hat Schöpflin t. V.

164) 1274 Häuſer; Chron. Chartul.

165) Er erwarb die Huldigung Peters von S. Martin; den Markt in Bulle, den Zehenten zu Soumoens; Chron. epiſcopp.

166) Mandement de Pierre, evêque de Grenoble 1216.

des faſt eben ſo gefährlich ſeyn mochte. 167) Als die Grafen von Kiburg, Neffen von Zäringen, die Schirmvogtei als Erbgut foderten, erwarb er ſich die Gunſt ihres Freundes, des Graf Thomas von Savoyen, und gab in geringern Sachen dieſem nach. 168) Endlich da er ſich zur Wallfahrt gerüſtet, ſchenkte er zu ſeinem Gedächtniß dem Domkapitel einen ſchweren ſilbernen Pokal; 169) hierauf ſtarb er an eben dem Tag, den er zu ſeiner Abreiſe in das heilige Land beſtimmte. Der Entſchluß unabhängiger Verwaltung wurde 1220. ſtandhaft behauptet von dem Biſchof Wilhelm, des Hauſes Eſkubleus, wider die Macht Aimons, Freiherrn von Faucigny, welcher die Anſprache des Hauſes Kiburg erkauft hatte; Sonntags nach dem Frieden in dem Wald ob dem Ort Preverenge wurde alle fremde Schirmvogtei von der Geiſtlichkeit und allem Volk unter dem Bannfluch verſchworen. 170) Als

 Wil-

167) Chron. epiſcopp.

168) Er gab an denſelben auf, was er zu Moudon fodern konnte; Guichenon Sav. t. I. Thomas I. 1219.

169) Sechs Mark; drei Unzen ſchwer; Chron. epiſcopp. Ein Mark galt 17 Schilling, 6 Pfennig; Chron. chart.

170) Urkunde 1226. der Biſchof gab dem Freiherrn Geld.

Wilhelm 1229. ſtarb und ſchon das vielbegehrende Anſehen der Grafen zu Savoyen wachſame Freiheit ſchüchtern machte, kamen die Parteien im Domkapitel der Wahl nicht überein; da ſandte der Pabſt, als der verlaſſenen Kirchevater, derſelben 1230. einen fremden Gelehrten, Bonifazius, zum Biſchof. Dieſer Mann, welcher ſowohl ſeine Theologie und Litteratur 171) in den Schulen zu Paris und Köln bewieſen, 172) als mit fürſtlichem Sinn die Burgen 173) und beſchwornen 174) Rechte 175) ſeines biſchöflichen Stuhls verwahrte und vertheidigte, und in den damaligen Kriegen den Pabſt weder ungeiſtlich verließ, noch demſelben ſchmeichleriſch alles einräumte, Bonifazius legte den Stab nieder, als ihn die Gewalt allzumächtiger Parteien hinderte Gutes zu thun; 176) ſeine Verwaltung hatte nur dieſen

171) Artes liberales.
172) Regentaverat.
173) Villarzel, Bulle, Roche, welche letztere er baſtivit; Chron. epiſcopp.
174) Dieſen Eid hatte er auf des Erzbiſchofs Rath geſchworen, gleich der Domherren Eid.
175) Spruch des Pabſtes wider ihn in Sachen Kl. Savigny um Rechte in Lutri 1238.
176) Bonifazius an den Probſt, an die Domherren, Ritter und Bürger zu Lauſanne, 1239. Pabſt Gregor IX. an das Kapitel 1240.

ſen Zweck. Da nun 1239. bei der großen Erſchütterung des kaiſerlichen Throns der Ehrgeiz der Großen ſich ohne Scheu zu zeigen anfieng, trug ſich zu, daß, als von der einen Partei der Prinz Philipp aus dem Hauſe Savoyen, 177) und von andern Herr Johannes von Coſſonay erwählt wurde, 178) der Baron von Faucigny mit Gewalt in die Stadt Lauſanne kam, die Wahl für Savoyen zu zwingen. Die Feindſeligkeiten verhinderte dem Domprobſt Cuno von Eſtavajel, derſelbe, welcher nach den Feuersbrünſten 179) die Urkunde und Nachrichten der alten Zeiten zuſammengetragen. 180) Als aber bald nach dem Frieden, welchen Cuno mit andern in dem Hafen Pully vermittelte, Johannes von Coſſonay mit anſehnlicher Verwandtſchaft und bewaffneter Hand von den Bürgern aufgenommen wurde, als die feſten Häuſer und hohen Gegenden beſetzt wurden, kam abermals 1240. Faucigny zornig

177) Ein Sohn Graf Thomas I. ein Bruder Graf Peters. Metenſis primicerius; Notifikazion ſeiner Wahl durch das Kapitel 1239.

178) Notifikazion ſeiner Wahl 1240.

179) Die Stadt war 1235. abermals verbrannt; Chron. chartul.

180) Das oft und ſo eben angef. Buch iſt von ihm.

vor die Stadt. Inner den Mauren ſtritten die aus den obern Gaſſen wider ihre eigenen Mitbürger mit ſolcher Erbitterung, daß alle Gaſſen am Fuß des Felſen verbrannten. Auf der Seite nach dem Jorat erſchienen und befeſtigten ſich im Namen des Reichs tauſend Mann von Bern und Murten, 181) welche zum Schirm des Herrn von Coſſonay S. Mauriusthor mit allem Belagerungszeug ernſtlich nöthigten. Indeſſen in und außer der Mauren keine Partei der geweiheten oder der weltlichen Gebäuden ſchonte, brach Graf Peter von Savoyen an der Spitze von ſechstauſend Mann wuthvoll in die Stadt, ſo daß Blutvergießen, Raub und Brand in alle Gaſſen ausgebreitet wurde. Doch ſo viel wirkte in den Bürgern die Gefahr der Ubermacht eines gewaltigen Biſchofs, oder ſo groß war in dieſem Land noch der kaiſerliche Name, daß Johannes bei dem Hochſtift erhalten wurde. Aber mehr und mehr wuchs die Kühnheit und Macht, wodurch nach den Fürſten von Zäringen die Grafen von Savoyen dem ganzen romaniſchen Land am fruchtbarſten wurden: alsdann erſt 1244. ver=

181) Es iſt kein anderer Grund für dieſen Zug bekannt; auch ſonſt wurden Reichsgeſchäfte der Stadt Bern anvertraut.

verwaltete Coſſonay in Ruhe die dreihundert Kirchen, welche unter ſeinem geiſtlichen Amt waren, 182) als er für lebenslänglichen Frieden viele alte Rechte an die Grafen von dieſem Hauſe aufgab. 183)

II. Wallis.

Von der Zeit an als ein Herr von Pont-varre dem Graf Thomas Saillon und viele an-

182) Verzeichniß derſelben durch den Domprobſt, 1228. Einige wollen wir nennen, weil ihr Alterthum oder die Etymologie ihres Namens etwas merkwürdiges hat. Im Dekanat von Wiblisburg, S. Deſir (Dom-Didier,) das alle Donatieri, Chiertry (Kerzers) Cudulfrin (Cudreſin) im Dekanate Solothurn, Beenna (Biel;) im Dek. Neufchatel, Val-Orbe, Baume, Granſon, Fenis, Rances, Champvent, Joigne, Eclepens, Stadt und chaſtel Goumoëns; im Dek. d'outre la Venoge, Tholochine, Sonarclens, Volfflens (Vuifflens; alſo wie Wülflingen im kiburgiſchen;) im Dek. Ogo, Brok (unter Greyerz,) Avril (Affey,) Giſſiney (Sanen) Bellegarde, Charmey; im Dek. Freyburg, Belfo (Belv,) Planfeum; im Dek. Bern, Dueſimines (Zweiſtmmen,) Frutigen, Mont Cuzin (Guggisberg,) Vindemis (Wimmis.) Man ſieht hieraus das Alter der Bevölkerung der unwegſamſten Thäler. Doch von den 301 Kirchen des Hochſtiftes waren 108 in den vom Alterthum her angebauten Dekanaten Wiblisburg und Neufchatel.

183) In Romont, Boſſonens, Eſtavajel, Guichenon, Sav. tom. I. Amé.

andere Güter in dem untern Wallis verkauft hatte, 184) verſuchten die Grafen, wie viel der Biſchof zu Sitten von ihnen dulden, und wie viel die edlen Herren von Wallis wider ihre Macht wagen dürften. Der Adel auf den hohen Burgen dieſes Landes war zu viel größern Dingen behend und geſchickt als man heutiges Tags glauben möchte bei dem Anblick des Volks, welches in dem Thal eine andere Luft athmet. Als 1233. Graf Aymo, ein Sohn Thomas, den Frieden brach, 185) Kaufleuten ihr Gut niederlegte, 186) und Burgen befeſtigte dem Wallis zu Trutz, wurde er durch den Krieg, welcher unter dem Biſchof Landerich geführt worden, gezwungen, die Burgen zu brechen und in den Verträgen ſeiner Väter zu leben; der Biſchof behauptete Seyon und Geſtenberg, 187) auf hohen Felſen, die Vormauren ſeines biſchöflichen Sitzes wider die Grafen zu Greyerz. 188)

12 Der

184) Eb. derſ. ibid. Thomas I. 1221.

185) Den Frieden vom J. 1224; id. ibid. h. a.

186) Ohne Zweifel erhob ſich auch dieſe Fehde wegen ſtrittigen Geleitsrechten im Paß.

187) Mont-Orge. De monte Ordeo; Friedensinſtrument 1233.

188) Von dem andern Krieg wider Wallis Guichen. ib. Amé IV. 1235, wo er nicht gar ihn mit Aymons Fehde (1233) verwechſelt, iſt keine Folge bekannt.

12. Der ganzen Wadt (païs de Vaud.)

Faſt alles romaniſche Land in Helvetien, 189) welches nach dem Tod Berchtolds von Zäringen keinen allgemeinen Oberherrn von dem Kaiſer hatte, wurde bei dem Fall der alten Kaiſermacht nach der Kirchenverſammlung zu Lion von Graf Peter unter ſein eigenes Anſehen vereiniget. Im Anfang der Herrſchaft, welche die Fürſten von Savoyen beinahe dreihundert Jahre lang in dieſem Land behauptet haben, war daſſelbe in folgender Lage. Von dem großen Schloſſe Chillon auf einem Felſen im Genferſee, über die benachbarte Neuſtatt, 190) über die Leute 191) des Herrn von Thurn zu Ollon, 192) über S. Moritzen Flecken 193) und Paß, weit herein über die Zubehörden von Saillon, durch ganz Unterwallis und noch über Montey

189) Rion noch nicht, Welſchneuenburg nie, Granſon viel ſpäter.

190) Sonſt hieß ville-neuve Compengie; Urkunde des B. zu Lauſ. 1248.

191) Vergabung eigener Leute zu Ollon und Vaudrier an S. Moriz durch Graf Aymo, 1236; ap. Guich. t. 2.

192) Verpfändungsbrief dieſer Güter durch den Herrn von Thurn an S. Moritz, 1249.

193) Des Grafen Amadeus IV. Uibergabe dieſes Flecken an die Gräfin von Kiburg, ſeine Schweſter, mit Vorbehalt juris proprietatis, 1239; G.

tey 194) ergieng mehr oder weniger die Landeshoheit Savoyens. Der Graf ſandte einen Richter zu Entſcheidung der angefochtenen Urtheile niederer Höfe 195;) ſein war der große Zoll zu Neuſtatt am See. 196) Wo ſich aber der Flecken Vevay gegen über dem ſchreckenvollen Fels von Meilleraie an dem ſanften Fuß weinreicher Hügel ausdehnet, übte der Graf, der Biſchof zu Lauſanne, 197) Herr Aymo von Blonay 198) und Herr Wilhelm von Oron, 199) jeder verſchiedene Gewalt in billigem Gleichgewicht. Uiber die Grafſchaft Wadt war die Verwaltung im Hauſe der Grafen von Genf. 200) In den Bergen und bis an die Brücke von Ogo 201) war Greyerz. Faſt von deſſen Grenze

194) Ungeachtet eb. deſſ. Uibergabe der Nutzung von Montey an eb. dieſ. 1239; G.
195) Graf Peters Richter Chablaſii et terrae Gebennenſis; Urkunde 1266.
196) In Graf Peters Teſtament 1268. wird verfügt über 1500 Pfund aus demſelben.
197) Chron. epiſcopp.
198) Ibid. und Urkunde n. 236.
199) Von ihm iſt Urkund im J. 1259; von Rudolf, ſeinem Vater, im J. 1233.
200) Comitatus Valdenſis. Urkunde des Kl. Hauterive 1224.
201) Urkunde eb. deſſ. 1232; wenn caſtrum de Ponte nicht etwa blos die Grenze ſeines Waldes iſt. Auch der Weinberg von Favargnie war im dominio de Grueria; Urkunde 1238.

Grenze an lagen die zerſtreuten Güter des Hauſes Welſchneuenburg. 202) Der Thurm auf Romont war Graf Peters von Savoyen. 203) Der Biſchof Johannes von Coſſonay bemühete ſich, das Hochſtift Lauſanne von gehäufter Schuldenlaſt 204) und von Wucher 205) zu befreien. Mauren, Wälle und Pfahlwerk ſicherten des Domkapitels neugeſammelte Bürgerſchaft in S. Prex vor den Raubſchiffen der Einwohner von Chablais. 206) Langſam wuchs der Ort Morges, deſſen Fortgang von keinem benachbarten Herrn befördert wurde. 207) Ein Freiherr von Monts baute zu Rolle 208) eine Reihe Häuſer; ihr gegen über wurde eine andere Reihe von Ebal, ſeinem Neffen, gebauen;

202) Zuerſt, Arconciel und Illens.

203) Comes Rotundi-montis; Urkunde n. 222. Ob dieſe Gewalt ſein Eigenthum war, weil vielleicht Johann von Coſſonay ſein Recht in Romont ſeinen glücklichen Waffen überlaſſen mußte? Siehe n. 259.

204) Chron. epiſcopp.

205) Für 110 Mark, welche ſich Bonifazius vor nicht langem leihen laſſen, mußten 140 bezahlt werden, alioquin excreſcerent uſurae graviſſimae; ibid.

206) Verordnung des Domkapitels 1234.

207) Morges war bei Hochburgund geblieben; Guichenon, Sav. t. I. vie de Louis I. Baron du pais de Vaud, 1291; Urkunde Ludwigs gegen dem Biſchof zu Genf 1308, ap. Spon.

208) Ruello.

bauen; in der Mitte war der Markt; ſie umgaben den Ort mit hölzernen Wehren, der ältere Herr wohnte in einem ſteinernen Hauſe. 209) Den Zoll, den See und Ort Rion trug ein Herr von Coſſonay zu Lehen von dem Erzſtifte Beſançon. 210) In der alten equeſtriſchen Landſchaft waren Güter des Grafen von Genf 211) untermengt mit Gütern des Kloſters zu S. Moritz im Wallis 212;) die Herrſchaft und Anſprüche ihrer Verwandten 213) zu Gex bis auf die Brücken

209) Stiftungsvertrag dieſes Ortes, 1261; ap. Ruchart, H. de la S. t. V.

210) Urkunde des Biſchofs von Lauſanne an den Erzbiſchof, 1246. Eben ein Lehen war auch Prangins (Franginum caſtrum.) Dieſe Urkunden ſind aus dem chartulaire de Montfaucon. Ob die Macht über Rion wirklich von einem daſelbſt geweſenen Bisthum nach des letztern Abgang an den Erzbiſchof gefallen; oder wie mag er ſie ſonſt bekommen haben.

211) Bis den Bach (nant) von Pregny; ſo eben angef. Urk. 1246.

212) Verſoix, S. Loup, Communiés; vertauſcht an Savoyen 1257; ſ. Guich.

213) Graf Amadeus von Genf, welcher mit Arducius die erſten Streithändel hatte und 1157. ſtarb, hinterließ 1. jenen Wilhelm, den Stammvater der Grafen von Genf; ſ. Kap. 14. n. 101; 2. Amadeus, welcher die Herrſchaft Gex auf ſeinen gleichnamigen Sohn brachte; dieſer, auch Herrn zu Divonne, hinterließ all ſein Eigenthum ſeiner Tochter Lionetta; ſie heirathete Simon von Joinville.

Brücken von Genf 214) waren (ſo wie die Gewalt und Anmaßungen 215) des Grafen ſelbſt) allzunahe den Lehen und Burgen 216) des gefürſteten Biſchofs, als daß der Landfrieden beſtehen konnte. Im innern Land war die Herrſchaft Aubonne des Grafen von Genf. In dem ſtarken Paß, wo der Jura Helvetien und Hochburgund einigermaßen öffnet, hatte er die Burg Lesclees. Unter der Lehnsherrlichkeit Hugons, Pfalzgrafen von Burgund, 217) baute Amadeus von Montfaucon das alte Orbe wieder. 218) Der kleinen Stadt Iverdün ſchien durch Moraſt und Mauren ihre Reichsfreiheit gewähret.

219)

214) Zumal in villa S. Gervaſii; Vergleich Biſchof Heinrichs mit Simon von Joinville 1261; ap. Spon.

215) Conventus et homagium comitis Guilelmi, 1219. ibid.

216) In der Herrſchaft Morter (Mortier,) Satigny, Bourdignyns, Choully, Peocie (Pecy,) Pinetum (Peney,) Aouſon; Urkunde n. 114.

217) Wer Hugo war ſ. n. 240.

218) Urkunde Hugons und ſeiner Gemahlin Alix, daß Montfaucon von ihnen Orbe, Roulans und Raigneville, für Chatillon-le-Duc, Chevroz und andere Güter en fief, homage et chaſement empfangen; 1255. Kaufbrief der Meierei zu Orbe durch eb. denſ. 1259.

219) Von dem Reich hatte Savoyen den Thurm zu Moudon. 220) Stephan, Probſt von Peterlingen, hiezu bevollmächtiget von dem Abt zu Clugny, vertraute in der Noth ſeines Kloſters 221) dem Graf Peter die lebenslängliche Vogtei 222) über Stift und Marktflecken 223) Peterlingen; der Graf ſchwur, daß, wenn ihr Gericht einen Zweikampf gebiete, dieſes Gottesurtheil an keinem fremden Ort verſucht, und überhaupt Armen und Reichen 224) alle Rechte gehalten werden ſollen. Dem freien Murten, wo deutſch und welſch zuſammengrenzen, hatte Conrad, römiſcher König, zu Stärkung der wohlvertheidigten Mauren 225) vier Jahre lang die Reichsſteuer geſchenkt. 226) In dem hohen

219) Ruchat, l. c. Diplomatiſche Erweiſe ſind noch nicht bekannt.

220) Siehe n. 168. Vermuthlich machte Thomas nach dem Tod Berchtolds den Brief Kap. 14. n. 233 gelten.

221) Wegen derſelben war Hittenheim verkauft worden; Urkunde 1239.

222) Urkunde 1240, ap. Guich. Avoveria.

223) Des Marktes wird gedacht in einer Urkunde 1228.

224) Ausdruck der Urkunde n. 222.

225) S. im 13. Kap. die vergebliche Belagerung 1032. Es iſt nicht leicht ein Ort in Helvetien ſo oft vergeblich belagert worden.

226) Urkunde Conrads IV. 1237.

hohen engen Paß nach Bern 227) war Gümminen 228) die Reichsburg, nach dem Willen der Innhaber in Krieg und Frieden vielen guten und böſen Thaten bequem. Dieſe und andere Prälaten, freie und edle Herren und Bürgerſchaften bauten die Wadt oder das romaniſche Land, einen von unzählichen anmuthigen Hügeln durchſchnittenen Boden, welcher ſich von dem Berg Jura bis an den Fuß des oberländiſchen Gebürges ausbreitet, ſo daß die Hügel des Jura durch die Höhen des Jorat von denjenigen Bergen getrennt werden, welche von den Alpen ausgehen; Gegenden, welche durch das allezeit wechſelnde Schauſpiel einer großen und mannigfaltigen Fruchtbarkeit reizendſchön ſind; in alten Zeiten der Helvetier vornehmſtes Vaterland, nachmals die liebſte Sorge der Könige des zweiten burgundiſchen Reichs; das Land eines großen uralten Adels, welchem nichts fehlte zu Freiheit und Herrſchaft als Verbindung zu gleichem Zweck, und eines Volks, von welchem geſagt werden kann, daß, wenn ihm die Deutſchen überlegen ſind, in ſtetem Fleiß zu einerlei Geſchäft, in ihm

P 2 zu

227) Doch damals wurde der Weg über Laupen mehr gebraucht.

228) Condamine.

zu ungleich größerer Mannigfaltigkeit von Unternehmunuen und ungezwungenerm Glanz des geſellſchaftlichen Lebens Leichtigkeit und Anlage iſt.

2. Peter von Savoyen I. unter Kſ. Friedrich.

Nachdem Kaiſer Friedrich der zweite von den afrikaniſchen Gewäſſern bis an die däniſche Grenze ein größeres Reich als irgend ein voriger König der Deutſchen mehr als dreißig Jahre lang wider die Abſichten der Prieſter und Fürſten und wider viele Verräthereien mit einem hohen und freien Sinn behauptet hatte, unterlag ſeine Macht endlich dem Geiſt ſeiner Zeiten. Als die fallende Majeſtät nicht mehr weder der Ubermacht Geſetze, noch den Unterdrückten Zuflucht und Schirm zu geben vermochte, ſuchte jeder, welchem die Stärke fehlte zur Selbſtvertheidigung, die gelegenſten Mittel zur Sicherheit, entweder in Bündniſſen, oder in eines benachbarten Schirmherrn Tugend und Macht. Um dieſe Zeit erwarb Graf Peter von Savoyen durch alle Tugenden eines Ritters und fürſtliche Klugheit vor allen ſeinen Brüdern das größte Anſehen: auch am engliſchen Hof war er gewaltiger bei Heinrich dem dritten, als die Engländer an Fremden gern ertragen.

Er

Er kam bei ſeinen Zeitgenoſſen in bewundernde Ehrfurcht, ſo daß die Gemüthsart Graf Peters dem hohen Geiſt Karls des großen verglichen wurde, und in der Wadt lang nach ſeinem Tod alles wunderbarkühne am liebſten von ihm geglaubt worden: in ſeinem engern Wirkungskreiſe gelang ihm durch etwas beſonderes, welches von Cäſar bis auf den König von Preußen wenigen Helden eigen war, dem ganzen Volk den daurenden Eindruck mit zu theilen, „er ſey ein groſſer Mann.“ Von ihm erzählten vor Alters 229) die Berner folgende Sage. 230) „Die Stadt

229) Vor 1420. damals hat Juſtinger ſie aufgezeichnet.

230) Es iſt ſehr wider ſie, daß in der chronica de Berne, geſchrieben 1323, ihr nicht gedacht wird; aber dieſe ſchweigt auch von dem urkundlichgewiſſen Schirmvertrag 1268 mit Peters Bruder Philipp. Gemeiniglich iſt in Sagen ein wahrer Grund, oft ganz, oft nur zum Theil von populären Zuſätzen entſtellt, und es iſt eine zu bequeme Manier unſerer Zeit, wegen letzterer alles zu verwerfen, lieber als es zu entziffern. Dieſe Sage iſt genugſam in dem Geiſte der alten Zeit, und enthält keine unauflösbaren Widerſprüche mit erwieſenen Geſchichten. Der Zeitpunkt, welcher auf 1231. angegeben wird, iſt weder zuverläſſig noch ohne Schwierigkeiten; auf die Zeiten Philipps, 1268, iſt wegen Kiburg und andern Umſtänden faſt unmöglich zu denken; da der Herr von Buchegk, deſſen Haus am andern Ufer der Aare

Stadt Bern hatte keinen Fuß breit Erdreich jenſeits der Aare um eine Brücke anzuſtützen, bis wir daſelbſt eine Wieſe kauften, worauf die

re die Landgrafſchaft beſaß, 1253. zu Bern Schultheiß war, ſo iſt wahrſcheinlich, daß die Sage, um die Peter berufen wurde, ſich geraume Zeit vorher zugetragen, ſie müßte denn ſpäter ſeyn als 1253. Es iſt eine Urkunde wegen dem Zehenden zu Künitz von einem Fridericus Abbas — Vircenburgenſis, an den Grafen von Kiburg und an Herrn Peter von Savoyen (welche Verbindung der Sage günſtig iſt;) aus der wir aber nur die oben angef. Worte Bogenarius miles, noſter miniſterialis, olim advocatus in Berne, haben; aller Wahrſcheinlichkeit nach könnte ſie vieles aufklären. Gewiß iſt 1. keine Spur, daß Bern ſich den Eroberungen des Grafen widerſetzt habe, denn der Zug nach Lauſanne 1240 wegen der Biſchofswahl iſt in ſeiner Verbindung und ſeinem Geiſt nicht genug bekannt, und immer geſchah er viele Jahre vor den Thaten, wodurch Peter die Aufmerkſamkeit und Eiferſucht oder Unruhe der Stadt Bern erregen konnte; 2. iſt aus Urkunden 1268 und 1291 erweislich, daß Bern, wenn das Reich ohne Kaiſer war, Schirmherrſchaft anzunehmen pflegte: von dergleichen iſt aus den Zeiten der größten Reichsverwirrung nach Kaiſer Friedrichs Tod nichts bekannt, weil die Urkunden fehlen: das nur iſt urkundlich, daß in eben dem Jahr, als Peter ſtarb, die Stadt Bern einen Schirmherrn annahm, nämlich Peters Bruder. Iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Peter ſelbſt bis zu derſelben Zeit Schirmherr geweſen? S. auch n. 331.

die Bürger mit gemeiner Hand unternommen eine Brücke zu bauen; da ſie mitten im Strom waren, ſandte der Graf zu Kiburg ihnen ſein Verbot; wir, die Waffen in der Hand, fuhren an dem Bau fort; aber der Graf bewegte ſeine Macht. In derſelben Zeit war Bern an Volk noch ſchwach. Da ſtand in unſerer Verlegenheit einer auf, und lobte den Heldenmuth Peters von Savoyen; dieſer junge Graf war vieler Prinzen Bruder und hatte geringes Gut. 231) Alſo, ihn zu unſerm Schirm zu berufen, giengen zween Herren in Mönchskutten über die oberländer Berge nach Chillon. Ihn erfüllte unſer Zutrauen mit Vergnügen; ſchnell war er bei uns. Bei dem Graf zu Kiburg, deſſen Bruder ſein Schwager war, nahm er ſich unſerer Stadt redlich an, und beredete ihn zu allem. Von ihm kam er nach Bern zurück, und legte ſelber Hand an die Brücke, um das Volk zu ermuntern. Wir giengen auch mit ihm zu Rath als die Vorſtadt an dem Bärengraben angelegt wurde. Nachmals zogen fünfhundert rüſtige Jünglinge aus unſerer Stadt, ihm in ſeinem Krieg zu helfen, eben als er den Feind angreifen wollte: da ſchwur Graf Peter wohlgemuth, wenn er ſiege, ſo wolle

231) Geboren war er 1203.

er den Bernern keine Bitte abſchlagen. Da ſiegte er, durch Gott und uns. Da ſprach der Venner der Mannſchaft von Bern, Gold und Silber wollen wir nicht, aber wir bitten um den Brief der Schirmherrſchaft, welchen ihr von uns bekommen habt; ihr wollet uns den ſchenken, und nicht unſer Herr, ſondern unſer Freund ſeyn. Graf Peter, zwar beſtürzt, gab den Brief, und machte mit uns einen Bund, welchen er und unſere Väter gehalten haben, bis Graf Peter bei einem guten Alter in großem Ruhm geſtorben iſt."

2. Unter König Wilhelm.

So lang das Leben Kaiſer Friedrichs in Ungewißheit ließ, ob ſeine beſondere Geiſteskraft nicht endlich das widrige Glück bändigen werde, geſchah, vom Hauſe Savoyen mit kluger Mäßigung, was Freunden des Kaiſers, 232) die auch Verwandte des Pabſtes Innozenzius waren, 233) zu thun geziemte. Graf Wilhelm von Holland, welcher von

232) Guichenon, Sav. tom. I. Amé IV. Boniface, Thomas II.

233) Thomas II. Stammvater des regierenden Hauſes, hat Beatrix Fieſco, Nichte Innozenzius IV. geheirathet. Siehe Guich. in deſſen Leben 1242 ff. vergl. 1248, 1250.

von einigen zum König angenommen wurde, gab Anfangs dem Hochſtift Sitten urkundliche Vollmacht, kaiſerlichgeſinnter Fürſten Land einzunehmen; 234) hierauf nahm er zehentauſend Mark von dem hochburgundiſchen Pfalzgraf Hugo um alles Reichsland im Hochſtift Lauſanne und in den alten Grenzen des Königreichs von Arles. 235) Die Leute von Mörill im Land Wallis riefen wider Mangepan, ihren Herrn, welcher von einem hohen Schloß die Landſchaft Mörill übermüthig zwang, den Graf Peter von Savoyen zu Hilfe; unter deſſen Vogtei ſuchte auch Peterlingen, Vevay und Murten 236) unverdächtigen Schirm. Boſo von Gradetz, Biſchof zu Sitten, und andere Herren, welche Mangepans gefährlichen Hochmuth nicht eingeſchränkt hatten, da ſie dieſen Entſchluß vernahmen, kamen überein, Wallis den Ausländern zu verſperren. Peter, der auch ſonſt andere ſchlug, welche unter dem Vorwand kaiſerlichen Anhangs tyranniſch lebten,

234) Urkunde 1249, Engelhein in caſtris.

235) Vignier, 1251 Daher wohl, daß Hugo das Kloſter Hauterive zu empfehlen hat (Urkunde 1253) und im Aargau veralterte Rechte übt (n. 340.)

236) Vatteville, confeder. Helvet, tom. I. ad 1257. Urkunde Graf Peters wegen der Vogtei in Vevay, die er dem Herrn von Blonay abtritt, 1267.

ten, 237) zog in das Land, brach die Mauer der Stadt Sitten, zog auf den Berg Rudolfs von Leuk 238) und vor die Feſte der Grafen von Blandra, 239) brach die Burg des Mangepan, und ſchlug das Volk von Wallis das ganze Land hinauf nach Brieg und bis in Gombs. Von da zog er zurück; bei S. Moritz erwartete ihn Johannes von Coſſonay, Biſchof zu Lauſanne, mit Boſo von Gradetz, Biſchof zu Sitten, und andern geiſtlichen Herren; da übergab ihm Rudolf, des Kloſters Prälat, Mauritius, des heiligen Feldoberſten, Ring, 240) von welchem Graf Peter verordnete, daß er in allen Zeiten ſeiner Nachkommen je vom älteſten im Hauſe Savoyen aufbewahrt werde. Die Hand, womit er Wallis demüthigte, war hie=

237) Nicht mehreres von dem Zug in Augſtal (chron. du païs de Vaulx,) der noch nicht genug beleuchtet worden iſt.

238) Seiner wird erwähnt, neben dem Herrn von Grimſel, in einem Kaufbrief 1263.

239) Bei Riſo. Damals mag der Graf Anton mit ſeiner Mutter bei der Brücke zu Naters erſchlagen worden ſeyn. Chronik von Brieg ad 1265, angef. von Füßlin, Erdbeſchr. Th. III. S. 307 (1265 muß ein Druckfehler ſeyn; auch Tſchudi iſt von einem ſolchen verführt worden, ad 1365.)

240) Du Petre, comes victorioſus terrarum Chablaſii et Valeſii; Urkunde 1250; G.

hierauf dem Kloſter wohlthätig, 241) welches weniger ſtark als reich 242) und wegen ſeiner Lage in dem Paß wichtig war. Da leiſtete oder erneuerte ihm Graf Rudolf zu Greyerz die Huldigung, wodurch er dem Hauſe Savoyen gewärtig wurde, 243) und für Arconciel und Jllens 244) ſchwur Ulrich von Aarberg, des Hauſes Welſchneuenburg, dem Abt von Hauterive 245) zu Graf Peters Handen dieſelbe Pflicht. Wallis machte

241) Er gab ihm das Bahienthal und baute den Glockenthurm (campanile.)

242) Noch 1249. lieh es dem Herrn von Thurn Geld auf Ollon; Urkunde.

243) Guichenon, 1251. Auch 1219 und 1244 erwähnt er ſolcher Huldigungen dieſes Grafen von Greyerz und ſeines Vaters; er ſagt nicht, warum dieſe wiederholt worden, und nicht für welche Güter der Graf gehuldiget habe. Die Lehensverbindung iſt an ſich ohne allen Zweifel.

344) Urkunde 1251. Unter den Mannen dieſer Burgen werden folgende genannt: Benewile; de Rupe (wohl der, welcher laut Urkunde 1253 verpflichtet war, die Burg Arconciel im Frieden doch mit einem Knecht — cliens —, mit einem Hahn und einem Hunde — caſtulus — zu hüten; d'Eſpendes, Ritter; Marlye (wohl der Edelknecht, welchem 1269 Herr Conrad von Muntmaggon Urkunde ſeines Lehens zu Praromon ꝛc. giebt,) Gumeins (Goumoëns,) de Roa, les Boters de Corpaſtour, les Baumers de Corteneys. Alamannus, u. a.

245) Peter von Greyerz, des Grafen Bruder.

te einen zehenjährigen Bund mit Bern, 246) wegen ihrem Anſehen bei dem Grafen, oder weil ſie unter den Reichsgliedern in dieſer Gegend Burgundiens am wenigſten gefürchtet wurde und unerſchrockene Hilfe darbot. Peter fuhr fort, und ſtrafte Rudolf Grafen von Genf, 247) welcher eine Huldigung vernachläſſiget oder verweigert hatte, 248) um zwanzigtauſend Mark Silber; für dieſe Summe nahm er die Burgen von ihm, deren Lage und Befeſtigung in den Grafen von Genf den Gedanken der Freiheit unterhielt. 249)

3. Unter

246) 1251, Tſchudi.

247) Kap. XIV. n. 191 hatten wir doch zween Grafen, Wilhelm II. und Humbert; jener herrſchte und hinterließ dieſen Rudolf; dieſer war Vater Ebals, welcher 1259 vor Petern aus dem Land floh

248) Zu oft, als daß es ganz unſchuldiger Weiſe geſchehen ſeyn konnte, vergißt Guichenon anzugeben, für welchen Theil ſeiner Herrſchaft ein benachbarter dem Grafen von Savoyen huldigte. Schon vom J. 1201 weiß er eine Huldigung der Grafen von Genf, und wir ſehen doch durch die Urkunde n. 215, daß feudam comitatus noch 1219 aus den Händen des Biſchofs empfangen wurde. Es iſt viele Dunkelheit, nicht ohne Anſchein einiger Widerſprüche, in ſeiner Beſchreibung der Kriege Peters wider dieſe Grafen.

249) Zu Genf die Burg und beſonders les Cluſes und les Clés in beiden Päſſen.

Als auch Conrad von Hohenſtaufen und Wilhelm von Holland, welche zu gleicher Zeit von verſchiedenen Parteien Könige der Deutſchen genannt worden, ihren Schatten von Anſehen durch den Tod eingebüßt, 250) als das Reich ungewiß war zwiſchen Alfonſus, dem König von Caſtilien und Leon, und Richard Grafen von Cornwall, wurde der Glanz der Majeſtät mehr und mehr verdunkelt; mehr und mehr wurde die Gewalt kühn zu jeder Foderung, ſchirmloſe Freiheit ſchwach und unhaltbar. Da Peter von Savoyen, als Graf zu Richmond, Herr von Eſſex und von Dover, einer der größten im königlichen Rath von England, um Richard, erwählten König der Deutſchen, viel zu verdienen fähig war, machte Richard gern von ſeinem wenig erkannten Anſehen im romaniſchen Land ſolchen Gebrauch, wodurch er ſich den Herrn von Savoyen verbinden konnte. Alſo (1263.) auf Abſterben Hartmann des Jüngern, Grafen von Kiburg, welcher keinen Sohn hinterließ, erhielt Graf Peter mit wenig Mühe die Belehnung mit allen Reichslehen Hartmanns

250) Conrad IV. 1254. Wilhelm 1256.

manns für ſich ſelbſt und für ſeine männliche Nachkommenſchaft. 251)

Die

251) Dieſe merkwürdige Urkunde Berkameſces, 17 Okt. 1263. iſt bei Guich. II. 81. Der König Richard ſemper Auguſtus, will gern an Große wohlthätig ſeyn ut ad obſequendum alii facilius inducantur. De affluentia regiae Majeſtatis giebt er dem Grafen von Savoyen alle Schlöſſer, Städte, Höfe, Güter und Lehen, welche Hartmann vom Reich beſaß mit plateaticis, molendinis, furnis, argentariis, angariis & parangariis, viis, plateis, coloniis, venatibus, piſcationibus, rationibus & regalibus omnibus, juſtitiis, pedagiis, toloneis, paſcuis, juribus corporalibus & incorporalibus. Nur Eins vergißt er; zu ſagen in welchem Theil der Welt, unter was für Namen, inner welchen Grenzen, dieſes prächtige Geſchenk gelegen war. Sollte es der Graf gelten machen ſo weit er konnte? Kiburg war nicht gemeint; Hartmann der Oheim regierte allda; das zäringiſche Erb war Allodiengut; von einer Oberherrſchaft Hartmanns über die Wadt iſt gar keine Spur; er mochte nicht einmal zum Schirm des Kloſters Hauterive etwas verfügen, bis Hugo von Hochburgund es ihm, nicht als einem Reichsvogt, ſondern als Nachbar auftrug (Urkunde 1253.) Betraf es nur die Reichsburgen Laupen und Gümminen? Wir werden im folg. Cap. ſehen, daß um dieſe Zeit ein ſavoyſcher Graf ſie würklich beſeſſen haben muß. Richard behält Hartmann dem Oheim 50 Mark Einkommen vor; ſo gar groß mochte das Geſchenk alſo nicht ſeyn. Hienächſt; es iſt für Peter und haeredes ejus maſculos, ab ipſo & ſua uxore legi-

gi-

Es iſt in den Jahrbůchern des romaniſchen Landes folgende dunkele, doch nicht ganz unwahrſcheinliche Sage: „In den Jahren König Richards 252) haben die großen Baronen, welche Peters Macht ungern erduldet, 253) oder die Vergrößerung derſelben gefürchtet, 254) mit Rath und Willen der

gitima deſcendentes; und er war ſechszig Jahre alt, Vater nur einer Tochter. Der König, ſieht man, håtte ihm wohl viel geben mögen, aber die Furcht vor dem Aufſehen, welches in ſeiner Lage eine große Ungerechtigkeit machen würde, hielt ihn zurück; ſo daß er nur dieſe pompöſe unbeſtimmte Urkunde gab.

252) Wohl nicht im J. 1259. eher 1260. denn im erſtern war der Graf außer Landes.

253) Dergleichen könnten Ulrich von Aarberg, und Peter, der junge Graf zu Greyerz, die Stådte Moudon, Romont und Murten geweſen ſeyn. Greyerz muß in verſchiedenen Zeiten fur verſchiedenes gehuldiget haben; oder ſolche Auflehnungen wider unfreiwillige Pflichten ſcheinen das einzige Mittel die Wiederholung der Huldigung unter dergleichen Regierung zu erklåren.

254) Coſſonay, Granſon, Nidau und Montenach wåren ſolche geweſen. Es iſt gewiß (aus einer Urkunde 1266.) daß Graf Peter Herrn Wilhelm von Montenach exceſſum illatum a Patre contra perſonam domini comitis zu vergeben hätte. Sollte Granſon an dieſer Sache kein Theil genommen haben, ſo iſt er in der So-

der Städte, unter einem Feldhauptmann, der des Reichs Vorwand genommen, 255) ſich wider ihn rottirt; ihr Haufe, als er Chillon, deren von Savoyen uralte Burg, unterſtanden zu erobern, ſey durch Graf Peters behende Liſt überraſcht worden, und in ſeine Gewalt gekommen; damals haben die Männer von Sanen durch die Löſung ihres Herrn, Graf Peters von Greyerz, 256) die erſten jener vielen Freiheiten erworben, auf welche dieſe Landſchaft bis auf dieſen Tag ſtolz iſt; alle Uiberwundene haben dem Sieger geſchworen; hierauf ſey er mit großem Zeug durch das Land gezogen, das ganze Land ſey der Preis

Sage, nach ihrer Art, nur weil er ein großer Baron der Wadt war, mitgezählt worden.

255) Gewiß hat Graf Peter ſeinen Krieg nicht wider König Richard geführt, eher gegen ſolche, die (ſelbſt aus Haß oder Furcht Savoyens) dem König von Caſtilien anhangen wollten. Es kann ſeyn, daß der Anführer dieſer letztern (ein Reichsvogt, welchen die Sage aus einem Heerführer zu einem Herzog macht) ein Reichsfreiherr vom Hauſe Thorberg oder ein anderer Herr von Coppingen geweſen iſt. Auch andere Sagen des Volks rühmen den Reichthum der Herrn von Coppingen.

256) So könnte die Jahrzahl 1259. vielleicht auch darum unrichtig ſeyn, weil dieſer Graf damals wegen bei n. 145. erwähntem Vertrag ſeines Vaters mit Lauſanne in Zwiſt und im Bann war.

257) Chron. de Gruyere, Miſc.

Preis einer gewonnenen Schlacht geweſen; zu Moudon, als die untere Stadt eingenommen war, habe bei Anblick des Zugs 258) auch der groſse Thurn nicht gehalten; zu Romont ſey die Mauer durch die Steinwurfmaſchinen von ihren Vertheidigern entblöſst worden, 259) und an dieſem Ort habe der Graf den Thurm gebauet, welcher bis auf dieſen Tag nach ſeinem Namen genannt wird; 260) er habe (gleich denen, welche ſich über die freien Völker der alten Zeit gewaltſamer Herrſchaft vermeſſen) ſolche Schlöſſer zum Schre-

258) Pour le doubte qu'ils eurent du traict des engins; Chron. de Savoye, Mſc. Ruchat.

259) Es iſt ein Vertrag Anshelms von Billens mit Peter, Bruder des Grafen von Savoyen, wodurch jener dieſem ſein Recht in podio (feſtes Haus, poggio) zu Romont aufgiebt; ſo daſs Peter Straſsenraub, Hochverrath, Mord und andere Verbrechen richte, das Geld aber dem Billens zukomme. Die Urkunde möchte man für die Kapitulazion von Romont halten, aber es iſt ſonderbar, daſs Peter „Bruder des Gr. von S." genannt wird; Bonifazius, Graf dieſer vordern Gegenden, Sohn ſeines Bruders Amad. IV. regierte dazumal. Eins von beiden; dieſer Brief iſt ein ſpäter geſchriebenes ad memoriam rei, ſo daſs er in dem Titel fehlen mag, oder er iſt älter als 1253. das Jahr, worin A. der vierte ſtarb.

260) Graf Peters Thurm.

Schrecken ſeiner Feinde auch zu Murten, 261) zu Iverdun 262) und an andern Orten gebauet. 263) Um die Belehnung ſey er vor dem Reichshaupt 264) erſchienen in einer halb goldenen halb ſtählernen Rüſtung, weil er halb durch Gold halb durch Waffen die Wadt erworben; ſtatt ſeiner Gewahrſame 265) habe er auf ſein Schwert gewieſen. Endlich als die Grafen Peter von Greyerz, Rudolf zu Genf und Amadeus von Montfaucon in ſeiner Abweſenheit abgefallen, habe er ſie durch einen plötzlichen Uiberfall mit engliſchen Völkern 266) von der Vergeblichkeit ihres Widerſtandes überzeugt." 267) Von ſeiner Wahl eines Vorwandes zu Eroberung der Wadt, ob er die Waffen wider die

261) Dongyon à l'une des portes de la ville; Chron. de Sav.

262) Un biau chaſteau ſur la Toylle (Zil, Thielle;) ibid.

263) La tour de Broye und bei Vevay la tour du Peyl, welches der verſtellte Name Graf Peters (Peyron) iſt.

264) Kaiſer genannt von den Chroniken, die nicht bedachten, daß die Könige der Deutſchen ohne die päbſtliche Krönung damals nicht ſo hießen.

265) Urkundlichen Beweis.

266) Guichenon, Pierre, 1264.

267) So ſchreiben auch die chroniques du païs de Vaulx, über die alten Zeiten ein ungeheur fabelhaftes Buch, über ſpätere nicht ohne Zuſätze

die Feinde König Richards ergriffen, oder ob er ein altes und fremdes Recht geltend machte, 268) darüber mögen verſchiedene anders muthmaßen: aber er erwarb gewiß die Hälfte der weltlichen Gewalt in Lauſanne, 269) verſchiedene Burgen des Hochſtifts von Wallis, 270) mehrere Anerkennungen ſeiner Oberherrſchaft, und viele Burgen und Vogteien 271) der Grafen von Genf und von Greyerz, und von dem Hauſe Welſchneuenburg, 272) die Huldigungen von

Q 2 Mont-

ſätze aus neuerer Zeit, aber wovon der fleißige Ruchat (Hiſt. gen. de la Su. tom. I.) eine Abſchrift geſehen zu haben verſichert, welche von 1280. war.

268) Ein Reichsvikariat? Heinrichs IV. n. 38. ungewiſſe Schenkung? ein kiburgiſches Erbrecht an die zäringiſche Statthalterſchaft?

269) Nicht nur Guichenon, vie de Pierre, 1260. ſondern auch (in diplomatiſchen Sachen ein Mann von wichtigem Urtheil) Vatteville, Confeder. Helvet.

270) Creſt, Chamoſon, Martigny, Moutruz; Guichenon, ib.

271) Aubonne von Genf, einige Vogteyen von Greyerz; id. 1263. Wenn Guichenon von Kauf redet, wo andere von den Waffen, ſo widerſprechen ſie ſich nicht ſehr; was der Graf nahm um die Gelder, welche er (wie bei n. 249) im Friedensſchluß den Uiberwundenen auflegte, mag eben ſo wohl erobert und gekauft heißen.

272) Huldigung des Grafen Rudolf 1266. (Guichenon h. a.) für Erlach, Nidau und Hialant (die

Montfaucon, 273) von Thurn zu Geſtelen, 274) von Montenach 275) und von vielen andern Herren des Landes zwiſchen Freiburg und Seiſſel. 276) Von ihm beginnt im Hauſe Savoyen über die Wadt und bis in das deutſche 277) Land eine den vorigen Zeiten fremde Gewalt.

Nach dieſen Thaten ſetzte er Hugo von Paleſieux zum erſten Landvogt über die Wadt. 278) Jährlich hielten die Stände des Landes in der Stadt Moudon bei dem Landvogt ihre Verſammlung, und wenn ſie durch die Syndike die-

(die Namen ſind bei Guichenon oft faſt unkenntlich. Iſt es Illens? oder Bioley, welche Herrſchaft ſich nachmals auch unter ſavoyſchen Lehen findet?) Eine Lehensverbindung zwiſchen Savoyen und Welſchneuenburg um deutſche Herrſchaften werden wir nachmals beſtätiget finden.

273) Erwähnt in dem Brief der Übergabe ſeiner Tochter Beatrix an Amadeus V. 1294.

274) Albrecht von Thurn. S. des Grafen Teſtament 1268.

275) Huldigung Wilhelms von Montenach und Belp, für Montenach, 1266. juxta turrim de Viveſio (n. 263) Er war ein Sohn Aymons (Kaufbrief der Frau von Walchswyl 1243.) ein Bruder Aymons und Heinrichs (Urkunde 1256.)

276) Siehe die Urkunde n. 273.

277) In Alemannia; Urkunde n. 274. ſ. n. 272.

278) Urkunde n. 274. er vermacht ihm den Thurm Vinay.

dieſer Stadt einen außerordentlichen Landtag begehrten, ſo durfte der Landvogt nicht über drei Wochen deſſelben Zuſammenberufung aufſchieben. Dann kam der Comthur von der Chaux, 279) der Probſt von Romainmoſtier, der Ziſterzienſer Abt von Hautcreſt, der Vikarius von Romont, 280) der Abbt vom See des Jura, 281) der Abt von Marſens, der Probſt von Peterlingen; auch vom S. Bernhard und von S. Oyan 282) kamen die in dieſem Land begüterten Aebte; alle dieſe nahmen die Prälatenbank ein: der Adel hatte die Grafen von Greyerz und von Romont an ſeiner Spitze; unter ihnen ſaßen die Freiherren von Coſſonay, von la Sarra, von Aubonne, von Monts und von Grandcourt; viele andere Herren 283) ſchloſſen den adelichen Orden: die Vorſteher der vier guten Städte 284) Moudon, Iverdun, Morges und Nion ſaßen vor den Geſandten ze-

 hen

279) Unweit Coſſonay.
280) Des Kloſters Filles Dieu.
281) Lac de Joux.
282) S. Claude.
283) Eſtavayé, Copet, Vuippens, Prangins, Oron, Mont-Richier, Vuifflens, Vuillerens, Cugy, Bavois, Vuillens.
284) Les quatre bonnes villes.

chen geringerer Städte. 285) Kein feiler Baron mochte um die Hoffnung der Grafenwürde, noch die Eitelkeit minderer Edeln um den Freiherrntitel das Land an den Fürſten verrathen; denn zu jener erſten war die Genehmigung der Stände nöthig; und es durfte keiner zu den Freiherren ſitzen, der nicht fünf und zwanzig Vaſallen und wenigſtens dreitauſend Pfund Einkommen hatte. Der Schluß dieſer Verſammlung aller beträchtlichen Landeigenthümer ſchien billig die Stimme des Volks der ſavoyſchen Wadt. Es wurde weder ein Vorſchlag der Stände zum Geſetz ohne Beſtätigung im fürſtlichen Rath, noch eine Verordnung, welche dem Fürſten gefiel, wurde Geſetz ohne den Willen der Stände. Denn bei allen Völkern, wo man die Freiheit ehrte, pflegte man um Verordnungen die, welche gehorchen mußten, gern zu fragen; weil oft eine einzige Verordnung das ganze Glück eines Landes verändert. Kein Zweiſpalt wurde durch die fürſtliche Obermacht entſchieden, ſondern durch die Generalſtaaten von Savoyen, oder durch des Kaiſers höchſte Majeſtät. Auf dieſe gerechte und

285) Cudrefin, Rue, Lesclés, Payerne, Orbe, Morat, Grandcourt, Montagni, Ste Croix, S. Denis.

und freie Verfaſſung, 286) derjenigen ähnlich, welche Graf Peter in England aufkommen ſah, 287) auf ſie gründeten die Fürſten von Savoyen die Erhaltung dieſer Eroberung oder dieſer Vereinbarung des romaniſchen Landes; weil gewaltſame Mittel vor den Zeiten ſtehender Kriegsmacht unthunlich waren, und weil die Liebe des Volks immer das ungezwungendſte iſt.

III. Das deutſche Helvetien unter Kſ. Friedrich.

In demjenigen Helvetien, welches unter dem Herzogthum Schwaben war, entſtanden im Untergang des Hauſes Hohenſtaufen diejenigen Unruhen, worin Rudolf Graf zu Habsburg den Ruhm erwarb, durch welchen

 er

286) Geſchildert nach einer Schrift, welche unter den Papieren des Generalkommiſſarius Quiſard (1562.) bei dem Traktat mit Peter von Savoyen, wodurch 1264. die zu Morges verſammelten Landſtände ihn erkannt haben, gefunden worden iſt (in den Archiven der Herren von Blonay.) In der Zahl der Stände ſind Veränderungen vorgefallen, welche durch die Bekanntmachung eines Auszugs ihrer Verhandlungen deutlich werden würden; eben dieſelbe würde auf die ganze Geſchichte dieſes Theils von Helvetien Licht werfen.

287) In eben dem Jahr 1264. findet ſich die erſte Meldung der Gemeinen im Parlament von England.

er König der Deutſchen wurde. Kaiſer Friedrich der zweite, Enkel des Barbaroſſa, unter deſſen Gnade Schwyz vor den Mönchen ruhig bei angeſtammtem Erbgut blieb, ein Sohn Kaiſer Heinrichs, bei welchem ein Ritter aus dem Thurgau, 288) der nicht ſchreiben und nicht leſen konnte, durch Geſchick zu Geſchäften 289) und in Waffen 290) in ſeine Vertraulichkeit 291) und in die höchſten Würden 292) gekommen; Friedrich, den bei ſeinem Regierungsantritt keine Prälaten und Herren früher noch mit unverſtellterer Freude als die von dieſem Land geehrt hatten, 293) dieſer Kaiſer fand in keiner Gegend getreuere Freunde. Viele Großen hatten von ihm Geſchenke und mehrere Bürgerſchaften ihren Freiheitsbrief.

S. Gallen. 1226.

In ſeiner Noth vom Pabſt und von den Fürſten hat er Conrad von Bußnang, Abt von

288) Marquard von Anwiler.

289) Seine Feinde nennen ihn ſubdolum; vita Innoc. III. ab auctore ill. tempor. ap. Murat. Script. t. 3.

290) Tſchudi 1194.

291) Dilectiſſimus familiaris; vita Innoc.

292) Reichstruchſeß, Herzog in Ravenna, Romandiola, der ankonitaniſchen Mark und Moliſe, des kaiſerlichen Teſtaments Vollzieher; ibid.

293) Tſchudi, 1212.

von S. Gallen, um ſeinen Beiſtand nie vergeblich gemahnt. Als Gregorius der neunte, um zwiſchen dem Kaiſer und ſeinem erſtgebornen Sohn König Heinrich Argwohn und Haß zu ſtiften, dieſen bat, jenen, ſeinen Vater, zur Kreuzfahrt anzuhalten, ſo verhinderte dieſes der Abt. 294) Hierin ſcheute er ſich nicht, Herzogen Ludwig von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, zu mißfallen, welcher gegen den Kaiſer nicht ſo gut geſinnet war. In dem Krieg, welchen der Kaiſer nachmals wider dieſen mächtigen Fürſten führte, trug der Abt von S. Gallen das meiſte zum Frieden bei, nicht weniger durch den Zorn ſeines Angriffs 295) als durch die Treue ſeiner Vermittlung. 296) Eben derſelbe, nachdem er einer Fehde zuvorgekommen zwiſchen König Heinrich und Herzog Friedrich vom alten Hauſe Oeſtreich, ſeinem Schwager, 297) zog mit Kaiſer Friedrich

 in

294) Conradus de Fabaria, deſſen geſta monaſt. S. G. Tſchudi vornämlich gebraucht hat.

295) Zumal auch darum; als der Pabſt obiges von dem römiſchen König begehrte, und Abt Conrad widerſprach, ſagte der Herzog von Bayern: „Abt von S. Gallen, ein Geiſtlicher iſt ein todter Mann, darum ſollt ihr nicht reden." Der Abt ſprach zu ihm: „Ich bin ein Mönch im Kloſter, bei Hof bin ich ein Fürſt."

296) Tſchudi 1231.

297) Eb. derſ. 1232.

in den Krieg wider dieſen Herzog, da er dem römiſchen König in der Treuloſigkeit wider ſeinen Vater beiſtand. 298) Abt Conrad, welchen viele in den Mönchspflichten übertroffen haben, hatte einen fürſtlichen Sinn: obwohl er von dem Adel nicht geliebt wurde, ſowohl wegen ſeiner wachſamen Regierung, als weil er der erſte geweſen, welchen der Konvent ohne Zuziehung der Dienſtmannen gewählt, 299) und obwohl die Geiſtlichkeit beſchuldiget wird, nicht gern vieles dem Beſten der Nachwelt aufzuopfern, bewog dieſer Prälat ſowohl die Geiſtlichkeit als den Adel, durch ernſte und rührende Vorſtellungen, die ganze Schuldenlaſt, welche ſein Vorfahr 300) auf die Stift gebracht, 301) aus freiwilligen Gaben zu bezahlen. In der Einnahme hielt er auf ſtrenge Ordnung, in dem Aufwand war er bis zum verſchwenderiſchen 302) groß; doch daß er dem Kloſter einen Schatz und ſowohl ſeinen Freun-

den

298) Eb derſ. 1236.

299) Fabaria.

300) Conrad von Gütingen.

301) 140 Mark.

302) Tſchudi 1235. Er beſchenkte einſt jeden, der ihn anſprach, von S. Gallen Kloſter bis zur Brücke von Coſtanz; eine Parallel iſt in der Geſchichte Leo X.

den als den Armen eine nicht geringe Summe Geld 303) hinterließ. Nach ihm (1239.) war der Abt Walther von Trautburg, ein ſanfterer Mann, dem Kaiſer mit allen ſeinen Lehen ſo getreu, daß er nach der unglücklichen Schlacht bei Frankfurt 304) keine Rettung vor ſeinen Feinden zu finden wußte als in Abdankung der Abtei. An dem Tag als (1248.) der Abt Berchtold von Falkenſtein auf dem Brühl bei S. Gallen wider den Kaiſer das Kreuz nahm und es den Dienſtmannen des Gotteshauſes zur Pflicht auflegte, bezeugten ſie ihm, „ſie würden dieſes nimmermehr thun, wenn ſie ihm nicht geſchworen hätten.“

Zürich.

Als die Züricher vernahmen, daß der Kleriſei verboten war, gibelliniſchen Bürgerſchaften Meſſe zu halten, ihre Kinder zu taufen, und ihre Todten in geweihter Erde zu beſtatten, befahlen ſie (1247.) der geſamten Pfaffheit Fortſetzung des Gottesdienſtes, oder Entfernung von der Stadt. Auf dieſes

303) 1000 Mark. Fabaria rühmt von ihm Tullii facundiam, aſtutiam Mercurii. Wir haben im folg. Kap. noch eine Probe.

304) 5 Augſtm. 1246.

ſes zog der Predigerorden von ihnen; ſeine ernſte Regel wurde mit noch ganz unbeſänftigtem Eifer gehalten; ſie waren eben darum nach Zürich gekommen, „um den geiſtlichen Weinberg rein zu halten von den kleinen Füchſen, den Kätzern.“ 305) Der Probſt Walther ſchrieb einen Brief an den Biſchof zu Konſtanz, von der Gefahr durch voreilige Entfernung die Gemüther vieler Gläubigen troſtlos oder irre zu machen, und von der Hoffnung der Khorherren, wenn ſie bei dem groſſen Münſter bleiben dürften, viele unſchuldige Gemüther noch von dem verkehrten gibellinischen Weg der guten Sache zu gewinnen. Dieſer Verſuch wurde ihnen vergönnt bis auf eigene Erklärung des heiligen Stuls. Ehe der Pabſt Innozentius ihnen endlich erlaubte, leiſe ohne Glockenklang bei verſchloſſenen Thüren und nur vor guelfiſchen Bürgern Meſſe zu halten, erneuerte die Gemeine oberwähnten Befehl, daß die Geiſtlichkeit wählen müſſe; die Leidenſchaften eines Volks kennen keine Geduld. Auf dieſes Anſinnen geſchah, daß (1248.) alle geiſtlichen Perſonen 306) (auſſer daß die Barfüßer

305) Gregorius IX. Breve an S. Thomas Kloſter zu Straßburg, 1233.

306) Univerſus clerus & religioſae perſonae! Innocentius IV. in epp. ap. Hotting. helv. Kirchenge. dach 1248.

füßer ſich nicht ungern zum Gegentheil nöthigen ließen 307) die Stadt auf Einen Tag verlaſſen. 308) Durch dieſen Entſchluß, wodurch ſie ſofort ihr Einkommen verloren, kamen ſie in vielfältige große Noth. 309) Mit vergeblicher Mühe verſuchten ſie eine ehrenhafte Ausſöhnung, ſo daß der Biſchof, mit Vollmacht von dem Pabſt, in dieſer gibelliniſchen Stadt ordentlichen Gottesdienſt erlauben mußte. 310) Indeſſen die Kleriſei den Kaiſer truzte, wurde ſie von den Zürichern durch Standhaftigkeit gemeiſtert. Bürger und Landleute, die unverdorbenſten Menſchen, unterſchieden in derſelben Barbarei am beſten Gott von dem Pabſt, und Religion von den Prieſterſatzungen. Daher ſuchte der Kaiſer nichts mehr als die Entſtehung ſchwärmeriſcher Begeiſterung zu verhüten, weil durch ſie am leichteſten der gerade Sinn in ſeinem Urtheil gemißlenkt wird. Er ſprach, als

307) Vitodurantus.
308) Den 12. Jäner.
309) Damals mußte die Abtiſſin beim Fraümünſter die Beſoldung ihrer Pfarren zu Altorff, Sillinen und Bürglen im Land Uri einziehen; Füßlin Erdbeſchr. Th. 2. S. 351.
310) Als nach de Tod Biſchofs Heinrichs von Tannek Eberhard vom Harſe der Truchſeſſe zu Waldburg Biſchof zu Coſtanz ward. Hottinger l. c.

als am Thor einer ſchwäbiſchen Stadt ein Mönch ihm fluchte, „der Mann möchte des Pabſt Märtyrer werden; dieſes Vergnügen wollen wir ihm nicht machen.“ 311)

Schweitzer.

Die Schweitzer waren wie zu allen Zeiten wider Bann und Waffen ſtandhaft in ihrer Freiheit. Als 1231. König Heinrich im bayriſchen Krieg durch Arnold von Waſſern von ihnen begehrte, dem Abt Conrad von S. Gallen wider Graf Diethelm von Tokenburg ſechshundert Mann ſtark Hilfe zu leiſten, fand er ſie deſſen bereitwillig, ſo bald er dem Grafen Rudolf zu Habsburg, dem Großvater des nachmaligen Königs die verhaßte Reichsvogtei über ſie abgenommen. 312.) In Italien that 1240. ihre auserleſene Mannſchaft mit ſolchem Feuer den Krieg des Kaiſers wider die Guelſen, daß er nicht allein Struth von Winkelried, einen Unterwaldner, zum Ritter ſchlug, 313) ſondern jedem Thal eine Urkunde der Freiheit gab, nach der die Schweitzer freiwillig den Schirm des Kaiſers erwählt haben. 314)

Ru-

311) Vitoduranus.
312) Tſchudi, 26. Mai und 1. Brachm. 1231.
313) Eb. derſ. 1250.
314) Urkunde des Kaiſers vor Faenza, 1240: Sub alas noſtras et imperii ſicut tenebamini di.

Rudolf zu Habsburg; 1. ſeine Jugend.

In eben dem Jahr da die Waldſtette dieſer Erklärung froh wurden, ſtarb auf einer Wallfahrt 315) Graf Albrecht von Habsburg, ein Sohn Rudolfs des Alten, 316) welcher den Schweitzern verhaßt war wegen der Vogtei. Der Antheil Graf Albrechts an dem habsburgiſchen Gut erbte auf Rudolf, ſeinen älteſten Sohn, 317) welchen Heilwig vom Hauſe Kiburg ihm in ihrer Jugend 318) vor

(d. i. nach den alten Grenzen eurer Verbindung, nicht enger, nicht weniger) confugiendo, tanquam homines liberi qui ſolum ad nos et imperium reſpectum debeatis habere, ſponte noſtrum et imperii dominium elegiſtis. Mit ſponte könnte der Kaiſer auch nur ihre in damaliger Zeit ungezwungene Treue loben wollen, aber in dem Kap. 15. n. 23. angegebenen Sinn iſt es nach der beſtändigen und nie beſtrittenen Auslegung deren, welche es angeht, genommen worden.

315) In transmarinis partibus; Urkunde von 1279; Herrg.

316) Er war geſtorben 1232; Jahrzeit für ihn zu Beronmünſter.

317) Albrecht, vom Stiſt Straßburg, Domherr, ſtarb 1256; von Hartmann iſt nach 1245. nichts bekannt. So ganz eigen iſt Rudolfen ſein Ruhm, daß die nächſten vom Hauſe in Dunkelheit ſtarben.

318) 1218. Sie ſtarb 1260; Todtenbuch Wettingen.

vor zwei und zwanzig Jahren gebar. 319) Ein großer Theil der Stammgüter 320) war in der Hand des gleichnamigen väterlichen Oheims, 321) der mit fünf Söhnen zu Laufenburg wohnte. Bei dem Namen der Landgrafſchaft vom Elſaß und einer Grafſchaft im Aargau war wegen der alten Freiheit geringe Gewalt; ſo daß die vorigen Grafen ohne andern Glanz als von ihrem hohen Adel, von dem Ertrag der Felder und von den Zinſen der Bauren in dem Eigen auf ihrer Burg lebten, von deren Saal in dem Thurm 322) ſie die Grenze des umliegenden Stammgutes leicht überſahen: Uiber benachbarte Klöſter und Städte 323) erwarben ſie die vorübergehende Macht einer Hauptmannſchaft oder Vogtei nie ohne Verdienſt.

In

319) S. über alle genealogiſche und chronologiſche Punkte ſeiner Geſchichte die fahtos Rudolphinos des Fürſten Martin Gerbert von S. Blaſien.

320) Die Theilung war 1239 vorgenommen worden. Der Titel comes de et in Habsburg, den Gottfried von Lauffenburg auch führt, iſt kein ſicherer Beweis, daß die Stammburg Anfangs gemein geblieben.

321) Rudolf, Stammvater des Hauſes Habsburg Lauffenburg, ſtarb 1249; Herrg.

322) Er ſteht noch.

323) Albrecht war Vogt oder Hauptmann zu Straßburg, 1229; Tſch.

In ſo mittelmäßiges Glück kam 1240 Rudolf mit einem Geiſt, welchem daſſelbe viel zu gering war, und in Ungeduld nach gröſſern Dingen verſchmähete er die langſamern Wege der Klugheit, ſo daß er in ſeinem Lauf durch nichts mehr aufgehalten wurde, als durch zu vielen Eifer. Vor dem vierzigſten Jahr ſeines Alters wurde er ſeinem Hauſe verhaßt, von ſeiner Mutter Bruder enterbt, von der Kirche zweimal gebannt.

Erſtlich befehdete er unter dem Vorwand einiger Übervortheilung den Grafen von Lauffenburg, ſeines Vaters Bruder; deſſelben hilfloſes Alter beſchirmte ſein Sohn Graf Gottfried mit ſolchem Erfolg, daß 1242. Rudolf aus dem Schloß Habsburg Brugk, ſeine Stadt, konnte brennen ſehen; die Feſte Neuhabsburg auf dem Hügel Ramfluh am Lucerner See, am Eingang der Waldſtette, vergabte der alte Graf dem Fraumünſter in Zürich. 324) Nichts deſto weniger beleidigte Rudolf ſeinen mütterlichen Oheim, Graf Hartmann

324) Nobilis dominus Rodolfus Senior, Comes de Habesburch, Lantgravius Alſacie, collem Rameflu ludente, abbatiſſe Turicenſi, libere reſignavit; ita quod de caſtro Nova Habesburch tres libras cere perſolvat annuatim; Urkunde 1244, Herrg.

mann von Kiburg den Aeltern, welcher ohne Erben war: nachdem er mit Ungeſtüm ihn gezwungen, für die Rechte ſeiner Mutter ihm eine Geldſumme zu geben, fand er einen andern Vorwand, ihn zu befehden. Hartmann um Frieden und Verzicht gab ihm 1243. noch mehr, denn er eilte, das ganze Erbgut von Kiburg und was durch die Gräfin Richenza vom lenzburgiſchen Hauſe an ſeinen Großvater gekommen, dem Hochſtift Straßburg unveräuſſerlich zu vergaben: damit er nicht von ſeinem Neffen genöthiget werde, nahm er ſich 1244. ſelber die Macht, ſeine Vergabung zu wiederrufen. 325) In den Kriegen des Kaiſers, welcher ſein Pathe war, kam Rudolf mit andern Gibellinen unter den Bann; durch den alten Grafen von Lauffenburg wurde erworben, daß zu Muri, in dem Kloſter ihres Hauſes, einiger Gottesdienſt ſeyn durfte. 326) Aber nach wenigen Jahren in einer Fehde wider den Biſchof zu Baſel, verbrannte Rudolf S. Marien Magdalenen Kloſter der büſſenden Schweſtern in einer Vorſtadt bei Baſel; 327) deswegen legte 1254. In-

325) Vergabungsbrief 1244, 25 April; Herrg. (Kiburg, Wintertur, Baden, Uſter, Windegk rc.)

326) Urkunde 1249; ibid.

327) Brief des Pabſtes, 1254.

Innozenzius, welcher die Macht von Hohenſtauffen gebrochen hatte, durch den Biſchof dieſer Stadt auf den Grafen von Habsburg und auf alle ſeine Anhänger ein unerbittliches Interdikt. Hierauf (1255.) (wohl zu Ausſöhnung der Kirche) that Rudolf die Kreuzfahrt Przemysl Ottokars, Königs von Böheim, wider die Ungläubigen in Preußen, 328) welche wider die Ritter des deutſchen Ordens für die Götter und für die Freiheit ihrer Väter mitten in einem fünfzigjährigen Krieg waren. Das Glück dieſes Grafen, welches er durch viele lebhafte und kühne Thaten weniger vergrößert als erſchüttert hatte, veränderte ſich, ſobald er, klug durch die Widerwärtigkeiten, ſeine Leidenſchaften unterwarf; zum großen Zeugniß feuriger Jünglinge, die inwohnende Kraft ihrer Seele vom Verdruß der Fehler ihres erſten Alters nicht niederſchlagen zu laſſen, ſondern mit unerſchütterter Hoffnung auf beſſere Zeiten anzuſtrengen.

2. Der Anfang ſeines beſſern Glücks.

Heilwig ſeine Mutter, ſah noch ſeine Verſöhnung mit ihrem Hauſe, und Habsburg

328) Möglichſt wahrſcheinlich nach Gerberti faſtis p. 29.

mit Kiburg im Bund. 329) Gottfried von Lauffenburg, ein tapferer Graf, 330) der einſt auch die Berner befehdet, 331) ihre Schlachtordnung durch den Muth eines Ritters getrennt und ſeinen edlen Tod an ihnen gerochen; 332) dieſer Graf, in Rudolfs Feindſchaft verarmt, 333) wurde ihm ausgeſöhnt. 334) Gottfried, ſein Sohn, fand in England ohne andern Reichthum als Adel und Waffen ein mäßiges Glück, in welchem ſeine Nachkommen alle lauffenburgiſchen Grafen und Ru=

329) Bund Coſtanz und S. Gallen wider Habsburg und Hartmann den jüngern von Kiburg, 1259. Man weiß aus Tſchudi und aus den Umſtänden 1261, daß H. der ältere auch verſöhnt war.

330) Daher auch 1242. nicht ſein älterer Bruder Werner (welcher 1253. ſtarb,) ſondern er dem Vater gerochen.

331) Vitoduran. ad 1241; Chron. de Berne ad 1261. In jenem Fall iſt nicht unwahrſcheinlich, was Füßlin Erdbeſchr. Th. 2. vermuthet, Gottfried habe als des jüngern Hartmanns Vormund geſtritten; vielleicht iſt es verwandt mit jenem Streit eines ungenannten Grafen von Kiburg, worüber n. 230. Man kann dieſe Jahrzahl aus der chronica nicht überzeugend widerlegen; ſie iſt auch ſonſt nicht genau in der chronologiſchen Folge der Sätze.

332) Vitodur.

333) Verkaufbrief Dietikon und Schlieren 1259; Tſch.

334) Er dient in ſeinem Krieg 1292; Tſchudi.

Rudolfs großen Stamm überleben; die letzten vom Hauſe Habsburg ſitzen im brittiſchen Parlament. 335) Als das Ende der Tage

335) Letter of attorney, Dunſterton, Leiceſtershire, S. Barnab., 9. E. 2. (1316:) von Gottfried Fildying, filius Gatfridi (Galfr. iſt bei Dugdals ein Kopiſtenfehler,) filii Gatfridi comitis de Habsburg et domini de Lauffenburg et Rinfilding in Germania. Eine Schrift aus der Zeit Eduards IV: Memorandum quod Gatfridus, comes Habsburgicus, propter oppreſſiones ſibi illatas a comite Rodolfus qui poſtea electus erat imperator, ad ſummam paupertatem redactus, unus ex filiis ſuis nomine Gatfridus militavit in Anglia ſub rege Henrico 3. et quia pater ejus habuit praetenſiones ad certa dominia in Lauffenburg et Rinfelden, retinuit ſibi nomen de Felden, anglice Fielding, et reliquit exMatilda de Colville uxore ſua etc. Urbar unter dem Titel: reditus et feoda Wilhelmi Fielding, filii Catfridi (deſſen von 1316) Filii Gatfridi (deſſen der nach England gieng,) filii Gatfridi (unſers) comitis de Habsburg, L. et R., ex dono quondam regis Henrici, filii regis Iohannis. Dugdale's English baronage, tom. II. p. 440. Es iſt unter den Söhnen Gottfrieds von Lauffenburg einer ſeines Namens, deſſen keine Meldung iſt in den Urkunden des Vaterlandes; alſo daß Guillimann (origg. gentis Habsb.) annimmt, er ſey in zarter Jugend geſtorben. Wenn Dugdales Briefe (deren Umſchrift bei Lord Denbigh, dem Haupte dieſer Fielding, ſind,) wenn dieſe Schriften ihre Richtigkeit haben, ſo mochte dieſer Gottfried ein älterer Sohn ſeines Vaters G. geweſen ſeyn als Rudolf II. welchen wir

des alten Grafen von Kiburg herannahete ſuchte Rudolf den Biſchof zu Straßburg durch Hartmanns Fürſprache zu bewegen, daß er die voreilige Uibergabe des kiburgiſchen Landes tilge. Die Schweitzer, welche ihn zum Schirmvogt gewählt hatten, die Züricher und viele Ritter und Edelknechte, deren Liebe er erworben, halfen ihm, als er in den Feh-
den

wir dieſem nach langer Minderjährigkeit in den lauffenburgiſchen Gütern werden ſeben folgen; oder (denn eine ſo lange Minderjährigkeit eines Prinzen, dem der Vater nach ſo thatenreichen Jahren ſtirbt, hat etwas auffallendes) Gottfried, Rudolf Vater, müßte der geweſen ſeyn, welcher ſich nach England begab, vermuthlich da er (als bei des Vaters Leben) ſich nur von Rheinfelden ſchrieb; er mag bald nach dem Vater oder vor demſelben geſtorben ſeyn; den Rudolf kann er aus einer erſten Heirath gezeuget haben. Ob aber dieſes, oder daß Rudolf ſein jüngerer Bruder geweſen, welches von beiden wahrſcheinlicher ſey, kann ich nicht entſcheiden, weil der Pater Herrgott in der Einſamkeit, wo ich dieſes niederſchreibe, nicht vor mir iſt. Es iſt im übrigen ſonderbar, daß die voluminöſen Geſchlechtbeſchreiber des Hauſes Habsburg dieſe Urkunden des Lords ununterſucht gelaſſen haben. (Es halte ſich Niemand auf an dem a in Gatfridus: nicht nur konnte es aus der verſchiedenen Ausſprache entſtehen; wir wiſſen auch nicht, ob die Urkunde recht geleſen worden. Oft wird in den unſrigen o geleſen für e, weil ſich dieſe Buchſtaben in denſelben gleich ſehen.)

den des Biſchofs wider die Stadt Straßburg durch viele Dienſte hoffte dieſes um ihn zu verdienen; vergeblich, weil dem Biſchof auch der Abt von S. Gallen, Berchtold von Falkenſtein, ſein Vetter, anlag um die Stadt Winterthur, ein Theil des kiburgiſchen Erbes. Endlich ſagte Rudolf zu dem Biſchof, da ihr meine Dienſte ſo gar nicht erkennet, „mögen Ewer Hochwürden anderswo Kriegsmänner „ſuchen." Dieſes hörte der Prälat als ein Mann, welcher nicht wußte wie viel in großen Geſchäften ein einziger verändern kann. Der Graf übernahm von den Bürgern zu Straßburg die Hauptmannſchaft in ihrem Krieg wider den Biſchof: er bemächtigte ſich der Städte Colmar und Mühlhauſen. Zu Colmar wurde er bei Nacht eingelaſſen, durch Verſtändniß mit Hanns Röſſelmann, dem Schultheiß, welcher durch die Partei des Biſchofs aus der Stadt vertrieben war. In die Stadt Mühlhauſen kam er ohne Widerſtand von den Bürgern, belagerte und brach des Biſchofs Burg. Uiberhaupt war durch ihn Biſchof Walther bis an ſeinen Tod im ganzen Land unglücklich; dieſes bewog den folgenden Biſchof, Heinrich, daß er die Urkunde der Vergabung des kiburgiſchen Erbs zurückgab. 336) In demſelben Jahr (1263.) ſtarb

336) Urkunde; Herrg. Tſchudi 1261 ff.

ſtarb Graf Hartmann von Kiburg der Jüngere; Freyburg im Uechtland, 337) Burgdorf, Thun 338) und anderer Güter 339) hatte er von Werner, ſeinem Vater, geerbt; Hugo, Pfalzgraf zu Hochburgund, als er ihm ſeine Tochter Eliſabeth heirathete, überließ ihm diejenigen Herrſchaften, welche einſt Kaiſer Friedrich der erſte aus dem Lenzburgiſchen Erb ſeinem Sohn Otto, dem Pfalzgrafen, gab. 340) Dieſe großen Erbgüter hinterließ

337) Handfeſte 1249; zween Briefe an die Freiburger, worin er befiehlt (rogat et praecipit) Hauteribe zu ſchirmen, 1253; Urkunde, daß er conſenſu burgenſium ſuorum, communitatis ſcil. de Friburgo, Augiam macram (Maigranuge) in liberum allodium zu einem Kloſter vergabet.

338) Urkunde 1250, ob das Gut (allodium,) auf dem zu Thun das halbe Schloß gebauet worden, durch die Voraltern Rudolfs von Thun dem Herzogen von Zäringen aufgetragen worden. Freiheitenbrief 1256.

339) Auf ſolchen ſtiftete er mit ſeinem Oheim das Kloſter Fraubrunnen, 1246.

340) Otto der Pfalzgraf, Sohn Kaiſer Friedrichs, hatte eine Tochter Beatrix. Wir wiſſen, daß durch dieſe die Oberwürde in Hochburgund mit allem Eigenthum ihres Vaters an Herzog Otto von Meran gelangte. Nach der Ermordung Ottons, der ſein Sohn war, 1248, erbte alles durch ſeine Schweſter Alix an Hugo von Chalons, einen Sohn des Johann von Chalons, welcher ein Bruder der Herzogin Klementia von Zäringen geweſen; ſ. oben

ließ Hartmann ſeiner unmündigen Tochter Anna unter ſolchen Schulden, daß Eliſabeth und Anna, durch die Bürgen; welche nach damaliger Gewohnheit in Schenken auf der Schuldner Unkoſten zehrten, in große Gefahr kamen, alles zu verlieren. 341) Bald nach dieſem (1264.) ſandte Graf Hartmann der Alte von Kiburg einen Eilboten auf Habsburg, Rudolf zu bitten, daß er mit allen ſeinen Dienſtmannen ſich aufmache; die Ehre ſeines grauen Alters zu rächen an dem Volk ſeiner Stadt Winterthur, welches faſt unter ſeinen Augen in plötzlichem Auflauf ſeinen Thurm bei dieſer Stadt überraſcht und gebrochen habe. Da Rudolf zum Schirm ſei-

 nes

ſ. ob. bei n. 3. Die Tochter dieſes Hugo wurde Gemahlin Hartmann des jüngern; der Heirathsvertrag, wodurch Hugo und Alir ihm übergeben alles was im Coſtanzer Hochſtift ihnen zugehörte, iſt von 1253; an denſelben erinnert Eliſabeth in dem Beſtätigungsbrief der Kirche Ruod, Caſtelen, 2 Id. Apr. 1261. Es iſt eine Vergabung ihrer Aeltern an dieſe (im lenzburgiſchen gelegene) Kirche, „da jedermann weiß, daß dieſelbe unter ihre und ihrer Vorfahren Herrſchaft gehört;" 1253. Auch empfehlen ſie eod. Hauterive domino illuſtri ac potentidilecto filio ſuo, Hartmann dem jüngern. Bei dem allen iſt von 1172. bis 1235. eine dunkele Zeit in der Geſchichte des lenzburgiſchen Landes.

341) Urkunde 1267; Herrg.

nes Oheims ungeſäumt aufgebrochen, iſt nicht gewiß, oder ob er den Boten begegnet, welche eilten ihm anzuſagen, daß Hartmann, der letzte Graf auf Kiburg und Landgraf zu Thurgau, an dem ſieben und zwanzigſten Wintermond ſeinen uralten Stamm durch den Tod beſchloſſen habe. 342.) Da verſammelte ſich aus allen Kirchſpielen der Grafſchaft von Kiburg, 343) von Baden, aus dem Thurgau und vom rhätiſchen Gaſter 344) die Menge der Edlen, 445) welche an die Burgen des ausgeſtorbenen Geſchlechts pflichtig waren; mit ihnen die Vorſteher der Städte, die Prälaten der Klöſter, welche vom Hauſe Graf Hartmanns und von ihm ſelber 346) geſtiftet und beſchirmt worden wa-

342) Der andere Zweig vom Stamm Dillingen erſtarb 1256. in dem Biſchof Hartmann von Augsburg.

343) Derſelben zähle ich im Hausurbarium 1299. vier und vierzig.

344) Dort lag Windegk und Wandelburg, dort hatten ſie die Vogtei über Schennis.

345) Nur in der Grafſchaft Kiburg zählt Herr Fäſi (Erdbeſch. Th. 1. S. 336) mehr als hundert Burgſtälle.

346) Heiligenberg, unweit Wintertur, hatte ſein Bruder, Biſchof Ulrich von Cur, angefangen, und Hartmann vollendet (ſiehe Tſchudi 1237, 1244.) Es iſt auch ein Freiheitenbrief zu Gunſten Diſſenhofen von ihm, 1260.

waren, und aus den benachbarten Waldſtetten, Städten und Ländern viele Freunde des neuen Grafen. Graf Hartmann wurde mit Schild und Helm zur Erde beſtattet; Rudolf nahm die Huldigung; der Stadt Wintertur vergab er. Die habsburgiſche Herrſchaft wurde gröſſer an dieſem Tag als in den langen Geſchlechtaltern der vergangenen Zeit; als Rudolf mit ſeinen Freunden deſſen froh war, glaubte er ſich nicht beſtimmt noch zu weit gröſſern Tagen.

Siebenzehentes Kapitel.

Die Zeiten Rudolfs von Habsburg. 1)

Seine Geſtalt.

Rudolf, Graf zu Habsburg und Kiburg, war von Statur ſehr groß, und ſchlank von Gliedmaßen; ſeine Naſe hatte eine ſtarke Ausbeugung; den Haarwachs hatte er frühzeitig verloren; von Angeſicht ſah er blaß; 2) in ſeinen Zügen war hoher Ernſt, 3) aber ſobald Jemand mit ihm reden wollte, erweckte er Zutrauen durch zuvorkommende Freundlichkeit. 4) Sowohl in Zeiten als er mit geringer Macht große Geſchäfte that, als da ihm nachmals die Menge öffentlicher Sorgen oblag, war er eines muntern und ruhigen Geiſtes, und gefiel ſich in Scherzen. Im Leben liebte er die Einfalt; köſtliche Speiſen aß er nie, und noch mäßiger war er im Trin-

1) Von 1264 bis 1291.
2) Annales Colmar., ap. Urſtiſium, p. 2.
3) Volcmar, ap. Oefelin, Boic. p. 529. von dem Fürſten Martin Gerbert zu S. Blaſien in den Faſtis angef.
4) Siffrid,, ap. Piſtorium, Scriptt., tom. 1.

Trinken; 5) im Feld hat er einſt mit rohen Rüben ſeinen Hunger geſtillt. Er pflegte einen blauen Rock zu tragen; 6 mit jener Hand, welche zu vierzehn Siegen den Befehlſtab geführt, haben ihn die Kriegsleute ſein Wambs flicken geſehen. 7) Es iſt aufgezeichnet worden, daß er Frau Gertruden, 8) ſeiner Gemahlin, von der er zehen Kinder gezeuget, nicht allezeit getreu geweſen, 9) aber er genoß der Luſt ohne ihr zu dienen; daher ihm nie weder zur Arbeit noch zur Freude die Zeit, und im hohen Alter zu keiner Kriegsthat Geſundheit 10) fehlte.

Sein Syſtem.

Als ihm die Erbſchaft von Kiburg zu vielen Unternehmungen Anlaß und Macht gab, lag Richard von Kornwall, den er nicht als König der Deutſchen erkannte, 11) in

5) Ann. Leobienſes, ap. Pez. ſcriptt. rer. Auſtr.
6) Ann. Colmar.
7) Tſchudi, ad 1291.
8) Von Froburg und Hohenberg; im J. 1245 heirathete er ſie; ſie ſtarb 1281; Faſti Rudolph.
9) S. in Füßlings Erdbeſchr. Th. 3, Vorr. S. 12, eine bekannte Hiſtorie.
10) A. Gemnicenſis, bei P. Pez, tom. 2.
11) Hievon ſind auch im codex Rudolph. viele Beweiſe.

in England gefangen: kein Reichsfürſt hatte zugleich genugſame Klugheit, Kriegswiſſenſchaft und Macht, oder allgemeines Vertrauen, um den Thron der großen Kaiſer einzunehmen, deren der letzte Friedrich geweſen war: vielmehr herrſchte aus Mangel der vormaligen Oberaufſicht überall frei die Stärke des Körpers oder der Anzahl unordentlicher Kriegsleute, durch deren Thaten auch dem Räuber kein Raub, dem Kriegsmann kein Brod übrig blieb, und alles geſellſchaftliche Leben geſtört und verwirrt wurde. Die Jugend Rudolfs war in den Waffen verfloſſen, 12) und Friedſeligkeit war weder ſeinem Gemüth noch den Umſtänden gemäß: dazu kam, daß, da er über die vornehmſten Orte ſeines Gebietes nach der Sitte der alten Freiheit, mehr nicht als Vogteirecht hatte, 13) ſeine große Freigebigkeit 14) noch weniger durch ſein Einkommen unterſtützt wurde als man glauben möchte. Uiberhaupt würden ſich unſere Fürſten um alte Anſprachen wenig bekümmern,

12) Ac infantia armis nutritus; Viti Arenpekii chron. Auſtr.

13) Vogt war er, z. B. in den Städten Aarau und Baden, zu Bubikon, Mellingen, Windiſch, Diſſenhofen, Hallau, Hemmenthal, Surſee. Der Kaſtvogteien Menge ſ. bei Herrg.

14) Gemnicenſis. l. c.

mern, wenn ſie jedes Land in den Schranken der Gewalt ihrer Voraltern regieren müßten. Rudolf, da ihm leicht geweſen ſeyn würde, in Preſſung, Unterdrückung und Vertheilung der Städte und Länder dem übrigen Adel beizuſtehen, unternahm, die Bürger und Handleute vor den Großen zu beſchirmen. Unter dieſen waren an Geburt und Macht andere ihm gleich oder auch größer; die Bürger (deren Gemüth nicht weniger Kriegs-tugend hatte ehe es von der Gewinnſucht ganz bezwungen und von weibiſchen Leben entkräftet wurde) gehorchten ohne Widerrede ſeiner Hauptmannſchaft, in aller Mannszucht, wovon meiſtens der Sieg abhängt. An Ordnung waren ſie, durch die bürgerlichen Geſetze ſchon ſonſt, mehr als die Herren gewöhnt, und ihr Fleiß und Handel gab ihnen die Mittel zu längern Kriegen. Durch den geſellſchaftlichen Umgang wurde ihr Witz lebhafter zu heimlichen Verſtändniſſen, verſtellten Angriffen, vortheilhaften Stellungen und allen Liſten, auf welche in den Kriegen dieſer Zeiten und Länder das meiſte ankam: ja bei der glänzendern und gelehrtern Einrichtung der neuern Waffen fehlt ihnen oft nicht ſo wohl die Kriegsfähigkeit, als der Muth, im Beſitz des Weſentlichen vor fremder Kriegsgeſtalt nicht zu

er-

erſchrecken. Durch ihre Schätze und Waffen ſchwächte der Graf, als ihr Vogt und Hauptmann, die Nebenbuhler ſeiner Größe, und erwarb durch den Ruhm ſeines Glückes mehr Zutrauen und Liebe, als der Neid ihm nehmen mochte.

1. Vogtei über die Schweitz (Zuſtand letzterer.)

Schon in Kaiſer Friedrichs letzter Zeit hatte ſein Vetter, der alte Graf zu Lauffenburg, die Vogtei in den Ländern Schwyz 15) und Unterwalden ob dem Kernwald und ſeine Gewalt als Kaſtvogt von Murbach 16) über die Stadt 17) Luzern, dieſes Kloſters Eigenthum, 18) verloren, weil er dem Pabſt an-

15) Zwar ſteht ſubrizenſes in meiner Abſchrift von der Urkunde n. 19, aber der Fehler iſt klar. Außer daß der Graf (ſ. die Urk. um Neuhabsburg) in dieſen Gegenden gewiß Gut hatte, weiß man, daß Tſchudi, 1269, nicht unrecht glaubt, Steinen, Sattel und Art (mit Schweitz vielfältig verbundene Oerter) ſeyn ſchon vor der kiburgiſchen Heirath im lauffenburgiſchen Hauſe geweſen.

16) Caſtaldus Morbacenſium et Lucernenſium eccleſiarum war auch Rudolf, ſein Vater; Urkunde 1213, Herrg.

17) 1223. wurde auch die kleinere Stadt mit einer Mauer umgeben; Herrn von Balthaſar Erklärung der Bilder auf der Kapellbrücke.

18) So daß zum Barfüßer Kloſter die Frau von Rotenburg eine Aue und Hofſtette von dem Abt kaufen mußte; Tſchudi, 1223.

anhieng. 19) Denn, außer daß die ſchweizeriſche Treu den Kaiſer nicht mit ſeinem Glück verließ, war der alte Groll dieſes Volks wider die Pfaffen Habſucht und Stolz durch den Abt von Wettingen erneuert worden. Graf Heinrich von Rapperſchwyl (desjenigen Bruder, welcher um die einſiedliſchen Sachen das Land Schwyz befehdete,) nachdem er mit Anna von Homberg, ſeiner Gemählin, Sinai, Zion, Golgatha, Aegypten und bis in dem äußerſten Compoſtella die Gräber der Apoſtel geſehen, hatte von dem Kloſter Schennis den Ort Wettingen an der Limmat in der kiburgiſchen Herrſchaft Baden um ſechshundert und ſechzig Mark Silbers erkauft, bei demſelben aus dreihundert und vierzig Mark das Ziſterzienſer Kloſter Meerſtern erbauet, und was er an Lehen des Reichs oder des Züricher Frauenmünſters von ſeinen Vätern oder von ſeiner Gemahlin 20) zu Sillinen, Geſtinen und andern Orten

19) Brief des Pabſtes Innozenzius 1248, an einen Probſt im Sundgau, ut Lucernenſes, Subriz et Sarnenſes excommunicentur quod a Domino ſuo Rod. Habsburg. ad Fridericum II. defecerunt.

20) Mir iſt unbekannt, ob die Rede von ihrer Morgengabe iſt, oder woher dem Hauſe Homberg Rechte in dieſem Land kommen mochten.

Orten des Landes Uri, dreihundert Mark werth, beſaß, dieſem Kloſter vergabet. 21) Solcher Thaten freueten ſich die eigenen Leute, 22) weil unter eines Gotteshauſes friedſamer Gewalt weniger Unruhe und Neuerung als unter weltlicher Herrſchaft war: und nicht nur hiedurch wurde der Fortgang der Güter befördert, es war auch die Unſicherheit in derſelben Beſitz (welche die Vervollkommnung ihres Baues vornämlich hemmt) geringer, und erträglicher als in vielen Ländern, wo nun der Bauer nur pachtet, ſintemal der eigenen Leute Gut, nach alter Sitte, 23) nicht eher als im vierten Geſchlecht an das Kloſter zurückfiel. Nur durften ſie keine Weiber nehmen, welche andern Herren leibeigen waren; 24) ſonſt würden die Kinder getheilt worden ſeyn.

21) Dieſe und andere Urkunden über die wettingiſche Sache ſind bei Tſchudi; der Stiftungsbrief iſt von 1227.

22) Es iſt auch aus dem zu ſehen, weil in des Abts Urkunde 1242. Veräußerung von dem Kloſter ſtrafweiſe gedrohet wird.

23) Hievon ſind in den Urkunden der Stifte Farſa und Peſcara, unter dem lombardiſchen Recht, viele Beweiſe bei Muratori (Scriptt. R. I. t. 2. ſuppl.

24) Non alienae conditionis durften die Weiber ſeyn, ſondern de familia domus; Urkunde, Tſchudi.

ſeyn. 25) Willig alſo ſchwuren ſie der Stift; aber als der Prälat unter dem Vorwand geiſtlicher Freiheiten zu den Unkoſten des Landes nicht wie der vorige Herr von den Gütern Steuer geben wollte, und hierin von dem römiſchen König 26) unterſtützt wurde, weigerte ſich die Landsgemeinde von Uri, ſolches ihm zuzulaſſen. Da kam er ſelbſt in das Land, und vermeinte, durch die Würde ſeiner Perſon und König Heinrichs drohenden Befehl, das Volk leicht hiezu zu zwingen. Da erhob ſich bei der Menge ein zorniges Getümmel; der Landammann aber ſprach zu ihm: „Solche Briefe, Herr Abt, bringet uns nicht wieder; eures Ordens Freiheiten mögen Könige und Päbſte noch höher ſetzen, wenn ihnen das gefällt; wir haben auch Freiheiten aus dem Alterthum, und Landesordnungen von unſern Vorfahren; die wollen wir, wenn Gott will, behalten; wenn ihr Geiſtlichen alle Güter an euch ziehet, wer ſoll dem armen Mann helfen die Laſten des Landes tragen?“ 27) Durch dieſen

 Haß

25) Wie nach dem Vertrag zwiſchen Einſiedeln und Beronmünſter über die Leute zu Tagmeſſellen, 17 Kal. Aug., 1265.

26) Brief K. Heinrichs, officiatis et procuratoribus, caeterisque fidelibus ſuis in Uren, 1233. bei Tſchudi.

27) Tſchudi.

Haß der Immunitäten, welcher zunahm, je mehr die todte Hand Güter empfieng; 28) durch ihren freien Sinn, der ſelbſt in göttlichen Sachen oft ungern dem Prieſter gehorchte; 29) wurden die Schweitzer deſto gibelliniſcher. Daher nach des Kaiſers Tod, als die Züricher und ſie, einzeln unter vielen, fortfuhren, ſeinen Sohn für König zu halten, zwiſchen Zürich, Schwyz und Uri ein dreijähriger Bund gemacht wurde, 30) „jeden, der einen Herrn Lehenspflicht ſchuldig ſey, zu beſchirmen, daß dieſelbe nicht geſteigert werde.“ Sie kamen überein, „daß Zürich die Thäler vor Einfällen bewahre, oder ihrem Feind in ſein Land falle; hinwiederum wenn die Züricher an Bäumen oder an Weinreben beſchädiget würden, 31) ziehen

28) 1246, Urkunde Rudolfs von Weiler um den Verkauf ſeiner Güter zu Eppligen an Wettingen; 1290, der Kaufbrief dieſes Kloſters um die übrigen Güter von Rapperſchwyl 1243, Vergabungsbrief Herrn Berchtolds von Wildek an den Komthur zu Seedorf (dieſer iſt auch bei Herrg.) u. v. a.

29) S. im Vertrag zwiſchen Berontmünſter und Murbach über das Patronatrecht von Sarnen, 1248, wie man ſolche Leute arctius devitare ſoll.

30) 1251, Tſchudi, der die Urkunde giebt; er ſcheint erneuert worden zu ſeyn im J. 1254.

31) Es iſt ſonderbar, daß, wenn damals der Gotthardpaß gebraucht wurde, die Handelſtadt

ziehen die Landleute ihnen zu Hilfe mit aller Macht; wider ſchädliche Schlöſſer ziehen ſie vereinigt aus.“ 32) Dieſes Bundes Bürgen waren zwölf ehrbare Männer aus den Geſchlechtern der alten Vorſteher. 33) In dieſen Zeiten beriefen die Schweitzer den jungen Grafen Rudolf zu Habsburg an die Vogtei.

Denn es war in allen Ländern eine gewaltſame Parteiung, und von Deutſchen und Lombarden vielfältige große Gefahr. In dieſen Jahren erſchütterte der Tyrann Ezzelino durch unermüdeten Krieg und grauſame Beherrſchung das gemeine Weſen aller Städte der Lombarden: 34) er vertrieb oder er ſandte den Haufen, welcher, da er von

S 3 Splügen

ſtadt von den Thälern keine Gewährleiſtung des Handelsweges nimmt.

32) Feſten beſetzen, heißt, belagern; es geſchähe denn Schade daſelbſt, heißt, wir würden denn aus denſelben geſchädiget.

33) Von Zürich, Maneſſe, Müllner, Beckenhofen, von S. Peter, Biberli, Krieg; von Uri, Attinghauſen, der Altlandammann Burkard, Meyer von Orttshan; von Schwyz (denn wegen ihrem ſo engen Bund werden gegen Zürich beide Thäler für ein Land gerechnet,) Stauffacher ab Iberg, Hunn. Arnold Meier von Sillinen war zu Uri, ab Iberg zu Schweitz Landammann.

34) S. ſtatt ſo vieler, ſtoria degli Ecelini, di I. B. Verci; Baſſano, 1779. III. 8.

Splügen her, den Rheinwald herab, in Rhätien drang, bei Ems durch Heinrich von Montfort, Biſchof zu Cur, aus dem Land geſchlagen wurde; 35) durch ihn (wohl da er um Kriegsvolk warb) entſtand in dem Land Uri die große blutige Mißhellung 36) ſeines Anhangs 37) wider die Edlen von Gruba. In dieſer Noth, weil der traurigen Wuth einer ſolchen Fehde keine Obrigkeit ſtark genug war, wurde der Vogt berufen. Rudolf zog mit allen großen Dienſtmannen von Habsburg in das Land Uri; unter ihm ſaßen vier von Adel, zur Söhnung des Verglichenen und beſchwornen Friedens gab jede Partei zwanzig Bürgen; und auf den Bruch wurde eine Summe von hundert und zwanzig Mark Silber, Ehrloſigkeit, Rechtloſigkeit und Verluſt 38) aller Adelsrechte geſetzt. 39) Von Unterwalden floh Struthan von Winkelried um einen Todſchlag; dieſem gab das Land Frieden als er den Lindwurm erſchlug, welcher aus der Höhle

35) Sprecher, Pallas Rhaet. lib. 3, ad a. 1255
36) Mißhellende und Todgefechte; Urk.
37) Die Izelingen; man weiß nicht, welchen Geſchlechtes ihre Anführer waren.
38) Uiber ihm ſoll als über einem gemeinen Mörder gerichtet werden; ib.
39) 1257. Die Urkunde iſt bei Tſchudi.

Höhle bei Oedweiler Vieh und Menſchen verdarb. 40) Es walteten Fehden zwiſchen den Landleuten von Schwyz und Männern in den Marken am Züricherſee; aber als Rudolf Stauffacher Landammann war, zogen die Jünglinge aus und hielten die Feinde ihres Landes in Furcht. 41) Für den Grafen, ihren Schirmvogt, war ihr Schwert allezeit rüſtig.

2. Hauptmannſchaft über Zürich.

Dieſe Mark unter Schwyz war der Anfang des Gebietes der Grafen zu Rapperſchwyl; gegen Morgen lag das tokenburgiſche Land; bis nach Zürich und bis an Kiburg waren die Herrſchaften des reichen Freiherrn von Regensberg zerſtreut, und wohlbewahrt. Rapperſchwyl, Tokenburg, Regensberg, S. Gallen Stift und Heinrich von Welſchneuenburg, Biſchof zu Baſel, waren durch Lehenſchaft und Verwandtſchaft verbunden. Der Graf Rudolf wurde wi-

40) 1250. Tſchudi erzählt es aus dem Jahrzeitbuch von Stanz. Haben die Götter den Parnaſſus, den lärnäiſchen Sumpf nicht auch ſo gereiniget?

41) Brief des Grafen von Tokenburg an den ehrwürdigen Mann, den Stauffacher, Landammann zu Schwyz, 1258; Tſchudi.

der ſie in Kriege verwickelt, vornämlich wohl als Hauptmann der Stadt Zürich.

Tokenburg.

Die Tokenburg, 42) den Sitz der alten Landesherren, und Wyl, die nächſte Stadt, hatte der große Abt Conrad von Bußnang der Stift S. Gallen erworben. Dithelm Graf zu Tokenburg, hatte zween Söhne, Diethelm und Friedrich; der Erſtgeborne war ein Kriegsmann, ein gewaltthäthiger Menſch; Friedrich hatte gütigere Sitten an dem kaiſerlichen Hofe ausgebildet. 43) Jener hatte von Gertrud, einer Tochter Ulrichs, Grafen zu Welſchneuenburg, fünf Söhne 44) gezeuget; ſeinem Bruder war Gertrud angelegen, ihre Schweſter zu heirathen; er aber ehrte

42) Dieſe, die alte, Burg lag bei dem Kloſter Fiſchingen, die neue Tokenburg lag ob Lichtenſtaig.

43) Eines Conventualen von Fiſchingen tokenburgiſches Geſchlechtsregiſter, gedruckt bei Füßlings Erdbeſchreibung.

44) Diethelm, Krafft, Berchtold, Rudolf und Friedrich; Vergabungsbrief der Breitenau an S. Johann, 1249. Neben Friedrich kömmt Wilhelm als ein Sohn Diethelms vor; Urk. Rüti 1260, 1270, und ſonſt. Es iſt von 1229. eine Stiftung des jungen Diethelms an Rüti pro remedio tam mei quam (ganz unbeſtimmt) meorum.

ehrte das graue Alter ſeiner Aeltern, welchen die fremde Schnur eitel Herzeleid machte. Als er nun eine Tochter von Montfort heirathete, gab ihm ſein Vater die alte Tokenburg und Wyl. Die Schwägerin, durch mehr als eine Leidenſchaft unmuthig, erregte den zornigen Sinn ihres Mannes. Dithelm verſtellte ſein Herz, und bat mit freundlichen Worten, daß ihn Friedrich zu Nengerswyl beſuche. In der Nacht erhoben Diethelms Diener verſtellten Lerm, und erſchlugen, als in Irthum, den Grafen Friedrich, welcher jämmerlich ſeinen Bruder anrief. Da entflohen ſeine Diener und ſchloſſen die alte Tokenburg und Wyl. Es eilte der Biſchof zu Coſtanz, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Kiburg, mit allen Großen und Edlen des Landes, auf Lütisburg zu den unglücklichen Aeltern. Da ſprach Diethelm der Alte: „Der, welcher durch Meuchelmord meinen Stamm geſchändet hat, ſoll nicht auf meinem Stammhaus wohnen, die alte Tokenburg und Wyl ſollen euer ſeyn, Herr Abt von S. Gallen; betet für mich, betet für die unglückſelige Mutter, und für meine Väter, welche nie ſolche Dinge gethan haben; betet für meinen unſchuldigen Sohn.“ Als er dieſes mit beklemmten Herzen ausgeſprochen und feſtgeſetzt, hat

in wenigen Tagen ihm und Gutta der Gräfin ihr Schmerz das Leben abgedrungen, und ſie liegen bei ihrem geliebten Sohn. 45) Hierauf, als Diethelm dieſe Verhandlung durch Waffen zu vernichten unternahm, geſchah, daß, obwohl er nicht ohne Kriegsverſtand war, wegen der verletzten Treu und wegen dem Blute ſeines Bruders, er von allem Volk mit Entſetzen geflohen wurde, und ſein Glück loben mochte, als geſetzte Schiedrichter, unter Herrn Gottfried von Hohenlohe, ihm noch fünfhundert Mark Silber von dem Abt geben ließen. 46) Da nahm auch der Abt von S. Johann in dem Thurthal die Kaſtvogtei des Kloſters von ſeiner Hand. 47) Nachmals brach Diethelm denſelben Frieden; worauf er in die Acht erklärt wurde, und durch den Abt von S. Gallen und ſechshundert Mann aus der

Schweiz

45) 1228. Uiber den Hergang dieſer Sachen iſt auf des Herrn von Hohenlohe und auf des römiſchen Königs Zeugniß von Maynz, Trier Würzburg, Regensburg und Fulda im J. 1232 dem Abt Urkunde gegeben worden. Sonſt ſiehe auch Tſchudi.

46) Und noch 100 Mark ſeinen conſiliariis; nach eb. derſ. Urk.

47) Urkunde 1231. Schon 1227 hatte er dieſes beſchloſſen, weil der Graf ſeine Gewalt mißbrauchte; er gab nun die Vogtei dem Kaiſer. Sie kam vermuthlich nach deſſelben Tod, an den Grafen von Montfort auf Starkenſtein.

Schweitz Rengerswyl, den Ort wo er ſeine Bosheit geübt (welche Burg ſie zerſtörten,) und faſt alle andere Schlöſſer verlor, die ihm kaum wieder gegeben wurden. 48) Dieſer Graf ſtiftete zu wahrer oder kluger Buße den Johannitern das Ritterhaus Tobel. 49) Nach langen Jahren im Unfall der Gibellinen hat er um Wyl noch eine vergebliche Fehde geführt. 50)

Ihm folgte im Land und im Gemüth 51) ſein Sohn, der Graf Krafft. Zu ſeiner Zeit baute Hartmann von Iberg, ein reicher Mann, eine Burg nach ſeinem Namen auf ſeinem eigenen Gut bei Wattwyl; dieſer Edelknecht war Dienſtmann von S. Gallen. Dieſes hörte der Graf Krafft, nahm ihm die Burg und legte ihn auf Uzenberg: Hartmann feilte mit einem eiſernen Blech durch den Boden ſeiner Gefängniß, und nachdem er in Weiberkleidern zu dem Abt ſeinem Herrn gekommen, übergab er demſelben ſeinen Bau. Da legte ſich der Abt Berchtold von Falkenſtein vor die Burg Iberg. Es war

48) Tſchudi, 1231.
49) Stellen aus der Urkunde des Biſchofs von Koſtanz über dieſe Stiftung, ſ. in Herrn Fäſi Erdbeſchr. Th. 3. S. 231.
50) Tſchudi, 1247. f.
51) S. auch deſſelben Treuloſigkeit, bei Tſch. 1249.

war damals ein Tag der Herren des Landes; zu denſelben zog der Graf Krafft; als er in einer hohlen Gaſſe durch einen Wagen voll Heu von ſeinem Geleit getrennt war, erſchlug ihn der Edelknecht Locher, in der Blutrache um ſeinen Bruder, welchen der Graf einen ſchmählichen Tod anthun laſſen. 52) Iberg wurde gewonnen, und von dem Abt befeſtiget. 53) Aber die Herren von Tokenburg blieben ſowohl im Lande reich an Gut und ſtark an Burgen, als über die Geſchäfte der ganzen Handelſchaft mächtig. Denn alle italiäniſchen Waaren, die das Land Rhätien herabkamen, fuhren zwiſchen ihren Burgen Uzenberg und Grynau an den Zürcherſee; 54) zu Zürich war in aller Arbeit von Seide, Leinwand, Häuten und Wolle großer Betrieb, obwohl die Seide nur zentnerweiſe von den Landleuten an die Bürger verkauft werden durfte; 55) die Arbeit

52) 1259. Eb. daſ. und im Buch des Konventualen.

53) 1259. 1263. Tſchudi.

54) Bemerkt von Herrn Schinz in der Geſch. des Handels von Zürich.

55) Richtebrieve S. 62 und 73, in der helvet. Bibl. Th. 2. p. 11. Man gedachte den Pfuſchern zu wehren und beförderte Alleinhandel. Diebſtahl ſollte dadurch verhütet werden, daß den Leuten eines Bürgers nie weniger als

Arbeit ihrer Hånde gieng weit in die nordiſchen Stådte. 56)

Regensberg.

Aus dieſem unſichern Gebiet kamen die Waaren in die Mark der Grafen von Rapperſchwyl, oder auf den See, deſſen Ufer, wo er am engſten iſt, nahe bei den Inſeln Uffnau und Lützelau, von der Burg und Stadt ihres Namens bedeckt war. Nach dieſem hatten ſie die regensbergiſchen Herrſchaften, rechts die Burg Wulp, links die Feſte Baldern, unter Zůrich den Thurm in dem Hard, und noch Glanzenberg, nåher, als bei ſo vielen Fehden der Großen, bei ſo frechem Raub der Knechte, fůr einen Handelsweg immer ſicher genug war.

Denn das bewunderungswůrdige Werk ſicherer Straßen durch das ungeheure Gebirg zwiſchen Deutſchland und Italien, von Octavius Auguſtus unternommen, von den Barbaren mißbraucht und verſåumt, hergeſtellt fůr die Heerfahrten der deutſchen Kaiſer, und von den Alpenvölkern meiſtens aus Unwiſſen-

als ein Zentner abgekauft werden mochte; Sielbereiſens Chronik. Th. 1. S. 99.

56) Bis in Polen, Richtebrieve der Bürger v. Z.

wiſſenheit ſchlecht unterhalten, war nach Abgange der Kaiſer und Herzoge von Schwaben durch den Untergang aller Aufſicht in ſehr großer Gefahr. Durch den Cimplonpaß führten über die unabſehlichen Abgründe Brücken von größerer Kühnheit als Kunſt 57) in die Thäler der gewaltthätigen Herren von Wallis, oder der geſetzloſen Baronen im Oberland. Aus vielen engen Gegenden, deren Gewalthaber, aus italiäniſchem Adel mit grauſamer Parteiſucht, oder unter derſelben Vorwand, hier Guelfen, dort Gibellinen belaurten, gieng der Gotthardpaß, wenn der Herr von Hoſpital 58) nicht raubte, oder die Natur den Weg nicht verſchloß, durch meiſt friedſamere Thäler an den unſtäten See des Landes Uri, welcher nicht ausgewichen werden mag; eben dieſer Paß führte nahe an das tokenburgiſche durch das rapperſchwyliſche und regensbergiſche Land.

Rapperſchwyl.

Zur Zeit als Kiburg an Habsburg erbte, wurde die Herrſchaft Rapperſchwyl im Namen

57) Diſcriminoſi montis Brigiae pontes; Anon. de Gregorio X. Murat. Scriptt. R. I. tom. 3.

58) Zwiſchen dem Kapuziner Kloſter und Urſeren.

men des Knaben Rudolf, der letzten Hoffnung ſeines Hauſes, verwaltet: vor drei Jahren 59) hatte ihn ſeine Mutter nach des Vaters Tod in Zeiten großer Noth geboren, als bei ungewiſſen Ausgang ihrer Wochen der Abt von S. Gallen, an deſſen Heiligen ein frommer Graf Rapperſchwyl einſt aufgetragen, durch Graf Wolfram von Vehringen, Hauptmann ſeiner Völker, das Land einnehmen wollte. Dieſen ſchlugen die Landleute von Schwytz und von Glaris und Herr Marquard von Vaz, welcher von dem Fluß Albula 60) durch ganz Rhätien unter allen Baronen am gewaltigſten herrſchte. 61)

Rudolfs Krieg wider jene.

Zu Herrn Lütold von Regensberg ſandten die Züricher ſechs Herren und ſo viele von der Bürgerſchaft und baten ihn um

59) 1261. Rudolf, welcher in dieſem Jahr ſtarb, hatte 1259 das Kloſter Wurmsbach geſtiftet. S. Tſchudi bei dieſen JJ.

60) Der Fluß bei Obervaz. Vaz wurde dazumal Vatſch ausgeſprochen; Bürgſchaftsbriefe zw. Rudolf und Graf Meinhard von Tyrol.

61) Tſchudi, Sprecher, Pali. Rh. lib. 3, ad A. 1262. Rudolf, Herr von Vaz, war des letzten Grafen zu Raperſchwyl nepos; Urkunde des Kl. Rüti 1229.

um ſeinen Schirm. Der Freiherr ſprach, „Zürich iſt von meinen Herrſchaften wie ein Fiſch vom Garn umgeben; ergebet euch, und ich will euch gnädig regieren.“ Deſſen erſchrak die Stadt. Hierauf ſandte ſie zu Rudolfen von Habsburg, der ſie fröhlich hörte, und alſobald bei ihnen den Eid empfieng und ſchwur. Dieſe Unternehmung brachte den Herrn von Regensberg und ſeine ganze Verwandtſchaft in Beſorgniß und Bewegung; 62) und bald ergiengen Fehden, die Burgen wurden verwahrt. Nach nicht gar langer Zeit kam Herrn Lütold Bericht, Rudolf bereite ſeine Waffen und rüſte den Zeug an dem Ort wider die Burg; dieſelbe verſah der Freiherr mit Speiſe, mit Mannſchaft und Waffen, ſtärkte ſie, bewachte ſie, bis nach langer Zährung und Mühe der große Aufwand unnütz war, weil der Graf ſich verſtellt hatte. Nachdem er zu vielem Schaden ſeines Feindes ohne Verluſt noch Gefahr dieſes zu wiederholtenmalen geübt, brach er unverſehens Wulp, ein Schloß, wel-

62) Doch iſt, was von großen Verbindungen wider den Grafen der Abt Silbereiſen (Chronik Th. [illegible]. S. 105. MSC.) meldet, wenn er nicht von Abſichten wie von Thaten redet, ohne genugſame Spur in der Geſchichte: aber es iſt wahr, daß er auf kiburgiſche Allodien gewiſſe Anſprachen machen mochte.

welches aus der Herrſchaft Grüningen und vom Tokenburg nicht ſchwer zu verwahren geweſen wäre. Auf dieſes verpfändete der Herr von Regensberg das fruchtbare Land Grüningen, weil er es nicht behaupten konnte, und ſammelte zu den Burgen am Fluſſe Limmat und um Zürich ſo viele Mannſchaft und ſtarke Wehren, daß nach derſelben Kriegesart ihre Einnahme unmöglich ſchien. Da beſchloß Rudolf, bis die Abnahme des erſten Eifers der Wachſamkeit Raum laſſe zu Kriegsliſten, durch Aushungerung der Feſte Uzenberg 63) den Weg des Handels von den Grafen von Tokenburg 64) zu befreien. Aber die Dauer dieſer Belagerung bewog ihn, davon abzulaſſen, mit vielem Lob der Grafen, daß durch den Vorrath langer Monate die Feſte unbezwingbar ſey. Da warf aus Hohn ein Kriegsknecht lebendige Fiſche aus der Burg; hiedurch wurde ſie zerſtört; weil Rudolf lernte, daß das Ge-

63) Bei Schmerikon in der Herrſchaft Uznach.

64) Brüder des Grafen Kraft, welcher zween Söhne hinterließ, Diethelm und Kraft, aber Friedrich und Wilhelm ſeine Brüder, consanguinei Herrn Lütolds, verwalteten die Geſchäfte, Urkunde Uznach 1270, in chartul. Rutin. Undiplomatiſch wird vom Ro. Graf Ego hier genannt.

Geſtruuch hinter dem Felſen einen Pfad nach dem Waſſer herunter verheele. Nach dieſem eroberte er Baldern auf dem Albis, durch eine geringe Anzahl Reuter, hinter welchen Fußknechte aufgeſeſſen waren; dieſe verbargen ſich in dem Gebüſch; als jene von den Männern des Freiherrn verfolgt wurden, bemeiſterten ſich die Fußknechte der eröffneten Burg und ſchlugen von beiden Seiten den erſchrockenen Feind. Schiffe, in die der Graf Rudolf Leute verſteckt hatte, fuhren ſchnell, Glanzenberg vorbei, die Limmat herab, an waldichte Ufer; nachdem das Volk gelandet, warfen die Schiffleute Kleider in den Fluß und erhoben ein Schiffbruchgeſchrei; darüber fielen die von Glanzenberg, um Raub zu fiſchen, aus der Burg; dieſe wurden von dem Hinterhalt eingenommen. Von der Uetliburg, vor welcher ganz Zürich ſich an ſchönen Ufern ausbreitet, giengen täglich zwölf Schimmel auf Jagd oder auf Raub: dergleichen kaufte heimlich der Graf Rudolf, und als er jene abweſend wußte, ließ er bei anbrechender Nacht von den Zürichern ſich verfolgen, und ſprengte mit äußerſter Geſchwindigkeit an die Burg; dieſe von der betrogenen Beſatzung eilfertig eröffnet, wurde eingenommen und gebrochen. Da geſchah durch die Vermitt-

lung

lung Herrn Ulrichs von Regensberg, weil ſie auch der Grafen zu Lauffenburg nahe Freunde waren, 65) daß Rudolf Herrn Lütold nicht ganz verdarb 66) und er von den Zürichern in Burgrecht aufgenommen wurde. 67)

3. Kriege mit S. Gallen.

Es trug ſich zu, in Zeiten da Lütold noch ſtark war und ehe ſein fallendes Glück von Tokenburg verlaſſen wurde, daß der

 Abt

65) Gertrud von Regensberg war Wittwe des alten Grafen Rudolf zu Lauffenburg. Urkunden 1253. 1264. Herrg. Ulrich war Lütolds Bruder.

66) Dieſes erhellet nicht nur daraus, daß, zwar ob creditorum importunitatem (Urk. bei Füßli Erdbeſchr. Th. 1. S. 66.) Affholtern doch erſt ſein Sohn verkaufte, man weiß durch ſeinen Vertrag 1297, daß er noch Schlöſſer hatte.

67) Dieſe Fehde iſt von Tſchudi 1264, f. 1267. f. übereinſtimmend mit andern Jahrbüchern beſchrieben. Es fehlen viele Urkunden zur Aufklärung der alten Macht von Regensberg, ſo gar daß Jemand geneigt geweſen, die Herrn Lütold abgenommenen Burgen, für Eigenthum ſeiner Bundesfreunde, der Freiherren von Eſchenbach zu halten, welches ich eben ſo wenig im Stand bin zu widerlegen, als derſelbe es wider die Chroniken diplomatiſch erweiſen könnte. Lütold lebte noch 1282 Urkunde Rüti.

Abt von S. Gallen, Berchtold von Falkenſtein mit ſeinem Volk nach Wyl kam, in das Land Kiburg zu fallen, weil, da Rudolf nicht wenige Lehen des Kloſters ererbt, er ſie zu empfangen ſäumte. Dieſes that Rudolf ihm zu Truz weil im ſtraßburgiſchen Vergabungsgeſchäfte Berchtold wider ihn geweſen. Es war die Jahrszeit ehe die Ritter auszogen; Rudolf hielt mit vielen zu Baſel eine Faſtnachtluſt. In dieſer Stadt herrſchte unverſtellter Haß der adelichen Geſchlechter gegen die reichen Bürger: nach Rudolfs Abreiſe, nach der Freude des Ritterſpiels, nach Tanz und Malzeit, mögen junge Ritter geſagt oder begehrt oder gethan haben, was Bürger, Gatten und Väter nie gern erlaubten; hierin ſtörte ſie ein Auflauf des Volks, welchen einige nicht überlebt haben, und Rudolfs Kriegsgeſellen ſaßen auf und flohen, entflammt von Durſt und Rache, in ſtolzem Zorn. Dieſes Anlaſſes die bewegten Gemüther des jungen Adels zu feſſeln, und Heinrich von Welſchneuenburg, den Biſchof zu Baſel, welcher als Oheim der Grafen von Tokenburg übel nahm, daß Uzenberg im Schutt lag, durch das Feuer ihres Zorns zu überwältigen, deſſen freute ſich der Graf; nur ſtanden bereits drei Fehden, wider Tokenburg, Re-

gens-

gensberg und Abt Berchtold. Nachdem Rudolf die Natur und Geſtalt einer jeden bedacht, ſaß er zu Pferd, mit mehr nicht als zween Freunden, und bald ſprengte er aus der Landſtraße durch Felder und Abwege hin. Aber der Abt von S. Gallen ſaß zu Wyl auf der Burg, mit einer großen Anzahl Ritter und Edelknechte, zur Tafel; wie er denn gewohnt war, vielen Rheinwein, Wein vom Neckar, den beſten, deſſen Hügel des Valtelins und Bozens Gegenden ſich rühmen, aus großer und nicht unnützlicher Liebe zur Gaſterei, zuſammenführen zu laſſen, und am Namenstage wohl auf neunhundert edle Herren zu bewirthen. 68) Der Thorwärter kam, dem Prälaten zu ſagen, der Graf zu Habsburg wolle ihn ſprechen. Dieſes Einfalls lächelte der Abt, und hielt ihn für den Scherz eines angekommenen vertraulichen Gaſtes. Alſo war das Erſtaunen allgemein und groß, als der Graf zu Habsburg und Kiburg in den Saal trat, faſt unbegleitet, unter die, welche verſammelt waren wieder ihn zu ſtreiten. Da ſprach der Graf, „ Herr Abt von S. Gallen, Ich trage Lehen von eurem Heiligen; die Urſache iſt euch nicht unbewußt warum ich ge-

68) Eb. daſ. ad a. 1268.

geſäumt habe ſie zu empfangen; des Haders iſt nun genug; ich will nach dem Urtheil der Schiedrichter gehen, und bin gekommen, euch zu ſagen, daß zwiſchen dem Abt von S. Gallen und Grafen von Habsburg nie Krieg ſeyn ſoll.“ Da ſie mit überaus groſſer Freude dieſes gehört, ſetzte ſich der Graf mit ihnen an die Tafel. Bei dem Eſſen erzählte er die unglückliche Faſtnacht, mit wichtigen Anmerkungen über den zunehmenden Trutz der Bürgerſchaften und über den Fall des Anſehens der Herren von Adel. Bishieher hörten ſie mit gieriger Aufmerkſamkeit ihm zu. Endlich ſagte er, das Beiſpiel dieſes frechen Pöbels könne von ſolchen Folgen ſeyn, daß, in ſo großen Fehden er ſich befinde, die Pflicht ſeines Ritterſtandes 69) ihn bewege, mit Verſäumung alles andern an dem Baſeler Volk und an ſeinem welſchen Biſchof die edlen Ritter und Herren zu rächen, welche ſie getödtet und beſchimpft haben.“ Da ſchwuren ſie, „die Fehde ſey des ganzen Adels;“ da beſchloß auch der Abt mit allen ſeinen Dienſtmannen aufzuſitzen und mit ihm zu ziehen. 70)

Alſo

69) Ritter war er ſeit vier und zwanzig Jahren; Herr von Zurlauben, tables, p. 80.

70) Tſchudi, 1267. Aus dem Lehenbrief 1271, Herrg. ſieht man, welche Güter Kiburg von dem Stift empfieng.

Und Baſel.

Alſo ergieng die mächtige Fehde von den Bergen der Schweitzer, von Zürich, von S. Gallen, mit Habsburg und Kiburg und Rudolfs Volk von dem Breisgau und Elſaß, und verwüſtete ſo grimmig die Güter von Baſel, daß die Stadt froh war den Frieden zu erbitten. Länger wurde der Biſchof gefehdet, von dem Grafen durch die Einnahme von Breiſach, zorniger vom Abt, welchem er Wein weggenommen hatte. 71) Der Biſchof, als Tokenburg Friede von Zürich genommen, und als die Macht Herrn Lütolds untergegangen, erwarb den Frieden um Geld. 72)

In allen Kriegen hielt Rudolf die groſſen Prälaten, welche den Glanz heiliger Geiſtlichkeit in Uibung weltlicher Herrſchaft verloren, gemäß den Kriegsgeſetzen, und nicht wie die Lehrer des chriſtlichen Glaubens. Hingegen iſt in vielen Jahrbüchern mit Ruhm verzeichnet, als er auf der Jagd bei einem angeſchwollenen Bach zwiſchen Fahr und Baden

71) Als zu Beüggen in der Friedenshandlung der Biſchof ausrief: „Wie hat Unſere Liebe Frau den Unfug verdient, welchen ihr an ihrer Hochſtift verübet!" ſprach der Abt: „Herr von Baſel, womit verdient S. Gall um Unſere Frau, daß ihr ihm ſeinen Wein trinket?" Küchenmeiſters geſta S. Galli.

72) 1269; Tſchudi.

den 73) einen armen Prieſter angetroffen welcher eilte, einem ſterbenden Menſchen durch das hochwürdige Sakrament gläubige Ruhe einzuflößen, habe der Graf demſelben ſein Pferd aufgedrungen, mit vielem Ausdruck ſeiner Furcht Gottes, „von dem er alles, was er ſey, zu Lehen trage.„ 74) Seine Andacht rührte die Züricher, an dem Feiertag, als er dem verſammelten Volk Denkmale der Kreuzigung zeigte. 75) In dieſer Stadt wurde von dem neuen Orden der Auguſtiner Eremiten ſein Ruhm als des Urhebers ihrer Aufnahme 76) und ſonſt von vielen Klöſtern aus Dankbarkeit für milde Gaben 77) ausgebreitet. Einen Minoriten, den

73) Liber de monaſteriis agri Tigur. ap. Guillium.

74) J h. Vitodur. chron. Ann. Leobienſes bei Pez Hagen, ib. Tritthem. ad 1270; Tſchudi, ad a. 1266; Dominicus Tſchudi: orig. Habsb.

75) Silbereiſen l. c. S. 107. Dieſe Reliquien liegen zu Nürnberg.

76) Tſchudi, 1265.

77) Weſen, 1265, Wurmsbach und Wettingen, 1267, S. Urban, 1268, Fiſchingen, 1270, S. Katharinenthal und Klingnau 1271, und viele andere, wovon die Urkunden bei Herrgott. Dem Kloſter Kappelen in foreſto juxta villam de Berne in Burgundia giebt er novalia circa ſpeluncam in dicto foreſto et terram Muntſperc; 1270, Urkunde Cod. Rudolph. p. 241.

den er größerer Sachen fähig erkannte, hatte er zum Vorleſer. 78) Dieſes Ordens war der Bruder Berchtold von Regensburg, 79) welchen das Volk des ganzen Thurgaus auf den Feldern mit ſo eindringendem Eifer predigen hörte, daß mancher aufſtand und laut beichtete: dieſer Bruder kannte ſo wohl die Zugänge des Herzens, daß in ſeiner Predigt ein Mädchen öffentlich Buße that um unerlaubten Gebrauch der Schönheit, und als er ihre reuende Seele der allgemeinen Vergebung empfahl, ſogleich einer vom Volk ſie zum Weib nahm. 80)

Als zu Baſel die adelichen Geſchlechter in der Geſellſchaft vom Stern 81) durch die Bürger in der Geſellſchaft vom Sittich 82) viele Uibervortheilung zu leiden glaubten, und Biſchof Heinrich um andere Sachen dem

78) Joh. Vitodur. ad a. 1278.
79) Herrgot, 1258.
80) Vitoduran ad a. 1270.
81) Die von Eptingen, Vizdum, Uffheim, Mazerell, Frik, Kraft, Reich, Kornmarkt (nachmals Neuenſtein,) Kamſtein. Ihre Trinkſtube war zum Brunn und Seufzen.
82) Die Schaler, Mönch (vormals Glys genannt,) am Rhein, Marſchall, Kammerer, Berenfels. Sittich, pſittacus, iſt für Papagei ein altes Wort. Ihre Verſammlungen hielten ſie auf der Muggen; Münſters Koſmographie, B. 3.

Grafen von Habsburg die Genugthuung verſagte, erhob ſich zu beiderſeitigem Schaden die andere Fehde; weil die Partei der Sternen aus der Stadt vertrieben wurde, und Heinrich ſich nicht ſcheute, den Fürſten, deſſen ſie ſich tröſtete, durch Landesverheerung zu trotzen. Da legte ſich Rudolf mit allen ſeinen Freunden 83) vor die größere Stadt, auf S. Margarethenberg bei Binningen. In anmuthigen Gefilden und Hügeln, zwiſchen welchen der Strom des Rheins auf einmal ſich nordweſtwärts beugt, lagen zwo gleichnamige Städte, deren die ältere nach langem Fleiß in wohlerworbenem Freiheitsſtand bereits dem Biſchof und Adel durch Bürgermuth gefährlich groß wurde; Kleinbaſel erhob ſich ſeit nicht langer Zeit. 84) Als alle ſtreitbaren Männer von der Bürgerſchaft unter den Waffen ſtanden, und Rudolf mit wenigen um die Mauren ritt, fiel unverſehens Hugo Marſchall, Ritter, Bürgermeiſter, ein tapferer Mann, mit allem Volk aus der Stadt, um ihn gefangen zu nehmen; der Bürgermeiſter fand hier einen rühmlichen Tod, Rudol-

83) Silbereiſen Th. 1. S. 117 zählt namentlich die Züricher und S. Galler dazu.

84) 1256) war ſie mit Mauren umgeben worden. S. Wurſtiſens Baſeler Chronik, und Spreng von der minderen Stadt.

dokſen rettete ſein ſchnelles Pferd. Nach dieſem wurde Baſel belagert, verwüſtet, was über den Trümmern der alten raurachiſchen Pracht von ſorgfältiger Hausväter unſchuldigem Fleiß angebaut und bepflanzt worden war, und von beiden Seiten durch die Erbitterung der bürgerlichen Parteien der Krieg mit übergroßer Härte geführt. 85)

König Rudolf IV.

Aber in den Tagen eines kurzen Friedens, 86) als das Kriegsvolk müde war, wider die Mauren ſolcher Männer zu ſtreiten, brachte von Frankfurt am Mayn der Reichs-Erbmarſchall Heinrich von Pappenheim, und alſobald Friedrich von Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg, die Zeitung, daß, im Namen und in der Verſammlung der Kurfürſten, Ludewig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog zu Bayern, in Betrachtung ſeiner großen Tugend und Weisheit, Grafen Rudolf zu Habsburg über das römiſche Reich der Deutſchen zum König ernannt habe.“ Dieſer Bothſchaft erſtaunte Rudolf mehr als alle die welche ihn kannten. Indeſſen in unbeſchreiblicher

85) Gefangenen ſollen die Füſſe abgehauen worden ſeyn.

86) Ann. Leobienſ. Tez. Vitoduran.

cher Freude das ganze Land ſeiner Voraͤltern zu Aargau ſich nach Bruk verſammelte um ſeine Gemahlin 87) zu gruͤſſen, und aus allen Staͤdten und Laͤndern welche bei geringerm Gluͤck ihn geehrt und geliebt hatten, die vornehmſten Vorſteher eilten, ihn in ſeiner Erhoͤhung zu ſehen, baten ihn die von Baſel, mit allem Volk in die Stadt zu kommen. 88) Worauf der neue Koͤnig ihnen die Verſicherung der Vergeſſenheit aller vormaligen Feindſchaft gab, 89) alle Gefangene losliefs, einen Landfrieden auszurufen gebot, und

87) S. Tſchudi von dem Schirmbrief, welchen ſie dem Abt von Engelberg damals gab.

88) Silbereiſen, l. c.

89) Der Brief der Stadt Baſel (Cod. Rudolph. n. 8. verdient einen Auszug: Baſel freut ſich, quod, quidquid rancoris ad noſtram civitatem erga nos exſtitit, benignitate regia remiſiſtis. Quapropter Serenitatis Veſtrae Excellentiae aſſurgimus, humiliter inclinantes, cum omni genere gratiarum, omnem penitus offenſam, quam nobis univerſis univerſaliter et ſingulis ſingulariter — pro qualitate temporum intuliſtis, remittentes in toto; ad memoriam id poeticum revocantes, Laedere qui potuit, aliquando prodeſſe valebit. Unde Dominationis Veſtrae Magnificentiae totis viribus ſupplicamus, quatenus veſtra benignitas largiflua in conſervandis noſtrae civitatis juribus et bona conſuetudine, ſicut Veſtrae Serenitatis litterae polliceatur, nos velitis proſequi.

und mit allen Großen von Hochdeutſchland und vielen Geſandten der freien Landleute in der Schweitz, der Züricher und aller benachbarten Städte, über Breiſach, wo mit ſeiner Gemahlin der ganze Adel von Aargau zu ihm kam, eilte um in der Stadt Aachen durch den Kurfürſten zu Cöln die Krone Karls des großen zu bekommen.

Dieſes Glück erwarb der Graf zu Habsburg, nicht weil er ſeinen uralten Stamm bis zu den Großen des alten Reichs der Franken hinaufzählen konnte, nicht weil er die lang erniedrigte Macht ſeiner Väter durch Kiburg erhob, und nicht weil die Tochter Hartmann des jüngern, als er ſie an Eberhard von Lauffenburg heirathete, das hintangeſetzte Habsburgiſche Recht ehren und ihm die Grafſchaft Lenzburg überlaſſen mußte, 90) ſondern weil er, wie der Kurfürſt von

Cöln

90) Dieſe Heirath mag am Ende des 1271ſten oder im folgenden Jahr vollzogen worden ſeyn; in dem Brief der Vergabung des Kirchenſatzes von Thun an die Auguſtiner zu Interlachen, 1271, Iul. iſt ſie noch Anna pupilla, filia Hartmanni quondam comitis iunioris de Kyburg; der Brief wird gebilliget von Rudolfen, von Gottfried von Habsburg (Lauffenburg,) und Hugo von Werdenberg als Vögten; hingegen kömmt Eberhard in dem Beſtätigungsbrief der Königin Anna (Gertrud nannte ſich nun ſo; Gerbert. in faſtis.) 2 Id. Dec. 1273 vor. Es

iſt

Cöln ſagte, 91) „gerecht und weiſe und von Gott und Menſchen geliebt war.“ Es geſchah Rudolf wie vielen; daß, nachdem der

iſt nicht gewiß, ob Anna von Kiburg Tochter oder Stieftochter Frau Eliſabethen von Burgund war; man dürfte jenes aus ihren Jahren (ſie war 1271. noch unmündig, und ihres Vaters zweite Heirath iſt von 125.; Herr von Zurlauben hat ſeinen Heirathsvertrag) aus dem Antheil des Hugo von Werdenberg an der Vogtei, das leztere, ſchließen. Doch dem ſey wie ihm wolle, man findet urkundlich ihre ganze Nachkommenſchaft in dem zäringiſchen Erb, welches von ihres Großvaters, Werner, Mutter, durch Wernern und Hartmann, auf ſie kam; die Grafſchaft Lenzburg im Hauſe Rudolfs. Kaiſer Friedrich der erſte hatte ſie als ein Mannlehen vergeben; in dieſem Fall erbte ſie nicht an Meran oder Chalons, welche ſeinem Sohn Otto durch Weiber verwandt waren; den unrechtmäßigen Beſiz dieſes Mannlehens (denn ſie hatten es) endigte Rudolf durch einen königlichen Spruch. Oder Lenzburg fiel urſprünglich an Weiber; in dieſem Fall übervortheilte Kaiſer Friedrich Richenze von Lenzburg, die Gemahlin desjenigen Hartmann von Kiburg, deſſen Enkelin Heilwig, als die Mutter König Rudolfs, nach dem Tod ihrer Brüder und ihres Neffen die wohlgegründete Anſprache auf ihren einigen Sohn erbte (Rudolfs Brüder waren viel früher geſtorben; Herrg.)

91) Sein Brief an den Pabſt iſt bei Herrg. Er nennt Rudolfen zwar auch mächtig, es iſt aber aus allen Zeugniſſen klar, daß die Macht ſein Titel nicht war.

der Ton ſeines ganzen Lebens die allgemeine Stimme für ihn eingenommen, die Erwähnung ſeines Namens durch einen einigen Mann, den er ſich etwa verbunden hatte, 92) genug war zu ſeiner Erhöhung. Und er kam (welches öfter geſchieht als man glaubt) weniger zu dem wonach er ſich vielleicht bemühete, als zu dem was er verdiente. Denn daß ſein Verdienſt nicht unter ſeinem Glück war, bewies er, indem er ſich ſelbſt gleich blieb; nur erfuhr die Welt was in ihm war. Den Thron, welchen in drei und zwanzig Jahren kein König behauptet hatte, beſaß er achtzehen Jahre lang, und brachte den Landfrieden auf. Mit ernſter Sanftmuth regierte er als ein Vater des Volks; an der Spitze des Heers bewies er die vorige Verachtung des Todes; im Umgang, dieſelbe Verachtung des Gepränges als da er in einem Dorf bei Baſel einen wolhabenden Gerber beſuchte um ſich des häuslichen Glücks mit ihm zu freuen. 93) Er ſagte zu den wachthabenden Kriegsleuten welche einen armen Mann verhinderten vor den König zu kom-

92) Wie den Kurfürſten von Maynz, da er nach Italien zog; wie jenen Prieſter, welchem er ſein Pferd gab, und von welchem die Jahrbücher melden, daß er des Kurfürſten Kaplan wurde.

93) Joh. Vitodur, 1273.

kommen, „Bin ich denn König um verſchloſſen zu ſeyn?“ 94) Den Zöllnern ſchrieb er: Das Geſchrei der Armuth iſt vor meine Ohren gekommen; die Reiſenden zwinget ihr zu Auflagen die ſie nicht bezahlen ſollen, zu Laſten die ſie nicht ertragen. Haltet eure Hände zurück von dem unrechten Gut und nehmet was euch zukömmt. Ihr ſollt wiſſen, daß ich alle Sorgfalt und Macht anwenden werde für Frieden und Recht, unter allen die köſtlichſten Gaben des Himmels. 95)

Die Geſchichte aller Thaten König Rudolfs muß von den Geſchichtſchreibern des ganzen Reichs dargeſtellt werden, in dem Licht worin ſie damals betrachtet wurden, und in dem welches der ſpätere Erfolg auf ſie zurückwirft: wir melden, was er in dem Umkreis des helvetiſchen Landes für die Bürger und Landleute und wie viel er daſelbſt für ſich und für ſeine Söhne gethan.

a Wie

94) Siffrid. ap. Piſtorium.

95) 1274. Cod. Rudolph. p. 51. Ein Weib zu Maynz, welche, da ſie ihn für einen gemeinen Soldaten hielt, ihn mit Scheltworten überhäuft und mit Kohlenwaſſer (carbonibus quibus aſſidebat aqua perfuſis) beſpritzt hatte, ſtrafte er dadurch, daß, da er vom Glanz der Majeſtät umgeben war, ſie ſolche Worte gegen ihm wiederholen mußte; Ann. Colmar.

Die Stadt Zürich ſchirmte er mit ſolcher Sorgfalt bei dem unmittelbaren Gehorſam des Reichs, daß er auch den Reichsvogt je nach zwei Jahren abänderte, und keiner eher als im fünften Jahr daſſelbe Amt zum andernmal begehren durfte. 96) Er gab den Zürichern das große Recht, ohne welches weder ihre Geſetze noch ihre Sitten das Gepräge der Eigenheit erlangen konnten, „vor keinem fremden Richter oder nach andern als nach ihren Geſetzen zu antworten. 97)" Denn die Freiheit war den Zürichern ſo lieb, daß, als die unweiſen Räthe des letztern Herzogs von Schwaben ſie in die Menge der ſchwäbiſchen Landſtädte hatten erniedrigen wollen, 98) ſie ſechs Jahre nach dieſem einen fränkiſchen Ritter welcher aus Italien kam, weil ſie ihn für den Herzog hielten, einen Monat lang in gefänglicher Haft ver-

wahr-

96) 1273, 5 Winterm. Tſchudi.

97) 1274, 20 Sept. Cod. Rudolph. p. 242.

98) 1262, 20 Winterm. Urkunde Königs Richard, wodurch er Conradins Acht gegen Zürich, ne aliquod in ſimplicium oculis eos infamiae nubilum decoloret, vernichtet, und erklärt, prout ſtabilivit antiquitas et modernitas approbavit, ſey Z. unmittelbar unter dem Reich.

wahrten. 99) Dem König Rudolf bewieſen ſie den Eifer ihrer alten Freundſchaft, an dem Tag als hundert Bürger dieſer Stadt allem Kriegsvolk zum Beiſpiel wurden, in dem Haufen welchen Rudolf ſelbſt anführte, 100) zu der entſcheidenden Schlacht wider Przemysl Ottokar, König von Böheim und Markgrafen zu Mähren, auch Herzog zu Oeſtreich, Steyermark, Krain und Karnthen, welcher zu der größten Macht unter allen Reichsfürſten viele nicht geringere Eigenſchaften eines Kriegsmanns und eines Königs vereinigte. Rudolf unterließ nicht, gegen Jakob Müller, einen Bürger von Zürich (in Andenken einer Schlacht worin Müller mit eigener Gefahr ihm ſein Leben gerettet) vom Thron aufzuſtehen und ihn freundſchaftlich zu ehren. 101) Müller, den er hierauf zum Ritter ſchlug, übergab an das Reich ſein Haus am höchſten Ort in Zürich, auf daß das gemeine Weſen keinen Schaden leide durch die Erlaubniß, welche ihm Rudolf gab, einige Reichslehen an todte Hände zu veräuſſern.

99) Vitoduranus, 1268. Sie gaben ihm endlich Geſchenke und ließen ihn los.
100) 1278. Tſchudi; Silbereiſen; Fugger.
101) Vitoduranus; Tſchudi 1275.

ſern. 102) Da in der vorigen Verwirrung ein ſo großer Theil des kaiſerlichen Gutes verloren war, daß mehrmals die Reichs- ſteuer erhöhet werden mußte, 103) ward der König nie vergeblich weder an wohlhaben- de Bürger 104) noch an die Gemeine von Zürich 105) um außerordentliche Darlehn. Sie waren ſo wenig zurückhaltend in ſeiner Unterſtützung daß er bald nach dem Jahr des Unglücks, worin die ganze größere Stadt ein Raub der Flammen wurde, ihre Freige- bigkeit rühmen mußte. 106)

102) Er hatte Rieden am Albis, ein Reichsaff- terlehen, das er von Schnabelburg trug, dem großen Münſter, den Thalacher bei Zürich dem Kloſter in der Sylnau (Seldnau) verkauft; Müllers Brief 1275, Cod. Rudolph. p. 230. Rudolfs, ib. 231.

103) Urkunde des Reichsvogtes Herrmann von Bonſtetten und Rathes 1277. cum generali ſtura per glorioſiſſ. Dnum Rod. Romanor. Regem, intolerabiliter praegravaremur. Cod. Rudolph. p. 244. Tſchudi 1291.

104) Corrad Biberlin, Ulrich Phungen, Wilhelm Schäflin; Königl. Urkunde, 1283, Cod. Ru- dolph. p. 246.

105) 1000 Mark für Erfurt; vier Urkunden dar- über 1291; ibid. p. 253; außer Hartmanns von Hallwyl, ibid.

106) S. die rühmliche Urkunde des Königs, vom 29. Herbſtm. 1286 oder 88; ibid. p. 248.

Solche Dankbarkeit (welche ein Volk eher gegen ſeines gleichen als gegen größere aus den Augen ſezt) wollte der König auch bei Bern verdienen; indem er nicht nur den Bernern ihre Rechte beſtätigte, 107) ſondern ihnen vergab, daß die Reichsburg Nidek in den Zeiten der Verwirrung in ihrer Stadt gebrochen worden, und ſie ſich der Einkünfte des Reichs bemächtiget hatten. 108) Der Stadt Lucern, welche im Eigenthum des Kloſters Murbach unter Habsburgiſcher Vogtei ſtehet, gab er nicht allein die Freiheiten wodurch Kaiſer Friedrich Bern erhob, 109) ſon-

107) 1275, 18 Kalendas Febr. providis viris, civib. Bernenſib. Wenn einige dieſen Brief unter 1274 ſezen, ſo geſchieht es, weil das Jahr nicht in allen Ländern vom erſten Jäner angefangen wurde.

108) Eod. 17 Kalendas Febr. Sculteto, Coſſ. et univerſis civib. de Berno. Caſtrum ad nos ſpectans, ſitum in veſtra civitate, nenne ich mehr nach der Wahrſcheinlichkeit, als zuverläſſig die Nidek, weil nicht gewiß iſt, ob das Haus des Herzogen, welches an den Kaiſer gekommen, ein anderes war.

109) 1275; Urkunde. Hieher gehört ſein Befehl, der Lucerner ſtatuta et ordinationes conſervandi illaeſa. Einheim, am 1 Wintерm 1282; und ſein Schirmbrief, honorabilibus viris, miniſtro et univerſis civibus, Colmar 5 Id. Ian. 1274. Auch daß er zu Kiburg 1282, 7 Id.

ſondern er ſchenkte dem freundſchaftlichen Eifer Hartmanns von Baldegk, daß der Schultheiß, die Räthe und Bürger dieſer Stadt reichslehensmäßig ſeyn ſollten. 110) Der Stadt Laupen, als er ſie von der ſavoyſchen Gewalt wider an das Reich brachte, verbeſſerte er die vorige Verfaſſung dadurch, daß er ſie in allem den Bernern gleich ſtellte. 111) Als Heinrich, Sohn eines Beckers in der Stadt Yſni, des Königs Beichtvater und Leſer, von dem wir oben erwähnt haben, an die Hochſtift Baſel kam, und Rudolf zu Belohnung der beſondern Treu ſeiner Dienſte 112) der Hochſtift, eben ſo wohlthätig als unter ſeinem Vorfahren zuwider war, ge-

 ſchah

Id. Maji, iudicibus pacis generalis gebot, omnes cauſas ſuper bonis et hominibus ecclesiae Lucern. ad dominum rei remittendas; Herr von Balthaſar, im 3 Stück ſeiner vortrefflichen lucern. Denkwürdigkeit.

110) 1277. Prudentib. viris, iudicibus, conſilio et univerſis civibus Lucernenſibus, ut, more nobilium ac militum, imperii feudor. capaces eſſe poſſitis. Dieſe Urkunde hat Herr von Zurlauben, tables, p. 82.

111) 1275, 11. Heum. Urkunde, Cod. Rudolph. p. 243.

112) Ob ſpecialem dignationem et dilectionem (und wie wohl er ſie verdient, lehrt auch Herr Schmidt, Geſch. der Deutſchen, Th. 3. S. 372.)

ſchah durch die Fürſprache dieſes Fürſten, daß die Stadt Biel, welche ſeine Vorweſer der Hochſtift erworben, die Freiheiten der Stádt Baſel bekam. 113) Die Bürger von Solothurn 114) und von Schafhauſen 115) wurden, gleich den Zürichern, von allen ausländiſchen Gerichten freigeſprochen: doch iſt ſichere Spur, daß die Räthe und Bürger der Stadt 116) Schafhauſen ſchon vor der Gnade Rudolfs unmittelbar unter dem Reich geſtanden haben. 117)

Waldſtette.

Die Schweitzer, welche keinen größern Vorzug als die angeborne Freiheit verlangten,

113) 1275, 26 Winterm. Villico, Coſſ. et univerſitati civium in Biello. Vos et oppidum et caſtrum in B. quod vulgari conſuetudine civitas vocatur. Urkunde, Cod. Rudolph. p. 244.

114) Urkunde 1276. S. auch Füßlin, Erdbeſchr. Th. II. S. 142.

115) 1277; Waldkirchs Chronik dieſer Stadt; Mſc.

116) Civitas heißt Schafhauſen in einer Urkunde 1277. die Gemeine hängt ihr Stette inſigel an einen Brief 1291.

117) Siehe oben Kap. 16. die Urkunde von 1249; und Rügers u. d. Waldkirchs Chron. Die Handfeſte ſcheint aus dieſes Königs Zeit; ich erinnere mich nicht, ob der Name Rudolfs in derſ. ausgedrückt iſt.

ken, verſicherte er, mit vielem Ausdruck ſeines Wohlwollens, mit vielem Lob ihrer ungefälſchten Freundſchaft, „er wolle ſie als werthe Söhne zu des Reichs beſonderſten Dienſten in unveräußerlicher Unmittelbarkeit bewahren. 118)“ Dieſer Geſinnung welche ſie durch die Hilfe wider ſeinen Feind Ottokar in ihm erneuerten, 119) blieb er bis an ſeinen Tod ſo getreu, daß er noch kurz vor demſelben ihren innern Zweiſpalt, ob die meiſten Stimmen auch einem leibeigenen Mann die Landammanſchaft auftragen mögen, ſo entſchied, wie er es der Ehre ihrer Freiheit geziemend glaubte. 120)

Seine Landſtädte.

Dieſe freundliche Mittheilung derjenigen Rechte, um welche viele Menſchen durch die Unfälle des menſchlichen Geſchlechtes beraubt worden waren, hielt er für das beſte Mittel zu Erweckung einer allgemeinen Liebe. Auch

 ſuchte

118) 1274, 8 Jäner; Urkunde bei Tſchudi.
119) Eb. derſ. 1276, 1278.
120) 1291. Univerſis hominibus vallis in Unterwalden liberae conditionis exiſtentibus: Inconveniens reputat noſtra Serenitas; quod aliquis, ſervilis conditionis exiſtens, pro iudice vobis detur. Die Urkunde, bei Tſchudi.

ſuchte er ſeinen eigenen Unterthanen dadurch zu mehrerem Betrieb des allgemeinen Wohlſtandes Muth einzuflößen. Mühlhauſen, welche aus vielen Edelhöfen und Baurenhöfen unter dem ſanften Stab des Abts von Masmünſter entſtanden, durch eine Komthurei des Johanniterordens 121) und viele Gnade der Kaiſer dem Abt entwachſen, und aus einem Dorf zu der Stadt einer in billigen Rechten regierten Bürgerſchaft geworden, dieſe Stadt, welche Rudolf in frühern Jahren dem ungerechten Joch des Biſchofs von Straßburg entriß, gab er mit vermehrten Freiheiten zurück an das Reich. 122) Ruhig erbten die Bürger von Dieſſenhofen, wie es ihnen von dem letzten Grafen zu Kiburg verſtattet war, 123) in gleichen Theilen mit Brüdern und Schweſtern die Güter und Lehen.

121) Derſelben gedenkt in einer Urkunde 1168. bei Herrn Fäſi (Erdbeſchr. Th. 4. S. 632) Commendator domus.

122) Heinr. Petri, Stadtſchreiber, und Joſua Fürſtenberger, Bürgermeiſter, in Chroniken dieſer ihrer Stadt. Am Herrn Fäſi angeſ. Ort. iſt noch eine andere Urkunde, worin Mulenhuſen 1168 eine Reichsſtadt heißt. Sonſt ſ. die Alſatia ill. tom. 2. und Füßlins Erdbeſchr. Th. 4. An das Reich kam ſie wieder im J. 1279.

123) Urkunde Hartmanns ap. caſtrum Moerſperg. 1260.

hen, welche von ihren Aeltern ihnen hinterlaſſen wurden. Für das Blut, welches die Bürger von Wintertur, froh ihrer Pflicht, wider Ottokar für ihn verſchwendet, 124) gab ihnen der König eine Urkunde, „daß er keinen Schultheißen über ſie ernennen wolle, der nicht ihres gleichen ſey, daß er um alle Verbrechen 125) deren ſie bei ihm verläumdet werden möchten, an den Spruch ihres öffentlichen Gerichtes komme, und niemals die Steuer über die Summe von hundert Gulden erhöhen werde.“ Dem ganzen Friedkreiſe und allen Gütern deren von Aarau beſtätigte er das alte Markrecht; 126) ſchenkte den Aarauern jene Freiheit, vor keinem andern Richter als vor ihrem Schultheißen zu antworten; beſtimmte die Strafen; erklärte ihre Lehen von der Herrſchaft Kiburg zu

124) Silbereiſen, Th. 1. S. 123.

125) Super aliquo forefacto. Ich weiß, daß Füßlin, Erd. Th. 1. S. 88 Th. 2. S. 293 u. f auch, dieſen Freiheitsbrief unter 1264; ſetzt: ich habe dieſe Rechte bei 1278. erzählt in dem Gedanken, die Sage, daß W. dazumal Stadtrecht bekommen, möge auf einer Beſtätigung oder Erweiterung dieſes Briefes beruhen.

126) Erläuterung der Markrechte giebt nach dem gelehrten Scharfſinn, welcher dieſem vortrefflichen Mann eigen iſt, Herr Möſer in der oſnabrük. Geſch. Th. 1.

Weiberlehen, und verbriefte ihnen, daß, wer ſeine Huld verliere, nicht mehr als in freien Städten gewöhnlich war, darum zu leiden haben ſoll. 127) Wenn die Städte ſolche Freiheitbriefe um Geld erworben hätten, ſo wäre dem König und ſeinen Zeiten ſchon das ein Ruhm, daß Rudolf mit ſchönen und ewigen Rechten bezahlte, was andere durch Gewalt und Auflagen raubten.

Den Adel.

Den Herren von Adel, welche ein ſtolzer Fürſt gern unterdrückt, und welche der König mit ſtarkem Arm und ſtrengem Gericht um böſe Thaten zu ſtrafen wußte, 128) war er in Kriegsgeſellſchaft ein unveränderlicher Freund, 129) und in Beförderungen ſo gewogen, daß hierin ſeine Gunſt keine andere Schranken hatte, als ihr Verdienſt. Er unterhielt gern den Glanz der alten Geſchlechter. Den Herren Im Thurn, vom alten rhätiſchen Hauſe Brümſi, welche zu Schafhauſen, wie Erlach zu Bern, von den er-

127) 1283, den 11. März. Freiheitbrief der Stadt Aarau, Cod. Rudolph. p. 248.

128) Herr Schmidt, l. c. S. 392, f.

129) Man findet in ſeinen frühern und in ſeinen letzten Geſchäften dieſelben Herren in ſeines Vertrauens Beſitz.

erſten Geſchlechtern wohl allein übrig ſind, 130) ſoll er das Wappen des Adels von Urzach gegeben haben, das in ihrem Hauſe ausſtarb. 131) Er begünſtigte die Vorſorge zweener Herren von Bubenberg, daß ihre Reichslehen bei dem Stamm blieben. 132) Herrmann, Freiherrn von Bonſtetten, deſſen Adel in den Stiftern 133) und auf den Turnieren 134) ſeit uralten Zeiten 135) glänzte, machte

130) Rüger Im Thurn vergabet an das Kloſter Allerheiligen 1106 (Geſchlechtregiſter deren Im Thurn, Zürich, 1611;) höher ſteigen Sagen und Spuren. Der ſehr alte Name von Mandach (Meiereibrief zu Gleris 1020) iſt in der Geſchichte dieſer Stadt erſt ſeit König Rudolfen, 1277.

131) Geſchlechtregiſter, l. c. wo es aber nur kann verſtanden werden von einem Zweige der Urzach, denn einer derſ. vornehm befreundet, kömmt noch 1338, als Vogt in Lauffen vor; und vielleicht geſchah, was hier erzählt wird, erſt unter dem Kaiſer Sigmund.

132) Urkunde 1283, 13. Kalendar. Maji; Cod. Rudolph. p. 235.

133) Bucelini Conſtantia.

134) Halle 1042; Augsburg 1080; Spoleto 1150; Zürich 1165. Es iſt mir nicht unbekannt, wie unzuverläſſig die Turnierbücher ſind, aber die Verfaſſer haben ſelten Geſchlechter zuſammengedichtet, von welchen die herrſchende Meinung ſolches Alter nicht für wahrſcheinlich gehalten hätte.

135) In den Monum. Boic. iſt 1150. Ehrenfried von Ponſtetten (t. IX. p. 415,) und auch 1130. Albrecht von Pumſtetten (t. IV. p. 17,) Hetzel von

machte er zum Reichsvogt über Zürich, 136) zu ſeinem Hofrichter 137) und Landrichter von ganz Thurgau. 138) Denn es war in Herrmann von Bonſtetten und in ſeinen Vätern eine gewiſſe Mäßigung; ſo daß dieſe Freiherren fremde Streithändel entſcheiden, und eigene wohl ſelbſt aufgegeben; 139) deſto

von Pumſtetten, 1150. (ib. p. 60.) und Enzo von Paumſtetin, 1135. (ib. p 18.) von dem an iſt keine Spur dieſer Herren unter dem bayriſchen Adel, und es iſt aus der Nachricht von dem Geſchlechte deren von Schlieffen bekannt, wie nicht wenige Geſchlechter Bayern um dieſe Zeit verlaſſen haben; das P und B werden häufig verwechſelt; um die Zeit, wo Enzo, d. i. Heinz von Paumſtetin, in Bayern vorkömmt, iſt Heinrich Bonſtadin 1122. ohne weitere Beſchreibung in einer Urkunde Heinrichs V für Engelberg, als Freund Conrads von Seldenbüren, welcher zunächſt an Bonſtetten wohnte. (Der Zehenten von Bonſtetten gehört nach S. Blaſien, einer gewiſſer maßen auch ſeldenbüriſchen Stift.) Jenes bayriſche Haus könnte dem thurgauiſchen verwandt ſeyn; ja man könnte noch höher hinaufſteigen!

136) Herm. de B. nobilis, advocatus Thuric. Urk. 1277. Cod. Rud. p. 244.

137) Als Hofrichter iſt von ihm ein Spruch zu Gunſten den Domherren von Goslar, 1290.

138) Vicelandgravius, 1282.

139) Urkunde Herrmanns 1258, daß er den Zehenten zu Egg nicht behaupten will, „weil „Gelehrte glauben, daß die Laien ohnedem keine Zehenten haben ſollten.“

ſto lieber wurden ſie von den Kaiſern, von Zäringen, 140) von Habsburg und von den Städten geehrt. Auf Uſter, einer ſtarken Burg welche an einem kleinen See auf einem Hügel angenehm lag, wohnten ſie 141) in der Geſellſchaft ihrer Waffenbrüder, 142) unter ihrem Volk. 143) Nun wächſt Gras, wo die Stammburg Bonſtetten ſtand, und Uſter iſt verloren; aber dieſe Freiherren haben Kiburg, Habsburg und faſt alle ihre gemeinſchaftlichen Freunde überlebt, und ihre angeſtammte Freiheit aus dem alten Deutſchland, herab durch das ganze mittlere Alter in ununterbrochenem Antheil an Staatsgeſchäften bis auf unſere Zeiten gebracht. 144)

Die

140) In der Perſon Mangolds, Abt von S. Gallen, 1117.

141) Es iſt gewiß, daß nach der Mitte des vierzehenten Jahrhundertes die Stammburg ihres Namens in einer angenehmen Ebene unweit Seldenbüren, wo ſie drei Höfe hatten, bereits nicht mehr ihre Wohnung war, und wohl bereits lag.

142) In der Urkunde 1258. iſt Klingenberg Bonſtettens Freund; in einer 1287. heißt Herrmann, Ritter, Sohn des Hofrichters, frater Ulrici de Ruſſek.

143) Es liegen mehrere, und namentlich Herrmann (deſſ. Vergabungsbrief an Cappel 1255) bei dem Kloſter Kappel; die ganz alten vermuthlich zu Stallikon (Bonſtetten war pfarrgenöſſig dahin.) die ſpätern zu Uſter.

144) Sie leben theils zu Bern, theils zu Tournai in Flandern.

Bei ſo vielfältigen Fehden welche Rudolf in und vor der Königswürde großen Prälaten anzuſagen ſich von Aberglauben und Heuchelei nicht abhalten ließ, erhielt er unverletzt, ſowohl was von ſeinen Voraltern 145) oder von den Kaiſern 146) an Klöſter vergabet war, als die Freiheit ſolcher Stifte welche unmittelbar unter kaiſerlicher Kaſtvogtei ſtanden; 147) in ihrer Noth hat er die Reichslaſten ihnen wohl eher geſchenkt. 148) Als wenn er die Erhaltung der Ehre geiſtlicher Perſonen wegen dem Nutzen ihres Anſehens für eine Staatspflicht rechnete, wollte er ſie überall frei 149) und in Ehren wiſſen;

145) Beſtätigungsbrief zu Gunſten Heiligenberg bei Wintertur, 1280; Cod. Rudolph. p. 245. Von ſolchen Dingen iſt ein Beiſpiel hinlänglich, weil man ſonſt ein Regiſter mehrerer Folianten von Urkunden herſetzen müßte.

146) Schirmbrief zu Gunſten Rügisberg, 1275; ib. p. 243.

147) Die Urkunde für das große Münſter zu Zürich, 1277, ib. p. 232. iſt hierüber am genaueſten.

148) Der König an den Abt von Pfävers, Neceſſitatis tuae indigentiam compaſſionis oculis intuentes, etc. 1282. Herrg.

149) Wenn er das große Münſter zu Z. von Wachten und allen exactionibus, welche deſſelben Freiheiten zuwider ſeyn, frei ſpricht

wiſſen; auf der andern Seite geſtattete er nie, daß der perſönliche Vorzug zum Schaden des Landvolks die Steuerfreiheit auf ihre Güter bringe: eben darin zeigte ſich ſein vortrefflicher Sinn, daß er niemals einem Stand weder zu gnädig noch ungünſtig war. Den Abt der Einſiedlen, 150) den Biſchof zu Lauſanne 151) erhob er zu Reichsfürſten; Letzteren, als er zur Zeit ſeiner Unterredung mit Pabſt Gregorius dem Zehentem, einem auf-

(non obſtante ſtatuto irrationabili, Conſulum (des Rathes von Z.) vel cujuscunque ſaecularis poteſtatis violentia inducto;) ſo ſcheint, es betreffe dieſes nur perſönliche Dienſte und Abgaben; denn in eben dieſem Brief, wo er ſie mit familia von jedem ſervitio losſagt, nimmt er ausdrücklich hievon aus, niſi ratione rei (des Gutes) quam poſſident, ad hoc legitime teneantur. S. im zweiten Buch K. 2, n. 69.

150) S. in Hottingers helv. KG. Th. II. S. 83. die Urkunde, 1274, 24 Jän.

151) Urkunde 1275; unter dem alten Johannes von Coſſonay. Wenn er ihn zum Reichsfürſten macht ita ut ſuffragiorum activorum ius habeat in electionib. kann er von arelatenſiſchen Königswählen reden wollen. Von der Kirchweihe iſt eine Urkunde vom 19. Winterm. 7. Kardinäle, 5 Erzbiſch. 17 Biſch. viele Aebte, 4 Herzoge, der Markgraf zu Hochberg, die Landgrafen vom Niederelſaß und von Buchek, 15 Grafen, ſehr viele Baronen, 8 Kinder des Königs.

aufrichtigen Mann, der Einweihung der Domkirche daſelbſt beiwohnte, welche der Pabſt in Beyſein des ganzen königlichen Hauſes und einer großen Zahl Reichsfürſten und Prälaten mit größtem Gepränge und hohem Ablaß in eigener Perſon vollzog. Denn ſo groß war die Feier derſelben Tage der Unterredung des Königs und Pabſtes, daß auch Rudolf neunhundert Mark Silber, 152) ſo viel kaum der begütertſte Baron jährliches Einkommen hatte, 153) auf ſeine Kleidung wandte; und Ulrich von Güttingen, Abt von S. Gallen, dem Hauſe Habsburg die Herrſchaft Grüningen zu ewigem Erblehen verkaufen mußte, weil er endlich den Wirth nicht bezahlen konnte. 154) Hingegen geſtattete Rudolf weder ſeinem Freund Hartmann von Baldegk noch ſeiner eigenen Gemahlin, das Nonnenkloſter in der Aue zu Steinen im Lande Schweitz wider den Landamman Rudolf Stauffacher ſteuerfrei zu behaup-

152) Ann. Colmar.

153) Der Schenk von Winterſtetten, berühmt wegen großen Reichthums, hatte jährlich 1000 Mark: Tſchudi 1268.

154) Von Güttingen, dem Regensberg die Herrſchaft verpfändet, hatte Walther von Elggau und von dieſem der König dieſe Pfandſchaft an ſich gelöſet; Regensberg hatte ſie von S. Gallen. Tſchudi, 12[illegible].

haupten; der König hörte die vernünftige Vorſtellung des Altlandammanns Conrad Hunn, welchen er aus den Kriegen kannte. 155) Er urtheilte für das Land auch wider den Vogt auf Kiburg, Herrn Conrad von Tilendorf, bei welchem die Nonnen dieſes Kloſters eine Urkunde der Steuerfreiheit erſchlichen hatten. 156) Dem Conrad Hunn, als er in des Vaterlandes Dienſt grau geworden, verkauften die von Schweitz nur um zehen Pfund ein Gut, welches viele hundert Gulden werth war; ſie wollten daß er hieraus ihr dankbares Gemüth erkenne. 157)

b. Wie er das KR. Burgund herſtellen wollte.

Für ſein Haus hatte Rudolf den guten Gedanken; wenn den alternden Rechten des Kaiſerthums in dieſen Ländern die vormalige Kraft wieder gegeben würde, und Habsburg zu dem, was er erworben, durch Sparſamkeit, Wachſamkeit und Muth kaufsweiſe oder ſchirmsweiſe mehrere Herrſchaften vereinige, für Hartmann ſeinen liebſten Sohn mit

155) Tſchudi, 1275.
156) Eb. derſ. 1289.
157) Eb. derſ. 1282. Man findet C. Hunn ſchon 1251. in den Geſchäften. Irſinen hieß das Gut.

mit Willen der Fürſten und ohne furchtbare verderbliche Gewalt, in den ſchönen ſtarken Gegenden zwiſchen Deutſchland, Italien und Frankreich, das alte burgundiſche oder arelatenſiſche Königreich herzuſtellen. 158)

Zuſtand Savoyens.

Graf Peter von Savoyen, durch deſſen That und Kunſt im welſchen Helvetien für Savoyen geſchah, was im Deutſchen für Habsburg durch Rudolf, ſtarb in dem ſechs und ſechzigſten Jahr ſeines Alters auf der Burg Chillon: worauf, da er viele Einkünfte der benachbarten Gaue ſeiner einzigen Tochter gab, 159) die Landeshoheit an Philipp, ſeinen Bru=

158) Des Königs Brief an König Edward von England, Rymer, foedera, t. I. P II. p. 170. Ann. Leobienſes. Darauf gründet ſich die ſchweizeriſche Sage, daß Albrecht in dieſen Ländern habe wollen ein Herzogthum oder Königreich aufrichten; er wurde in einem verhaßten Licht angeſehen; und ihm alles Verhaßte gern zugeſchrieben.

159) Beatrix heirathete erſtlich Wiconn, Dauphin von Vienne, und nachdem ſie dem ſ. Anna, nachmalige Frau de la Tour d'Auvergne, geboren, wurde ſie nach deſſen Tod Gemahlin des Vizgrafen Gaſto von Bearn; Chorier, H. du Dauph. Man weiß aus den Urkunden Guichenons, daß Beatrix mit andern Gütern und Lehen die Huldigung der Freiherren von Montfaucon und von Thoire an Savoyen übergab (1294.) Sie ſtarb 1310.

Bruder, gekommen. Dieſem ſchwuren in denſelben Zeiten der Verwirrung alle Berner, von vierzehen Jahren und älter, „für ſeinen Schirm, bis ein König oder Kaiſer mächtig werde diſſeit Rheins, ihm die Zölle, Münzrechte und Appellazionsgebühren zu laſſen und getreuen Gehorſam zu leiſten. 160)“ Hierauf nöthigte er Herrn Johannes von Coſſonay, wider welchen er vor mehr als dreißig Jahren, als er ſelbſt noch im geiſtlichen Stande war, um das Hochſtift Lauſanne geſtritten, ſich, (nach der Vermittlung des Biſchofs von Genf und Hugo von Paleſieux Landvogten dieſes Landes) zu verpflichten; daß er dem Grafen von den Päſſen in dem Jura durch die Kaſtellaneien des romaniſchen Landes bis an Wallis mit Stift und Stadt Hilfe leiſte. 161) Da ſchwur

X 2 auch

160) 1268. Herbſtm. Scultetus, Coſſ. et Univerſitas civium; in dominum et protectorem ſuum loco imperii; donec rex vel Imperator venerit citra Rhenum in Alſatiam et potens effectus fuerit in illis partibus, tenendo Baſileam. De majori judicio; vermuthlich ſollte ſein Spruch die Stelle des kaiſerlichen Hofgerichtes vertreten. Die Urkunde iſt bei Guichenon.

161) Fortem faciendi. Es werden als Kaſtellaneien Moudon, Iverdun, Romont, Rue, genannt. Der Friede wurde zu Villeneuve geſchloſſen; die Urkunde hat Ruchat MSC. aus den Archiven der Herren von Blonai.

auch Peter von Greierz zu ſeiner Burg Chillon für alles Land, was er von dem Thurme Treim, an der Gränzen von Ogo, an ſchönen Ebenen, ſtarken Päſſen und anmuthigen Thälern bis an die Feſte Vanel auf der Grenze des deutſchen Landes beherrſchte, und was Greierz an der Außenſeite des Gebürges nach dem See und gegen Chillon herab hatte. 162) Nichts großes geſchah von dem Vogt Roverea und von dem Geſchwornen zu Vevay ohne des Grafen Beſtätigung. 163) Ihm gab der Erzbiſchof zu Beſançon als unveräußerliche Lehen die Burg und Stadt Nion. 164) Es erkannten der Probſt von Peterlingen, die Städte Laupen und Murten, und die Reichsburg Gümminen, ſeine Vogtei. Dieſer in ſeinen Erblanden ſo gewaltige Fürſt, war in den Rechten ſeiner Gemahlin Graf zu Hochburgund. 165)

Ein

162) Guichenon, in ſ. Leben 1271. 1272. In Louanel, in Terny, mag man den Vanel und la tour de Trême noch erkennen, und Chastellard ergiebt ſich von ſelbſt; ich weiß nicht was er unter Nys (ob chateau d'Oex?) verſtünde.

163) Urkunde des Ritters von Palesfeux, 1272.

164) Der Lehenbrief 1272. iſt im chartulaire de Montfaucon.

165) Von 1267. da er Alix, Wittwe des PGrafen Hugo, Mutter der Gemahlin Hartmann des jüngern, Grafen von Kiburg, heirathete, bis

Sobald Rudolf an die Gewalt kam, und ſowohl zu der Unterredung mit Gregorius dem Zehenten als zu Herſtellung der Sachen des Reichs in dieſe Länder zog, traten die Berner, bei ſeiner Ankunft in Baſel, nach den Worten des Vertrages von Philipp unter das Reich zurück. 166) Und ſchon erhob ſich Krieg, als der Pabſt und König Edward von England kaum vermittelten, daß nicht Rudolf und Philipp die neue Macht ihrer Häuſer gegen einander ins Gefechte brachten. 167)

Der erſte Krieg, wider S.

Als nach mehrern Jahren und nach dem Untergang Ottokars der Thron des Königs durch Zeit und Sieg befeſtiget war und Hattmanns Jugend hoffnungsvoll aufblühete, geſchah durch eine gedoppelte Urſache, daß wider die Grafen von Hochburgund, Stief-

bis Wir kurz vor ihrem Tod im J. 1278. das Land ihren Söhnen gab.

166) Dieſes iſt klar aus der Urkunde n. 107. ſeq. vergl mit Urkunde n. 160.

167) 1275. Rymer, t. I. P. II. p. 151; Cod. Rudolph. p. 81. Nach der Urkunde n. 111, ſcheint es, daß Philipp Laupen damals zurückgegeben; ſ. den Bundbrief Biſchofs Rudolf mit Savoyen, 1291, bei Guich.

ſöhne Philipps, und wider ihn ſelbſt Krieg entſtand. An die Kaſtvogtei des Ortes Bruntrut in dem Elsgaue, welcher von dem burgundiſchen Hauſe Neufchatel 168) durch einen Kauf des vorigen Biſchofs an das Hochſtift Baſel gekommen war, hatten die Grafen von Pfirt und von Mümpelgard gemeinſchaftliche Anſprachen. 169) Dadurch wurde Graf Diebold von Pfirt bewogen, dem Pfalzgrafen Otto von Hochburgund, einem Bruder des Grafen Reinold von Mümpelgard, und Stiefſohn des Grafen von Savoyen, zu huldigen. Der Biſchof zu Baſel, des

168) Wovon wir das helvetiſche, deſſen Urſprung ebenfalls burgundiſch war, dadurch unterſcheiden, daß wir letzteres Welſchneuenburg zu nennen pflegen. Der Kauf geſchah um 1271.

169) Graf Ulrich von Pfirt hatte ſie ſeinem Schwager, dem Grafen Dietrich von Mümpelgard, unter ich weiß nicht welchen Bedingen, im J. 1236. überlaſſen; Dunod bei dem Art. Mümpelgard. Es muß nicht vergeſſen werden, daß Graf Dietrich zwo Töchter hatte, deren die älteſte, Sibylla, Gemahlin desjenigen Grafen Rudolf zu Welſchneuenburg, welcher, nachdem er Gottſtatt geſtiftet, um 127[illegible]. ſtarb, durch ihre Enkeln Wilhelmine Mümpelgard an den Gemahl derſelben, an Reinold von Hochburgund, einen Sohn der Alix n. 165 brachte; die andere, Margaretha, Gemahlin Diebolds vom Hauſe Neufchatel, wurde mit andern Gütern abgefunden; ibid.

des Königs Freund, wurde von Otto von Reinold und von dem Grafen von Pfirt geſchlagen und Bruntrut 170) erobert; ſie ließen ſich in dieſen Unternehmungen durch die Befehle Königs Rudolf ſo gar nicht hindern, als wenn weder Mümpelgard 171) noch Hochburgund an Königen der Deutſchen eine Oberherrlichkeit ehren müßte. Der König, nachdem er Mümpelgard eingenommen, verfolgte die Grafen unter die Mauren der Stadt Beſançon. Als er ihr vereinigtes Lager geſchlagen, da Beſançon und alle ſtarke Städte vor der viel ſpätern Erfindung der Belagerungskunſt allen Feldherren ſo unüberwindlich waren, daß nur Kriegsliſt wider ſie galt, ergriff der König nicht ungern den Anlaß, welchen Freyburg im Uechtland ihm gab, der Unterwerfung der Grafen ſich zu begnügen, 172) und wider ihren Stiefvater das Land hinauf zu ziehen.

 Von

170) Biſchof Heinrich III. (welcher 1274 ſt.) hatte ſie zur Stadt erhoben.

171) Wirklich iſt eine Urkunde Dietrichs von Mümpelgard, wie er, in den Zeiten der Verwirrung des Reichs 1259, Diebold, Grafen von Champagne und König von Navarra, gehuldiget.

172) Vignier; Dunod. Dieſe Geſchichte wird bei 1281. und 1282 erzählt. Alle dieſe Züge ſind von den Geſchichtſchreibern ſo außerordentlich (durch

Von dem an, als Graf Eberhard, aus dem Hauſe Habsburg Lauffenburg, von deſſen Heirath mit Graf Hartmann des jüngern Tochter das zweite Geſchlecht von Kiburg entſproß, die Rechte ſeiner Gemahlin über Freyburg dem König verkaufte, 173) glaubte ſich Margaretha, Wittwe Hartmann des Aeltern übervortheilet in dem Recht an Einkünfte aus dieſer Stadt, welches ihr vor drei und ſechzig Jahren zur Morgengabe beſtimmt worden war. 174) Der Graf zu Savoyen, Philipp, ihr Bruder, unwillig, da er gehofft haben mag, über Freyburg ein Recht von ſeiner Schweſter zu erben, 175) beſchwerte, unter dem

durch einander geworfen worden, daß die Mühe ſie zu ordnen wohl nicht immer glücklich geweſen iſt.

173) 1277; Tſchudi; um dreitauſend Mark Silber. Münſter, Coſmogr. B. III. um 4000; er fügt hinzu, daß der Graf zu Savoyen 10,000 Mark dafür geben wollte. Die damalige Größe der Stadt Freyburg erhellet aus dem Grundzinſe der Häuſer, im öſtreich. Hausurbar 1309. je von der Hofſtatt ein Schilling; 24 (die des Rathes) ſind frei; ſo geben die übrigen in allem ſechs Pfund dreizehen Schillinge; die Vorſtadt (Neuburg) iſt frei. Uibrigens hatte Oeſtreich Twing und Bann und Kirchenſatz, und mochte Schultheiß und Rath nach Belieben ſetzen und entſetzen.

174) Dahin lege ich aus, was Guichenon ſagt, Philipp habe ſeiner Schweſter helfen wollen.

175) In der That wurde er 1283. ihr Erbe (id.) und es mochten leicht Rückſtände ſeyn.

dem Schein billiger Entſchädigung, die Bürger von Freyburg mit neuen Zöllen. 176) Deswegen ſandte der König an den Grafen den Biſchof Wilhelm von Lauſanne, des alten Adels von Champvent; dieſem antwortete Philipp als ein Fürſt, welcher das hohe und kranke Alter ſeines Körpers 177) nicht ſo ſehr fühlte, als er ſich erinnerte, wer im langen Flor der ſavoyſchen Waffen er mit ſeinen Brüdern geweſen war: 178) Worauf der König ihm des Reichs Huld abſagen ließ, und mit vielem Volk der Städte eine Heerfahrt in das welſche Helvetien that. Ulrich von Maggenberg, aus üchtländiſchen Adel, 179) erwarb durch tapferen Muth bei König Rudolf ſolche Gnade, daß er ihm die Ritterſchaft gab, 180) und einen Kriegshaufen

176) Dieſes meldet Hagen in der deutſchen öſtreiſcher Chronik, welche Pez herausgegeben; wir erklären es aus dem Heirathsvertrag 1218, dem Kauf 1277 und n. 174. Der Zoll betrug ſonſt bei 113 Pfund 6 Sch. er nahm ab und fiel bis auf 38 Pf. weil „die Mule (mulets) und Roſſe die Straße nicht mehr übten;" Urbarium.

177) Er war ſeit fünf Jahren waſſerſüchtig, und hatte nun 74 Jahre gelebt.

178) Uennig, antwortete er, ſagt Hagen.

179) Urkunde 1269 Herrn Conrad von Muntmaggon u. d. a.

180) In dieſem J. 1281. iſt Ritter Ulrich von Maggenberg in einer Urkunde für die jungen Mon-

vertraute. Doch als der König die Belagerung von Peterlingen Grafen Albrecht von Hohenberg und Haigerloh 181) und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, ſeinen Schwägern, 182) auftrug, und verheerend in die Wadt bis nach Lauſanne zog, hatte er das Vergnügen, daß weder er ſelbſt noch ein anderer alter Feldhauptmann ſo viel beitrug, Philipp zum Frieden zu nöthigen, als der Jüngling Hartmann, durch mannhafte Thaten. 183) Als der König zu Freyburg war, vermittelte König Eduard welcher Hartmann ſeine Tochter zu geben gedachte, durch den Freiherrn Otto von Granſon und Meiſter Hanns von Derby, Dechanten zu Hychfeld, gegen Thomas

Montenach; daß Hagen von ihm ſpricht als aus bäuriſchem Geſchlecht, ſezt voraus, daß zu dieſer Zeit weder er noch ein wichtiger Mann ſeines Namens im Ritterſtand war; ſie lebten als Landjunker.

181) Haloch ſagt Hagen; wer es aber nicht ſonſt wüßte, könnte aus Veit Arenpeck (deſſen Stelle bei Pez den Streit, ob Königin Anna gewiß die Gräfin Gertrud war, mit entſcheiden hilft) ſeinen Titel ſchreiben lernen.

182) Albrecht war der Königin Anna Bruder; Eliſabeth, Schweſter des Königs, hatte den Bruggrafen geheirathet; Herr von Zurlauben, tables.

183) Ann. Colmar. Ptol. Luc. bei Murat. Scr. R. I., t. XI, p. 1174, wird im Cod. Rudolph. hievon angeführt.

mas von Savoyen, dem es Philipp auftrug, daß die Freyburger entſchädiget wurden und Rudolf den Eid Philipps wieder annahm. 184) Aber der Prinz Hartmann, ſo groß im Herzen ſeines Vaters, daß obſchon er nicht ſein Erſtgeborner war, der alte König ihm das Reich der Deutſchen zu erwerben hoffte, 185) als er, froh ſeines wachſenden Glücks, mit vielen edlen Herren den Rhein herab zu ſeinem Vater fuhr, wo der Strom unter Breiſach durch verſchiedene Inſeln getheilt wird, bei dem Orten Rheinau, ſchlug der Khan um; ſo ſtarb mit ſeinem ganzen Gefolge der Prinz Hartmann, Rudolfs Hoffnung. 186)

Der

184) Rymer, l. c. Hagen l. c.; mit welchen Ebendorffer von Haſelbach übereinkömmt; er irrt nur, wenn er dem Grafen von Savoyen Peter nennt.

185) Brief Rudolfs an Edward, Rymer.

186) Ann. Colmar. Die Geſchichtſchreiber melden, daß dieſes Unglück den 20 Chriſtm. im J. 1282. ſich zugetragen hat; es iſt aus der Urkunde gewiß, daß den 27 Chriſtm. Rudolf ſeine beiden übrigen Söhne mit Oeſtreich belehnte und aus dem Lager vor Peterlingen deſſelben Jahrs iſt von Weihnachten der Friede mit Philipp datirt: welche Widerſprüche daher kommen, weil der verſchiedene Anfang des Jahrs nicht genug bedacht, und weil verſchiedene Kriegszüge vermengt worden ſind. Jener Frieden iſt wohl das Ende eines andern Kriegs; da wir auch wiſſen, daß die Bubenberg die Urkunde n. 132 im J. 1283. vor Peterlingen de-

Der letzte Krieg Rudolf erhob ſich, weil die wachſende Partei des Grafen in Lauſanne ſowohl den Biſchof Wilhelm, der ſich wider denſelben zu befeſtigen ſchien, 187) als den ganzen Adel, mit Verwüſtung ſeiner ſteinernen Häuſer, vertrieb. Als Philipp wagte, dem Befehl des Königs keinen Gehorſam zu leiſten, 188) wurde Rudolf bewogen das königliche Anſehen in dieſen Ländern herzuſtellen. Da Philipps Volk Murten wohl vertheidigte, ſprengte der König ſelbſt, wie er in jüngern Jahren etwa gethan hatte, 189) in den See, auf daß Murten von der Waſſerſeite, die die ſicherſte ſchien, eingenommen würde. Von da zog er durch die Gegend

bekommen, und jener lauſanniſche Streit, von dem der Friede erwähnt, im J. 1284. beigelegt wurde. Der Belehnungsbrief mit Oeſtr. iſt von 1282. für die, welche das Jahr vom 1 Jän. zählen. Ich möchte Hartmanns Unfall, nach dem Brief davon an Edward, an das Ende 1281. ſetzen. Den Ort haben wir nicht nach der gemeinen Ausgabe, ſondern zufolge dem Brief an den König Edward beſtimmt.

187) Des neuen Grabens wird in der Urkunde n. 192. erwähnt.

188) Die Führung des Kriegs und Ann. Leobiens. beweiſen es.

189) Bey Breiſach, wo er über den Rhein ſchwomm; Fugger., 1268.

gend, wo bei den Trümmern Aventicums ein bemaurter Flecken des Hochſtiftes Lauſanne ſich unanſehnlich erhob, vor den Ort Peterlingen, welchen, da er feſte Mauren und Waſſergraben hatte, er durch Hunger nöthigen wollte. Allein Pabſt Martinus, Margaretha Wittwe König Ludwig des heiligen und König Eduard vermittelten, daß, nach dem Spruch Biſchof Heinrichs von Baſel und Biſchof Wilhelm von Belley, Philipp, welcher in den ſieben und ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters und krank war, Gümminen, Murten und Peterlingen aufgab, und von dem König alſobald auf ſein Lebenlang, als des Reichs getreuer Vogt und in deſſelben Schirm empfangen, in den lauſanniſchen Sachen aber, ein gütlicher Spruch geſchehen ſollte. 190) Da vergab Rudolf den Einwohnern jener Orte ihren Widerſtand, kam nach Freiburg, und vermochte den Biſchof, daß nachdem er ſeinen Anhang belohnt,

190) Der Spruch der Biſchöfe iſt aus Lauſanne, 1283. Heum.; aus dem Lager vor Peterlingen iſt v. demſ. J. (denn wegen Urk. n. 1?2 iſt jener Spruch von 83, nicht von 82) des Königs Brief; ſie müſſen verglichen werden, ſo beſtätigen ſie Ann. Leobiens. faſt völlig

lohnt, 191) und von den Bürgern eine Geldſumme genommen, er den Bann ihnen öffnete. 192) Da wurde Richard Herr von Corbiere des Reichs Landvogt in Lauſanne. 193)

Der Erfolg.

So geſchah, daß in drei Kriegen, 194) durch den Muth Rudolfs, von den Herren zu Savoyen, die Burgen welche ſie von dem Reich gewonnen, an daſſelbe zurückgebracht, und ſie genöthiget wurden, ihre Abſichten auf Lauſanne und Freyburg zu verſchieben, oder fallen zu laſſen; in denjenigen Herrſchaften blieben ſie, welche vor Graf Peter keine freie Reichsgüter waren. 195) Als Phi-

191) Freiheitsbrief, der der Gemeine von Villette die lauſanniſche Rechte und Unabhängigkeit von der Meierei Lutri giebt; bei Ruchat, Mſc.

192) Spruch des Königs in Freyburg 1284; ib.; 6000 Pfund gaben ihm die Gefangenen, 1000 aber die Stadt.

193) Urk. 1285; ib.

194) 1275, Laupen; 1281, Freyburg; 1283, Peterlingen, Murten, Gümminen.

195) Und es iſt ein ſtarker Grund wider die angebliche Reichsfreiheit Iverduns, daß in dieſen Kriegen Rudolfs ihr auch nur nicht erwähnt wurde.

Philipp ſtarb und ſeinem Neffen Amadeus 196) die Landeshoheit ließ, erhielt Ludwig, deſſelben Bruder, die Verwaltung und Einkünfte der Burg Chillon und jener fünf Kaſtellaneien welche Peter, ihr beider Oheim, vereiniget hatte 197.) Aber Amadeus empfieng die Huldigungen von Blonay, von Oron und Greyerz, welcher Herren Gebirg vortheilhaft lag, zu Erhaltung ſeiner Herrſchaft in Wallis und in Chablais. 198) Das hochbur=

196) Thomas I. hatte (außer Amadeus IV) Peter und Philipp) ein Sohn mit Namen Thomas II; dieſer zeigte 1) Thomas den III, von welchem die innern Grafen, 2) dieſen Amadeus V; von welchem die äußern Grafen und nun die Könige, 3) von welchem die Freiherren der Wadt herſtammen. Die Theilung zwiſchen den leztern iſt von 1285, als Philipp ſtarb, die Theilung der innern und äußern Grafen iſt von 1294. Es hatte der innere Graf Piemont (nur nicht Suſa) und über Montferrat und Saluzzo die oft beſtrittene Lehnsherrſchaft.

197) Leſclees, Iverdun, Moudon, Romont, Rue; dazu hatte er Cudrefin und Bioley.

198) Auch über Aelen war ſein Landvogt von Chablais; Urkunde als er denen von Aelen Syndike erlaubt, 1288. Auch Lucia de la Baume Frau von Monts und ihr Sohn der von Viry konnten ohne Amadeus mit Romain=Motier nicht gültig handeln; Urkunde Mſc. (Sie hatte 1276. Jsbolon von Monts dem Kloſter ſeine Rechte zu Virly, Gillier und S. Vincent verkauft.) Was hier von der Theilung ſonſt vorkömmt, iſt nach Guich.

burgundiſche Lehen der Stadt Morges gab der Pfalzgraf Herrn Lydwig; das andere, Nion, der Erzbiſchof, dem Amadeus. 199)

(Savoyen in Genf.)

Zur ſelbigen Zeit übte Aymon, Graf zu Genf, größere Gewalt als die Rechte der Kirche und Bürgerſchaft von Genf zugaben; und, als dafür gehalten wurde, daß Biſchof Robert ihm ſeinem Bruder hierin ungetreu widerſtehe, wurde von den Bürgern, von der Kleriſey und von der Menge der Einwohner, zum Schirm dieſer Stadt, ihrer Freiheiten und ihrer Meſſe, Graf Amadeus berufen. 200) Damals war dieſe Stadt ein Mittelpunkt für den Handel zwiſchen Frankreich, Deutſchland und Italien. Als

199) Von Morges ſ. Guich., Leben Ludwigs, 1291; von letzterm, eb. denſ., Leben Amadeus, 1289.

200) Der Vertrag civium, clericorum et habitatorum, wie der Graf ihre francheſias gardare ſoll, iſt beim neuen Spon. Das afforticium wird von den Kaſtlanen des Grafen in Genf, Baleyſon, Alinge, Thonon, Evian, Chillon und vom Thurn bei Vevay mit verſprochen. S. ſonſt, Gautier ſur Spon. Der Syndik Chouet, remarques ſur l'H. de Geneve, nennt Robert Aymons Oheim; Gautier war aber um viel der gelehrtere.

Als der ſavoyſche Graf ihren Feind ſo fort befehdet, und nach ſeiner beſondern Kenntniß der Kriegsmanier überall beſieget, nachdem der Graf Aymon geſtorben, und auch, ſtatt Roberts, Wilhelm von Conflans an die Hochſtift erwählt worden war, weigerte ſich Amadeus, die Burg in der Inſel des Fluſſes Rhone, mitten in der Stadt Genf. und alle andere Gewalt, welche Aymon als Vitzthum und ſonſt beſeſſen, vor Erſtattung der Kriegskoſten an das Hochſtift aufzugeben. Die Summe der Kriegskoſten ſchätzte er auch nicht weniger als vierzigtauſend Mark Silber, und berief ſich von des Biſchofs Gebotbriefen und Bann 201) auf das Urtheil des heiligen Stuhls. Durch ſeine Klugheit und Muth vermochte ſeine Partei unter den Bürgern, den Biſchof zu einer Theilung zu nöthigen, worin dem Hochſtift nützliche, 202) aber die wichtigen Rechte dem Herrn von Savoyen blieben: zumal Wilhelm von Conflans mit vielem Vorbehalt ſeiner höchſten Macht und übrigen Rechte, ihm auf ſein Lebenslang und bis ein folgender Biſchof mit einem Grafen ſich über die Anſprüche anderſt ver=

201) Vom 10. Jän. 1290; Gautier.
202) Piſcariam, pedagia der Brücke und caſalia molendinorum) Urk. n. 203.

vertrage, das Lehen der Vizthumei auftrug. 203)

Die Viztume ſaßen mit vier ungelehrten Bürgern zu Gericht, um alle Händel bis auf das Blut, nach dem Herkommen, ohne viele Unkoſten, mündlich, zu richten und ordnen; 204) am biſchöflichen Hof nahmen ſie von den Beklagten Bürgſchaft ihrer Stellung in die Rechte; 205) Uibelthäter hielten ſie in Verhaft, und ſorgten für die Vollziehung der Todesurtheile. 206) Amadeus, welcher den Handelsmeſſen Schirm verſprach, erwarb über die Märkte und über den Aufenthalt lombardiſcher Wechsler und anderer Fremden ſeinem Vizthum neue Macht. 207) So gar bald

203) Urkunde, Aſti, am 19. Herbſtmonat; beim neuen Spon.

204) De plano et ſine ſcriptis; Urk. n. 215. Gautier, welcher zu ſehr unter der Aufſicht ſeiner Obrigkeit ſchrieb, ſpricht nur von geringen Händeln, da doch in der von ihm ſelbſt herausgegebenen Urkunde n. 215 ausdrücklich geſagt wird, auch Landesverweiſung und Einziehung der Güter, ja bis aufs Blut möge der Vizthum richten.

265) Judiciales tenitiones de ſtando juri in curia noſtra a reis accipiet; Urk. n. 215.

206) Michel Roſet, chron. de Geneve. L. I. Mſc.

207) Guichenon t. I. wo er von den ſavoyſchen Rechten über Genf handelt; vergl. der Urk. n. 200.

bald wurde durch ſeiner Amtsleute Trutz offenbar, wie ſehr unweiſe von den Bürgern der gewaltigere wider den ſchwächern Grafen um Schirm angerufen worden, daß der Biſchof, einmal vor dem großen Altar der Domkirche, zum andernmal in S. Peters Hof, und abermals vor den Bürgern in der Magdalenakirche, mit großer Klage des Unterganges aller ſeiner Herrſchaft, 208) ihn ernſtlich zu Annehmung eines Urtheils mahnte.

In dieſer Bewegung der Gemüther trug ſich zu, daß der Graf aus Genf, durch Hilfe des Dauphins und Frauen Beatrix, Tochter des Grafen Peter von Savoyen, Mutter des Dauphins, Erbfrau von Faucigny und Lehensfrau von Gex, 209) mit Feuer und Schwert in die Stadt Genf zu kommen unternahm. Auf die Warnung dieſes Beginnens rüſtete im Schrecken ihrer eigenen Gefahr die Partei von Savoyen; es eilte der Biſchof, in großer Furcht billigen Argwohns, den Bann auf die Feinde zu legen. Allein die Feinde zogen mit großem Volk aus den hohen Thälern des Faucigny und von dem

 Lande

208) Seignoria; S. die Urkunde von 1291. beim neuen Spon.

209) Denn daß auch ſie gebannt worden, meldet Roſet.

Lände zu Gex die Vorſtadt hinauf, drangen in den obern Gegenden 210) in ein Schloß, und warfen aus furchtbaren Maſchinen große Steine wider den Dom zu S. Peter. Obwohl die Feinde durch die Bürger von der Stadt vertrieben wurden, plünderten und brachen ſie die Burgen im Faucigny, welche der Hochſtift waren: 211) die Edlen und Bürger zu Nion, bewogen durch die Hoffnung vollkommener Freiheit, fielen ab: 212) ſelbſt in Genf, wo vielen die Worte des Biſchofs mehr vorſichtig als aufrichtig ſchienen, kam die ſavoyſche Partei vor das Haus, welches er an dem Seeufer hatte 213;) und als der Biſchof, aus Furcht und im Vertrauen auf ſeine Würde oder auf die Kunſt ſeiner Verſtellung, die bewaffneten hereinließ, wurden, bei vieler Scheltung ſeines ungetreuen Sinnes, einige, welche um ihn waren, vor ſeinen Augen umgebracht; er ſelbſt floh aus der Kirche, in die er ſich gerettet hatte, in den Garten der Dominikaner vor der Stadt. 214) In einer feierlichen Handlung, nach=

210) Uiber dem bourg de four.

211) Thiez, und Sallaz. Von dieſen Geſchichten ſ. Gautier ſur Spon, dem über wenige Punkte Spon ſelbſt verglichen werden muß.

212) Zufolge der Urkunde n. 215.

213) Ad domum noſtram de Longimala; ib.

214) Apud Palays; ib.

nachdem er alle Eigenmächtigkeit, Herrſchgier und gewinnſüchtige Gewalt, ſowohl der Vizthume vor den letzten Geſchichten, als der Soldaten des neulichen Kriegszuges, klagend, mit vieler Warnung vor Seelenſchaden, erzählt, verkündigte er dem Grafen von Savoyen die geiſtlichen Strafen. 215)

In denſelbigen Tagen, da, nicht ohne Zuthun Karls des zweiten Königs zu Napoli und Grafen der Provence, ein Stillſtand gemacht worden war, vertrug Wilhelm von Champvent Biſchof zu Lauſanne den Grafen Amadeus von Savoyen mit Amadeus Grafen von Genf, den er überwunden hatte, ſo, daß jener zu Genf die Burg behielt und von dieſem die Huldigung annahm. 216) Von Rion wurde, von Seite des Grafen von Savoyen, durch den Ritter Wilhelm von Septimo, ſeinen Landvogt in dem umliegenden Land, und Herrn Peter von Thurn zu Geſtelenburg, ſeinen Caſtlan zu Genf, mit Chan-

 dieu

215) Urkunde dieſer Handlung, 1293; beim neuen Spon.

216) Guichenon, 1293. Wir wiſſen den Vertrag mit Biſchof Wilhelm nicht; wohl weil er, nach den Umſtänden, ſo günſtig für den Grafen war, daß deſſelben Haus, wenn er bekannt gemacht worden wäre, ihn genutzt haben könnte.

dieu Landvogt von Vienne, Porkabons Landvogt von Beaujolois und andere Herren, verglichen, daß er dieſer Stadt einen von zween Freiheitbriefen ertheile, die ſie aus allen Freiheitbriefen ſeiner benachbarten Städte ſelbſt wählen würde. 217) Endlich erkannte ihn die Tochter Graf Peters, Frau Beatrix, als den Oberherrn ihres väterlichen Erbes, wie ſie es von Seiſſel bis nach Freyburg in zerſtreuten Gütern ſelbſt, oder wie es von ihr die Frau von Joinville zu Gex, der Herr von Thoire Villars zu Aubonne, und auch der Montfaucon zu Lehen beſaß. 218) Durch dieſe Thaten welche Amadeus in blühendem Alter mit großem Glück vollſtreckte, erwarb er zu Genf ein Anſehen, wodurch über jede nicht ſo freiheitgierige Stadt ſeine Nachfolger zur höchſten Macht gekommen wären; er gab der ſavoyſchen Herrſchaft im welſchen Hel-

217) Friedensinſtrument 1293. Mſc. Septimo war Vogt von Chablais und Genevoys; Hugo Chandeys, Ritter, über Viennois. Nion heißt bourg.

218) Die Urkunde der Beatrix iſt von 1294. Wer Gex hatte, ſ. Guichenon im Geſchlechtsregiſter; daß Aubonne dem Villars geweſen, dieſes lehrt nicht nur eb. derſ., Leben Philipps, 1271, ſondern auch die Urkunde des Abts von S. Claude, 1279. wovon unten; ich weiß nicht, welches Lehen Montfaucons gemeint iſt.

Helvetien die Feſtigkeit, welche ſie durch die Waffen Königs Rudolfs zu verlieren ſchien.

Der dritte Krieg, wider Bern.

Der König, als er (wohl beim Tod Philipps) durch die Einnahme von Gümminen 219) Bern von den ſavoyſchen Herrſchaften obgeſondert, gedachte des unwilligen Dienſtes, den dieſe Stadt ihm wider Philipp geleiſtet. 220) Nach dieſem trug ſich zu, daß zu Bern der Körper eines ermordeten Knaben gefunden wurde, und, weil dieſe Zeit alles Gräuliche am eheſten von Juden glaubte, durch das Mittel der Folter einige derſelben zu Bekenntniß dieſer That und ſofort auf das Rad gebracht, alle übrigen aber aus der Stadt vertrieben wurden. 221) Als die Juden, ewige Kammerknechte des Reichs,

 an

219) Wovon der Beweis in dem Bund Rudolfs des Biſchofs mit Amadeus iſt (1291.)

220) Verona in montibus, Burgundiam contingentibus, de circumſcriptione montium confidens, dudum ab imperio ſe in libertatem traxerat; Ann. Leob., wodurch Tſchudi 1281, f. beſtätiget wird. Bern heißt Verona, wie Verona Dietrichsbern hieß.

221) Wenn die Jahrbücher genau ſind, ſo konnte dieſes beweiſen, daß Bern den Blutbann übte: man ſieht keinen Reichsvogt hierin.

an den König den Verluſt und ihre Flu[illegible]
ernſtlich klagten, gab er an den Schultheiſſen und an die Gemeine von Bern Befehle für ſie. Da er nun beinahe zu gleicher Zeit von dieſer Stadt vernahm, ſie wollte eher ihm ungehorſam ſeyn, als den vermeinten Mördern des Knabens Ruf nachgeben, und auf der andern Seite Warnung bekam, von dem rebelliſchen Beginnen des Pfalzgrafen von Hochburgund, beſchloß der König eine Heerfahrt, und legte ſich am Ende des Maien mit fünfzehentauſend Mann 222) auf das breite Feld vor Bern. Vergeblich; weil wider die ſchnelle Aar, gute Mauren und wachſame und beherzte Bürger kein damaliger Feldherr etwas auszurichten vermochte.

Hierauf war er darin glücklicher, daß der junge Graf 223) Rudolf die Stadt Welſchneuenburg und all ſein Gut in dem Walde am

222) 1288; Tſchudi. Andere: 30000, aber die geringere ſcheint meiſtens die glaubwürdigere Zahl.

223) Nobilis vir, Rolinus, dominus Novicaſtri; in dieſer Urkunde; 1287. aber, wo er die Solothurner zu Nidau zollfrei macht, Landgravius jurisdictionis et comitatus Nidau, und in einer andern Urkunde, deren Datum in meiner Abſchrift unrichtig iſt; Landgravius Burgundiae circa Ararim (Aar.) Was hier erzählt wird, geſchah in des Königs Lager bei Iverdun.

am Jura 224) mit Willen ſeiner Oheime 225) von ihm zu Lehen empfieng. Dieſer Lehensherrlichkeit machte der König ſeinen eigenen Schwager 226) froh, Herrn Johannes von Chalons, der von Arlay genannt wird, einer Herrſchaft in dem ſchönſten und fruchtbarſten Hochburgund, welche er von dem heiligen Moritz im Wallis zu Lehen trug; ſein Haus war neben dem Pfalzgrafen, durch ſeine großen Güter in Hochburgund und in den Grenzen des romaniſchen Landes, 227) bei weitem das reichſte und gewaltigſte. Durch dieſe That König Rudolfs kam die fürſtliche Ehre über Neufchatel an die Herren von Cha-

224) Nigras Juras; Urkunde.

225) Urkunde 1287: Joh. Probſt in Welſchneuenburg, Amadeus, Richard, Heinrich, fratres, condomini dicti loci. Nach der Urk. 1285. lebte Heinrich nicht mehr. Amadeus aber ſtarb 1286; Dunod im Geſchlechtregiſter. 1278. in der Urk. n. 223. nennt ſich Rudolf, deſſ. Sohn, condominus zu Nidau.

226) Mem. de la ville de Poligny, t. I; Agruletta, Rudolfs von Welſchneuenburg Muhme. wird ſonſt als Frau von Chalons genannt; ſie war wohl die erſte. Von dem König weiß man, daß er 1284. Iſabella, Tochter Herzog Hugo des vierten von Burgund, geheirathet, ſ. Herr von Zurlauben, tables, p. 85. ſſ.

227) Urk. Johanns und Hugons, Vaters und Sohns, von Chalons, um den Tauſch von Chantegrue an Romainmoſtier; 1289.

lons, von welchen die Prinzen von Oranien herſtammen, 228) die Herrſchaft wurde von dem Grafen Rudolf und von ſeinem Geſchlecht verwaltet. Weislich übergab der König den Schirm eines Grafen, welcher aus eigener Schwäche mit ſeinem wichtigen Grenzland 229) an Burgund oder an Savoyen fallen mußte, einem Fürſten, welchen er wider beide ſtark machen wollte.

Wider die Berner fiel ihm vor dem Zug wider den Pfalzgrafen folgende Kriegsliſt ein: Große Haufen Holz voll brennenden Pechs und Schwefels wurden die Aare heruntergeflößt, um die Brücke und Bern, welche Stadt von Holz nach einem großen Brand kaum neu aufgerichtet war, in die äußerſte Gefahr zu bringen. Aber dieſe Flötze wurden angehalten von dem Pfahlwerk, welches die Bürger in die Aare geſchlagen hatten. 230) Rudolf, welchen

228) Johannes zeugte Hugo, Hugo zeugte Johannes II. welcher Vater war von Ludwig, dem Vater Johannes III. durch deſſen Heirath im J. 1389. Oranien an das Haus kam.

229) Man ſieht aus Alb. Argentin. 1272 (dieſe Stelle hat A. L. von Wattewyl bemerkt,) wie durch Arguel meatus Galliarum gieng.

230) Tſchudi 1288. Es iſt nicht wahr, wie Ann. Leob. glauben, daß der König Bern ad parendum coartavit.

chen ſein Verſtand unterrichtet hatte, im Krieg ſich der Schiffbrücken zu bedienen, wurde von mehr Verſuchen und größern Unternehmungen zu Eroberung der Städte durch die Zeit abgehalten, weil vor den Auflagen und vor den ſtehenden Heeren bald Geld und öfter die Kriegszucht fehlte.

Der Krieg, welcher von Cäſar und einigen andern Alten mit bewunderungswürdiger Kunſt geführt worden war, hatte damals in den meiſten Sachen eine ſo ungelehrte Form, daß an den ganzen Heer faſt keine und an einzelnen Feldherren wenige gute Kriegsregeln gelernet werden mögen. Gleichwie im Alterthum die Kraft und Beredtſamkeit großer Seelen, und gleichwie nun die Kriegskunſt beides zu Waſſer und zu Land, alſo iſt in den mittlern Zeiten die urſprüngliche unverſtellte Gemüthsart und Verfaſſung der verſchiedenen Völker das merkwürdigſte.

Der vierte Krieg wider H. Burgund.

Den Krieg der Stadt Bern übergab der König dem Adel ſeines eigenen Landes; er aber zog durch das Gebirg des Jura wider den Pfalzgrafen Otto von Hochburgund, welcher ſeine Pflicht und Beſançon, die vornehmſte

ſte Stadt ſeiner Vogtei, 231) von Deutſchland ab und Frankreich zuwenden wollte. Sein Lager, ſtark durch Picarden und Fläminger, war von dem Fluſſe Doux bedeckt. König Philipp der Schöne verſuchte, den König der Deutſchen durch den Schrecken des Namens der franzöſiſchen Waffen aus Burgund zu vertreiben. Aber ſeiner Drohung antwortete Rudolph in dem Geiſt, worin er zu ſagen pflegte, mit vierzigtauſend Mann deutſchen 232) Fußvolks und mit viertauſend auserleſenen Reitern wolle er keine Macht in der Welt fürchten.“ Hierauf, als der Hunger (der Lohn der Verwüſtung) den Kriegsmann zu ſchwächen anfieng, ſetzte der deutſche König über den Fluß. Da ſprachen die burgundiſchen Herren, „Warum ſtreiten wir für die Krone von Frankreich, von der uns keine Hilfe kömmt?“ Rudolf, durch die Unerſchrockenheit ſeines Kriegs, gewann, daß Otto, durch die Vermittlung des Herzogen Robert von Burgund, 233) Bruders der Königin Iſa-

231) Dieſe foderte Rudolf; Ann. Leob. Dem Otto hatte ſie ſich auf ſein Lebenlang ergeben; Dunod.

232) Alb. Argentin.: de Alemannia; Fugger will im alten Sinn die Schwaben verſtehen.

233) Stero; Chron. Salisburg. bei Pez. Hagen weiß hier von einem Herzogen Tiſchan zu reden; de Chalons?

Iſabella (der Gemahlin Rudolfs) und nicht ohne Zuthun Wilhelms von Champvent Biſchof zu Lauſanne, 234) um das Lehn der Pfalzgrafſchaft an das Reich Huldigung that.

(Ende des Berner Kriegs.)

Aber die Berner, ſeines Heeres frei, zogen aus, an den Herren im Oberland ungerechter Feindſchaft Rache zu nehmen; 235) mit gutem Willen des Biſchofs Rudolf zu Coſtanz von dem lauffenburgiſchen Hauſe, welcher in den unmündigen Jahren ſeines Neffen, Hartmann von Kiburg, 236) zu Thun und Burgdorf die Oberherrſchaft verwaltete. Vergeblich verfochten die Herren von Weißenburg und

234) Hugen Haſelbach.

235) Dieſer Streifzug wird von Tſchudi unter 1285. erzählt; wir folgen diesmal Stettler, nicht mit Gewißheit, aber weil nach der bekannten Denkungsart König Rudolfs derſelbe Zug, wenn er vor dem Krieg unternommen worden wäre, als ein Landfriedensbruch für des Kriegs Hauptanlaß angegeben worden ſeyn würde. Wenn ich mehr auf die Genauigkeit meiner Abſchrift von der Greyerzer Chronik zählen möchte, ſo würde Peter 1288. vor Bern gelegen, und hiedurch nach des Königs Abzug dieſes verdient haben.

236) Eberhard ſtarb 1284; dieſen Hartmann, welcher 1301. ſt., hat A. L. von Wattewyl von dem, welcher 1322. ermordet wurde, zuerſt unterſchieden.

und vom Thurn zu Geſtelen, mit Peter 237) Grafen von Greyerz, den ſtarken Zaun, von Berg zu Berg in dem engen Paß zwiſchen dem Stockhorn und Nieſen, wo in Sibenthal der einzige freie Zugang iſt, und welchen ſie Landespforte 238) nannten. Da half Wimmis, der Felſenburg, wenig, daß dieſelbe, wenn je ein Schloß, durch ſich ſelbſt vertheidiget wird. 238) Nach ihrer Niederlage flohen die Freiherren vor den Waffen der Stadt Bern das Thal hinauf; ſie aber brachen die Burg auf Jagberg. Antonius von Blankenburg, der derſelben wartete, beim Anblick ſolcher Waffenthaten wurde Bürger zu Bern und nahm ein Weib unter ihnen, als der keinen Zweifel trug an dem Wachsthum ihres Glücks.

Den folgenden Frühling im April, ſaß Brugger, ein Venner von Bern, an der untern Brücke ſeiner Stadt, und er bemerkte einen feindlichen Haufen, deſſen Stärke die Schoßhalde 239) verbarg. Da er keine Todes-

237) Verbindung zwiſchen Greyerz und Weiſſenburg findet man ſchon 1258, wo Rud. de Albo Caſtro vor dem Gr. Rud. eine Anſprache an Bergweiden des Kloſters Altenryff aufgiebt.

238) Septem valles infra terminum quod dicitur Porth; Kaufbrief des Kloſters Därſtetten von dem zu Selz, 1276. Der Zaun heißt in Chroniken Haag.

239) Eine Anhöhe bei Bern.

desgefahr fürchtete, wenn er das Vaterland von einem unvorgeſehenen Uiberfall retten konnte, ergriff er das Banner, 240) mahnte die Neunhaupte mit anderen Bürgern ſeiner Gaſſe und brach hinaus. Da war bald vor ihren Augen Herzog, Rudolf, Sohn des Königs, 241) mit großer Heeresmacht vom Aargau. Aber Brugger, welchem der Schrecken einer Flucht ſchädlicher ſchien als der muthige Tod einiger wenigen, hielt und ſtritt. Indeſſen ganz Bern waffnete, verkauften dieſe theuer das Leben. Als die Bürgerſchaft auszog und Walo von Greyerz das Banner in feindlicher Hand erblickte, warf er ſich in die Haufen, entriß das Banner mit wüthender Gewalt und brachte es zerriſſen und blutig den Bürgern zurück. Darum wurde er und alle ſeine Nachkommenſchaft von den Bernern die Biderben genannt; und ſie ſetzten den

240) Das beſſere Wort, gewöhnlich in der Schweiz, anſtatt Pannier; wie banniere, bandiera, bando, Bann.

241) Die Chroniken, welche alles Verhaßte gern von Herzog Albrecht ſchreiben, melden auch dieſen Uiberfall von ihm: aber man weiß, erſtlich, daß in den vordern Erblanden Rudolf die Verwaltung zu führen pflegte, zweitens, daß Albrecht in dieſem Jahr den Krieg auf der hungriſchen Grenze führte; und ſchon Münſter (Coſm. III.) iſt hierin richtig.

den Bären des Banners in ein rothes Feld mit einem weißen Streifen, zum Gedächtniß daß dieſes Banner mit Bürgerblut gerettet worden. An dieſem Tag wurde an der Mauer ſo geſtritten, daß die Königlichen den Krieg wider Bern verlohren gaben, und überein kamen, damit ihnen die Blutrache Herrn Ludwigs vom Homberg nicht obliege, ſo ſollen die von Bern, welche ihn an der Schloßhalde erſchlagen hatten, für die Ruhe ſeiner Seele zu Wettingen eine Jahrzeit ſtiften. 242) Der Judenſchaft gab Jakob, von Kienburg, Ritter, Schultheiß, mit Rath und Gemeine, den Frieden, lang nach des Königs Tod, nachdem ſie auf den gütlichen Spruch vornehmer Männer, 243) den Schaden, welchen Bern durch ihren Anlaß gelitten, durch tauſend Mark den Bürgern und fünfhundert Mark dem Schultheißen vergütet hatten. 244.)

Auf

242) Stiftungsbrief des Altars für den Tod Ludwigs a dictis civibus in conflictu publico interemti.

243) Biſchof Peter von Baſel. Gottfried von Meyenberg, Reichslandvogt im Elſaß und Burgund, Cuno von Berkheim und Hartmann von Ratzenhauſen, Ritter; ihre Urkunde, Bern, Mittew. vor S. Ulrich, 1294.

244) Urkunde deſſen von Kienburg; in placitis inter cives ex una et Iodinum et alios Judaeos de Berno; pro impetitione de occiſione Beati Rudolfi quem dicti Judaei ut dicitur occide-

Auf die Jahrhunderte der Großen, wo durch Gewalt, Muth und Kriegsliſt unter ihnen ſelbſt und für oder wider die Könige geſtritten worden, folgten Zeiten der Bürgermacht, wo der durch Freiheitsliebe geſchärfte und erhöhete Geiſt wider die Fertigkeiten, der Kriegsmacht und undurchdringliche Rüſtungen, mit griechiſchem Scharfſinn und römiſchem Heldenmuth ins Gefechte trat; bis, nachdem die Könige die Grundregeln einer guten Kriegsmanier von den Bürgern und Landleuten gelernt, und letztere durch ihre eigene Kunſt unterdrückt, gelehrtere Kriege zwiſchen viel gewaltigern Monarchen, mit allezeit wachſender Gefahr für ſie ſelbſt und für das menſchliche Geſchlecht, um die allgemeine Oberherrſchaft geführt worden ſind, und geführt werden

c. Wie der König im Alter ward. (Zuſtand S. Gallen.)

Bei dem Verfall der von ſo vielen Aebten mit bewunderungswürdigem Geiſt und Muth verwalteten Stift zu S. Gallen, vergaß der König nicht, wie vortheilhaft ihre Erniedrigung der Grafſchaft Kiburg werden könnte. Der

derunt; quingentas marcas plenarie mihi expedierunt in meam utilitatem. Im Chriſtm. 1294.

Der Abt Berchtold von Falkenſtein, mit welchem er ehemals mit kluger Freimüthigkeit jene ſchnelle Friedenshandlung ſchloß, und welcher, ein beſſerer Fürſt als Abt, vornämlich auf Ritterſchaft und Weltehre hielt, 245) war in ſeinem Alter, da er Meiſter Michel ſeinen Leibarzt verlohren, im Flor des von ihm hergeſtellten Kloſters nach vier und zwanzig jähriger Herrſchaft geſtorben. 246) Arme Leute hatten ſeinen Leichnam die Treppe herunter gezogen; für die Ruhe ſeiner Seele waren kaum vierzehn Pfennige dargebracht worden; weil er zwar S. Gallen an denen, welche ſeines Unglücks froh waren, männlich gerochen, viele Burgen erkauft, viele Thürme gebauet, 247) und mehr als vierzehnhundert Mark jährlicher Einkünfte hinterließ, aber die Liebe der Bürger und Landleute 248) zu

245) Urtheil des Pabſtes von ihm; bei Küchenmeiſter, geſta monaſt. S. G.

246) 1271; Tſchudi, welchen wir überhaupt nicht als den einzigen Jahrbuchſchreiber einer Sache, aber als bei weitem den gelehrteſten und vorſichtigſten anzuführen pflegen.

247) Blatten am Rhein, Stettenberg bei Bernek, und, nicht weit von da, hat er gebauet; Hauſen, das Lehen von Bernek, Singenberg und Hagenwyl hat er dem Kloſter erworben; Eb. derſ. 1267.

248) Daher er zu Lindau einſt gefangen wurde, und S. Gallen mit Appenzell, ja Wyl, Roſchach und

zu erwerben vernachläſſigte. 249) Nach ſeinem Tod weihete eine Partei ſeinen Vetter Heinrich von Wartenberg auf S. Gallen Altar, von reichern und ſtärkern wurde auf S. Othmars Altar Ulrich von Güttingen geweihet, von jedem viel verpfändet, viel verwüſtet und ſein Gegner gebannt. Man ſah zu ſelbigen Zeit auch was das Alterthum von Räubern des delphiſchen Tempels erzählt. 250) Nämlich als in der Noth um Ulrich von Güttingen, viele Zierden mit welchen ſein Vorfahre die Kirche geſchmückt, um ein Fünftel des Werthes verkauft worden waren, ergriff der von Schneckenburg, ein Konventherr, den großen Kelch, ſiebenzig Mark Silber und eine Mark Gold ſchwer, worin ſchon Wein zum Erlöſungsblut geweihet worden war; dieſen brachte er hervor und gab ihn dem Ritter Walther von Elggau um denſelben an die Juden zu verkaufen; als die Juden ſich des Kaufs nicht getraueten, brach Herr Walther den Kelch und verkaufte ihnen die Stücke. In denſelbigen Tagen trug ſich zu, daß der ganze Konvent von unbekanntem Gottesſchrecken

und Wangen wider ihn verbunden waren; Ebderſ. 1270.

249) Küchenmeiſter.

250) Diod. Sic. lib. 16.

in das Chor (eng zuſammengetrieben wurde, und Schneckenburg vom Gewiſſen gemartert ſchnell ſtarb, als er zur Meſſe gieng; es begegnete, daß Herr Walther aus großem Reichthum in kurzen Jahren durch ſeinen Schwiegerſohn Hartmann von Baldegk in Dürftigkeit kam und ſein ganzes Haus untergieng; endlich nachdem dem Abt Ulrich von König Rudolf der Verkauf der Herrſchaft Grüningen abgenöthigt, Ittingen genommen, und Ulrich von Ramſchwag, ein gewaltthätiger Mann, zum Kaſtvogt ſeiner unmittelbaren Stift aufgedrungen worden war, ſtarb auch er, in Unmuth, nie erkannt von der Hälfte ſeines Volks. 251) Wo jeder furchtbar iſt, muß etwas heilig ſeyn. *)

Der Abt Rumbold Rum von Ramſtein, ein Mann ohne eigenen Rath, und welcher den ſchlechteſten am eheſten wähle, und welcher größere Vorweſer nur in Aufwand nachahmte, dem er zu arm war, machte ſeine Freunde undankbar, ſeine Feinde trutzig und ſein

251) Tſchudi, 1273—1276 da Ulrich ſtarb.

*) So ſtark waren damals, und faſt bis auf unſere Zeiten die Vorurtheile für die Unverletzbarkeit des kirchlichen Eigenthums, und ſehr gut war es, daß ſie es geweſen ſind; obgleich da, wo nur einer furchtbar iſt, beinahe noch nothwendiger etwas heilig ſeyn ſollte. D. H.

ſein Volk mürriſch, weil er alles gab und alles geſchehen ließ, aus Furcht. 252) Als die wachſende Menge in ſeinen Thälern zu Appenzell den Edlen Herrmann von Schönenbühel, nach der Sitte anderer Thäler, 253) über alles Volk zum Landammann wählte, und Rumo es zu genehmigen ſchien, begab ſich Schönenbühel auch ohne Widerrede zu ihm, auf Clanx, das hohe Bergſchloß ob Appenzell; der Abt hielt ihn gefangen bis er ſtarb, und nahm von ſeinem Gut zum Löſegeld ſiebenzig Mark, als könnte er auch ſeine Seele feſthalten; von fünfhundert Mark (dem Werth ſeiner Güter) gab er den Erben hundert und vierzig. 254) Der Vogt von Ramſchwag, zu allem kühn, weil er in der Schlacht Ottokars den König vom Tode gerettet, 255) nahm den Bürgern der Stadt S. Gallen, welche einen Reichsſteuer ſäumten, alle Leinwand,

 wel=

252) Blatten gab er Ramſchwag, Eſchenz, Mönchaffholtern u. a. verpfändete er, ꝛc. Eb. derſ. 1277.

253) Man weiß es von den Schweitzern. In einer Urkunde 1278 iſt Peter von Welſchneuenburg Thalamman (miniſter vallis) im Nugerol.

254) Tſchudi 1278.

255) Vitoduran. 1278. Die Belohnung, durch die Kaſtvogtei von Waldkirch bei S. Gallen, ſ. in des Königs Urkunde, cod. Rudolph. p. 233.

welche ſchon damals an der Steinach zur Bleiche ausgebreitet lag; ſieben Männer brachte er für geringe Sachen um Leib und Gut; 256) und Rumo ſchwieg ſtill. S. Gallen Stift, welche im Anfang Berchtolds von Falkenſtein den Pfarrer in Appenzell nicht mehr bezahlen mochte, und am Ende Berchtolds jährlich vierzehnhundert Mark reich war, übergab Rumo ſeinem Nachfolger Wilhelm von Montfort, baufällig, mit ſechszehnhundert Mark Schulden belaſtet, und mit Verwüſtung umgeben. 257)

Von Fortifels, nahe bei Werdenberg, 258) waren in den alten Zeiten, in welche ſich aller Adel verlieren muß, die von Montfort ausgegangen, und hatten durch Ritterthaten in vielen Ländern Ruhm und Reichthum erworben. Dabei wären ſie länger geblieben, wenn ihr ungebeugter Sinn Brüder wider Brüder nicht ſo oft in blutigen Zweiſpalt gebracht hätte. 259) Doch Wilhelm kam

256) Tſchudi 1280.

257) Eb. derſ. 1281.

258) Ludwig von Werdeneberg; Urk. 1153, Schöpflin, Hist. Zar. Bad., t. V. Urkunde Hugons von Montfort und Rud. von Tübingen, ſeines Bruders, 1209, Tſchudi h. a. Eb. denſ. ſ. 1255. Herrn D. A. F. Büſchings Artikel Montfort in der Geogr. von Schwaben.

259) Tſchudi 1260; Sprecher, Pallas, lib. 3. vor 1272; und unten.

kam an die Abtei durch Vorſchub ſeines Bruders Friedrich Biſchof zu Cur. Er nahm die Reichslehen in den groſsen Tagen, da, durch Belehnungen und Verbindungen befeſtiget, Rudolph und ſein Geſchlecht muthiger wurde zu jeder Vergröſserung. Wilhelm hatte das Unglück, in des Königs unverſöhnliche Ungnade zu fallen: denn, da das geringſte Vermögen ſeines zahlreichen Hauſes 260) und ſeines Kloſters ihm nicht erlaubte, an der Hofpracht nach Stamm und Stand Antheil zu nehmen, zog er, ohne kluge Entſchuldigung, früh zurück in ſein Land, und wurde von dem Könige für einen Miſsgönner ſeines Flors gehalten. Wilhelm, dem zum Guten weder die Einſicht noch der Muth mangelte, fehlte immer in der Art zu thun. Erſtlich ſetzte er die Geduld ſeines Volks auf eine zu harte Probe: er nahm, auf Anrathen Ramſchwags, für die vier erſten Jahre ſeiner Einkünfte ſechshundert Mark Silber, und brach dieſen Vertrag im andern Jahr. Hierauf, als er zu Vermeidung einer ärmlichen oder einer verderblichen Hofhaltung zuerſt einſam auf der Burg bei Martinstobel, nachmals bald in Frankreich, bald in Italien, mit nur zweenen Ge-

260) Er hatte fünf Brüder.

Gefährten ſtill und unbekannt lebte, verunwilligte er ſich die Konventherren, weil er auch ihren Aufwand (welcher den meiſten ihr einiges und höchſtes Gut war) einigermaſſen einſchränken zu wollen ſchien. Alſo nachdem er durch den Tod ſeines Bruders, des Grafen zu Bregenz, den einzigen Freund am königlichen Hofe verloren, brachten drei Konventherren eine Klage wider ihn, und fanden Gehör bei dem König. Nicht nur bewog Rudolf einen päbſtlichen Legat, 261) mit Prälaten aus des Königs Land mehr als einmal über den Abt von S. Gallen zu ſitzen, ſondern man weiß, zugleich, daß nichts böſes an ihm erfunden wurde, daß er aber nichts deſto weniger durch Bannfluch in die äußerſte Noth kam. In dieſer Sache vergaß König Rudolf die Bewilligkeit, welche Gewaltigen gegen Unglückliche ziemt, und ohne welche das Haus Habsburg vor ihm und noch zu ſeiner Zeit unſchwer auszurotten geweſen wäre. Der König der Deutſchen war nicht ſo groß in dem Glück, deſſen er anfieng zu mißbrauchen, als der Abt von S. Gallen durch

261) Welcher es kaum durfte; nach Innoc. IV Freiheit von 1248, daß ohne ausdrücklichen Befehl kein Legat wider den Abt von S. G. thun ſoll.

durch den Muth, mit welchem er ſein Verderben kommen ſah. Als Rudolf hörte, daß nicht nur Wilhelm der Furcht nicht unterlag, ſondern daß viele mächtige Grafen ſich nicht ſcheuten, am Hauſe Montfort im Unglück alte Freundſchaft und ſtolzen Geiſt wider ſeine Befehle zu beweiſen, bediente er ſich, nach ſeiner Weiſe, der Störung des Landfriedens zum Vorwand wider ſie, fiel verwüſtend in Würtemberg, Zollern und Nellenburg, und verlobt bei Reichspflicht, ihnen zu helfen. Dagegen erlaubte er der gegen Wyl von ihm gegründeten Stadt Schwarzenbach, wider den Abt feindlich zu handeln.

So ungewiß iſt vor menſchlichen Augen der Werth innerer Handlung, daß damals viele zweifeln mochten, ob der große Eifer des Königs für den Landfrieden herſtamme aus Liebe des gemeinen Wohls welchem ſicherer Handel und Wandel nothwendig ſind, oder von der Begierde des Ruhms dieſer Abſicht, oder ob er vollends den deutſchen Adel entwaffnen möchte, auf daß zuletzt nur er oder ſeine Nachfolger, alles ungeſtraft unternehmen mögen. Denn das Gepräng ſchöner Worte blendet nur augenblicklich den unverſtändigen Pöbel, der über den Gebrauch zu gern geſtatteter Ausdehnung der höchſten Macht endlich am zornigſten wird, weil er geäfft wurde.

 Der

Der Abt, als die Schwarzenbacher den Wylern die Heerde wegtrieben, verbrannte ihre Stadt, führte das Volk hinweg, und behauptete Wyl fünf Wochen lang wider manchen Sturm, welcher von dem Königlichen mit Muth und Liſt verſucht wurde. Als aber die Grafen, ſeine Freunde, leicht einer nach dem andern, von des Königs Macht überfallen, geſchlagen und in Gehorſam geſchreckt wurden, wurde er durch ihr Unglück genöthiget, Frieden zu ſuchen. Als er auf ſicheres Geleit bei Hof erſchien, wurde er von vielen Herren, die ihm verwandt waren, oder die der Streit nichts angieng, aus Achtung und Mitleiden freundlich empfangen. Der König ſtand vom Bretſpiel auf, redete hart mit Wilhelm, und nachdem er ihm vorgeworfen, ſowohl daß er vor fünf Jahren durch ſeine übereilte Abreiſe genug verrathen, wie wenig ihm am Glück des königlichen Hauſes gelegen ſey, als auch daß er die Schwarzenbacher geſtraft, fügte er bei: „Solches iſt mir nicht geſchehen, ſo lang ich König bin." Da fiel der Abt auf die Kniee. Bei einer Malzeit, welche der Graf zu Oettingen dem Hof gab, ſagte der König zu ſeinem Sohn Herzog Rudolf, dem er Kiburg überließ: „Gebt eurem Lehensherrn, dem Abt von S. Gallen, das Waſſer:" ein

un=

unedler Spott, wenn er erinnern ſollte, wie hoch das Glück Habsburg über S. Gallen erhoben, von dem es vormals froh war, Frieden zu haben. Von dem Prinz Rudolf erhielt endlich der Burggraf zu Nürnberg, der Graf zu Oettingen und Heinrich von Klingenberg der Kanzler, „daß er den Brand von Schwarzenbach dem Abt vergab", nicht aber daß Leute dabei umgekommen waren." 262) Als der König Iberg im Tokenburg zum Preis des Friedens machte, weigerte ſich der Abt, mit ſeines Kloſters unerſetzlichem Verluſt einen unverſchuldeten Krieg abzukaufen. Durch dieſe Geſinnung, in welcher es König Rudolfen zugekommen wäre, das Herz weiland Grafen Rudolfs von Habsburg zu lieben, fiel der Abt in die Reichsacht. Es kam der König ſelbſt nach S. Gallen, ſowohl zu Weihung ſeines Nachfolgers, als um das Land von Wilhelm abzuwenden, und ihm alle ſeine Freunde ungetreu zu machen. Wenn man bedenkt, wie gnädig ſonſt Rudolf Niedrigen war, ſo erhellet aus anderm ein gewiſſer Haß geiſtlicher und weltlicher Herren der auf die Grundſätze

262) S. Dieſe ſchöne Amneſtie, datirt von Herwartſtein, im Weinm. 1287. in Faſtis Rudolph. p. 135.

ſätze eines Fürſten allemal einen verhaßten Schatten wirft. *)

Bei ſo erklärter Verfolgung wurde der Abt von allen verlaſſen, welche des Königs Huld lieber wollten, als das Gefühl ungefälſchter Großmuth. In der Ebene bei Balch nicht weit von Vaduz wurde ſein Bruder, Biſchof zu Cur, und Heinrich Herr von Grieſſenberg, Schwiegerſohn des Grafen von Bregenz, von Hugo von Werdenberg ſeinem Vetter (denn ſie hatten wollen abhalten, wider ihn Krieg zu führen) geſchlagen und gefangen. Als der Biſchof nach langem Verhaft verſuchte, ſich von dem Schloſſe Werdenberg herunter zu laſſen, zerriſſen die Tücher, und er ſtarb. Der Herr von Grieſſenberg, dem die Freiheit verſprochen wurde, wenn er Iberg, die ihm anvertraute Burg, zu öffnen befehle, bezeugte ſich bereit, eher ſein Leben verlieren, als die Ehre ſeiner Treu. Aber ein Ritter von Sigberg, auf deſſen Biederſinn Wilhelm ſo viel baute, daß er ihm die hohe wohlverſehene Feſte

*) Und konnte Rudolf nicht überzeuget ſeyn, daß er gerade bei dieſen geiſtlichen und weltlichen Herren einer ernſten Strenge bedurfte, wenn Ruhe und Volksglückſeligkeiten jene rühmlichſte Endzwecke der Fürſtenherrſchaft erzielet werden ſollten? D. H.

feſte Clanx vertraut, übergab sie um ſie-
benzig Mark; die Stadt Wyl gieng an den
Feind über. Der Abt, welchem Wagen-
buch und Bodmer, zween Bauren, edel-
müthig und unerſchrocken, Brod, Wein,
Fleiſch und Molken auf die alte Tokenburg
zu bringen pflegten, erfuhr, daß Ritter eins
geworden, dieſe Burg und ihn in die Hän-
de ſeiner Feinde zu verrathen. Da verbarg
er ſich, einen Freund 263) und einen ge-
treuen Diener (denn ſelten läßt uns Gott
im Unglück ganz allein) in der Aue bei Grieſ-
ſenberg. Als er hörte, daß der König, wel-
cher nach Coſtanz gekommen, ihn ernſtlich
ſuchen laſſe, fand er bei nächtlicher Weile
einen Schiffmann, der ihn über den See
brachte; er floh nach Sigmaringen, von da
nach Tettnang, von Tettnang auf die Burg
Aſpermont in Rhätien, von Aſpermont kam
er nach Bregenz. Dahin eilten mit fröhli-
chem Angeſicht viele der Vornehmſten von S.
Gallen, geſandt von ihrer Bürgerſchaft, um
ihm zu verkündigen, „der König, der ihm
nach dem Leben ſtellte, ſey geſtorben; Stift
und Stadt erwarten mit großer Bewegung
den Tag, da ſie ihren Fürſten und Abt wie-
der

263) Von Güttingen hieß dieſer edle.

der ſehen werden.“ Da machte er ſich auf, eilte zu ihnen, und las in ihren Augen den Lohn unglücklicher Tugend. Er berief den Konvent und Adel zu Erneuerung der Freiheiten, welche den Bürgern dieſer Stadt, nach den Rechten des alten Coſtanz, ihre Lehen und Schuldbriefe, ihr Erb und Eigenthum, ihr vaterländiſches Gericht und ihre perſönliche Freiheit verſicherten. 264) Wyl wurde bald von dem Abt wieder eingenommen. Als die Mannſchaft aus Appenzell einen ſeiner Züge that, und Hugo von Werdenberg mit unbarmherzigem Volk aus Rhätien das ganze appenzeller Gebirg indeſſen brandſchatzte oder verbrannte, ſah Ramſchwag, alt und krank, des Landes Rauch, gedachte, daß der verſtorbene König ohne ihn gnädiger geweſen ſeyn würde, fühlte das ganze Unglück von zwanzig Jahren auf ſeinem Gewiſſen, und ſtarb. 265)

In

264) Dieſe Urkunde für die Stadt S. G. iſt bei Tſchudi, 1291. Heum. Als Erkenntlichkeit für den Empfang eines erkauften Lehens wurde dem Abt ein viertel Maß Landwein gegeben: die Bürger ſtehen um Lehen allein vor dem Abt: Einwohner ohne Bürgerrecht geben dem Abt ihr theurſtes lebendes Gut zu Fall (als Todfall;) erbt er einen ſolchen, der unverheirathet ſtarb, ſo bezahlt er die Schulden.

265) Tſchudi von 1282 bis 1291. Zu dieſen Geſchichten ſind nur gar zu viele Urkunden im Herzen der Menſchen.

V. Zuſtand.

In dem Jahr als der König ſtarb, waren die Länder Helvetien und Rhätien unter den Grafen und Herren in ihren Städten und Ländern folgendermaßen beſchaffen.

Rhätiens.

In dem Gebirg Hohenrhätiens herrſchte, neben des Biſchofs von Cur geheiligter Gewalt, eine Anzahl großer Freiherren, welche nach Kaiſer Friedrichs Tod, ſtolz auf wilde Tapferkeit alles ohne Scheu thaten, was Wolluſt und Geiz ihnen eingaben. Darum baute Volkard, vom Hauſe Neuenburg, Biſchof zu Cur, 266) die Burg Fridau bei Zitzers und im obern Engadin Guardovall, der Biſchof Heinrich von Montfort 267) Fürſtenau in dem Domleſchg und Biſchof Conrad von Belmont 268) im Etſchland Fürſtenburg; dazu kaufte der erſte die Burg Flums, 269) der andere Reams und Aſpermont;

266) 1239. Sprecher. Vermuthlich war dieſer Biſchof aus dem Neuenburg bei Mammern im Thurgau.
267) Von 1251 bis 1272. ib.
268) 1283. Tſchudi.
269) Nun Greplang.

mont; und jener Friedrich von Montfort, Bruder Abt Wilhelms, erneuerte mit Biſchof Peter zu Sitten, der von eben ſo gewaltthätigen Herren umringt war, die uralte Verbindung zwiſchen Rhätien und Wallis. 270) Es erfuhr Ottokar im Krieg Rudolfs die rhätiſchen Waffen unter dem kriegsgelehrten Grafen Hugo van Tauffers. Und als das meyländiſche Volk mit Filippo della Torre der oligarchiſchen Macht unterlag, bewog Filippo durch den Herrn von Como und Fico den Podeſtà von Chiavenna, den Herrn Papo von Caſtelmur und Bertram Previda einen Hauptmann des Bregeller Thals, zum Uiberfall des chiavenniſchen Adels, zu Zerſtörung der Burg von Plurs und anderer Thürme, zu Plünderung und Verheerung der Alpen; bis, da in dieſen Fehden auch Caſtelmur gebrochen worden, der Erzbiſchof Otto Viskonti und Biſchof Heinrich von Montfort im achten Jahr den Span vertrugen. 271)

Zur

270) 1282. Grundriß der Geſch. gem. 3 Bünden Lande.

271) 1272. Sprecher, Pallas lib. III. ad. a. 1264. von dem Grafen Hugo Ebendorff. de Haſelbach. Chron. lib. 8.

Die benachbarten Schweizer waren von dem, was die freien Leute auf der Leutkircher Haide oder die unmittelbaren Reichsdörfer ſind, 272) nur durch ihre Eidgenoſſenſchaft unterſchieden. Keine andere Vergröſſerung war ihnen bekannt, als wenn andere freie Männer, wie die von Art und Steinen, für die gemeine Sache der Freiheit ihnen beitraten: dieſen beiden Flecken, jener am Ende des Zugerſees, und Steinen etwas tiefer im Land, hatte Graf Eberhard, von dem Hauſe Lauffenburg, die Freiheit verkauft; von dem an hielten ſie ſich ganz und gar zu der Gemeine von Schwyz. 273) Die drei Thäler, in welche die andern Thäler und ihre Seen und Flüſſe zuſammenlaufen, wurden, von dem Wald worin ſie lagen, die Waldſtätte genannt.

Im

272) S. dieſen Art. ganz am Ende der vortreflichen Geographie von Deutſchland Hrn. D. C. R. Büſchings.

273) 1269. S. Kaiſer Heinrichs Brief 1310. bei Tſchudi.

Im Glarisland, nachdem Rudolf Tſchudi von Glaris, dieſes Namens der fünfte, aber der dreizehente welcher von den Zeiten des letzten karlowingiſchen Königs der Deutſchen in ununterbrochener Geſchlechtsfolge die Meierei beſeſſen hatte, nachdem Rudolf, der auch den Krieg der Chriſtenheit wider den Mungalen Batu Chan that, 274) nach ſo langer Würde den älteſten Zweig ſeines edlen Stammes beſchloſſen, ſahen alle Tſchudi und ihre Freunde mit Recht ſehr ungern, daß die Aebtiſſin von Sekingen, des Landesfrau, um einen Zehenten die Meierei dem edlen Diethelm von Windegk auftrug. 275) Doch genoß die Stift unangefochten des Einkommens, manch gutes Geſchlecht 276) eines wohlverdienten Anſehens, das Volk nahm zu, im Beſitz hinlänglicher Freiheit. 277) Nur

274) 1242. Tſchudi.

275) 1256. ſ. dieſe ganze Verhandlung urkundlich eb. daſ.

276) In den Urkunden wird neben Tſchudi (Sic,) Herr Ulrich von Schattſtadt, Herr Burch von Hasle, der Suande, der Euind von Mirlode ꝛc. genannt.

277) Proben der wachſenden Volksmenge ſind in Errichtung neuer Kirchſpiele 1261. 1273. Tſchudi, auch urkundlich.

Nur waren die Klügſten für dieſes ruhige Glück nicht ohne Sorgen, als die Kaſtvogtei S. Fridolin Stiftes an König Rudolfs Geſchlecht kam. 278)

Oberland.

Auf der andern Seite des Gebirges der Waldſtette, war im Oberland große Parteiung der Herren und Landleute, deren jene durch den Fortgang der Stadt Bern zu gewaltſamen Mitteln, dieſe zu Bürgerrechten, oder, nach dem Beiſpiel des Reichslandes

278) Schon 1207. (die Urkunde iſt bei Herrgott) ſollte Rudolf der Alte von Habsburg villam ſeceonienſem et clauſtri poſſeſſiones univerſas — totamque familiam praenominatae ecclesiae, in eo jure et ea libertate qua tempore Arnulfi comitis de Baden (von welchem wir oben Urk. von 1127. hatten) fruebatur, ſemper illaeſam conſervare. Von 1287. iſt Urkunde, daß die Leute in Elmers Amt (Elmer war Landammann) zu Glaris vor der Kirche Rudolf dem Hofſtetter von Walenſtadt neunzig Mark Silber, die er hat verſuwen ihrem Herr dem Herzogen, inner drei Jahre bezahlen wollen. Hi für überließ ihnen der Herzog ſeine Einkünfte aus ihrem Land, wie der König oft übereinkam, daß Zürich für ſolch eine Zahlung in gewiſſen Jahren keine Reichsſteuer gab.

Oberhasli, zu Bündniſſen 279) gereizt wurden.

Wallis.

Wild und frei lebte das Land Wallis; drohend ſtieg die ſavoyſche Macht; S. Moritzen Stift vermehrte ſtill den alten Reichthum. 280)

Wadt.

Im romaniſchen Land ſtärkte ſich Ludwig von Savoyen durch Verbindung mit Otto dem Pfalzgraf, welchem er den Jura offen ließ. 281) Es gefiel dem König Rudolf, daß Ludwig, der ſeines Adels wegen ſchon das Münzrecht hatte, ſich daſſelbe geben ließ. 282) Der Graf Amadeus haßte die ihm unbequem wachſende habsburgiſche Macht. 283)

Im

279) 1275. Zehenjährige Bündniß zw. Oberhasli und Bern; Stettler.

280) 1266. Urkunde für das Erb Ulrich des Rothen von S. Tryphon; Wilh. von Thuen empfängt Ollon vom Kloſter, Urk. 1290. und nach Urk. 1291. läßt Peter von Thurn ſich im untern Wallis von dem Kloſter belehnen.

281) 1291. bei Vesclees; Guicheuon.

282) 1284. Urkunde eb. daſ.

283) Ann. Colmar. 1291.

Jura. Neuſchatel. Biſthum Baſel.

Im Jura, wo vieler Herrſchaften ungewiſſe Grenzmark zuſammenfloß, war ſo viel Gewalt und Raub, daß der Abt von S. Claude, ehe ihm der König Chalons zum Vogt gab, dem Herrn von Villars zu Aubonne an einem Ort gern die halbe Herrſchaft gab, um der andern Hälfte Sicherheit. 234) In Welſchneuenburg war der Graf unter Chalons aller Unterdrückung ſicher, er bedurfte nicht mehr um unnütze Fehden die Kleinodien ſeiner Väter zu verpfänden. 285) Sicher wurde in ſeinem Nugerol der Weinberg nach des Thals Herkommen gebaut. 286) Unter billiger Herrſchaft wie Freyburg, ſtieg Aarberg empor. 287) Wo fruchtbare und wil-

284) 1279. 1299. Urkunden; die Rede iſt von S. Ciergue. Des Herrn von Chalons Vogteibrief iſt vom König 1291. Cod. Rudolph. p. 252.

285) Bertolds 24 Kleinodien waren 1285. von Altenryff noch ungelöſt; Urkunde ſeiner Enkel.

286) Urkunde Mangolds von Thurn zu Gerenſtein; ſecundum bonos uſus et conſuetudinem terrae vallis in Nugrols. Ohne Zweifel betrifft es ein Theil oder alle Güter, welche Eliſabeth Pfaffenach aus Biel durch Urkunde 1262. von Ligerz bis Welſchneuenburg an Cappelen im Forſt vergabte.

287) Graf Ulrichs Beſtätigungsbrief des Aarberger Stadtrechtes, 1271. daß er nie ſecundum

wilde Bäume die Feldmark der aufblühenden Dörfer im ſchönſten Lande des Arguel begrenzten war, im öffentlichen Gericht am Landtag, dem Herrn von Baſel, dem Hemmann von Willſtein und ihm als Herrn zu Nidau, jedem ſein Recht allzubeſtimmt ausgemarkt, als daß Jemand an Leib, Ehre oder Gut willkührliche Gewalt leiden mochte. 288) Das gute geſchah noch von dem König, daß Biſchof Peter von Baſel und Pfalzgraf Otto von Burgund, lebenslängliche Freunde wurden, ſie mit all ihrem Land von Rhein bis zur Saone, und ohne Nachtheil ihrer Freundſchaft mit Pfirt und Chalons. 289) Auch war der Biſchof dadurch ſicherer, daß Landsehr nun von ihm zu Lehen gieng, 290) daß Arguel feſt war, 291) daß er im Nugerol

dum propriam voluntatem cum potentia richten wolle; — Burgenſes praerogativam nobis fecerunt in eccleſiae advocatia.

288) Rechte und Gewohnheiten in Pieterlen geübt von denen in den Twinghof gehörigen auf jährlichem Landtag am Gerichte.

289) Bundbrief, Cod. Rudolph. p. 251.

290) Urk. daß Hanns und Heinrich von Buttenheim Landeſere dem Hochſtift auftragen. 1269.

291) Heinrich IV. Biſchof zu Baſel, hatte Arguel befeſtiget. Es darf mit Arguel im Hochburgund ja nicht verwechſelt werden.

gerol auf dem Schloßberg bauen dürfen, 292) und ſeine Stadt Biel von der Stadt Bern bundsgemäßen Schutz erhielt. 293)

Stadt Baſel.

Biſchof Peters Billigkeit, vertrug zu Baſel den langen Span deren vom Sittich und Stern, deren dieſe ſeit König Rudolfs Wahl und Matthias von Eptingen Bürgermeiſteramt vor Unterdrückung ſicher waren, doch Reichthum und Verdienſt an ihren Feinden ehren mußten. Es vertheilte der Biſchof die Regierung ſo, daß wenn der Bürgermeiſter aus jenen, der nächſte an ihm, der Oberzunftmeiſter, aus dieſen, und an den Rath von jeder Partei ſechs Herren gewählt wurden. 294)

Kleinburgund. Uechtland.

In dem Land welches von dem Jura und von den Alpen eingeſchloſſen iſt, verkauften die Grafen von Thierſtein die von

293) 1268. Urkunde der kön. Erlaubniß. Herrg.

293) Bundbrief 1279. Richard, Meier von Biel, Ritter; Frienisberg die Dingſtatt.

294) 1287. Stellen aus der Urkunde giebt Füßlin, Erdbeſchr. Th. 2. S. 69.

ihrem alten Stamm an ſie geerbten Güter zu Seedorf, an ihrer Voraͤltern Stift Frienisberg. 295) Die Herzoge von Tek hatten ihr zaͤringiſches Erb noch nicht ganz veraͤußert. 296) Oberaargau beſuchte die Landtage des Graf von Buchegk. 297) Der unter dem Volk altberuͤhmte Reichthum 298) des Grafen von Froburg, war ſo ganz verſchwunden, daß er nicht nur vieles dem argauiſchen Muͤnſter verkaufen mußte, 299) ſondern von ſeinen Schuldglaͤubigern genoͤthiget,

295) Urkunde 1267. wie Rudolf, Simon und Heinrich, Seedorf, Lobſigen, Bachwyl, Gluͤckbrunnen, Wyler und Nikodey verkaufen. Daß das Kloſter von ihren Vaͤtern ſey, bezeugt auch Graf Rudolf im Vergabungsbrief 1208.
296) Schenkungsbrief der Herzoge Ludwig und Konrad um Scherzlingen an Interlachen. 1272.
297) Placitum generale zu Kirchberg unter Landgraf Heinrich 1284.
298) „Wenn man dem Herrn von Froburg die Grundzinſe brachte, und ſchon die vorderſten Pferde im Schloßhof ſtanden, waren die hinterſten Pferde noch auf der Oltener Bruͤcke (eine Stunde von Froburg.)“ Dieſe Volksſage hat Herr Faͤſi Erdbeſchr. Th. 2. S. 721.
299) Johann, der Sohn sculteti de Newenburg um die Haͤlfte der Guͤter in banno villae ab Ougheim von quondam illuſtri viro. Gr. Ludwig von Froburg; 1275. Schultheiß und Rath eb. derſ. Stadt, als ein Ritter von T. klingen die froburg. Guͤter zu Ougheim an Z. Muͤnſter verkaufte, 1289.

thiget, alle Schlöſſer dem König ſeinem Eidam übergab. 300) Die Stadt Zofingen hatte er für die Königin von der Stiftskaſtvogtei abgeſondert. 301) Bei Ludwig von Hoeberg, als er durch ſeine Gemahlin Rapperſchwyl erbte, 302) war die Freude gröſſer 303) als die Dauer des vielleicht beneideten Glücks. Bald nachdem er vor Bern den Tod gefunden, wurde ſeine Wittwe durch die Folgen der unordentlichen Verwaltung, in ihres Bruders langer Minderjährigkeit und lebenslänglichen Schwäche, genöthiget, alles, was im Land Uri der Herrſchaft Rapperſchwyl noch übrig war, einem Kloſter zu verkaufen. 304) der König, der aus Klugheit jene Erbtochter von Kiburg lieber dem Graf Eberhard von Lauffenburg, ſeinem Vetter,

300) Ut pro eo reſtitueret univerſis; Ann. Colmar. 1274.

301) Tſchudi 1274. Aber es handelte noch 1278. der Graf im Namen der Stadt: es iſt eine Urkunde, wie Stadt und Stift um Zehenden, Umgeld und Steuren unter Vermittlung des Biſchofs zu Coſtanz übereinkommen. Münſter mag die Uibergabe nicht unrichtig in das J. 1285 ſetzen (Coſmogr. B. 3.)

302) 1284, als jener Graf ſtarb, welcher 1261. nach des Vaters Tod geboren wurde.

303) Er gab dem Johaniterhauſe Lutkeren das Dorf Togern; Tſchudi 1284.

304) Kaufbrief des Kloſters Wettingen 1290; Tſchudi.

als andern gab, und ihr möglichſt wenig ungekränkt überließ, war wider Eberhard jeden Vorwandes froh. 305) In dieſen Gefahren gründete der Graf ſeine Macht auf die Liebe und Freiheit ſeiner Bürger zu Thun Burgdorf; ſo daß er von den Thunern anſtatt aller Steuren, die ſie ihm nicht freiwillig erlaubten, jährlich fünfzig Mark nahm, in Erb und Eigenthum aber ſie ſo ſicher ſtellte, daß kein geborner, noch ihnen zugegebener 306) Bürger, auch Verbrechens wegen, ohne ihr Urtheil, ſein Gut verlieren ſoll, und freier Zug jedem offen ſey. 307) Als zu Bern Cuno von Bubenberg, und Cuno von Vivers zu Freyburg, Schultheiſſen waren, zur Zeit als die Berner den Schirm

305) 1281. nahm er ihm Schlöſſer um einen Landfriedensbruch. Ann. Leobienſ. Eberhard ſtarb 1284. ante tempus; Ann. Colmar. Margaretha ſeine Tochter (P. Herrgott u. P. Heer ſagen das nicht. Hr. Bar. v. Zurlauben, dem nichts entgeht, hat mir dieſe Stelle gezeigt) Margaretha heirathete Dietrich den VIII. Graf zu Cleve, und gebar ihm nebſt drei Söhnen und noch zwo Töchtern Mechtilde, Gemahlin Landgraf Heinrichs zu Heſſen; Teſchenmacher Annales Cliv. (Arnheim 1638.) p. 2, 204-297 210; ſqq. Die Heirath Marg. geſchah 1206.

306) Qui in cives a dominio dati fuerunt.

307) Urkunde 1277. Burgdorf 1 März; im Urbar von Thun. Die erſte Handveſte von Burgdorf iſt von 1273.

Schirm von Savoyen angenommen, und Freyburg in den unmündigen Jahren der Frau Anna von Kiburg den Grafen von Habsburg, welcher nachmals König wurde, zum Schirmvogt wählte, 308) waren dieſe beiden Städte folgende Verbeſſerung ihres Bundes überein gekommen: „ keine Stadt mag ohne der andern Stadt Willen einen Schirmherrn wählen, oder die andere ſeinetwegen verlaſſen, oder einen Mann, welcher Stadt, Schloß oder Feſte eigenthümlich oder ſonſt beſitzt, zum Bürger oder Bundverwandten 309) aufnehmen; ſie wollen auch keinem ihrer Bürger, der ohne ausdrückliche Erlaubniß oder ohne Aufſagung des Bürgerrechtes und Entfernung ſeines ganzen Hauſes an einer fremden Fehde Theil nehmen würde, ſolch gefährliches Vermeſſen ungerochen hingehen laſſen.“ 310) Aber in den Kriegen, welche der König hieraus wider die Stadt Bern unternahm, trennte ſein Anſehen dieſen billigen Bund. 311)

Lu-

308) Defensor. Es iſt aber die urſprüngliche Unabhängigkeit der Stadt Freyburg ſo wenig nach Erwerbung eigener Macht über Freyburg erweislich, daß man ſie vielmehr im Eigenthum einer unmündigen Gräfin ſieht.

309) Conjuratus. Durch Feſte überſetze ich munitio.

310) Bundbrief 1271. Bern das Reich praeobtinet (behält vor.)

311) Bei der andern Belagerung, 1288. Tſchudi.

In dem Lande zwiſchen dem Rheinſtrom und Alpengebirg war, am Fuſſe des Fracmont, 312) am Ende des Waldſtettenſees, die Stadt Lucern in mehr als fünfhundert Jahren friedſamer Verwaltung unter den Aebten von Murbach, die durch Würde ſchirmten und keine andere Waffen kannten, mit ſolchem Glück aufgewachſen, daß alle Bürger die Beibehaltung ihrer Verfaſſung wünſchten. Uiber alles was alle thun mußten über Geſetze, Steuren, Bündniſſe oder Fehden rathſchlagte die ganze Gemeinde, was dem Rath (einem Ausſchuſſe von achtzehn Bürgern) zur Vollziehung aufgetragen werden ſoll. Nach ſechsmonatlicher Zeit wurden achtzehn andere Rathsherren gewählt. Alles geſchah unter einem Schultheiß, dem oberſten Richter der Fehler, welche ein jeder zu ſchulden kommen ließ. Einen Ammann ernannte der Abt aus dem Volk, nicht ohne Genehmigung deſſelben. So wurde die Stadt und faſt jeder Hof des Münſters verwaltet. Zu gewiſſen Zeiten wurde eine ei-

ſer-

312) Pilatusberg, wie er ſonſt heißt, iſt auch alt galliſch; ein Mont Pila iſt in Forez, der Fluß bei S. Chaumont entſpringt aus demſ.

ſerne Stange durch die Gaſſen getragen, auf daß mit keinen Bauten zu weit vorgerückt werde, auf der Höhe wurde ein Eichwald ausgereutet, und von dem an vertrieb der Zugang der Winde die Dünſte der ſtehenden Waſſer: durch jenes wurde die in alten Städten ſeltene Zierde breiter Gaſſen, durch dieſes die Geſundheit befördert. Für die Benachbarten wurde das nothwendige verarbeitet; weil aber in den Zeiten, als aller Fleiß der Europäer auf die Herſtellung oder Einführung des Ackerbaus eingeſchränkt werden mußte, Geld um Geld auf Wucher zu leihen, überall verboten worden, war alles Geld bei den Juden und Lombarden. Zu dieſem Gewerb wurde der jüdiſche Unglaube oder die italiäniſche Kühnheit erfordert. Weil aber, wer das Leben in öffentlicher Uibertretung eines heiligen Geſetzes zubringt, ſeine Leidenſchaften anch wohl ſonſt in keiner ſtrengen Zucht hält, und viele deſto lieber ſündigen, wenn aus dem Laſter Kühnheit hervorleuchtet, wurden die Juden und Lombarden auch im Verdacht aller böſen Dinge gehalten: darum war zu Lucern von der Obrigkeit verboten, um verlorne Kinder die Juden, als von denen ſie gekreuziget worden wären, mit Gewalt anzugreifen; und überhaupt, Schirmjuden, mit Worten oder

thät=

thätlich zu kränken. 313) Dieſer Stadt Bürger und ihres Münſters Chorherren gaben dem Abt Berchtold von Falkenſtein zu Murbach zweihundert und ſechszig Mark Silber um eine Bekräftigung ihrer Unveräußerlichkeit von ſeinem Stift. 314) Berchtold, weil er über dem Kauf einer Biſchofsmütze die Reichslehenserkenntlichkeiten und Reichsſteuren aus dieſem Geld nicht bezahlte, mußte im ſechſten Jahr nach dieſer feierlichen Verſicherung um dieſe Rückſtände, zweitauſend Mark Baſelermünze und fünf Dörfer in dem Elſaß die Stadt Lucern und mehr als zwanzig Meierhöfe, Burgen und Aemter 315) zu S. Leodegars Münſter den Söh=

313) Hiſtor. Erklär. der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern: der Verfaſſer dieſes Buchs iſt einer der Wenigen, auf deren Berichte wie auf Urkunden gebaut werden darf.

314) Ad non mutandum, vendendum, infeodandum, nec transferendum noſtrum collegium, univerſitatem ſeu perſonam aliquam. nec hypothecandum nec unquam alienandum quacunque ſpecie Urkunde apud Buhile, 3. Id. Apr. in Herrn von Balthaſars Denkwürdigkeiten St. 3.

315) Lunkofen; Malters, Kriens, Emmen, Littau; Küßnacht; Stanz, Alpenach, Sarnen, Glattfelden 2c. Es iſt wohl kaum nöthig zu erinnern, daß wenige Orte ganz, nur gewiſſe Einkünfte von den meiſten, verſtanden werden dürfen.

Söhnen des Königs verkaufen. Dieſes Betrugs erſchraken die Lucerner ſehr, weil ſie nun an allen Unternehmungen des Fürſten würden müſſen Antheil nehmen, und eines Hauſes neue Macht gern unaufhörlich und mit all ihrer Kraft ſich durch Kriege, Unterhandlungen und allerlei Neurungen ſtärkt und ausbreitet; es übten die Fürſten auch außer Jagd und Streit ſtrengere Herrſchaft in Frohndienſten und Steuren; die Kloſterallmoſen hörten auf, der Fürſten Ungnade war härter und erblich. 316) Aber als der Herzog von Oeſtreich alles, wodurch Furcht und Hoffnung hervorgebracht werden, lebhaft vorſtellte, waren unter allem Volk, das unwillig huldigte, nur zween Mönche ſo kühn, ſeine Herrſchaft für unrechtmäßig zu erklären; ſie ſtarben in entfernter Gefängniß. 317) Die Stadt gehorchte dem Hauſe des Königs.

In

316) 1291. Tſchudi. In meiner Abſchrift vom Kaufbriefe ſind fünf, bei Tſchudi nur vier elſaſſ. Dörfer, angegeben, ſie iſt Wie 13 Id. Maj. Die von Murbach 16 Kal. Maj. hat Herr von Balthaſar l. c.; Sowohl der Abt als der lucerniſche Probſt bekennen „der Schreibkunſt Mangel zu haben.“ Der Kauf geſchieht im Namen des durchlauchtigen Mannes Herzog Albrecht, wie auch im Namen und anſtatt eines Sohns weiland Herzog Rudolfs von Oeſtreich.

317) Das Buch n. 333.

Zürich:

In den Zürichern wurde durch glücklichen Fleiß der Gewerbe und nothwendige Bewaffuung in den Unruhen vor des Königs Regierung ſo viel Muth erhoben, daß, als zum Erſtaunen der Großen, 318) die Kaufleute ſich nicht mehr wollen plündern laſſen, dieſe Stadt mit Bern 319) und Baſel, an den Unternehmungen des rheiniſchen Friedens und Vertheidigungsbündniſſes Antheil nahm, 320) und von dem Rath nichts groſſes ohne die Ausſchüſſe der Handwerksinnungen geſchah, 321) ſie ehrten die Handelskünſte wodurch Reichthum und Leben unter eine Bürgerſchaft kömmt; ſo doch, daß an den Rittern in Beſtehung aller ſtandgemäßen Abentheure nicht weniger Kühnheit hervorleuchtete. 322) Auch die Bürger ſahen im Kreuzgang der Baarfüſſer die angemalten Wappen deren, die in Ottokars Krieg

318) Alb. Stadenſis.

319) Cum civitate Berenennſi, Urk. n. 340, iſt ja doch Bern.

320) Abſchied Worms 1255. wo alle Theilhaber der Verbindung erzählt werden.

321) Herr Schinz, Geſch. der Züricher Handelſchaft. Wohl auf dieſe Zeiten beruft ſich die Urkunde Kaiſer Ludwigs von Bayern, 1336. (ſ. unten an B. 2. K. 2,) wo geſagt wird, auch vor derſelben Zeit ſeyn Zünfte geweſen.

322) Berühmt war an dem königlichen Hof ein Ritter aus Zürichgau ſtrenui militis filius qui

Krieg umkamen, 323) mit gleicher Geſinnung wie die Athenienſer, welche durch das Gemälde der Schlacht in den Gefilden bei Marathon im Pöcile zur Nachahmung Muth faßten. 324)

Kiburg und Habsburg.

In den Landſtädten des Königs, 325) in ſeinen wohlbevölkerten Ländchen im Eigen, 326) wo in dem Gemäuer von Altenburg ſchon eine Fiſcherwohnung ſtand, wo aus anmuthigen Thalgründen ſich der weinreiche 327) Hügel erhob, den der Stein zu Baden 328) bedeckte, wo über einem blühen-

qui miles mortuus dicebatur; Ann. Leob. Ich halte ihn für den Sohn des Ritters von Büttikon, deſſen Zuname war der liblose (Vertrag wegen Schnabelburg, 1309.)

323) Rhan u. a. in Chroniken, ad 1278.

324) Nepos; Miltiade.

325) Dergleichen Mellingen, Aarau, Brugk u. a. Rechnung, was die Herzoge zu Lenzburg und Baden und Habsburg haben ſollen von Burkhard Frik; oder „Urbarbuch der edlen und hochgebornen Fürſten, der Herzoge von Oeſtreich.“ Zum Theil hat es P. Herrgott; wir haben die Handſchrift genutzt.

326) „Welche Leut in dem Eigen mit einander ſteuren, haben gegeben 28 bis 58 Pfund,“ ib.

327) „Der Weingarten unter der Burg hat vergolten auf 27 Saum; ib.

328) Name dieſer Burg; rocca.

henden Marktflecken 329) die hohe Lenzburg ſechs und ſechszig Ortſchaften gebot und wohl ehe König Rudolfs Hofſtaat groß genug ſeyn mußte, 330) und wo ſonſt, von der Aare bis an den Coſtanzerſee, der König mit vielen Gotteshäuſern 331) vermiſchte Einkünfte und Gerichte, Twing und Bann auf ſeinem Eigenthum 332) und über alle Lehen ſeiner Hofämter 333) und ſeiner Dienſtmanne 334) die ungetheilte Landeshoheit hatte, in dieſen Ländern wurde unter ſeinem Nachfolger die alther-

329) „Lenzburg in dem Markte, die Hofſtette 1 Pfund Zür., der Zoll 10 Pfund;" ib.

330) „Apud Lentzburch pro tribunali, et cir„cumſtante baronum, comitum et nobilium et aliorum Imperii fidelium copioſa caterva;" Urkunde, 1276. Herrg.

331) Zu Rieden mit Probſtei Zürich, zu Rütti mit Schennis; Urbar. Zu Frauenfeld und Stekborn mit Reichenau; Tſchudi 1267.

332) „Twing und Bann rühren her von Eigenthum;" Urbar.

333) So hatte zu Rheinach der Herr von Hallwyl einen Fronhof, der zu ſeinem Amt als Marſchall gehörte; ibid. So, ohne Zweifel, auch zu Rotenburg die Schenken.

334) Wie z. B. in Schafhuſen das Kind Hartmanns von Baldegh hatte; ib. S. der Dienſtleute langes Verzeichniß bei Herrg.

hergebrachte Steuer meiſt verdoppelt. 335) Der Unterthan einer wachſenden Macht bezahlt meiſtens unter dem Schein beſſerer Ordnung ihren Glanz und ihren Fortgang. Aber doch war aus den Sitten der alten Zeit noch eine gewiſſe Zutraulichkeit, 336) Gütigkeit 337) und Billigkeit; es würde für grauſam gehalten worden ſeyn, das Unglück eines Mannes dem die Aare auf ſein Gut kam, durch die Eintreibung der vorigen Grundzinſe zu verdoppeln. 338)

335) Die von Aarau gaben vormals 30, nun 50 bis 105 Pfund, Brugk für 12 Mark bis 34, Lenzburg für 10 auf des Vogtes Bitte (denn gewaltſam nahm der König nichts) bis 24; u. ſ. f. Urbar; wo dieſe Beiſpiele häufig ſind, und meiſt immer mit folgendem Zuſatz: „ſy ſprechend uff ihr Eid, daß ſy das nit me „mügen erlyden."

336) Die im Rudathal gaben auf ihren Aid ihrem Herrn Twing, Bann, Dieb und Frevel, u. a. Bſp. ib.

337) Zum Fall nahm die Herrſchaft ohne Eins das beſte Haupt; „es wird aber den Erben „zurückgegeben;" ib.

338) Ein Beiſpiel bei Sur iſt ibid. Wer ſolte denken, daß dergleichen Beiſpiele nicht unnöthig ſind?

Durch Kiburg, Baden, Lenzburg, Zofingen, Grüningen, Freyburg und Lucern erweiterte der König das Erbland in Helvetien. In dem fünften Jahr aber, nachdem er die Macht Przemysl Ottokars geſchlagen und vertilget, an dem ſieben und zwanzigſten Tag des Chriſtmonats in dem zwölfhundert zwei und achtzigſten Jahr, als Rudolf in der Pracht königlicher Hoheit, 339) umgeben von den Fürſten ohne welche ſich nicht geziemte in Reichsgeſchäften etwas zu neuern, 340) im Frohnhofe zu Augsburg auf dem Thron ſaß, redete er zu den Groſſen, „auf daß Albrecht und Rudolf ſeine Söhne in der Zier höherer Würde im Fürſtenrath 341) ihre unverbrüchliche Treu dem Reich wirkſamer beweiſen möchten. 342)“

Hie-

339) Indutus regalibus; Ann. Leob.

340) Sermo nobis ad vos, principes, ſine quib. indecorum, aliquid in regni diſpoſitionib. actitari; der König ib.

341) Ut cum principib. ſedeant id. ib.

342) Ut majoris dignitatis titulo ad regni decus fidelitate perpetua cum ſuis haeredibus aſcribantur; id. ib.

Hierauf, in der Fülle ſeiner Macht 343) und mit Willen der Kurfürſten 344) übergab er durch die Fahne dieſen ſeinen Söhnen das Land Oeſtreich, die Steyer und windiſche Mark und Krain. 345) Bald nach dieſem gab er ihnen die Markgrafſchaft Burgau. 346)

Das Land Oeſtreich, die Steyermark und Krain liegen an der Donau und in dem Gebürg von ihren Ufern bis an die Grenze Italiens. Unter deutſchen Ländern ſind ſie

343) Gar ſonderbar, von ihm: Romani moderator imperii obſervantia legis ſolutus, legum civilium nexib: quia legum conditor, non conſtringitur. Nos, licet in excellenti ſpecula regiae dignitatis et ſuper leges et iura ſimus poſiti, legis tamen naturae praeceptis et imperio caput noſtrum ſincere ſubmittimus. Ad inſtinctum ſive potius imperium et praeceptum ejusdem legis naturae circa magnificentiam ſtatus prolis noſtrae et ſublimationem ipſius ſtudia noſtra convertimus; Ur. n. 365.

344) De libero et expreſſo conſenſu imperii Principum jus in electione R. Regis ex longa conſuetudine tenentium; Urk. 365.

345) Dieſer Belehnungsbrief iſt Cod. Rudolph. p. 233.

346) 1283. nach dem Tod Markgraf Heinrichs.

an Korn und Wein vortrefflich, und von ſolchen Einwohnern bevölkert, welche von Alters her auf den Kriegszügen weder Hitze noch Kälte noch den Tod ſcheuen, und, von Weichlichkeit entfernt, 347) an vielen Orten bis auf die Gipfel der Felſen jeden Fußbreit Erdreich bauen; ein Volk welches damals für die alten Freiheiten ſeines Landes den gleichen Eifer hatte, wie nachmals für die Waffen beliebter Fürſten. Man ſagt, 348) Kaiſer Friedrich der erſte und andere haben dem Fürſtenthum über dieſes Land und Volk folgende ausnehmende Rechte verbunden, welche die Oberhand in Kriegen zugleich dem Nachbar fürchterlich und für den Erzherzog entbehrlich macht: „Ein Fürſt von Oeſtreich ſey des Reichs der Deutſchen Erzherzog, im Rang vor allen Fürſten welche nicht berufen worden zu Erwählung der Kaiſer; er empfange das Lehen ſeines Landes zu Pferd im Lande ſelbſt, ohne Lehenserkennt-

lich-

347) In Schilderungen einer Nazion darf nicht nach der Hauptſtadt geurtheilet werden; der Kern des Volks iſt auf dem Land.

348) S. bei Fugger dieſe Freiheiten 1156. und 1240, mit andern von 1058 (wo die Kanzlei Kſ. Heinrich IV. in die Zeiten der alten Cäſarn ſich verſteigt) und 1228.

lichkeit, und bringe es nicht nur auf ſeinen erſtgebornen Sohn, ſondern auch auf Töchter, ja, wenn er unbeerbt ſtürbe, nach freiem Teſtament auf wen er will; er müſſe nicht an die deutſchen Reichstage kommen, und werde zu denſelben allezeit eingeladen; von ſeinen Gerichten finde keine Appellazion ſtatt, und ihn vermöge Niemand vor fremden Richterſtühle zu nöthigen; zum gemeinen Weſen des Reichs zu ſteuren, beruhe auf ſeinem Willen; ſeines Landes Geiſtlichkeit ſtehe unter ſeiner ewigen Schirmvogtei; das Reich könne in ſeinem Land nichts erwerben, und er möge ſich in dem ganzen Reich, wo er will und kann, vergrößern und ausbreiten; alles dieſes gelte für alle Länder, deren Gewalthaber er iſt, und für alle diejenigen, welche er unter ſich bringe."

So hoch ſtieg ein einziger Graf aus einem Stamm, welchen vor ihm wenige Völker nennen gehört hatten, daß, nachdem er durch Oeſtreich und Elſaß, Hochdeutſchland wie umfaßt, und hier franzöſiſchen, dort ſlawiſchen Fürſten ſeine Freundſchaft wünſchenswerth, und ſeine Waffen furchtbar gemacht, nach ihm inner dreißig Jahren ſein Sohn und Enkel den Thron der Deutſchen, und einer den Thron des Reichs der Tſche-

chen in Böheim beſeſſen, der Markgraf zu Meißen ſie um Thüringen fürchtete, und Hungarn, Bayern und Schwaben verſchiedentlich und ohne Unterlaß durch Krieg oder Unterhandlungen in Ehrfurcht geſetzet wurden: weil die furchtbarſten Mächte diejenigen ſind, welche um vieles zu wagen ſtark genug, und nicht groß genug ſind, um in den Hoflüſten ſich zu vergeſſen. Durch die Weisheit eines Mannes (denn in den größten Sachen pflegen wie zu gutem Privatglück die ſchwerſten Schritte die erſten zu ſeyn,) durch Rudolf kam das Haus Habsburg in fünfhundertjährige hohe Gewalt, und endlich über Nazionen von welchen er nie gewußt, in Ländern deren Daſeyn er nicht wähnte: ſo oft hat Europa von keinem andern Hauſe für die allgemeine Freiheit gefürchtet; *) und im Lauf des höchſten Glücks wurde Habsburg meiſten theils durch ſich ſelbſt unterbrochen, wenn es jene weiſe Mäßigung die Kunſt Rudolfs auſſer Augen ließ.

VI.

*) Oder vielmehr Europa hat kein Haus ſo ſehr, als dieſes beneidet.

D. H.

In dem achtzehenten Jahr nachdem die göttliche Vorſehung, wie er oft ſagte, 349) „aus der Hütte ſeiner Väter ihn in den kaiſerlichen Palaſt erhöhet,“ ſeines Alters in dem vier und ſiebenzigſten Jahr, erkrankte König Rudolf. Da er auf Speyer eilte, wo er in der Gruft vieler alten Könige und Kaiſer des deutſchen Reichs von ſeinen Thaten ruhen wollte, ſtarb er zu Germersheim, welche Stadt er geſtiftet hatte. Ein Mann von großem Verſtand, welcher auch ein guter Mann war. 350)

349) S. viele Stellen im Cod. Rudolph.
350) Man kan das nit alles beſchrieben, wie der ſälig Künig Rudolf was from und tugendhaft, und faſt von jedermenniglich ward beklaget; Hagen; ap. Petz.

Das achtzehente Kapitel.

Die Zeiten Albrechts von Oeſtreich.

Seine Perſon.

Albrecht von Habsburg, Herzog zu Oeſtreich, der mit Johannes, dem zweijährigen Sohn ſeines verſtorbenen Bruders Rudolf, dem König von vier Söhnen allein übrig blieb, hatte ſich ſowohl durch neunjährige Verwaltung ſeiner eigenen Lehen, als durch jeden Antheil an den Sachen der väterlichen Erbländer ſchon genugſam gezeigt, um wider den Fortgang der habsburgiſchen Macht alle benachbarten Völker für ihre Verfaſſung wachſam zu machen. Was den meiſten begegnet welche in großen Geſchäften ihr Leben hinbringen, iſt vor vielen andern dieſem ſo beſonders thätigen Fürſten wiederfahren; daß Eiferſucht und Haß deren die

die er beleidigte, und hingegen die Furchtſamkeit oder Schmeichelei andere die ſeinem Haus anhiengen, ihn der Nachwelt auf ſehr verſchiedene Manier beſchrieben haben.

Es war eine unveränderliche Standhaftigkeit in ihm; 1) auf Geld und Waffen, welche letztern er mit ſo viel Heldenmuth als Erfindungsgeiſt 2) führte, eine deſto größere Aufmerkſamkeit; weil er (wie zu viele ſeines gleichen) von andern edleren Grundfeſten der Menſchenbeherrſchung weder Begriff noch Gefühl hatte; Ländergier; Haß der geſetzlichen Schranken ſeiner Gewalt welche ſo oft für die Kraft hohen Fürſtenſinns gehalten wird; 3) ein Ordnungsgeiſt nach welchem er an Weibern Zucht, Muth am Krieger und Gelehrſamkeit am Prieſterſtand liebte, 4) und eine ſolche Selbſtbeherrſchung daß

1) In Deum et homines conſtans; Chron. Neoburg. und Standhaftigkeit findet man in allen ſeinen Geſchichten.

2) Novum bellandi genus; Chron. Salisburg. ad 1298.

3) Sie nannten es (in welchem Sinn dieſes Wort noch unter Bauren iſt) Großmuth. „Albrecht war ein ſtrenger Nachfolger väterlicher Großmuth," Hagen 1297.

4) Fugger, 1308.

daß er bei ſehr leidenſchaftlichem Gemüth ſeine Zunge im Zaum hielt, 5) nie aus Zorn das bürgerliche Recht bog, 6) und nie der Wolluſt Gewalt über ſich ließ. 7)

Er wurde aber weder vor 8) noch in ſeiner Verwaltung, oder nach ſeinem Tod, weder von ſeiner Verwandtſchaft, 9) noch von ſeines Vaters Freunden, 10) weder bei ſeinem Volk noch im deutſchen Reich, jemals einiger maßen geliebt. Vor und nach ſeiner Zeit wurde ſchnelle Erhöhung am Hauſe Aſkanien, 11) an Wittelsbach, 12) an Lützelburg,

5) Hagen, 1297.

6) Eb. derſ. 1282. Injuriarum immemor, apud ſe recognoſcentes; Haſelbach.

7) Honorabilis tori continentia; Chron. Neoburg. l. c. Conjugalis pudicitiae favoroſus proſecutor; Haſelbach.

8) Rudolf ſcheint, nach Rymers Akten, ſeinem zweiten Sohn die höhern Würden haben geben zu wollen; Oeſtreich ſelbſt gab er dieſem nicht vor Hartmanns Tod.

9) Lauffenburg, Tyrol, Herzog Johannes u. a. ſ. unten.

10) Zürich, Schweitzer; ſ. unten.

11) Durch die Erwerbung von Brandenburg, dem Herzogthum Sachſen, und Lauenburg.

12) Durch die Pfalz und Bayern.

tzelburg, 13) viel weniger als unter ihm an ſeinem Stamm gehaßt und geführet. Nämlich; da in den öſtreichiſchen Ländern der inwohnende Freiheitsgeiſt 14) nach lang unſtäter Herrſchaft 15) in vollem Leben war; 16) da er die ſchwere Klugheitspflicht hatte, zu machen, daß die habsburgiſche Größe jedermann unverdächtig und in und außer Landes beliebt würde, gieng Albrecht ohne alle Schonung ſeinen eigenen Weg. Denn er war vor andern reich, 17) und er hatte aus Hungarn leichte Reiterei mit langen Zöpfen und Bärten, welche auch von fernem 18 und fliehend lange Pfeile mit Gewißheit

13) Durch Böheim, Lauſiz, Mähren, Schleſien, Brandenburg und Hungarn.

14) S. bei Fugger das Leben des letzten Herzogen vom erſten Stamm.

15) Nach 1246. war ſie ungewiß, unter Ottokar nach 1275 unſtät, nach ihm war Oeſtreich wie herrenlos.

16) Hagen, 1297; nicht Neuerungsgeiſt leuchtete hervor, aber für die Landesfreiheit feſter Muth.

17) Eb. derſ. eb. daſ. Neue Mauthen, eb. derſ. 1201: Bergwerksverſuche, Chron. Zwetl. 1293. Wie ihn der kuttenbergiſchen Gruben gelüſtete, Fugger, 1302; Salzgruben zu Gmünd, eb. derſ. 1303.

18) Hagen, 1287.

wißheit ſchloß; auf ſtarken Hengſten Küraſſiere, welche bis über die Knie wider Hiebe des Fußvolkes bepanzert waren, indeſſen zu allen Bewegungen der Oberleib frei genug war; auserleſene Ritter in einförmigem Hofgewand; 20) zu Fußknechten leibeigene Buben, 21) welche um Freilaſſung und Beute ihm gänzlich eigen waren; wider ſtarke Mauren hatte er hundert Heerwagen voll Zeug, 22) Widder, 23) Katzen, 24) und brennende Pechkugeln. 25) Er bewies und behauptete gegen das Land Oeſtreich beleidigende Vorliebe zu den ſechs Herren von Waldſee, Herrmann von Landenberg, Hugo von

19) Fugger, 1298.

20) Uno colore veſtiti; Arenpeck, 1292. Dieſe Uniform hieß noch Hofgewand; Hagen, eod.

21) Fugger, 1301. Der Name war ihnen eigen; das Wort Büberei mag von ihren Unordnungen kommen.

22) Hagen, 1289.

23) Eb. derſ. eod. meldet einen großen Baum, beſchlagen mit Eiſen und Ekchel. S. auch Chron. Neoburg. eod.

24) Unter dieſen Maſchinen geſchah, was von den Alten unter Schildkröte und vinea.

25) Feuer mit Pech und Schwefel gemiſcht; Hagen, eod.

von Tauffers, welcher ihn verrieth, 26) und andern Adel von Schwaben. 27) Die Steyermark welche Otto von Lichteuſtein ſo verwaltete, daß reiche und arme ihn lobten, 28) gab er dem Abt Heinrich von Admont, welcher Niemand lieb war als ihm. Als eben dieſes Land, welchem er auf alte, aber billige 29) Freiheiten den Eid abſchlug, durch den Biſchof Leopold von Sekau ihm ſagen ließ: „Er ſoll wiſſen, daß alle Leut wollen ledig ſeyn ihr Eid und Treu, wann der Tenor alſo lautet der Handfeſten,“ gab er zur Antwort: „Recht alſo mein Vater dieſe Land hat funden in der Gewalt Otto-

26) Eb. derſ. eod. Ann. Leob. 1288. nennen ihn de Camvers. Er iſt Sprechers Tuberienſis.

27) Chron. Neoburg. 1295, Hagen 1296, Ann. Leob. 1305 (daß reiche Oeſtreicher auch wohl gezwungen wurden ihre Töchter an ſie zu heirathen.) Herr Stephan von Meiſſau, der lange Kappeler (das Volk im vordern Erbland erinnert ſich noch ſprüchwortweiſe ſeines Namens,) der Truchſeſſe von Lengenbach und Herr Albrecht von Buchheim waren (außer den genannten) ſeine Räthe; Haſelbach.

28) Hagen, 1284. So that er auch dem von Summerau, probo viro et ſolenni miniſteriali, Ann. Leob. 1305.

29) Z. B. daß die Münze fünf Jahre unverſchlagen bleibe; daß, wenn einer ſterbe, ſein Vetter ihm im Lehen folge.

Ottokars, weder minder noch mehr, ſo will ich ſie laſſen bleiben; und bedachte nicht, was Herr Friedrich von Stubenberg ihm weislich erinnerte: „Wenn hätt in dem Land nicht als viel Uibel gethan König Ottokar, er möcht noch heut ſicherlich haben Land und Leben.“ 30) Er, als die Stadt Wien, der Adel, Böheim, Hungarn, Bayern und Salzburg wider ihn waffneten, drängte die Wiener ſo, daß die Rathsherren baarfuß und baarhaupt ihm die Schlüſſel auf den Calenberg bringen mußten; da er dann unbequeme Freiheiten vor ihren Augen zerriß; hierauf überraſchte, ſchlug und verjagte er ſeine ſaumſeligen uneinigen Feinde. 31)

Aber nicht allein ſuchte er die Krone Hungarn, die Krone Böheim, die Landgrafſchaft von Thüringen und andere meißniſche Länder, 32) auch Niederbayern 33) und Halicz 34) ohne allen Erfolg, ſondern auch

30) Hagen, 1292.

31) Eb. derſ. 1296, 1297.

32) Propter hanc terram potiſſimum ſtabat hoc diſcordiae malum; Chron. Neob. 1304.

32) Namentlich Scharding n. a. Ann. Leobienſ. 1288.

34) Eb. daſ. 1305. Es iſt Coliſienſe regnum, Chron. Neob. 1304.

auch Deutſchland ließ bis in das vierte Geſchlecht keinen König von ſeinem Hauſe aufkommen. Denn ſein auf Landvergrößerung, auf Geld und Soldaten ſtarr hingerichteter ernſter Sinn, den keine Fröhlichkeit je aufheiterte, da er wegen ſeiner Augenkrankheit 35) ohndem nicht lieblich 36) anzuſehen war, machte ihn ſo verhaßt bei allen, daß auch Tugend an ihm Selbſtſucht ſchien. Es iſt unmöglich über alle zu herrſchen, wen alle haſſen. Ungefähr zwei und vierzig Jahre alt war Albrecht, welcher der erſte von ſeinem Stamm über Oeſtreich herrſchte, als er nach dem Tod ſeines Vaters in die ungetheilte Verwaltung der Erblande kam.

35) Oculorum dolore aggravatus; Neoburg. 1295; ſ. auch Leob. 1291. Hagen 1297. Quem defectum ſui aemuli pro inhabilitate ad Regem Romanorum non ſunt veriti objicere; Ebend. ab Haſelb.

36) Diſtortum vultum habens; Arenpeck, 1298.

Die öffentliche Meinung von ihm.

Sobald von dieſen Geſchichten die beunruhigende Nachricht nach Helvetien kam, verſammelten ſich die Schweitzer und erneuerten mit folgenden Worten ihren uralten Bund. 37) „Jedem ſey zu wiſſen, daß die Männer des Thals Uri, 38) die Gemeine von Schwyz, wie auch der Männer im Gebirg von Unterwalden, in Erwägung der böſen Zeiten ſich wohlvertraulich verbunden haben, und geſchworen, mit aller Macht und Anſtrengung an Gut und Leuten einander in und außer den Thälern auf eigene Koſten auf und wider alle die zu helfen, welche ihnen oder einem von ihnen Gewalt anthun möchten, das iſt ihr alter Bund. Wer einen Herrn hat, gehorche ihm pflichtge-

37) Ungefähr in der ſiebenten Woche, nachdem Rudolf geſtorben; Zeiten der Verwirrung wurden bei der Thronerledigung nun allezeit befürchtet.

38) Ohne Zweifel hat Uri wegen dem hohen Anſehen des Freiherrn von Attinghauſen den erſten Rang. Es iſt ein gar zu unhiſtoriſches Mährchen, daß die Waldſtette ihren Adel 1260. vertrieben haben ſollen.

gemäß. 39) Wir ſind eins geworden in dieſe Thäler keinen Richter aufzunehmen, der nicht Landmann und Einwohner iſt, oder der ſein Amt kaufte. 40) Unter den Eidgenoſſen 41) ſoll jeder Streit ausgemacht werden durch die Klügſten, und wenn einer den Spruch derſelben verwürfe, den wollen die andern dazu nöthigen. Wer wiſſentlich oder trüglich einen tödtet, werde um ſolche Ruchloſigkeit hingerichtet, und wer ihn ſchirmt, ſoll verbannt werden. Wer bei einem Feuer einlegt, ſoll nicht für einen Landmann gehalten werden, und wer ihn aufnimmt, ſoll den Schaden gut machen. Wer einen ſchädiget oder ihm raubt und hat Güter bei uns, aus denſelben ſoll Erſatz geſchehen. Keiner ſoll pfänden ohne den Richter und niemals einen der ſein Schuldner oder deſſen Bürge nicht iſt. Jeder ſoll einem Richter

39) Secundum nominis conditionem.

40) Es iſt von den Richtern der Klöſter in Orten, wo das Gericht ihr war, die Rede.

41) Conjurati.

in den Thälern Gehorſam leiſten, 42) oder wir alle Eidgenoſſen werden Erſatz für den Schaden all ſeiner Halſtſtarrigkeit nehmen: und wenn in innerem Zweiſpalt ein Theil kein Recht annehmen will, ſo ſollen die übrigen deſſen Widerpart helfen. Dieſe Ordnungen zu unſerm allgemeinen Wohl ſollen, ob Gott will, ewiglich währen. 43)"

Da

42) Et ipſum, ſi neceſſe fuerit, judicem oſtendere intra valles, ſub quo parere potius debeat iuri; weil bei ſo verflochtenen Gerichtsbarkeiten das nicht allemal jedem bekannt war. So mußte im fränkiſchen Reich der Beklagte zuerſt erklären, unter welchem, ob alemann. goth. röm. oder ſaliſchem, Recht er ſey.

43) Das iſt nun die älteſte Urkunde der ſchweiz. Bündniſſe, wie ſie, zu Schwyz lateiniſch, deutſch zu Stanz (datirt im Jahr Gottes 1291, im Anfang des Augſtmonden, unter den Sigeln univerſitatis in Suites, communitatis vallis Uraniae, univerſitatis hominum de Stannes, ſuperioris et vallis) bis auf dieſen Tag in einem ſo vergeſſenen Winkel der Archive lag, daß, nachdem ſie auch Tſchudis Fleiß entgangen, 1760. endlich Herr Gleſer von Baſel, in diſſ. circa Helvetiorum foedera, ſie bekannt gemacht hat. Wo iſt hier das Aufrühriſche in den Schweizerbünden?

Da erfuhr Biſchof Rudolf zu Coſtanz, von dem lauffenburgiſchen Hauſe, Vormund ſeines Neffen Hartmanns von Kiburg, daß Herzog Albrecht ſeiner Vettern Unabhängigkeit auf ihrem Erb antaſten wolle, 44) und ſchloß zu Kerzers unweit Laupen einen ſolchen Vertheidigungsbund mit Amadeus Grafen von Savoyen, daß der Jüngling Hartmann ihn als Vater ehren ſolle. Sie kamen überein, daß derſelbe mit Graf Rudolf zu Lauffenburg 45) dem Amadeus helfe, nicht nur in der Wiedereinnahme Laupens, Gümminens und was König Rudolf dem ſavoyſchen Hauſe ſonſt abgenommen, ſondern auch zum Schirm ſowohl der Stadt als der Bürger 46) von Bern. 47) Denn

44) Tſchudi, 1291.

45) Dem Sohn Gottfrieds, welcher 1271. ſt dieſer ſtarb 1314.

46) Unterſchieden werden ſie wegen der Menge, Ausbürger.

47) Dieſer Bundbrief iſt um Kreuzerhöhung 1291. (nicht wie fehlerhaft gedrukt iſt im J. 1290) apud Chierces ausgeſtellt, und bei Guichenon. Fehlerhaft ſchreibt er auch ſtatt Lopen Loyes.

als Graf Amadeus, auf die erſte Nachricht 48) von dem ungeduldig erwarteten Tod König Rudolfs, Peterlingen bewog ihm auf ſein Lebenlang die ehemalige Vogtei ſeiner Oheime aufzutragen, erhielt er um Geld 49) von den Bernern, bis zur Königswahl ihr Schirmherr zu ſeyn.

Dieſer Biſchof Rudolf zu Coſtanz, welchen ſich der Herzog zum Feind machte, war im Thurgau nicht nur durch die Religion und viele alte Stiftsgüter gewaltig: nebſt vielen andern Einkünften, 50) hatte ſein Vorweſer Biſchof Eberhard, vom Hauſe der Truchſeſſen von Waldburg, aus der Hand

Wal-

48) Peterlinger Brief, Murten 1291, im Augſtm. gerade als der Graf zu Genf in Amadeus Abweſenheit obengedachten Uiberfall verſuchte.

49) Nämlich 2000 Pfund lauſanner Münze (wofür er zweifels ohne bezog, was 1268. Philipp;) Tſchudi, Guichen. 1291.

50) Kiburgiſcher Zehnden zu Wintertur, Winterſtettens Zehenden zu Uiberlingen, Lupfens Vogtei zu Rheinheim und Raderaus zu Frikingen, Eggenberg von Küenegk; Bucelin. Conſtantia, 1265. 1274.

Walthers von Altenklingen Dettingen, Tägerfeld und Klingnaus 51) an das Hochſtift gebracht. Uiber Neukirch, welcher ſehr alte 52) Ort in einem fruchtbaren Thal des Klekgaus 53) unter vielen Dörfern anmuthigſt liegt, hatte derſelbe von dem Freiherrn zu Krenkingen, Friedrich von Randenburg und Jakob von Schafhauſen 54) die Vogtei, Meierei und nach andere Güter erworben.

51) Dieſe merkwürdige deutſche Urkunde 1269, wie der Kauf „beſeſtiget" worden zu Klingnau vor Armen und Reichen, und „vollbracht" in Conſtanz vor Pfaffen, Laien, Rittern und Bürgern, iſt bei Tſchudi.

52) Urkunde Niuchilchun, 875; Herrg. (Es heißt alſo Neu nicht Neunkirch.)

53) Die Urkunden bei Herrg. ſchreiben gemeiniglich Cleggovia; doch dieſes Landes diplomatiſcher Geſchichtſchreiber, der verdienſtvolle P. Moritz Hohenbaum von der Meer, verſichert in den älteſten Schriften Kletgau zu finden. Daß in Karls des großen Urkunde 807. der Ort Engi als die Grenze dieſes Gaues angegeben wird, geht wohl am wahrſcheinlichſten auf den Paß Enge welcher aus dem Klekgau nach Schafhauſen führt.

54) Ohne Zweifel Jakob der Schultheiß, bei Waldkirch Schafh. Chr. 1258.

ben. 55) Arbon, welcher Stadt von dem letzten Hohenſtaufen 56) ein angenehmer Aufenthalt mit Freiheiten vergolten ward, kaufte von den Freiherren Kemnaten und von Bodmen Rudolf ſelbſt an das Hochſtift. 57) So mächtig, ſchloß er mit Nellenburg, Montfort und Scheer den Bund, welchem fröhlich Abt Wilhelm von S. Gallen, und, nun abgewandt von Habsburg, die Stadt Zürich beitrat. 58)

Mit eben dieſer Stadt machten die Bürger von Rapperſchwyl und Eliſabeth ihre Erbfrau, Wittwe des Grafen, welcher in des Königs Dienſt im Gefecht vor Bern erſchlagen war, wider den Herzog und wider die Seinigen einen dreijährigen Bund, welcher nur gegen einen mächtigen König ſtill ſtehen ſolle. 59) Auch die Baſeler, bei welchen

55) 1270; Rüger und Waldkirch in ihren Chroniken.

56) Von Conradin; Tſchudi 1266.

57) Eb. derſ. 1282, 1285.

58) Eb. derſ. 1291; Bucelin. l. c. 1292. Die Urſache des Züricher Kriegs iſt unbekannt.

59) Urkunde 1291. Der König müßte zu Conſtanz, Zürich oder Baſel mächtig ſeyn.

welchen Albrechts Mutter und Brůder 60) begraben lagen, wandten ihr Herz von ihm ab. 61) Durch dieſe allgemeine Geſinnung, durch die Feindſchaft ſeiner Nachbarn, 62) und auf lebhaften Betrieb des Kônigs von Bôheim Wenceslaf, der ſeine Schweſter zur Ehe hatte, geſchah, daß nicht er, ſondern Graf Adolph zu Naſſau an die Kônigswůrde kam. 63)

Bruch gegen Zůrich.

Indeſſen die Steyrherren 64) dem Herzoge um ihre Freiheit abſagten, im Reich aber um die Kônigswahl gehandelt wurde, ſchlugen die Zůricher unter Friedrich Grafen

 von

60) Hartmann und Karl.

61) Vatteville, H. de la confeder. Helv.

62) Hagen, 1292, ſchreibt von Salzburg, vom Grafen zu Hewnburg.

63) 1292. Der Kurfůrſt von Maynz ernannte dieſen recht gern, aber gegen Albrecht wůrde ſein Haß in andern Umſtånden das nicht vermocht haben.

64) So nennen die Alten den Adel auf Steyermark.

von Tokenburg ihrem Hauptmann und mit Hilfe der Freiherren von Regensberg 65) die Bürger der Stadt Wintertur unter dem Schultheißen Hopler. Graf Hugo von Werdenberg, für den Herzog Hauptmann dieſer Lande, war ausgezogen, um ſich zu ſtärken. Als die Züricher, ſiegſtolz und erbitterungsvoll, wider die ſehr erſchrockene Stadt im Anzug, eines einzigen regenloſen Tages bedurften, auf daß des Biſchofs Volk über die angelaufene Thur ſetzen könne, beſchloß Hugo, ehe dieſes geſchehe, das Glück der Unternehmung zu entſcheiden. Es trug ſich zu, daß ein Bote der Züricher an dem Biſchof in ſeine Hände fiel. Da gab Graf Hugo einem ſichern Mann folgenden Brief als vom Biſchof: „Euren Sieg haben wir mit Vergnügen vernommen, und wollen morgen um den Mittag bei euch ſeyn. Dieſen Brief bringt euch einer dem die geheimen Wege beſſer bekannt ſind, als eurem Boten; melder

65) Vielleicht wegen Conſtanz; dem Biſchof waren ſie verwandt (Urkunde Rüti 1286; wo der Biſchof ſie conſanguineos nennt;) ihr Burgrecht mit ihren ehemaligen Feinden zu Zürich iſt von 1297. (doch ein älteres kann mir unbekannt geblieben ſeyn.)

det uns durch eben denſelben von welcher Gegend her wir zu euch ſtoßen ſollen.“ Hierunter drückte Hugo ein Siegel von einem Brief welchen in andern Zeiten er ſelbſt von dem Biſchof empfangen hatte; in der Nacht ließ er ein biſchöfliches Banner verfertigen; der Bote bei den Zürichern that eilend, ein anderer kam zu dem Schultheiß Hopler. Die Stadt wurde ohnedem durch Zuzug der Bürger von Schafhauſen aufgerichtet. 66) In der Stunde da die Züricher, ohne alle Sorge, aus der Ferne das anziehende biſchöfliche Banner mit Freuden erkannten, wurden ſie von dem Grafen von Werdenberg und von dem Schultheiß der Stadt Wintertur auf einmal mit Wuth überfallen, und litten ohne vielen Widerſtand an der Ehre ihres Banners und an Volk deſto größern Verluſt, weil den meiſten die Flucht unmöglich war. 67) Durch dieſe

66) Ein klarer Beweis (mit ſo viel andern,) wie ganz unabhängig Schafhauſen vom Grafen zu Nellenburg war; ſie zog ſeinen Feinden zu.

67) Vitodur. 1292, freilich ſeiner Stadt gemäß; Hanns Ulrich Krieg in der helvet. Bibl. Th. II, S. 158. Haſelbach. Das Unglück geſchah im April.

dieſe kluge Waffenthat bewog Hugo die Züricher, einen beſondern Frieden zu machen. 68)

Sein Krieg.

In dieſen Tagen kam, ſehr verdrüßlich ſeiner vergeblichen Mühe und Unkoſten um die Wahl, 69) Herzog Albrecht ſelbſt verwüſtend in das Hochſtift Coſtanz. Bald erfuhr in Stockach Graf Mangold von einem entronnenen Thurmwarten, daß die von vielen Voråltern auf ihn geſtammte Nellenburg vermittelſt Untergrabung und Feuer in die Hånde des Feindes gefallen. 70) Da ſtarb, ſolchen Kriegs unfroh, ohne Hilfe und in Schul=

68) Im Augſtm. 1292; Tſchudi, und man hat Briefe des Kloſters Obervinterthur, des Fraumünſters, der Frauen im Oetenbach bei Zürich, und noch 129 . Gerungs von Kemten um den Schaden dieſes Kriegs.

69) Exaſperatus ſuper laboribus et expenſis et promiſſionum fruſtrationibus; Ann. Leob.

70) Ibid. und Hagen. Er hatte ſchon 1285. die Kaſtvogtei über Schafhauſen dem Abt (vom Hauſe Immadingen) und einem Ritter Peter von Münchingen verpfånden müſſen; Waldkirchs Reformat. Hiſt. Mſc. Er und ſein Bruder Eberhard waren Söhne Eberhards; Urkunde Rüti 1253.

Schuldenlaſt, Biſchof Rudolf zu Coſtanz. 71) Albrecht aber fuhr fort und brach einem Freund Abt Wilhelms die Feſte Landsberg unweit Unſer Frauen Lilienthal zu Tenikon. 72) Hierauf belagerte er den Abt in der Stadt Wyl. Nach des Königs und Ramſchwaags Tod, hatte Wilhelm nicht nur dieſe Stadt wider den Vogt auf Kiburg, 73) ſondern als er ſeines Kloſters Vogtei dem Herrn von Wartenſee gab, wider die Jünglinge von Ramſchwag, welche am Tag der Einholung auf des Abts Gefolge lauerten, ſeiner alten Stift Freiheit und ſeine eigene Sicherheit ſo verfochten, daß er ſich des beſſern Glücks würdig erzeigt. Aber als Al-

71) 1293. Der Friede mit Lauffenburg fehlt, aber Hagen 1297. führt Grafen Rudolf in des Herzogen Krieg als einen Freund an.

72) Tenikon, Ziſterzienſer Nonnen, von 1257. Herr Fäſi, welcher aus dem Beſtat. Brief eine Stelle hat.

73) Jakob von Frauenfeld; ſ. Tſchudi 1291. Dieſer alſo folgte dem Conrad von Tilendorf der Urkunde 1289 (über das Immi zu Zürich.) Jakob war ein Vater Herrn Hanns von F. Ritter, und Nicolaus (nachmaligen Biſchofs zu Coſtanz; und ſeine Tochter heirathete Rüdiger von Landenberg, Herr zu Werdegk; Urk. 1322; chartul. Rutia.

Albrecht beförderte, daß Jakob von Wart, Obmann des Rechtsganges über ſeine Anſprachen wider Zürich, zu Gunſten der Stadt urtheilte, vergaß dieſe der Furcht vor Habsburg, ſo gar ſchnell, daß ihre Mannſchaft mit ihm zog, um den Abt in ſeine Unfälle zurückzuſtürzen. Wilhelm behauptete Wyl, bis, genöthiget vom Volk deſſen Herz nicht an ſeinen Muth reichte, er, nach S. Gallen fliehend, Wyl übergab; dieſe Stadt wurde, bald nach dieſem, verbrannt, und aus allem Volk, das nach Schwarzenbach zog, blieben bei der Aſche der Vaterſtadt nur zween Bürger. Der König ließ einen Landfrieden ausrufen, der Herzog fuhr nach Oeſtreich. 74)

König Adolf.

In den Zeiten König Adolfs wurden bei gutem Frieden die Freiheiten der Städte bekräftiget und vermehrt. Es erhielten die Züricher 75) und Berner 76) in Zeiten der Erle-

74) Tſchudi 1292, f. einſtimmig mit Leob. und Hagen.

75) Adolphs Urkunde, Zürich, 11. Jän. Hotting, ſpeculum Tigur.

76) Adolfs Urkunde, Zürich, 3 Id. Ian. Judicem vel judices poſſint conſtituere qui judicent prout dictaverit juris ordo.

Erledigung des Throns das Blutgericht ſetzen zu dürfen. Den Bernern beſtätigte er um Blutſchuld und noch weniger um geringeres (wenn der König oder ſein Hofrichter ſie nicht vor ihren eigenen Stuhl berufen 77) vor irgend einem andern Richter als vor dem, hiezu bevollmächtigten Schultheiß, der Stadt Bern zu antworten. 78) Herr von Meyenberg der in Elſaß und Burgund ſein Landvogt war, verſicherte der Stadt Laupen ihre Verfaſſung. 79) Er beſtätigte und gab den Mühlhauſern die Zollfreiheit in den Städten des Reichs, und das Recht, vor keinem Schultheiß zu ſtehen, der nicht Bürger und Einwohner bei ihnen ſey, keinen aber, der

77) Niſi nos vel judex curiae noſtrae — ad examen noſtrae cogitationis duxerimus evocandos.

78) Quamdiu coram noſtro ſculteto querelant ſuper quacunque quaeſtione criminali vel civili. Dieſe Urk. von gleichem Datum, gegeben ad petitionem prudentum virorum civium noſtrorum & imperii de Berno, zeigt genug (nebſt jener n. 76.) daß nicht Bern den Blutbann hatte, aber daß der Schultheiß ihn durch der Könige Vollmacht übte.

79) Urkunde dieſes advocati provincialis, Bern, 1295. März.

der nicht ein Haus von wenigſtens fünf Pfund an Werth 80) in ihrer Stadt habe, für Bürger zu halten. 81)

Mit Ochſenſtein, des Herzogs Vetter 82) und im vordern Erbland Pfleger, machten die Züricher einen Vertrag, wie aller Span rechtförmig zu ſchlichten ſey. 83) Sie verſprachen dem Gotteshauſe Wettingen den für keinen Züricher zu halten, von dem es beſchädiget wurde; der Abt wählte über vorkommenden Span fünf Ritter und Bürger aus ihrem eigenen Rath. 84) Als der Herzog wider den König ſo viel unterhandelte, daß große Unruhen befürchtet wurden, ſcheuten ſie ſich nicht, mit Lütold von Regensberg, ſo unablässig denſelben das Glück ſeines

80) Nach unſerm Geld wenig über 28 Reichsthaler. S. bei Waſer (Betracht. über die Zürch. Wohnhäuſer S. 117.) wie damals in Z. die ganz gewöhnlichen Häuſer zwei bis fünfmal ſo viel galten.

81) 1295. Beſtätigung des Freiheitsbriefs (1275.)

82) Otto von Ochſenſtein hatte Kunigunda, Schweſter König Rudolfs; Herr von Zurlauben, Tables, p. 75.

83) Urkunde 1294. auf zwei Jahre.

84) Urkunde 1293. Tſchudi.

nes Vaters verfolgte, 85) zweijährige Freundſchaft aufzurichten. 86) Bern und Freyburg ließen durch ſechs vornehme Rathsherren jeder Stadt, unter dem Freiherrn Ulrich von Thorberg, nach des Biſchofs Tod von Kiburg Pflegern, 87) all ihren Zweiſpalt unter

85) Beide Burgen zu Regensberg, die innere und äußere, und eine auf dem Legerberg, mit aller zuhörenden Herrſchaft, mußte er dem Hauſe Oeſtreich (Urbarium.) Kaiſerſtuhl und Röteln an die Hochſtift Coſtanz verkaufen, 1294. Tſchudi; Balb (unweit Rheinau,) Rudolfen von Lauffenburg, Urkunde cod. Herrg. Es iſt auffallend, Rudolfen, deſſen Vormund bei 1000. Mark Schulden läßt (ſ. Tſchudi 1293. und alle, um 1634. Mark Güter kaufen ſehen, und man weiß die lauffenburgiſchen Bedrängniſſe; hat Albrecht ihm durch einen Geldersatz alte Anſprüche oder Klagen abgekauft?

86) Urkunde 1297. Tſchudi. Regensberg nimmt Habsburg, Tokenburg und Eſchenbach, Zürich nimmt Bonſtetten aus und Landenberg, Werdeat, Weilberg. Lütold, mit welchem König Rudolfs Kriege waren, hatte drei Söhne: Lütold, Eberhard und Diethelm: Urkunde des Kl. Rüti 1260. Diethelm zeugete Lütold; und auch Ulrich, des erſten L. Bruder, zeugete einen Sohn mit Namen Lütold. Urkunde Rüti 1286.

87) So heißt er ſchon 1294. in dem Brief des Kluniazenſer Priors der Inſel mitten im See (Bielerſee) für den von Heroswyl.

terſuchen und entſcheiden: 88) Hierauf wurden durch Bern die Solothurner in ihren Bund aufgenommen. 89) In den Bund, welchen die Berner mit Amadeus auf ſein Lebenlang machten, trat auf zehen Jahre und mit Burgrecht Ludwig, ſein Bruder, im romaniſchen Land. 90) Im Oberländer Gebirg wurden die Herren von Raron, von Eſchenbach und von Weißenburg, welche zu oft im Stolz ihrer unzugänzlichen Macht jedes Königs Frieden brachen, dadurch ruhiger, als die Gemeine von Leuk, Graf Joſſelin von Viſp und mit aller Macht von Wallis der Biſchof Bonifazius den Krieg der Stadt Bern bis jenſeit Oberlandes wider ſie zu führen verſprach. 91.)

Die

88) Von Freyburg, Makenberg, Endlisberg, Wippingen, zwei Tüdingen und Ritſcho; von Bern, Graßburg, Egerten, Lindenach, Münzer, Fiſcher, Frieſo. Urkunde 1295.

89) Urkunde deſſ. J. von ſculteto, coſſ. & communitate zu Freyburg an conjuratos ſuos cariſſimos zu Bern.

90) 1291. Burgrecht mit Amadeus; 1295. tritt Ludwig in den Bund, 1296. in Burgrecht.

91) 1296. Burgrecht auf zehen Jahre; cum omnibus gentibus & terra eccleſiae de terra de Valleſia ultra Alpes; Hilfe bis an das Swätt bei Strättlingen.

Die Ruhe, ſowohl der hohen Gegend, als der ganzen deutſchen und welſchen Grenze, beſtand am ſicherſten durch die Thaten und Ordnungen der Stadt Bern, welche der großen Grafen 92) und wichtigſten Städte 93) Freundin und ein Vaterland war ausnehmend viel zerſtreuter und kriegluſtiger Bürger, deren Vertrauen der Senat für die Grundfeſte der öffentlichen Wohlfahrt hielt. Mit ſeinem Rath und Willen 94) wurden ihm, in dem Jahr ehe Freyburg ausgeſöhnt, und ehe der Juden Span vertragen wurde, von der Gemeine, mehr als zweihundert ausgewählter Bürger, 95) ſechszehen vor-

 neh-

92) Kiburg und Savoyen.

93) Außer Freyburg und Solothurn, 1297. neunjähriger Bund mit Biel, ap. Berno, im Heum. erneuert auf zehen Jahre 1306.

94) Brief der Sechszehner, geſiegelt juſſu & voluntate ſculteti & Coſſ.

95) Schirmbrief den Sechszehnern; 200. aliique complures, ad hoc & alia quae civitati noſtrae expediunt, electi. Dieſe 200. heißen in der Urk. n. 94. die communitas concivium; daß Gemeine alſo nicht allezeit eine ganze Bürgerſchaft war! Dieſe erſte Meldung des groſſen Rathes der zweihundert von Bern iſt mit jener der Kammer der Gemeinen im brittiſchen Par-

nehme 96) oder ſonſt angeſehene 97) Männer zugegeben um über Frevel, 98) ſchwere Rechtsfälle, 99) öffentlichen Schaden, 100) Spruch oder Vergleich 101) in und außer Bern, ſo oft ſie wollen, 102) mit ihm zu ſitzen. 103) Arbeit und Verantwortung wurden

Parlament (welche vorher nur einmal gewiß genannt wird) vom gleichem Datum; dieſe Auswahl von der übrigen Bürgerſchaft in Bern iſt auch gleichzeitig der Seratura del conſiglio zu Venedig.

96) Wie Bubenberg, Egerten, Lindenach.

97) Müntzer u. a.

98) Super indiſcretionibus corrigendis t. intra q. extra civitatem; n. 94.

99) Super judicibus & omnibus aliis ad juſtitiam & veritatem pertinentib. ib.

100) Noſtris & civitatis gravaminibus, damnis &c. ibid.

101) Super aliqua cauſa placitamenti ſeu etiam tractamenti; n. 95.

102) Quandocunque ipſis videbitur eſſe proficere & utile noſtrae civitati, vadant & ſint ap. Scultetum & Coſſ. noſtros; ib.

103) Beide Urkunden ſind 5ta poſt 7mam 1294. bis Oſtern, und alsdann bis über ein Jahr gültig. Daß alſo dieſe Sechszehner, wenn ja ältere geweſen ſind, aufs neue, zu außerordentl. Zeit, eingeführt wurden.

den überall gern mitgetheilt, ſo lang bei den Aemtern wenig Einkommen 104) war.

Albrecht ſturzt ihn.

Als König Adolf durch keine Urſache ſo ſehr als durch die Kunſt Albrechts in die äußerſte Gefahr kam, blieben die reichsfreien Bürger 105) und Landleute des helvetiſchen Landes in ſeiner Treu. Ihm ſchwuren die Schweizer um den Schirmbrief der Freiheit. 106) Abt Wilhelm, da er vergeblich zu Wien und im Lager wider Salzburg, um des Herzogen

104) Jedes Mitglied vom großen Rath bekam einen Plappart (im XV. Jahrh. neun oder zehen unſerer Kreuzer werth; Vatteville Mſc.) für die Sitzung; wer ausblieb, gab dem Weibel ſo viel (doch dieſes im XVII. Jahrh.)

105) Hievon hat man keinen ausdrücklichen Beweis; aber wenn man 1298. Freyburg, die Stadt Albrechts, wider Bern, und ihn, 1299. wider Zürich ſieht, ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Städte kaum zuvor, wider ihre Sitte, dem Reichshaupt für ihn abgeſagt hätten.

106) 30 Winterm. 1297. Tſchudi. Es iſt faſt unerklärlich, warum ſie und er hiemit ſo ſpäte verzogen; dazu war er in der Nähe geweſen. Hatte Albrecht ſchon Abſichten, wider welche der König vor der offenbaren Feindſchaft nicht handeln wollte? Gab er den Schweizern, mit Schirmzuſage auf die Zeiten der Noth, es zu verſtehen?

Gunſt geworben, 107) lebte im dritten Jahr am Hof des Königs. Der König, zurückgehalten von der Niedrigkeit ſeines eigenen Glücks, welches zu weit unter ſeiner Würde war, unterließ nicht, ihm und ſeinem Stift für den Dienſt wider gemeinſchaftliche Feinde ſeine dankbare Liebe in ſeinen letzten Tagen durch Anweiſungen auf des Reichs dortige Einkünfte zu bezeugen. 108) Zwanzig Helme von S. Gallen zogen in die entſcheidende Schlacht; in welcher, als durch der Feinde Kriegsmanier faſt alle Pferde umgekommen, Wilhelm (durch ſo mancherlei Glück verſucht und würdig des Heldennamens der alten Montfort) vom aufgethürmten Haufen ver-

107) Tſchudi 1294. Die Zeit, als Raſtatt belagert wurde, wird auch von Leob, gleich angegeben.

108) Urkunde des Königs, Schlettſtadt, 1297. Aegidi um 500. Mark; um noch 100. Urkunde ejus Majeſtas, Germersh. 2 Id. Dec. und um noch 400. principi noſtro clariſſimo, der König im Lager bei Ruffach, 5 Id. Iun. 1298. Urk. wo derſ. dem Abt Gericht und Kaſtvogtei über S. Gallen, Wangen und Altſtetten verpfändet; eod. im Lager bei Heppenheim. Vertrag des Meyers von Altſtetten 1299. Tſchudi 1295.

vermiſchter Pferde und Menſchen 109) ſo lang ſtritt, bis der König ſelbſt, Wuth und Verzweiflungsvoll, von, oder bei Albrecht, 110) erſchlagen wurde. 111)

Dieſes Unglücks erſchrak das ganze Gebirg der Waldſtette, und jeder welcher dem Namen des Königs wider Albrecht angehangen. Der Abt, vermittelſt ſeiner Verwandtſchaft im ſiegenden Heer kaum losgebeten, kam eilfertig nach S. Gallen und war aller nothwendigen Dinge Mangel. Ein Gerücht ergieng, daß des neuen Königs Partei in dem Rath und in der Gemeine zu Freyburg im erſten Augenblick der neuen Oberhand ſowohl dieſe Stadt 112) als, vermittelſt neuer

 Hoffnun=

109) Hier muß Tſchudi aus der chron. Salisburg. recht guter Beſchreibung erläutert werden.

110) Albrecht ſelbſt wollte dieſe That nicht an ſich kommen laſſen; er ſchrieb ſie dem Raugrafen (irſutus comes) zu; Leobienſ.

111) 1298. Heum.

112) Guichenon und alle ſetzen Freyburg hier oben an; es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Stadt wider Bern, wenn Bern in Albrechts Gnade geweſen wäre, ſolche groſze Fehde gewaffnet haben würde; dazu iſt ſo wenig Spur von irgend einer Anſprache ſeit jenem Vergleich 1295. daß A. L. von Wattenwyl (H. de la confe-

Hoffnungen, die Grafen von Savoyen 113) und ihre großen Vaſallen, 114) wider die Stadt Bern waffnen. Von Straßburg, wo der König vielen Reichsgliedern die Verfaſſung beſtätigte, kamen die Vorſteher der Waldſtette traurig und gedankenvoll zuruck in ihr Land, weil er auf ihr Geſuch geantwortet hatte, „er gedenke nächſtens eine Verände-rung

fédér. Helv.) ſehr wohl zu urtheilen ſcheint, es habe Freyburg dieſes gethan in der Parteiung um Albrecht.

113) Von Ludwig wird nicht gezweifelt; Guichenon ſagt es (zwar unter unrichtigem Datum) von Amadeus: in der That iſt ſchwer zu ſagen, wie die Größeſten ſeiner Vaſallen in dieſem Land ohne ſeinen Willen wider die Stadt, mit welcher er verbunden geweſen war (und ſpäterhin iſt keine Anzeige mehr, daß dieſe Verbindung beſtanden,[1]) ausgezogen wären.

114) Man weiß, daß Thurn und Greyerz von ihm die Lehen trugen; man weiß von Montenach, und es iſt wegen Illingen von Graf Wilhelm zu Aarberg noch von 1286. eine Huldigung; Rudolf zu Welſchneuenburg war, laut Urkunde, 1299. Landvogt in der Wadt. Lauſanne mag dem Ludwig, mit welchem (ſ. unten) der Biſchof in Streit lag, wohl nicht, aber dem Amadeus, der den Streit vertrug, wider Bern geholfen haben. Zu n. 112. iſt anzumerken, daß auch Lauſanne gleich nach dieſem ſich mit Albrecht gar gut ſtehend findet n. 134.

tung ihres Zuſtandes ihnen antragen zu laſſen. 115)“

Albrechts Partei wider Bern.

Als die Herren der Fehde wider die Berner ihre Schaaren auf ſie ſammelten, waren die Bürger und ihre Zuzüger von Solothurn 116) und von der Herrſchaft Kiburg weit unter der Anzahl ihrer Feinde; doch baten ſie nicht um Frieden, weil ein freies Volk in die größte Gefahr des Untergangs kömmt, wenn es in ſeiner billigen Sache der Uibermacht weicht. Als ihnen angeſagt wurde, daß der Feind in ihr Gebiet gekommen, 117) zogen ſie aus der Stadt unter dem Feldhauptmann Ulrich Caſtlan von Erlach, 118) einem kriegs-

115) Tſchudi, 1298.

116) Dieſe Ehre giebt ihnen Guichenon. Zwar nennt er Aarberg mit; weil aber das Haus Neuenburg hier ſonſt wider Bern, und ſowohl mit Savoyen als mit Albrecht verbunden war, ſo läßt man dieſes dahin geſtellt ſeyn.

117) Außer demſelben würden ſie ihn geſucht haben, wenn ſicher geweſen wäre, Bern zu entblößen von der hiezu nöthigen Macht.

118) So heißt er in der Urkunde 1303. da ſeine Tochter, durch Lindenach ihren Vogt, um acht

erfahrnen unerſchrockenen Ritter. Den Feind fanden ſie wohl an der Höhe des Donnerbühels in guter Stellung, als durch das Jammerthal unüberſehlich ausgebreitet. Sie, in Erinnerung des Tags an der Schoßhalde, zogen in genauer Ordnung heran, bis, da ſie nahe kamen, der Herr von Erlach das Zeichen gab: worauf zügleich die Harſthörner, 119) durch den Wald 120) wiederhallend

achtzig Pfund allem Erbgut entſagt und in das Kloſter Fraubrunnen tritt. Sie war in annis diſcretionis conſtituta; Herr Gerhard von Graßburg war noch Vormund Werners, Burkards und Cunons (Rudolf war ſchon volljährig,) ihrer Brüder und ihrer Schweſter. Wenn man in einer andern Urkunde deſſ. J. den Ritter Caſtlan (welcher wider den Edelknecht von Jägiſtorff wegen einem von Uertinen auf den Ritter B. von Stein und auf Gr. Wilhelm, E.Knecht, ſich verſpricht) für Ulrich halten mag, ſo war dieſer im J. 1303. vor dem Winterm geſtorben. Das iſt mir nicht möglich zu beſtimmen, wie er demjenigen Zweig von Erlach verwandt, der ſeit ungefähr dieſer Zeit in Provence blühet.

119) Wohl das Wort für Juſtingers Böken: die Rekerlin kenne ich nicht.

120) Regwald heißt bei den Alten daſige Waldgegend.

lend, erklangen, und mit hohem Feldgeſchrei in vollem Lauf das ganze Volk von Bern zu Erhaltung des Vaterlandes den Angriff unternahm. Die feindlichen Ritter, hingeriſſen durch den Schrecken ihrer Pferde, oder bei dem nie geſehenen Anblick der Begeiſterung des Kriegsvolks der Stadt, von Staunen ſtarr, oder von Furcht betroffen, flohen oder wurden faſt ohne Widerſtand erſchlagen; das Fußvolk wurde von den Jünglingen ereilt, umringt und gefangen. Das Glück dieſes Tages wurde bei Oberwangen entſchieden. 121) Siegſtolz brachten ſie unter Erlach das Gepräng der erbeuteten Banner und ihre

121) Jenes erhellet aus der in der Chronica de Berno (hinten an dem Jahrzeitbuch des Münſters, welches der Custos Phunt im J. 1323. ſchreiben laſſen) weit über Tſchudis Zahl angegebenen Menge der Gefangenen. Der Zeitpunkt und alſo die Veranlaſſung dieſer Schlacht ſind einigen Zweifeln ausgeſezt. Oberwangen wird in der chronica genannt; und hierin wird ſie durch das Lied über den Sieg bei Fraubrunnen (ap. Tſchud. 1376.) beſtätiget.

Prys und ehr han ich bejagt,
Min Hut (Haut) gewagt fry unverzagt,
An dem Gefecht zu Wangen;
Do ward mir vil der Gfangnen (der Bär
ſpricht.)

ihre entwaffneten Feinde den Greiſen und Müttern zur Schau. Die Banner trugen ſie in Vincenzen Münſter zum Dank dem Gott ihres billigen Kriegs.

Hierauf wagten die Berner, zu Albrechts Zeit, mit großem Glück und ungeſtraft, mehr als unter dem gnädigſten König. Die Grafen von Welſchneuenburg wurden ihre gemeinſchaftlichen Freunde. Nachdem Amadeus das Anſehen des Bürgers einer ſolchen Stadt verloren, mußte er ſich um die Vogtei zu Peterlingen dem nachtheiligen Ausſpruch der Schiedrichter unterwerfen. 122) Die Herrſchaft ſeines Bruders im welſchen Land, wurde durch große Unruhen in ihrer Grundfeſte erſchüttert. König Albrecht vertraute die Reichsvogtei durch Burgundien dem Grafen Otto von Straßberg, welſchneuenburgiſchen Geſchlechtes. 123) Er gab Wilhelmen von

Aar=

122) Urkunde 1299. bei Ruchat, wo der König Peterl. vergiebt. Eine andere ib. der Kompromiß. Zwar will Guichenon, der König habe, im Fall P. dem Reich zugeſprochen werde ſie dem Grafen zu Lehen verſprochen. Das wäre wenigſtens nicht erfüllt worden (ſ. n. 138.) und Amadeus hätte dabei geſchwiegen?

123) Des Königs Urkunde 1298. daß Otto Lauſanne beſchirme. Er nennt ihn ſeinen Oheim. Berchtold, ſein (wohl ſchon verſtorbener) Bruder, hatte die Tochter Ochſeinſteins, Nichte K. Rudolfs; Vatteville Miſc.

Aarberg, deſſelbigen Stamms, nebſt ſeiner Vorfahren, faſt von der Stiftung an, beſeſſenen Kaſtvogtei des reichen Kloſters Altenriff, 124) den Tobwald, 125) welcher das Land von den Vorbergen der Greyerzer Alpen, 126) bis an das Reichsſchloß Graßburg beherrſchte. Als Ludwig von Savoyen, ſeit ſeines Oheims des Grafen Philipps letzter Zeit 127) in den Geſchäften und Fehden

124) Königs Urk. Nürnberg, 1299. Jän. Wilhelm heißt ſpectabilis (in jenem Kompromiß 1303. n. 118. war er noch EKnecht.) Dabei findet man den Eid ſculteti in temporalib. & locumtenentis, nob. generoſi ac inclyti, equeſtris ordinis viri, Guill. de Glana, fundatoeis. Es muß bemerkt werden, daß 1296. laut Urkunde, Ludwig von Sav. ARyff in ſeinem Schirm genommen hatte.

125) Silvas nigras. Den Sinn des deutſchen Wortes hat man lang vergeblich geſucht, bis die Erinnerung des Anblicks dieſer Gegenden zeigte, daß er ihr und einigen andern in dieſen obern Landen eigen ſeyn mochte; es kömmt von Tobel (κοιλον, convallis;) dieſe Gegend verdient eben ſo wohl Tobelwald als jene alte Provinz Cöloſyrien zu heißen.

126) Genau; von den Gütern der Edlen von Corbierre.

127) Im Stillſtandsverglich 1297. dederunt Ludovico ſpecialiter nomina & ad opus Philippi.

den vieler Bundesfreunde 128) ſich gegen den Adel des romaniſchen Landes um freiwillige Dienſte und um Darlehne vielfältig in Verbindlichkeiten geſetzt, welche er nicht leiſtete, traten die welſchen Herren 129) unter mancherlei Vorwand 130) in die Fehde, welche Wilhelm von Champvent, Biſchof zu Lau-

128) Wilhelms von Jaz (Gex,) Rolins v. Welſchneuenburg, der Berner, des Grafen von Celie (Cerlier?) des Herrn von Porta, der Freyburger; ib.

129) Humbert von Thoire und Villars zu Aubonne, Joh. von Coſſonay, Otto von Granſon, Peter von Champvent, Peter von Eſtavagel, Peter von Belmont (der Name Peter iſt häufiger ſeit Graf Peter,) Joh. von Sarrata (La Sarra,). Joh. von Aarberg und Valangin, Aymo von Montenach, Herrmann Criſſier, drei von Prangins, Amad. von Cumunyé, u. a. ib.

130) Ludwig hatte den Galgen von Iverdun auf belmontiſches Land gepflanzt; er hatte den Belmont zu Cudreſin an Vogtei und Landgericht (plaid general) verhindert; er hatte durch Werke am Ufer bei Iverdun den See in die gegenüber liegenden Wieſen von Granſon gedrängt (levé ſur la chaucie des eſcloſes des moulins d'Iv.) Montfaukon zu Orbe an Zöllen verhindert, hierauf im Krieg zu Montagni, Echallens und an a. O. durch den donzel von Valeires u. a. vielen Schaden angerichtet. Traité de l'An. 1300.

Lauſanne, zum Schirm verletzter Stiftsrechte, 131) mit geiſtlichen Waffen bereits 132) wider ihn führte. Dieſen innerlichen Krieg entſchied, erſtlich vor dem Zug wider Bern, Amadeus durch einen Stillſtand, 133) nachmals, da König Albrecht den Biſchof ſeinen Schirm gab, 134) Johannes von Chalons durch einen Spruch, 135) endlich der Graf Amadeus, bei der zunehmenden Gefahr des Anſehens der Deutſchen, durch einen billi-

gen

131) Pfändung zu Villarſel; Schädigungen im Jorat; Ludwig wollte das Lehen in Vuilly (ce de vueillie) nicht von ihm erkennen und nahm ſeine Widerſächer auf; Urkunden der n. 127 und 130.

132) Interdikte auf Moudon, Romont, Bern; Urk. n. 127.

133) Obmann deſſ. war Quint Herr von Wüfflens mit Wilh. Truchſeſſen von Lauſanne; die Bürgen lagen zu Verſoix; n. 127.

134) Königl. Urkunde an Straßberg, den Biſchof in den ſchwarzen Waldungen; dem Jorat, Münze, Markt, Straßen, Regalien und Gerichten zu ſchirmen, ſ. n. 123.

135) 1298. Urk. bei Guich. Geiſel für Herrn Ludwig: der Graf zu W.Neuenberg, Peter von Blonay, Joh. von Monts, der von Montrichier, Chantonay, der Vitztum von Moudon, Peter von Vuillens, Thüring von Greyerz.

gen Vertrag. 136) Aber durch dieſes Mißvergnügen und entferntere große Fehden 137) geſchah deſto leichter, daß Peterlingen 138) und andere Orte, 139) aus der Gewalt Savoyens entfremdet, und unter die Reichsvogtei des Grafen von Straßberg übergeben wurden. Es iſt wohl keine Macht wie die ſavoiſche mit ſo unabläſſiger Mühe in ſo manchem Geſchlechtalter tapferer und kluger Fürſten gegen ſo vielen Widerſtand großer Baronen erkämpft worden. In dem Jahr als die Stadt Laupen von dem Reichsvogt alle

136) Traité n. 130. Es wurde verglichen, daß alles hergeſtellt werde, wie es war unter Peter; die Leute von Orbe ſollen auch nicht mehr Bürger in Iverdun werden, Coſanay ſoll Montrichiers Leute nicht in ſeine Stadt locken, u. a.

137) S. im folg. Buch, im erſten Kapitel, Genf.

138) 1301. Winterm. Urkunde von Straßberg für die Rechte der Gemeine und Räthe von Peterlingen.

139) 1301. wenige Tage vor n. 138. bekräftiget eb. derſ. die Rechte Laupens. Es iſt wahrſcheinlich, daß damals oder bald nach dieſem die Herren von Wippingen Gümminen vom Reich erhielten; ſie waren mit Freyburg verbürgert, und auch durch Biſchof Gerhard von Lauſanne und Baſel mächtig.

alle Rechte, durch deren Geſchenk bald Grafen, bald Könige um ihre Ergebenheit warben, beſtätiget bekam, 140) ſchloſſen die Berner mit Laupen einen Bund, auf daß die Burg in dieſer Stadt ihnen beiderſeits unſchädlich ſey. 141) Der Schultheiß Cuno Müntzer fuhr fort, im Namen der Berner, mit Ulrich von Thorberg, dem Pfleger der Herrſchaft Kiburg, für die Wittwe 142) und unmündigen Söhne des Grafen Hartmann 143) die hergebrachte Freundſchaft auf zehen Jahre

140) Straßberg n. 139. beſtätiget, was Laupen a quibuscunque gubernantibus hatte.

141) 1301. Bundbrief auf zehen JJ.

142) Frau Eliſabeth vom Hauſe der Grafen zu Freyburg. Erhielt Hartmann durch ſie, was der Herzog Tek noch in dieſer Gegend hatte?

143) Hartmann und Eberhard; welche unter dem Titel „edler Jünglinge“ auch im Bieler Bund von 1306. vorbehalten ſind.

Jahre zu befeſtigen. 144) Hierauf zogen ſie aus und brachen Belp und Gerenſtein, Burgen von Montenach, auf den Bergen um Bern. 145) Als der Frau Blanca von Frankreich, da ſie des Königs älteſten Sohn heira-

144) 1301. Bundbrief. Daß zwo Pflegerſchaften deſſen von Thorberg verwechſelt worden ſind, hat nicht wenig beigetragen, Hartmanns kurze Selbſtverwaltung dem Auge der Genealogiſten zu entrücken.

145) 1301. Auch Jagberg war 1259. Montenachs; Wattewyl hatte er 1268. dem Ritter von Burgiſtein verkauft; im J. 1276 huldiget Wilhelm dem HStift Lauſ für das Geleit ſupra longum montem (Lengenberg) von dem Channun; für die Broie von ihrem Ausfluſſe aus dem See von Murten in vaudum Teutonicorum, den Montenacher Zoll u. a. Es verdient eine Anmerkung, daß, im Jahr nach Ulrichs von Erlach Sieg, am Donnerbühel, als die Stadt Bern ebenfalls Rache übte, Graf Rudolf zu Welſchneuenburg, Herr zu Nidau (ihr verſöhnter Feind,) und Erlach ihr Hauptmann, 200. Pfund Entſchädigung bekamen, um den in Zerſtörung Bremgartens erlittenen Schaden (Quittanz derſelben um Allerheil. 1299.) Das wahrſcheinlichſte iſt gleichwohl, daß Herr Ulrich etwa zu Rikenbach, welches ganz

rathete, auf die Stadt Freyburg ihre Morgengabe angewieſen war, 146) wollte der König dieſer Stadt keine Fehde zulaſſen, worin er wegen größerer Dinge ſie nicht unterſtützen konnte. Vergeblich mochte Peter von Thurn Montenach zu rächen wünſchen, 147) und aus altem Haß der Herr von Raron ſein Volk im Oberland waffnen wollen; ſie und ihre Geſellen wurden durch Bonifazius von Challant, Biſchof zu Sitten, der Berner Bundesfreund, überwunden, und kamen auf Saxon in ſeine Gewalt. 148) Es

ganz nahe liegt, von den Kriegern gelitten; aber es iſt wohl nicht mehr möglich zu beſtimmen, wie und ob das Gut von Hauſe Welſchneuenburg herkam.

146) Die Urkunde, 1299. datirt von Ougtrevaux (unſere Chroniken ſprechen aus Wadior.) hat Leibnitz, Cod. I. G. diplomat.

147) Er gieng ihm an wegen Gerenſtein.

148) Der Krieg war auch mit Viſp, Raters und Wilh. von Mörill. Von gleichem J. iſt eben dieſes Biſchofs Frieden mit Gr. Amadeus in den Wieſen ad Morgiam prope Contegium 13. Kal. Jan. geſchloſſen.

blieb nicht ungerochen an dem Herrn von Weißenburg, daß er gegen Reiſende den Landfrieden brach, deſſen er mit anderen Groſſen und vielen freien gewerbtreibenden Städten eins war; 149) doch rettete er die Burg Wimmis durch einen Brief, den er dem Schultheiß von Freyburg bei dem feindlichen Heer im Ton der Vertraulichkeit ſchrieb, und, wie aus einem Verſehen, dem Schultheiß der Berner geben ließ. Hieraus entſtand ſo mißtrauiſche Irrung, daß, als Graf Peter von Greyerz ihm Hilfe verſprach, die Mannſchaft von Freyburg, als wegen alter Verbindung mit Greyerz, durch ihren Aufbruch den Krieg trennte. 150) Nach der Schlacht

149) 1203. Tſchudi. Beide habsburgiſche Geſchlechter, vom welſchneuenburgiſchen Straßberg und Nidau, Bern mit ihren Bundsfreunden zu Biel und Solothurn, Städte, Habsburgs oder des Reichs (Freybg, Murten, Peterlingen,) und Handelsſtädte Baſel, Straßburg;) es war wohl der Frieden, von welchem zwiſchen dem König, Baſel und Straßburg (den erſten Theilhabern) die Urkunde 1301. iſt, „als der Schaler, genannt Rommelherr, Meiſter zu Baſile war.“

150) Tſchudi iſt hier aus der Chronik Schodelers ergänzt. Am unrechten Orte ſtehen die Na-

Schlacht am Donnerbühel ſtieg Bern, durch jedes Glück ſtreiterfahrner, zu ſolchem Glanz der Waffen, daß der Herr von Montenach 151) und Graf Rudolf, Herr von Welſchneuenburg, 152) endlich Burgrechte mit ihr ſchloſſen. Graf Rudolf war ſeines Hauſes Herr 153) und hielt jährlich den allge-

Namen der zween Werkmeiſter von Bern, eben die, welche 1339. ja bis 1375. vorkommen; es wäre gar ſonderbar, daß beide ihren Söhnen das gleiche Geſchick hinterlaſſen hätten, und letztere auch immer mit einander vorkämen. Es paßt beſſer auf 1331.

151) 1306. Vatteville, Mſc.

152) Die Urkunde iſt von 1307. Er behält vor: Chalons, Lauſanne, Baſel, und Montfaucon ſeinen Oheim.

153) Bekenntniß des Grafen Johann von Aarberg, und ſeiner Brüder, Dietrich und Ulrich, daß er der Mann des edlen und mächtigen Herrn von W.Neuenburg ſey, 1302. Johann hatte Rudolfsthal und an allen Orten regales homines; im RThal war ſeine Hoheit der hochſtiftbaſeliſchen untermiſcht, und von dieſem Biſchof und vom Reich ſeinem Hauſe nicht unbeſtritten.

meinen Landtag zu Welſchneuenburg, 154) er war, hier durch die Macht Chalons ſeines Lehnsherren, dort als Eidam Ludwigs von Savoyen, 155) er war durch das Burgrecht mit Bern dem er das freiburgiſche nicht ungern aufopferte, 156) und auch durch ſeines Hauſes Gunſt, bei dem König einer der Großen dieſes Landes.

Albrecht vor Zürich.

Der König, nach dem Reichstag welchen er zu Nürnberg hielt, kam in die vordern Erblande. Als ihm ſein Volk wider die Züricher mit bitterer Feindſeligkeit viele Klagen vorbrachte, legte er ſich auf den Zürichberg, und

154) Freitheitbrief Rudolfs den Edlen, Bürgern u. a. freien Männern zu W. Neuenburg, 1297.

155) 1291. heirathete er Alienor deſſ. Tochter; Guichenon.

156) Wenn Bern es begehrt, will er den Freyburgern demandare (aufgeben) burgenſiam und vierzehen Tage darnach mit Bern wider ſie ſtreiten; Urk. n. 152.

und gab dem Kriegsvolk das Vieh welches in großen Heerden vor der Stadt weldete. Hirtenleben, Kaufmannſchaft, Ritterſtand und Baurengewerb waren ſich noch nicht fremd in dieſer Zeit, als die Nordorfe zugleich Seidenhändler und Ritter, als die Maneſſe Handelſchaft übten und Helden waren. 157) Man weiß, daß der Sohn des Königs, da er einſt mit gleichem Erſtaunen einen ſchönen Alten bei einem Pflug, ſeine vortrefflichen Pferde und ſeines Knaben edlen Wuchs betrachtet, am folgenden Tag mit größerer Verwunderung denſelben als Freiherrn von Hegnau, dem Vater des Junkers, mit manchem Edelknecht an den Hof reiten ſah. 158) Die Bürger von Zürich, durch ihre Wachſamkeit ſicher, ſchloſſen die Thore ihrer Stadt nicht, und erklärten an den König, „ſie weigern ſich nicht nach der Treu und in der Freiheit ihrer Väter dem König zu gehorchen,

 und

157) Herr Schinz, Geſch. des Handels. Iſts doch in England noch gewiſſermaßen ſo.

158) Bullinger in ſ. Chronik. Mſc.

und, um die Klagen, deren ſie ſo viele als die Kiburger anbringen können, den Ausſpruch beſchworner Schiedrichter abzuwarten. „ Man ſah vom königlichen Lager herab in das Gewimmel der Gaſſen, den langen Zug wehrhafter Jugend, 159) überflüſſigen Markt, und ganz Zürich in unerſchrockener Zurüſtung. Der König, unbereitet an Zeug und Volk, 160) hörte ihre Botſchaft gnädig, und beſtätigte ihren Zuſtand, nach ehrerbietigem Empfang in der Stadt.

Kaſt-

159) Entſcheiden wollen wir nicht, ob es wahr, daß die Züricher, um von ihrer Volksmenge größern Begriff zu geben, an einem in die Augen fallenden Ort männlichbewaffnete Weiber haben erſcheinen laſſen; dieſe Liſt hat in der Tatarei ein Beiſpiel (ſ. den Auszug aus Nicols Reiſe in Herrn Sinners Catal. MSCtor. Bibl. Bern.) Doch ſcheint, wenn man Vitodur. betrachtet, dieſes Geſchichtchen eher aus übelverſtandenem Scherz entſprungen; gewiß bedurften die Z. der Weiber nicht um dem Volk Albrechts an Zahl überlegen zu ſeyn.

160) Es war keine Heerfahrt; gelegentlich hatte er ſie überraſchen oder durch Abſchneidung der Zufuhr bezwingen wollen.

Hierauf bat ihn Biſchof Heinrich von Coſtanz, des verdienſtvollen Geſchlechtes von Klingenberg, welcher den Königen Rudolf und Albrecht in den größten Staatsgeſchäften ſo vieler Klugheit als eifriger Treue Proben gegeben, 161) daß er dem Abt Wilhelm ſeine Gnade ſchenke. Man kann zweifeln ob es dem Abt rühmlicher iſt, nie durch das Unglück der Freundſchaft Klingenbergs unwerth geworden zu ſeyn, oder dieſem, daß er in der Könige Gunſt ihn ſeines Unglücks wegen um nichts weniger geliebt. 162) Bald nachdem der Abt vernommen, daß der König alle Feindſchaft vergeſſe und ihm die Stadt Schwarzenbach überlaſſen wolle, ſtarb er; als wenn die Beſtimmung ſeines Daſeyns, ein Beiſpiel großen Sinns im Unglück darzuſtellen, vollendet wäre. 163) Hierauf be-

161) Er war vor kurzem nebſt Ulrich, ſeinem Bruder, des Königs Geſandter nach Frankreich.

162) Man findet ihn eben ſo treu 1287. Tſchudi.

163) Eb. derſ. 1300.

diente ſich der König der Stimmung der Gemüther, um die Kaſtvogtei ohne Unwillen ſelber zu übernehmen; als nach Wilhelm die Verwaltung Heinrichs von Ramſtein den meiſten unerträglich ſchien, 164) und in der Stadt S. Gallen der Name Herrmanns von Bonſtetten, welchem der König in den letzten Jahren eines vielverſuchten langen Lebens dieſe Reichsvogtei auftrug, für des Königs Wahlklugheit empfehlend war. 165)

Reichsvogtei zu Glaris.

Über Herrn Burkard von Schwanden im Lande Glaris, der in König Adolfs Krieg als ein Reichsmann Albrechten zuwider geweſen, wider welchen er ſtark und ſich ſelbſt überlaſſen war, dem zerſtörte er Schwanden, Soole und Schwendi, ſeine und ſeines Lehen-

164) Eb. derſ. 1301.

165) Reichsvogt war der Bonſtetten 1298. und er ſtarb 1304.

Henmannes Berchtold 166) Burgen. Herr Burkard, als er Gut und Leute eingebüßt, floh, verlaſſen und arm, in den Ritterorden von S. Johann, war, als Komthur von Buchſee im Aargau, unter den Auserleſenen, 167) deren mannhafte Ritterthat Rhodoſt erſtritt, und ſtarb als des Ordens in Deutſchland oberſter Meiſter. 168) Indeſſen dieſer erfuhr, daß unſer Glück auf Muth und Geiſt ankömmt, flohen viele Tſchudi, Netſtaler ein reiches Geſchlecht, Fraüler, Stucki, Kirchmatter und andere alte Landmänner von Glaris in die Thäler Uri und Schwyz und nach Zürich. Denn als der König die Reichsvogtei ſeinem Hauſe gab, fürchteten ſie von ſeiner Gewalt ihrer Freiheit

Ende

166) Stammvater der Schwenden, welche öfters vorkommen werden. Er iſt mit ſ. Bruder Jakob in einem Kaufbrief zu Volketſchwyl, 1316. Chartul. Rutin. Jakob iſt im Rath von Zürich, Urkunde 1312.

167) Der Großmeiſter von Villaret mahnte nur ſolche.

168) Tſchudi 1298.

Ende, und ſuchten ein Vaterland wo die Freiheit ſicher ſchien.

Was er ſonſt erwarb.

Zu dieſer Zeit nöthigte der König den Abt Hanns von Schwanden in den Einſiedeln, Herrn Burkards Bruder, daß er die Erbkaſtvogtei über die Waldſtatt Einſiedeln und über die Güter, um welche wider Schwyz der Streit geweſen war, dem Hauſe Oeſtreich gab. 169) Die Königin ertheilte dem Nonnenkloſter zu Steinen in Schwyz wider die Landſteur einen ſolchen Schirmbrief, daß ihre Güter eben ſo frei ſeyn ſollen, als ihre Perſonen. 170) Kö-

169) Urbar, bei den Urkk. Libertas Einsidl. S. 85. Namentlich, wie viel Ziger und Mol en die „in Stagelwand und in wäne" dem Kaſtvogt geben; auch daß die Steuer zwiſchen 20 und 55. Pfund gewechſelt. In der Anm. wird einer Uibereinkunft für alles auf 200 Mark (1353) erwähnt.

170) Tſchudi 1299.

König Albrecht gab ſeinem Hauſe auch ſowohl die Vogtei der freien Reichsleute von Lax, 171) welche Rhätien hinauf hinter Glarisland und Uri in zerſtreuten Hütten lebten, als diejenigen, welche tief im Gotthardpaß über das Thal Urſeren mit einem neunhundert Gulden werthen Zoll, nach Erlöſchung des Hauſes Rapperſwyl als ein Mannlehen zurück, an das Reich fiel. 172)

Wo

171) Ils comuns dals libers, auf romaniſch. Urbarium: auf Criſpalt gehe die freie Grafſchaft Lachs zu Ende; ſofort fange Urſeren an.

172) Ibidem: Dieſe Vogtei gehe vom Criſpalt auf den Furken, und von der Höhe des Gotthard bis zur ſtiebenden Brücke; die Steuer ſey 10 Pfund „Bilian,“ weder mehr noch weniger; vom Teilballe (balia) eben ſo viele Pfund Pfeffer, Oeſtr. richte voraus, was an den Leib geht, und habe $\frac{1}{3}$ an den Gerichten; dazu ſey ein Amtsmann da; der Nutze ſey ſo klein, daß man ihn nicht ſchreiben mag; der Zoll werde zu Luzern geſammelt; von Rapperſchwyl ſey die Vogtei dem Reich ledig worden, das Reich gab ſie Oeſtreich. Oeſtreich gab ſie dem Herrn von Hoſpital (ſ. im B. II. I.) darum zu Lehen, weil er (Precaria eines Zehenden zu Emmen 1289) in Lucern verbürgert oder ſonſt in Verbindungen geweſen ſeyn mag.

Wo hinter Unterwalden die von Oberhasli in hohen Thälern, wo von der neuen Stadt 173) Unterſeen die Gotteshausleute von Interlachen bis an die Gletſcher; und wo von da bis in den Aargau herab auf ſtarken Burgen große Baronen in der Unruhe der Fehden und Schulden und in mißtrauiſcher Furcht lebten, war Albrecht Kaſtvogt von des Reichs wegen, 174) oder kaufte Unterwerfung und Land. 175) Oeſtreich ſelber

173) Urkunde Walthers und Berchtolds von Eſchenbach, wie ſie von Interlachen ein Gut empfangen, oppidum Unterſeen darauf zu ſtiften, 1285.

174) In Oberhasli.

175) Urbarium: Interlachen ſey erkauft von Eſchibach; die Stadt habe Oeſtreich vom Kloſter zu Erb; ehe Oeſtr. ſie gekauft, ſey ſie ſteuerfrei geweſen; ſeither habe ſie 140 Pfund am Kauf bezahlen müſſen; die Burg Uſpunnen, die Feſte Balm ſey der Herrſchaft eigen; 13 alte Lehen zu Grindelwald, welche Eſchenbach vom Reich hatte, ſeyn itzt Oeſtreichs; auch der Dinghof zu Wilderſchwyl, die Leute

der wurde ſo koſtbarer Vergrößerung der vordern Länder unwillig 176) und er wurde nicht we-

te auf dem Berg zu Habicheren und auf dem Blüre; eigen der Herrſchaft ſey die Burg Oberhofen. Villas et oppida Williſau, Sempach, Surſee, ſ. im Heirathsvertrag Leopolds, 1310, bei Guichenon. Uiber Wollhauſen (das iſt Rußwyl, Entlibuch, Trub, Tſchangnau) wurde die Lehensherrlichkeit erkauft; Schnyders Geſch. vom Entlibuch, Th. I. Im J. 1318 huldiget Johannes Herr von Wollauſen; ibid.

176) Ann. Leobienſes 1305; es iſt ein Verzeichniß bei Tſchudi 1298. Im Urbarium kommen vor; Vogtei von Ache und Ratolfszell; Wartenſtein, den Grafen dieſes Namens abgekauft; Rechte zu Thengen von Herrn Albrecht von Klingenberg erkauft; ſo die Burg zu der neuen Hewen von Graf Albrecht von Haigerloch; die Grafſchaft Friedberg von Mangold Graf zu Nellenburg; zu Thuſſen vom Schenk von Winterſtetten und vom Königsegk; Mengen; Burg und Stadt Sigmaringen, von Montfort; Gutenſtein an der Donau, vom Wildenſtein; Burg und St. zur Scherre von Hugo von Montfort; Vogtei der Stadt Sulgen, vom Truchſeß zu Warchthuſen; die Stadt Mundsachen, vom Emerchingen; Hohengundelfingen, von ihren Freiherren; Nehringen, von Graf Heinrich; Habsburg, von Graf Eberhard zu Landau, u. a.

weniger in dem alten Erbland einer übergroßen Habſucht beſchuldiget. 177)

Sein Antrag bei den Schweitzern.

Gleichwie er alle fremden Herrſchaften, wodurch die Länder ſeines Hauſes getrennt wurden, gern vereinigte, und gleichwie ihn die Schranken der königlichen Gewalt in Deutſchland 178) und in Oeſtreich und auf Steyermark die Landſtände gewöhnt hatten, die Freiheiten der Völker als Hinderniſſe ſeiner eigenen Macht ungern zu leiden, ſandte er die Herren von Ochſenſtein und von Lichtenberg 179) mit folgendem Vortrag 180) in

177) Vitio avaritiae nimis exceſſiva irretitum geſteht ihn ſein Unterthan Vitoduranus.

178) Die Kurfürſten hat vor und nach ihm lange kein Kaiſer ſo niedergehalten.

179) Ohne Zweifel Conrad von Lichtenberg, Schwager des Grafen Hugo von Werdenberg und Verwandter Ottons von Ochſenſtein; Urkunde Kloſters Königsf. 1312. Ebendorffer ab Haſelbach, ad 1298. Lichtenberg ſoll bei Dop-

in die Walbſtette: „Sie würden wohl für ſich und ihre Nachkommen ſorgen, wenn ſie ſich dem ewigen Schirm des königlichen Hauſes unterwerfen wollten; alle benachbarte Städte und Länder, die Kaſtvogteien faſt aller Klöſter, welche Gut und Leute bei ihnen haben, 180) und alles was Kiburg und Lenzburg in den Waldſtetten beſeſſen, ſey des Königs; die Landleute könnten ſeiner Majeſtät 181) und ihrem unermeßlichen waſ-

Doppelſchwand im Entlibuch geſtanden haben. Ob ſie als Botſchafter gekommen oder den Antrag auf andere Weiſe gelegentlich thaten, das wiſſen wir nicht.

180) Beronmünſter, S. Leodegars Münſter zu Lucern, Einſideln, Pfävers (welchem Wäggis an ihrer Greñze eigen war; Tſchudi 1298,) Muri (über deſſen Hof zu Gerſau Oeſtreich Vogtei hatte; Urbarium.)

181) Noſtra Majeſtas nennt ſich oben Urk. n. 108 Adolf; Excellentiſſimum et ſuperilluſtrem dominum nennt Rudolfen die Kirche Zürich 1274, Herrg.

waffenkundigen Kriegsheer nicht widerſtehen, aber der König möchte ſie zu ſeines Hauſes lieben Kindern 182) haben; er ſey der Enkel ihrer alten Schirmvögte von Lenzburg, der Sohn König Rudolfs, ein ſtreitbarer, ſieghafter, gewaltiger Herr, welchem ſowohl nothwendig als rühmlich ſey zuzugehören; und wenn er ihnen den ewigen Schirm ſeines ganzen glorreichen Geſchlechtes mittheilen wolle, ſo ſey es nicht als trage er zu ihren Heerden Luſt, oder als wolle er Geld von ihrer Armuth, ſondern er habe von ſeinem Vater und aus den alten Geſchichten 183) vernommen, welch ein tapferes Volk ſie ſeyn; der König liebe tapfere Männer ſehr; er möchte auch ſie anführen zu Sieg, und reich machen durch Beute und Ritterſchaft und Lehen unter ſie bringen." Hierauf ſprachen die Edlen und Freien und alles

182) Ausdruck der Zeiten; Albrechts Brief an ſ. lieben Kinder, die Bürger von Surſee, 1299.

183) Welche Niemand beſſer kannte als Klingenberg, ſein Canzlar; Bucelinus, Conſt. 1306.

les Volk aus den Waldſtetten. Sie wiſſen wohl und werden ſich ewig erinnern, wie der ſelige König ihnen ein guter Hauptmann und Vogt geweſen, und wollen es auch ſeinem Stamm allezeit gedenken; aber ſie lieben den Zuſtand ihrer Altvordern und wollen in demſelben verharren; der König möchte ihn doch beſtätigen wie ſein Vater."

Die Folgen.

Nach dieſem ſandten ſie Werner, Freiherrn von Attinghauſen, welcher wie ſeine Vorfahren und wie ſeine Nachkommen 184) Landammann war, der Männer zu Uri, an den königlichen Hof, um den Brief der Freiheiten und um einen Vogt über Leben oder Tod. Aber der König war im Krieg wider die Kurfürſten, und ſonſt übel zu ſprechen. 185) Die Reichsvogteiſachen befahl

184) Bis in das neunzigſte Jahr, und vor dieſem langen Zeitlauf; Tſchudi, 1317.

185) Warum ſonſt wäre nicht von ihm wie von ſeinen Vorfahren und Nachfolgern ein Schirmbrief der Freiheit übrig.

er den Amtleuten, welche er zu Rotenburg und Lucern, in ſeinem Eigenthum, hatte. An das Land Uri ſandte er ein Verbot, auf die kloſterwettingiſchen Güter, die altgewohnte Landſteuer zu legen. Da machten die von Schwyz, weil ſie ohne Schirm waren, einen zehenjährigen Hilfsbund mit Werner, Graf zu Honberg, Herrn der Mark unter ihrem Land, 186) welcher wegen gleicher Sachen in des Königs Ungnade war; und als er Schaden empfieng, zogen ſie ungeſcheut (wie es billig war) in ihrem getroſten Sinn auf ſeinen Feind in Gaſtern, des Königs Land. 187) Hierauf, damit nicht ihr Gehorſam unter die öſtreichiſchen

Amt-

186) Rudolf der Letzte von Rapperſchwyl ſt. 1284; ſeiner Schweſter Eliſabeth erſter Mann, Ludwig von Honberg, wurde 1289. erſchlagen; ſie heirathete nach ihm Rudolfen von Habsburg Lauffenburg. Der Sohn erſter Ehe war Werner, der Sohn der andern war Johannes; die Mark und Wägi mit Altrapp, bekam jener, dieſer Neurapperſchwyl.

187) Tſchudi, 1302. 1303.

Amtleute zur Pflicht werde, ſandten ſie an den König um einen Vogt vom Reich. Die alten Kaiſer ernannten einen großen Grafen, welchen ihre Väter, wenn Blutſchuld kam, in das Land baten; König Albrecht gab ihnen Herrmann Geßler von Brunek, vom habsburgiſchen Stammgut im Eigen, 188) und Beringer von Landenberg, einen Edelknecht, zwar von uraltem Hauſe, deſſen Vetter Herrmann groß war bei dem König, und verhaßt in ganz Oeſtreich. 189) Er gab

den

188) Bucelinus, l. c. 1304, und außer daß Brunek ſpäterhin urkundlich bei ſeinem Hauſe iſt, findet man in einem Brief des Kl. Königsfelden 1319. den Ritter Heinrich Geßler, Ulrich und Rudolf ſeine (und auch wohl des Vogts,) Brüder, im Lehen eines Zehenden im Kirchſpiel Stauffen bei Lenzburg, nicht weit von Brunek.

189) Hagen, 1297. und alle ſeiner Zeit. Er muß wohl unterſchieden werden von Herrmann von Landenberg zu Greifenſee, Ritter, Marſchall in den Erblanden zu Thurgau, Aargau und Oberelſaß, welcher 1306. geſtorben; und um deſſen Seele willen ein dritter Herrmann, wohl ſein Sohn, Vergabung thut; Jahrzeitenbuch von Uſter. Als Vogt und Richter zu Kaiſerſtuhl

kömmt

den Waldſtetten wie dem Volk auf der Steyr 190) Vögte, die ſie haſſen mußten; beſonders wenn dieſelben, bewogen durch Armuth oder Geiz, und kühn, weil die Ungnade des Königs offenbar wàr, 191) die gewöhnliche drückende Sitte ſolcher Vögte 192) hielten. Es iſt kein Zweifel, daß, wenn, wie zu Wien und in Steyermark, das Volk hierüber in Aufruhr gerathen wàre, König Albrecht (nach dem Beiſpiel welches er in jenem Ländern gab, und wie von ihm und anderen anderswo geſchehen oder hat geſchehen

kömmt im J. 1301 Rudolf, dieſes Hauſes, vor; Chartular. Rutin.

190) S. oben bei n. 28. Es war alſo nichts unerhörtes und iſt nichts unwahrſcheinliches.

191) Denn er hatte ja die Freiheit nicht beſtätigen wollen.

192) Herrn Schmidt, Geſch. der Deutſchen, Th. III. S. 440.

hen wollen, 193) unter dem Vorwand billiger Strafe die alten Freiheiten der Schweitz vernichtet haben würde. Die Reichsvögte, als die keine eigenen Schlöſſer hatten, oder welchen es von dem König befohlen war, 194) beſchloſſen in den Waldſtetten zu wohnen; Landenberg zu Unterwalden, bei Sarnen, auf einem eigenen Schloſſe des Königs 195) welches auf dem Hügel angenehm gelegen war; Geßler, weil Frau Kunigonde von Waſſerſtelz, Abtiſſin des Züricher Frauenmünſters, ihre Gewalt in Uri dem König nicht auftrug, 196) und weil bei Men-

193) In Böheim, zu wiederholten malen, und in Hungarn; wider Holland verſuchte es Philipp.

194) Wahrſcheinlich waren ſie jüngere Söhne ihrer Häuſer.

195) Ertauſcht von Engelberg 1210; Urk. Tſchüdi (die Burg der alten Edlen von Sarnen) oder ein Schloß, das er als Kaſtvogt vom Hof zu Lucern hatte, Tſchudi 1304.

196) Hottinger KH. Th. II. S. 115. Es iſt klar, daß die Münſter von Zürich es der Bürger

ſchengedenken zu Schwyz keine Herrenburg war, baute einen Twinghof 197) ob Altorff in Uri.

Alle andere Schweitzer übertraf der Herr von Attinghauſen, durch die Würde eines wohlerhaltenen Adels, des Alters, der Erfahrung in Geſchäften, großen wohlhergebrachten Gutes und ungefälſchter Liebe zu dem Land. Bei einem ſolchen Volk werden viele Geſchlechter durch die alten Sitten beides lang und in der Verwaltung des gemeinen Weſens fortgepflanzt; ſo die Nachkommen Rudolf Redings von Biberek welcher damals lebte, die bis auf dieſen Tag zu Schwyz den väterlichen Ruhm erhalten; die Be=

ger wegen wohl nicht wagten; man weiß, daß der Probſt beim Großenmünſter ſonſt ſein protonotarius war (Brief des Pabſtes Bon. ib. S. 118)

197) Und weil Twing (ſ. das Urbar bei n. 352 des vor. Kap.) Eigenthum vorausſetzte, war der Name dieſes Hofs dem Volk billig verhaßt.

Beroldingen auf ihrem uralten Stammſitz, 198) damals voll ſchweitzeriſchen Freiheitſinns und noch ihrer Vorältern würdig; die Winkelried, im Geiſt jenes Ritters, ihres Ahnen 199) der Freiheit Opfer, 200) des alten Biederſinnes Muſter. 201) Zu Schwyz war der Stauffacher ſo angeſehen, weil Rudolf ſein Vater ein ehrwürdiger Vorſteher des Volks, 202) und weil er ſelbſt ein wohlbegüterter und wohlgeſinnter Landmann war. Solchen Männern glaubten die Landleute; ſie kannten dieſelben, ſie hatten ihre Väter gekannt und ihre ungefärbte alte Treu. Das Volk lebt in vielen Dorfſchaften deren Häuſer meiſtens, wie bei den alten Deutſchen,

 auf

198) Nicht weit vom Rütli über dem Waldſtettenſee.

199) Tſchudi 1250.

200) S. im 2. Buch, im 6 Kap.

201) Füßlins Erdbeſchr. Th. I. S. 358 f.

202) Brief des Gr. von Tokenburg 1259.

auf Wieſen, ſchönen Hügeln und an Quellen einzeln liegen. Es hat gewiſſe althergebrachte eingepflanzte Grundſätze; wenn Fremde dawider unauflösliche Einwürfe machen, ſo werden ſie ſelber verdächtig und befeſtigen die Lehren der Väter. Alles neue iſt verhaßt, weil in dem einförmigen Gang des Lebens der Hirten jeder Tag demſelben Tag des vorigen und folgenden Jahres gleich iſt. Man ſpricht nicht viel, und bemerkt für immer; denn ſie haben in den einſamen Hütten zum Nachdenken ruhige Muße; die Gedanken theilen ſie einander mit, wenn an Feſttagen das ganze Volk vom Gebirg bei der Kirche zuſammenfließt. Wer den eigentlichen Landmann 203) betrachtet, findet bis auf dieſen Tag ein freiheitſtolzes Volk zu Schwyz, ein frommes altgeſittetes im Land Unterwalden und zu Uri ein gar biederes eidgenöſſiſchgeſinntes Volk. 204)

Als

203) Den weder Gewinnſucht am Ausländer noch die Nachäffung fremder Artigkeit oder Schöngeiſterei verderbt und verſtellt; überhaupt iſt in den einſamern Gegenden die meiſte Wahrheit alter Sitten.

204) In ſolchen Schilderungen iſt nie ein Wort ohne Grund in eigenen oder zuverläſſigen Bemerkungen. Der Unterwaldner Frommheit iſt ein Sprüchwort.

Als die Reichsvögte um jeden Fehler in finſtern Thürmen und außer Landes theure lange Verhaft gaben, und alles auf das ſtrengſte beſtraften, und als die Zölle auf die Einfuhr im benachbarten Erbland erhöhet, und oftmals die Ausfuhr verboten wurde, ſandten die Landleute an den König zu eben der Zeit, als auf der Steyermark ein ſolcher Vogt 205) umgebracht worden. Der König führte damals wider ſeinen Schwager Wenceslaf den Krieg um das Kutenberger Silber 206) und über die Erbſchaft von Halicz; von denen die mit Herrmann von Landenberg ſeine Diener waren, bekamen die Schweitzer keinen Troſt. Die Geiſtlichkeit in den Waldſtetten, aus Zorn weil ſie ſteuren

ſollte,

205) Nämlich der Abt von Admont; Leobienſ. Von ſeiner großen Kenntniß der Staatsgeſchäfte ſ. durch ſ. Vetter Gundachar (hiſt. fundat. monaſt. Scittenſtettenſis; in Pez, ſcriptt. T. II. p. 309) ſolch ein Lob, daß man bedauren muß, zu wiſſen, es habe ihm der Muth gefehlt, ein ſo guter als geſchickter Mann zu ſeyn.

260) Fugger.

ſollte, war dem König zugethan. Als der Junker von Wolfenſchieß in Unterwalden von der Geſinnung ſeiner nächſten Verwandten, 207) ſo abwich, daß er auf Roßberg des Königs Burgvogt wurde, fürchteten ehrbare Männer vom Leichtſinn ehrgeiziger Jugend noch mehr Untreu am Land. Alle Schweizer, in ordentlichen Zeiten eines gerechten ſtillen Gemüthes, gewohnt ohne Furcht noch Verdruß oder viele Mühe bei dem Vieh in ruhiger Fröhlichkeit ihre Tage durchzuleben, gewohnt aus alten Zeiten bei den Kaiſern Gnade und Ehre zu finden, wurden betrübt.

Bei den Strafen war doch ein Anſchein ſtrengen Rechts; bei den Zöllen, daß Noth oder Geiz den König antreibe, und ſelbſt in der Ungnade, daß er die Schweitzer doch ſchätze und gern haben möchte. Allein (wie bei verdienſtloßen Leuten im Beſitz ungewohnten Anſehens gegen die welche nicht weit un-

207) Zween ſeiner Brüder wurden Landammann, als die Freiheit behauptet worden.

unter ihnen ſind, gern der Stolz am gröſ= ſten iſt) es war in den Worten und Gebärden der Vögte ein täglicher Trutz auf ihre Gewalt, 208) und eine hochmüthige Verachtung des ganzen Volks. Die alten langverehrten Geſchlechter nannten ſie Baurenadel. 209) Als Geßler durch den Ort Steinen bei Stauffachers Hauſe, wo nun die Kapelle 210) ſteht, vorbeiritt, und ſah, wie es, wo nicht ſteinern, von wohlgezimmertem Holze nach eines reichen Landmanns Art mit vielen Fenſtern, mit Namen oder Sinnſprüchen bemalt, weitläuftig und glänzend, erbauet war, 211) ſagte er vor dem

Stauffa=

208) Hämmerlins dialog. de Suitenſibus, der wahrlich nicht für ſie iſt.

209) Sahen wir doch n. 180 im vorigen Kap. auch wider üchtländiſchen Adel dieſe Grobheit!

210) Zum Kreuz.

211) Das Alter ſolcher Bauart beweiſet Priſcus, legat. ad Attilam; daß zu dieſer Zeit Glasfenſter hier ſchon gebräuchlich waren, Brief der K. Agnes für Königsf. 1318.

Stauffacher, „kann man leiden daß das Baurenvolk ſo ſchön wohnt!“ Als Landenberg einen Mann zu Melchthal im Unterwaldner Lande um ein Paar ſchöne Ochſen ſtrafte, ſagte der Diener, die Bauren können den Pflug wohl ſelber ziehen. 212) “ Auf der Schwanau, in dem Lowerzer See, im Lande Schwyz, wohnte ein Burgvogt, welcher die Tochter eines Mannes von Art ſchändete. Es wird bei den Hirten im Schweitzergebirg, wo der ſtarke ſchlanke Wuchs, geſundes Blut und friſche Schönheit von der Lebensmanier unterhalten werden, 213) die Liebe bis auf den Eheſtand, welcher unverbrüchlich gehalten wird, 214) nicht eben als ein

212) In UW. iſt nun kein Feldbau; daß aber auch derſ. in dieſen Thälern verſucht worden, iſt aus den Urkunden ſchon von Füßlin in der Erdbeſchr. bemerkt.

213) Vornämlich im Entlibuch, Oberhasli, dem freiburgiſchen Antheil der Grafſchaft Greyerz und bei ſolchen wie n. 203 im ganzen Gebirg.

214) Auch wo er nicht als ein Sakrament geachtet wird.

ein Fehler betrachtet; aber ſie will geſucht und ohne Schimpf gebraucht werden. Der Burgvogt wurde von den Brüdern der Tochter von Art erſchlagen. 215) Eines Morgens da Wolfenſchieß hervor aus Engelberg an die Alzellenhöhe kam, an deren lieblichem Abhang viele zerſtreute Hütten ſind, ſah er auf einer blumichten Wieſe ein ſchönes Weib. Als er von ihr die Abweſenheit Conrads vom Baumgarten ihres Mannes erfragt, befahl er ihr, daß ihm ein Bad gerüſtet würde, und manches mehr wodurch ihre ſcheue Zucht in äußerſte Bekümmerniß gerieth; endlich nahm ſie den Vorwand ihre Kleider abzulegen, und ſuchte ihren Mann; von dieſem wurde Wolfenſchieß erſchlagen.

Ehe Baumgarten gefunden wurde, und ehe das Zuſammenſtehen der Männer von Art Geßlern erlaubte, den Todſchlag des Burgvogts zu rächen; als die Stauffacherin mit Unruhe bedachte, wie dieſer gewaltthätige Mann ihr Haus beneidet, redete ſie mit ihrem

215) Faber, hiſt. Suev. zwar ſcheint verſchiedenes in dieſer Erzählung aus der übrigen wahrhaftern entſtellt.

ihrem Mann (die alten Sitten gaben den Hausfrauen männlichen Sinn,) und bewog ihn dem drohenden Unfall vorzukommen. Werner Stauffacher fuhr über den See in das Land Uri zu ſeinem Freunde Walther Fürſt von Attinghauſen, einem reichen 216) Landmann. Er fand einen jungen Mann von Muth und Verſtand bei ihm verborgen; von dieſem erzählte Walther ſeinem Freund: „er ſey ein Unterwaldner aus dem Melchthal in welches man von Kerns herein gehe; er heiße Erni 217) an der Halden, und ſey ihm verwandt; um eine geringe Sache die Erni gethan, habe ihn Landenberg um ein Geſpann ſchöner Ochſen gebüßt; ſein Vater Heinrich habe dieſen Verluſt ſehr bejammert; auf dieſes habe des Vogts Knecht geſagt, wenn die Bauren Brod eſſen wollen, ſo können ſie wohl ſelber an dem Pflug ziehen; dabei ſey Erni das Blut aufgewallt; er habe mit ſeinem Stock den Knecht einen Finger gebrochen; darum verberge er ſich hier,

216) Tſchudi 1317.

217 Landesausſprache des Namens Arnold.

indeſſen habe der Vogt ſeinem alten Vater die Augen ausſtechen laſſen." Hierauf klagten ſie ſehr, daß alle Billigkeit mehr und mehr unter die Füſſe getreten werde, und Walther bezeugte, daß auch der hocherfahrne Herr von Attinghauſen ſage, die Neuerungen werden unerträglich: wohl glaubten ſie, daß der Widerſtand eine grauſame Rache über die Waldſtette bringen könnte, doch kamen ſie überein, der Tod ſey beſſer als ungerechtes Joch dulden. 218) Uiber dieſe Gedanken beſchloſſen ſie, daß jeder ſeine Vertrauten und Verwandten erforſchen ſoll. Hierauf beſtimten ſie das Rütli, 219) eine Wieſe in einer einſamen Gegend am Ufer des Waldſtettenſees, nicht weit von der Grenzmark zwiſchen Unterwalden und Uri, gegen über dem Felſen Mytenſtein; daſelbſt rathſchlagten ſie oft bei ſtiller Nacht über die Befreiung des Volks, und gaben einander Nachricht, mit wie viel Fortgang ſie zu dieſer That geworden;

218) Es iſt bis auf unſere Tage in Uri ein Haus gezeigt worden, wo die Erretter der Freiheit ſich etwa nächtlich verſammelten.

219) Oder Grütli, novale, wo Geſtrüpp oder Waldung ausgereutet worden war.

ben; dahin kamen Fürſt und Melchthal 220) auf einſamen Pfaden, der Stauffacher in ſeinem Kahn, und aus Unterwalden der Sohn ſeiner Schweſter, Edelknecht von Rudenz. Aus verſchiedenen Orten brachten ſie Freunde in das Rütli; da vertraute einer dem andern ſeine Gedanken ohne alle Furcht, und je gefahrvoller die That, um ſo viel feſter verband ſich ihr Herz.

In der Nacht Mittewochs vor Martinstag im Wintermonat brachte Fürſt Melchthal und Stauffacher, ein jeder zehen rechtſchaffene Männer ſeines Landes, die ihm redlich ihr Gemüth geoffenbaret, an dieſen Ort. Als dieſe drei und dreißig herzhaften Männer, voll des Gefühls ihrer angeſtammten Freiheit und ewigen Bundesverbrüderung, durch die Gefahr der Zeiten zu der innigſten Freundſchaft vereiniget, im Rütli beiſammen waren, fürchteten, ſie ſich nicht vor dem König Albrecht und vor der Macht von Habsburg. In dieſer Nacht gaben ſie einander mit be-

weg-

220) Denn dieſer Name iſt anſtatt ſeines Geſchlechtnamens geblieben.

wegten Herzen die Hände darauf, „daß in dieſen Sachen keiner von ihnen etwas nach eigenem Gutdünken wagen, und keiner den andern verlaſſen wolle; ſondern ſie wollen in dieſer Freundſchaft leben und ſterben; jeder ſoll das unſchuldige unterdrückte Volk in ſeinem Thal nach gemeinem Rath in den uralten Rechten ihrer Freiheit ſo behaupten, daß ewig alle Schweitzer dieſer ihrer Freundſchaft Genuß haben ſollten; ſie wollen den Grafen von Habsburg von allen ihren Gütern, Rechten und eigenen Leuten auch das geringſte nicht entfremden; die Vögte, ihr Anhang, und ihre Knechte und Söldner ſollen keinen Tropfen Blut verlieren, aber die Freiheit, welche ſie von ihren Voreltern empfangen, dieſelbe wollen ſie ihren Enkeln aufbewahren und überliefern.“ Als alle deſſen feſt entſchloſſen waren; und mit getroſtem Angeſicht und mit getreuer Hand jeder, in Erwägung, daß von ihrem Glück wohl aller ihrer Nachkommen Schickſal abhange, ſeinen Freund anſah und hielt, hoben Walther Fürſt, Werner Stauffacher und Arnold an der Halden aus Melchthal, ihre Hände auf gen Himmel, und ſchwuren in dem Namen Gottes, der Kaiſer und Bauren von gleichem

 Stamm

Stamm in allen unveräußerbaren Rechten der Menſchheit hervorgebracht hat, alſo mannhaftig die Freiheit mit einander zu behaupten. Als die dreißig dieſes hörten, hob ein jeglicher ſeine Hand auf und leiſtete bei Gott und bei den Heiligen dieſen Eid. Uiber die Art ihren Entſchluß zu vollſtrecken, waren ſie einig; damals gieng jeder in ſeine Hütte, ſchwieg ſtill und winterte das Vieh.

Der Tell.

Indeſſen trug ſich zu, daß der Vogt Herrmann Geßler todtgeſchoſſen wurde, durch Wilhelm Tell 221) einen Urner aus dem

Orte

221) Der letzte ſeines Geſchlechts kömmt vor als Tell von Attinghauſen (er ſtarb 1684;) aber obſchon aus der Stiftung der Wallfahrt nach Bürglen, die W. Tell 1308. gethan, und aus dem Amt eines Meiers von Bürglen, welches er verwaltet, klar genug iſt, er müſſe ein wohlhabender Mann von guter Geburt geweſen ſeyn, ſo iſt ſeine Verwandtſchaft immer noch zu dunkel, um zu entſcheiden, ob Güter zu Attinghauſen ihm angeſtammt waren, oder durch ſeine Heirath auf das Geſchlecht gekommen.

Orte Bürglen, 222) der Walther Fürſten Schwiegerſohn 223) und einer der Verſchwornen war. Der Vogt, aus tyranniſchen Argwohn oder auf erhaltene Warnung bevorſtehender Unruhen, unternahm zu prüfen, wer ſeine Herrſchaft am ungeduldigſten ertrug, und erneuerte eine That, welche durch die Uiberlieferung der langen Folge vieler Geſchlechter noch aus dem grauen Alterthum vor der Auswanderung dieſes Volks aus dem nordiſchen Land bis auf dieſelbe Zeit im Angedenken ſeyn konnte. 224) Ein Jüng-

222) An dem Ort, wo er wohnte, ſteht eine Kapelle.

223) Von Tells Kindern werden von Klingenberg Wilhelm und Walther genannt.

224) Graſſer, im ſchweitzer. Heldenbuch, bemerkte ſchon die Aehnlichkeit verſchiedener Umſtände zwiſchen Tell und jenem Tocco, deſſen Abenteur Saxo beſchreibt. Es zeigt eine geringe Erfahrung in den Geſchichten, von zwo Begebenheiten eine zu leugnen, weil in einem andern Land und Jahrhundert ihr eine andere ähnlich war. Daß Tell, Uranienſis libertatis pro-

ling. 225) Tell, der Freiheit Freund, verſchmähete, ſelbſt ihr Sinnbild, 226) einen Hut auf

propugnator, damals gelebt hat, iſt erweislich genug aus dem Zeugniß der 114 Perſonen, welche in der Landsgemeinde zu Uri 1388 ſich ſeiner noch erinnerten; aus derjenige Chronik welche Klingenberg, nach der Art ſeiner Voráltern, um das Ende des vierzehenten Jahrhundertes bis auf dieſelbe ſeine Zeit fortgeſetzt; aus der Erzählung Melchiors Rüß, eines Lucerners, der in Zuſammenſchreibung ſeines Buchs um das J. 1480 die Chronik des lucerniſchen Stadtſchreibers Eglof Etterlins aus dem Anfang des fünfzehenden Jahrhundertes vor ſich hatte; und aus der übereinſtimmenden und ſeit 1387. f. durch gottesdienſtliche Feier geweiheten Sage der Landleute von Uri. Herr von Zurlauben, deſſen bloßer Beifall faſt ſchon Beweis iſt, Herr von Balthaſar (Defenſe de Guill. Tell, 1760) und Herr von Haller der Sohn (Vorleſung über W. T. im außern Stande zu Bern, 1772) haben dieſe Beweiſe mit Scharfſinn und Beredtſamkeit ausgeführt. Beide Meinungen laſſen ſich auf die im Text angedeutete Manier vielleicht vereinigen; und endlich iſts den damaligen Sitten gar nicht entgegen, daß Geßler den herzoglichen Hut von Oeſtreich zu einem Parteizeichen aufgeworfen haben ſoll. Wilhelm Tells Mannsſtamm iſt mit Johann Martin 1684, der weibliche um 1720. mit. Verena erloſchen. Immer erhellet aus dieſem allem, daß dieſer Held im J. 1307 gelebt, und an den

auf willkührliches Gebot knechtiſch zu ehren; durch voreilige Aeußerung ſeiner Denkungsart bewog er den Vogt ſich ſeiner zu verſichern. Der Vogt, beſorgt wegen ſeiner Verwandten und Freunde, getraute ſich nicht, Wilhelm Tell im Land Uri gefangen zu haltrn, ſondern führte ihn (mit Verletzung der Freiheit, welche die ausländiſchen Gefangenſchaften verbot) über den Waldſtettenſee. Da ſie nicht weit jenſeits dem Rütli gekom-

den Orten, wo Gott für das Glück ſeiner Thaten gedankt wird, ſolche Unternehmungen wider die Unterdrücker der Waldſtette gethan, durch die dem Vaterland großer Vortheil erwachſen, und er das dankbare Angedenken der Nachkommen verdient.

225) So nenne ich ihn, weil er noch 47 Jahre gelebt; nach denen, welche dafür halten, daß er in der Waſſersnoth, welche Bürglen 1354. betraf, umgekommen. Alſo ſah er die Ausbreitung der Eidgenoſſenſchaft in die acht alten Orte. Zwar ſcheint ſonderbar, daß 1388. nur noch 114. Männer von ſeiner Bekanntſchaft lebten: vielleicht kam er im Alter nicht oft aus Bürglen; und ſeine durch die Folgen wichtige That mochte beim Leben ihm, nach dem damals allgemeinen Sitten, keine neugierigen Bewunderer zuziehen.

men, brach aus den Schlünden des Gotthard plötzlich der Föhn mit ſeiner eigenthümlichen Gewalt los: 227) es warf der enge See die Wellen wüthend hoch und tief; mächtig rauſchte der Abgrund, 228) und ſchaudervoll tönte durch die Felſen ſein Hall. In dieſer großen Todesnoth befahl Geßler voll billiger Furcht, Wilhelm Tellen, den er als einen vortrefflichen Schiffer kannte, die Feſſeln abzunehmen. Sie ruderten, in Angſt,

vor-

226) Nichts iſt bekannter, als daß der Hut ſchon bei den Römern es war.

227) Nicht allein iſt bei ſtarkem Föhn unmöglich dieſen See ohne Gefahr zu beſchiffen; er iſt ſo gewaltig, daß die Geſetze des Landes verbieten, beim Föhnwind Feuer in den Häuſern zu haben; die Nachtwächter werden verdoppelt. Wegen ſolcher Sturmwinde pflegen die Bewohner der hohen Thäler die Dächer von ihren Häuſern mit großen Steinen zu beſchweren.

228) Unter den tiefen Seen der Schweitz iſt nicht leicht einer, welcher die Tiefe des Waldſtettenſees bei Uri übertrifft.

vorbei die grauſen Felſenufer; ſie kamen bis an den Axenberg, rechts wenn man aus Uri fährt. An dieſen Ort nahm der Tell ſeinen Sprung auf einen platten Fels. 229) Er kletterte den Berg hinauf, der Kahn prellte an und von dem Ufer; der Tell floh durch das Land Schwyz; auch der Vogt entkam dem Sturm. Als er aber bei Küßnacht gelandet, fiel er durch Tells Pfeil in einer hohlen Gaſſe bei dieſem Ort. Herrmann Geßler nahm dieſen Ausgang vor der zu Befreiung des Landes verabredeten Stunde, ganz ohne Theilnehmung des unterdrückten Volks, durch den gerechten Zorn eines freien Mannes. Dieſen wird Niemand mißbilligen, 230) als wer nicht bedenkt, wie unerträglich

229) Tellens Blatten; ſchon zur Zeit Melchiors Rüß eine alte Benennung (Noch zu meiner Zeit, ſagt er.)

230) 1615. wurde Rudolf Weid von Zürich genöthiget, vor den Räthen dieſer Stadt einer Geſandtſchaft von Uri die Beſchimpfung abzubitten, daß er W. T. einen Henker genannt (Bal-

dem feurigen Gemůth eines tapfern Jůnglings Trutz und Hohn und Unterdrůckung der uralten Freiheit ſeines Vaterlandes, zumal in dieſen Zeiten 231) war. Seine That war nicht nach den eingefůhrten Geſetzen, ſondern wie die, welche in den alten Geſchichten und in den heiligen Bůchern an den Befreiern von Athen und Rom und an vielen Helden der alten Hebråer darum gerůhmt werden, um fůr Zeiten, da die uralte Freiheit eines friedſamen Volks der ůberlegenen Macht nicht widerſtehen kőnnte, zum Lohn des Unterdrůckers einen Stamm von Scåvola aufzunåhren. Es iſt weder gut noch nő-

(Balthaſar, l. c.) Melchior Flueler, Pfarrer eines Orts in Unterwalden, mußte wiederrufen, da er ihn einen Todſchlåger genennt (Haller, crit. Verzeichn.) Es iſt ſchade, daß die Schweizer die Abkőmmlinge der Befreier des Landes nicht őffentlich unterhalten, oder ihnen doch einen Rang in den Landsgemeinden gegeben, wie die Athenienſer den Geſchlechtern des Harmodius und Ariſtogiton. Jene ſind meiſtens in Dunkelheit, und an verſchiedenen Orten im Spital geſtorben. Sogar uneigennůtzig wagten ſich ihre Ahnen fůr das Land!

231) Wo die Mannskraft ſo viel raſcher wirkte, da kaum im gewőhnlichen Leben die Geſetze jeden genug ſchirmten.

nöthig, daß ein ſolcher Mann gar nichts zu fürchten habe. Die That Wilhelm Tells gab dem gemeinen Mann höhern Muth; aber es war zu beſorgen, die Gewalt Landenbergs und aller Burgvögte möchte durch Wachſamkeit befeſtiget werden. Die Verſchwornen ſchwiegen ſtill. Das dreizehenhundert und ſiebende Jahr wurde vollendet.

Ende des 77ſten Bandes.

...ICHE
...ATS-
...THEK

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 77

Troppau (1789)

H.un. 699 h-77
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034603-1
VD18 80029337